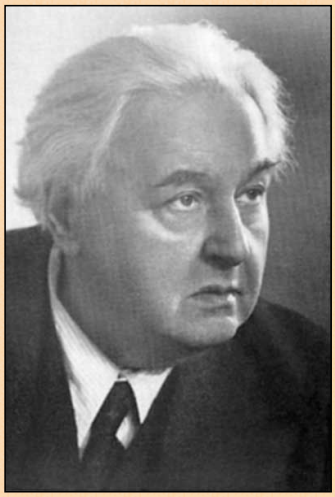
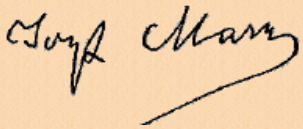
Joseph Marx

(1882–1964)

Meister des romantischen Impressionismus





45. Todestag im Jahr 2009

"There is no composer better served on the internet."
(Michael J. A. Brough)

	Stand
Deutschsprachige Hauptseite	31.05.2009
Zahlreiche Artikel und Aufsätze über Joseph Marx NEU	29.12.2009
Biographie und Persönliches über Joseph Marx	23.12.2008
Das Abenteuer beginnt...	20.02.2008
Auf der Suche nach der legendären Herbstsymphonie	20.02.2008
Vollständiges Werkverzeichnis	31.08.2008
News Aktuelle CD-Einspielungen & Konzerte Update!	02.01.2009
Werksanalysen ('Herbstchor an Pan' & 'Herbstsymphonie')	20.02.2008
Hörbeispiele (Orchesterwerke & Marx-Interviews)	20.02.2008
Joseph Marx und das Dritte Reich	25.12.2008
Diskographie (57 CDs), Kritiken & Links zu CD-Shops Update!	31.05.2009
Bibliographie	24.04.2007
Viele nützliche Links	24.04.2007
Danksagung	24.04.2007
Kontakt	25.12.2008
Die gesamte Website auf einer sehr großen html-Seite	29.12.2009
Website als PDF downloaden (5 MB)	25.12.2008
Galerie (aktuelle Anzahl der Bilder: 61)	24.04.2007
Auf den Spuren von Marx - Ein persönlicher Reisebericht	24.04.2007

ENGLISH VERSION OF THIS PAGE

BITTE BEACHTEN:

Die Joseph-Marx-Gesellschaft hat eine eigene Homepage:

joseph-marx-gesellschaft.org

Das Klassikmagazin: CD-Kritiken, Künstlerportraits, Konzerttermine

Durchsuche joseph-marx.org mit Google: Suche

Die Joseph-Marx-Gesellschaft hat eine eigene Internetseite:

joseph-marx-gesellschaft.org

Österreichs Musikprominenz und Berkant Haydin (der Autor dieser

Internetseite) gründen die

JOSEPH-MARX-GESELLSCHAFT

Am **1. April 2006** fand in Wien die Gründungsversammlung der ersten **Joseph-Marx-Gesellschaft** statt. Zu den Teilnehmern der Gründungsversammlung gehörten führende Vertreter der österreichischen Musik, u.a. **Friedrich Cerha (Vollender und Orchestrator von Alban Bergs Oper "Lulu") mit seiner Gattin Gertraud Cerha, Kurt Schwertsik, Peter Vujica, Haide Tenner, Eric Marinitsch, Heinz Prammer, Robert Hanzlik** sowie **Berkant Haydin**, der Autor der Internetseite **www.joseph-marx.org**, der die Gesellschaft zuvor auf seine eigene Initiative hin gemeinsam mit dem Musikkritiker und Marx-Schüler Peter Vujica bei der Vereinsbehörde in Wien angemeldet hat.

Nach einer einleitenden Rede des Generalsekretärs Berkant Haydin wurde der offizielle Gründungsakt von den beiden wohl bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten Österreichs, **Friedrich Cerha und Kurt Schwertsik**, in genau der Weise beehrt, wie es Joseph Marx, dem Grandseigneur der österreichischen Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts, gebührt.

Friedrich Cerha, der Joseph Marx persönlich kannte und viele Begegnungen mit ihm hatte, wies auf Marxens Stellung innerhalb der jüngeren Musikgeschichte hin und **bezeichnete Joseph Marx als eine führende Autorität der österreichischen Musik**. Er hob Marxens Qualitäten als ungemein geistreicher und eloquenter Musikpädagoge und -kritiker sowie als **Schöpfer vieler großartiger Orchester- und Chorwerke** hervor und wußte einige Geschichten aus früheren Jahrzehnten zu erzählen. So schilderte Cerha u.a., wie ihm als rund 30-jähriger in einer Bibliothek die riesige Partitur der *Herbstsymphonie* von Joseph Marx in die Hände gefallen sei und er daraufhin stundenlang völlig verblüfft über der Partitur gesessen und über die außerordentliche Komplexität dieses Werkes gestaunt habe.

Auch **Kurt Schwertsik**, der selbst noch bei Marx studiert hat, bezeichnete diesen als **international hochangesehenes, unumstrittenes Oberhaupt des Wiener Musiklebens** und erzählte eine Reihe amüsanter Anekdoten aus Marxens Unterricht und anderen Begebenheiten.

Nicht anders als Haide Tenner (ORF-Kulturfunktionärin und Chefin des RSO Wien) und Eric Marinitsch (einer der Entscheidungsträger der Universal Edition) ersuchten auch Friedrich und Gertraud Cerha um die **Mitgliedschaft in der Joseph-Marx-Gesellschaft**, der auch namhafte Persönlichkeiten wie der international renommierte Mozart-Forscher und Marx-Schüler **Gernot Gruber** sowie **Wilhelm Sinkovicz**, Präsident der Franz-Schmidt-Gesellschaft, angehören.

Weitere prominente Mitglieder sind der weltberühmte Bariton **Thomas Hampson**, die bekannten Musikkritiker **Rob Barnett** (British Music Society) und **Michel Fleury** (Paris), der preisgekrönte US-amerikanische Dichter und Literat **John Wood** und der österreichische Dirigent **Martin Sieghart**.

Die Joseph-Marx-Gesellschaft ist aus der von Berkant Haydin fünf Jahre lang auf eigene Faust geführten Öffentlichkeitsarbeit hervorgegangen. Zu den **Zielen der Gesellschaft** gehört es, an die große musikgeschichtliche Bedeutung von Joseph Marx zu erinnern und seine Musik - vor allem seine völlig zu Unrecht vergessenen **Orchester-, Chor- und Kammermusikwerke** - in die Konzertsäle zurückzubringen und seinen auf dem internationalen CD-Markt bereits etablierten Ruf als **einer der faszinierendsten und populärsten Vertreter der spätromantischen Symphonik** weiter auszubauen.

Der **Vorstand der Gesellschaft** setzt sich wie folgt zusammen: **Kurt Schwertsik** (Präsident), **Peter Vujica** (1. Vizepräsident), **Stefan Esser** (2. Vizepräsident), **Berkant Haydin** (Generalsekretär).

Die Joseph-Marx-Gesellschaft hat inzwischen eine eigene Homepage (siehe oben). Der **Jahresbeitrag** der Mitglieder wurde auf symbolische 15,- Euro festgelegt.

Spenden- und Beitrittswünsche sowie alle anderen Anfragen sind an Herrn Berkant Haydin, Autor von www.joseph-marx.org und Generalsekretär der Joseph-Marx-Gesellschaft, zu richten. Da die Gesellschaft sich über private Spenden und Fördergelder finanzieren muß, wird hiermit um rege Beteiligung gebeten!

Kontaktadresse: office@joseph-marx.org

Spendenkonto der Joseph-Marx-Gesellschaft in Wien:

Für Überweisungen innerhalb Österreichs:

Bank Austria Creditanstalt (BA-CA), Wien
Bankleitzahl: **12000**
Kontonummer: **52826 305 701**

Für Auslandsüberweisungen nach Österreich:

IBAN: **AT22 1200 0528 2630 5701**
BIC: **BKAUATWW**
(Überweisungen innerhalb der EU mit IBAN und BIC sind gebührenfrei)

Zum Seitenanfang

Alle vom Autor dieser Marx-Homepage verfaßten Artikel und Aufsätze über Joseph Marx

Dieser Abschnitt enthält alle meine bisher veröffentlichten Artikel und Aufsätze über Joseph Marx in vollem Wortlaut. Hingegen wurden Artikel, die ich für fremde Internetseiten verfaßt habe, nicht berücksichtigt.

ÜBERSICHT ÜBER DIESES KAPITEL:

Artikel in Musikzeitschriften, Monatsmitteilungen o.ä.:

- *Wie Joseph Marx an Atatürks Kulturrevolution mitwirkte (Artikel für eine Veranstaltung des Wiener Konzerthauses)*
- *Wiederauferstehung der klangvollen Chorwerke von Joseph Marx im Monatsbrief Mai 2006 von European Cultural Services*
- *Joseph Marx - Rückkehr eines "romantischen Realisten" in der Österreichischen MUSIKZEITschrift (ÖMZ) (Lafite-Verlag, März 2006)*
- *Joseph Marx - Mystiker des Glücks in der bekannten Chormusikzeitschrift CANTATE (Jan./Feb. 2006)*
- *Joseph Marx - Im Taumel der Töne in Klassik heute (Druckausgabe, Heft 05/2001)*

CD-Booklet-Artikel *(die CDs finden Sie im Abschnitt Diskographie)*

- *CD des Labels Chandos: Chorwerke und Orchesterlieder (CD erscheint im Jan. 2009)*
- *CD-Reihe beim Label cpo: Die drei Streichquartette*
- *CD-Reihe beim Label cpo: Drei sinfonische Dichtungen*
- *CD-Reihe Orchesterwerke (ASV), Vol. 1 (Natur-Trilogie)*
- *CD-Reihe Orchesterwerke (ASV), Vol. 2 (Orchesterlieder)*
- *CD-Reihe Orchesterwerke (ASV), Vol. 3 (Alt-Wiener Serenaden)*

- *CD-Reihe Orchesterwerke (ASV), Vol. 4 (Klavierkonzerte)*
- *CD: Lieder von Marx und Kienzl*
- *CD: Vasa Prihoda (Violine) spielt Joseph Marx*

Vorworte zu Partituren und Programmheft-Texte

- *Programmheft für den Klavierabend der Marx-Gesellschaft am 28.01.2008 in Wien*
- Partiturvorwort zur Herbstsymphonie
- Partiturvorwort zu dem von mir und Stefan Esser orchestrierten "Neujahrshymnus" (Universal Edition)
- Partiturvorwort zu der von mir und Stefan Esser orchestrierten "Berghymne" (Universal Edition)
- Biographisches Partiturvorwort für den Verlag *Musikproduktion Höflich*
- Beschreibung des *Romantischen Klavierkonzertes* (ebenda)
- Beschreibung der *Idylle* (ebenda)

Mein folgender Artikel erschien in der Mai-Ausgabe des Monatsbriefes von European Cultural Services (Hrsg.: Mag. Heinz Prammer), der an ca. 5000 Chöre des deutschsprachigen Raums verschickt wird. Bitte klicken Sie hier, um zur Homepage von European Cultural Services zu gelangen.

Wiederauferstehung der klangvollen Chorwerke von Joseph Marx

Von BERKANT HAYDIN

Der oft als **"bedeutendster Lyriker in der österreichischen Musik des 20. Jahrhunderts"** bezeichnete Joseph Marx (1882-1964) hat nicht nur als schillernde Leitfigur der tonalen Musik Österreichs, sondern auch als Schöpfer vieler weltberühmt gewordener Lieder ein Stück österreichische Musikgeschichte geschrieben. Inmitten seiner produktiven Liederphase schuf der gefeierte Vokalkomponist **in den Jahren 1910-14 ein halbes Dutzend Chorwerke**, die jeweils in verschiedenen, alternativen Bearbeitungen bei der Universal Edition verlegt sind: die mythologisch inspirierte, impressionistische Kantate **Herbstchor an Pan** für gemischten Chor, Knabenstimmen, Orgel und Orchester (Text: Rudolf Hans Bartsch), die miniatursymphonische **Berghymne** für gemischten Chor und Orchester (Alfred Fritsch), den **Morgengesang** für Männerchor und Orchester (Ernst Decsey), die **Abendweise** für Männerchor, Blechbläser, Pauken und Orgel (Ernst Decsey), den **Gesang des Lebens** für Männerchor und Orgel (Otto Erich Hartleben) sowie - als krönenden Abschluss dieser Schaffenszeit - den hochromantischen, auch in einem geistlichen Rahmen aufführbaren **Neujahrshymnus** für gemischten Chor und Orchester (Joseph Marx). Diese beliebten Chorwerke wurden von den führenden Chören Österreichs häufig aufgeführt, bis sie schließlich nach dem Tode des Komponisten in Vergessenheit gerieten.

Doch dies soll sich nun ändern. Denn Anfang April 2006 wurde **von Österreichs Musikprominenz eine Joseph-Marx-Gesellschaft gegründet**, die sich schwerpunktmäßig u.a. für eine **Renaissance der Chorwerke des Komponisten** einsetzen will. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten keine geringeren als **Friedrich Cerha, Kurt Schwertsik, Haide Tenner und Peter Vujica sowie der deutsche Joseph-Marx-Forscher und eigentliche Gesellschaftsgründer Berkant Haydin**. Weitere Mitglieder der Marx-Gesellschaft sind der international renommierte Mozart-Experte und Marx-Schüler **Gernot Gruber** sowie **Wilhelm Sinkovicz**, bekannter Musikkritiker und Präsident der Franz-Schmidt-Gesellschaft, und **Heinz Prammer**, Präsident von European Cultural Services und Herausgeber dieser Monatsmitteilung.

Die Partituren der Chorwerke von Joseph Marx sind bei der Universal Edition erhältlich. Anfragen zur Joseph-Marx-Gesellschaft sind an den Generalsekretär Berkant Haydin zu richten: Email: office@joseph-marx.org)

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Mein folgender Artikel erschien in der März-Ausgabe 2006 (Seite 31-42) der *Österreichischen Musikzeitschrift* (Lafite-Verlag), Österreichs führender Fachzeitschrift für den Bereich E-Musik.

JOSEPH MARX

Rückkehr eines "romantischen Realisten"

Von BERKANT HAYDIN

Wenn unter den österreichischen Komponisten des 20. Jahrhunderts ein vielschichtiges Phänomen existiert, das bis heute von Mythen und Heimlichtuereien durchsetzt ist, dann ist es zweifellos Joseph Marx (1882-1964). Als Schöpfer so bedeutender Werke wie *Ein Neujahrshymnus, Eine Herbstsymphonie, Natur-Trilogie* und *Verklärtes Jahr* sowie als weit über Europa hinaus bekannter Liedkomponist, Pädagoge und Musikkritiker gehörte Marx laut *Musikgeschichte Österreichs* (Bd. 3, Hg. Gruber / Flotzinger 1995, S. 142) *"zu den auch international angesehensten Erscheinungen der österreichischen Musikwelt"*. Dennoch scheint er heutzutage in seinem Heimatland überwiegend nur der älteren Generation in guter Erinnerung zu sein. Wer war dieser Mann, der wie kaum ein anderer mit Preisen und Ehrungen überhäuft und von vielen berühmten Komponistenkollegen aus aller Welt bewundert, nach seinem Tode jedoch im eigenen Lande missverstanden, geschmäht und schließlich totgeschwiegen wurde?

Joseph Marx wurde am 11. Mai 1882 als Sohn eines Arztes und einer Konzertpianistin in Graz geboren. Seine Mutter erkannte früh die Begabung ihres Sohnes und schickte ihn auf eine renommierte Musikschule, wo Marx sich zu einem exzellenten Pianisten heranbildete, so daß sein Musiklehrer Johann Buwa einmal ausrief: *"Das wird ein zweiter Rubinstein!"* Angesichts des vom Vater aufgrund nachlassender schulischer Leistungen erteilten Klavierspielverbotes übte Marx heimlich weiter und entwickelte sich zudem autodidaktisch zu einem guten Geiger und Cellisten, so daß er sogar Arrangements von Werken Haydns und Schuberts anfertigte und diese mit Freunden in Wirtshäusern aufführte. Bereits zur Zeit seiner Matura war er mit vielen wichtigen Partituren berühmter Komponisten vertraut, doch seine große Vorliebe galt den Klangwelten Regers, Debussys und Skrjabins. Bei einem Besuch in Graz im Jahre 1905 war Max Reger, welchen Marx den "Wiedererwecker des Bach'schen Geistes" nannte, derart überrascht darüber, daß ein so junger Bursche jedes noch so unbekannte Werk von Reger kannte, daß er ausrief: *"Der kennt das, der verfluchte Kerl!"* Mit seiner Schlagfertigkeit und seinem immensen Wissen versetzte Marx sein Umfeld, das ihn stets als geistreiche Künstlernatur beschrieb, immer wieder in Erstaunen. So wurde ihm im weiteren Verlauf seines Lebens eine geradezu unglaubliche Bildung in den unterschiedlichsten Bereichen wie Musik, Kunst, Literatur, Philosophie und sogar den Naturwissenschaften bescheinigt.

Rauschhafte Ästhetik und antike Lebensfreude

Das intensive Naturerleben in der südsteirischen Landschaft, eine große Vorliebe für Lyrik und ein ausgesprochener Sinn für Ästhetik und Sinnlichkeit kristallisierten sich sehr früh als Hauptquellen seiner künstlerischen Inspiration heraus, so daß man Joseph Marx fast als einen Gustav Klimt der Musik bezeichnen könnte. Schon damals zeigte sich bei ihm, ähnlich wie zur selben Zeit bei Skrjabin, eine deutliche Tendenz zum Streben nach dem "Höchsten in der Kunst" als Ausdruck für den transzendenten Aspekt des Daseins. Während sich jedoch Skrjabin auf der spirituellen Suche nach Toren zu höheren Dimensionen in einen regelrechten Größenwahn hineinsteigerte, entwickelte sich die metaphysische Ader des jungen Marx hin zu einer bis ins Bacchantische reichenden hedonistischen Mystik. Aufgrund seiner starken Affinität zu den klassischen Werten der Antike waren für Marx mythologische Inhalte (Pan, Dionysos) untrennbar mit diesem außergewöhnlichen Ästhetikbekenntnis verbunden. Man findet diese antiken Elemente hochgeistiger, schwelgerischer Lebensfreude in vielen seiner musikalischen Werke, so am eindrucksvollsten in seinem Hauptwerk, der monumentalen *Herbstsymphonie*, und in der Kantate *Herbstchor an Pan*, aber auch im zweiten Klavierkonzert *Castelli Romani* sowie in einigen seiner Kammermusikwerke und Lieder. Erstaunlicherweise gelang es Marx, diese geistigen Vorstellungen konsequent zu vereinen und in einen ureigenen Kompositionsstil einfließen zu lassen, der - auch wenn sich im ersten Moment Ähnlichkeiten zu Schreker, Zemlinsky, Korngold, Delius und Bax auftun - bei näherem Hinhören die unverkennbare Handschrift des Komponisten trägt und seinen Werken einen hohen Wiedererkennungswert verleiht.

Noch mit 60: inspiriert von Antike wie Natur

Die metaphyische Ader des jungen Marx führte zu hedonistischer Mystik unter dem Einfluss der antiken Mythologie

Um die Jahrhundertwende schrieb Marx eine Reihe von - bis heute unveröffentlichten - Klavier- und Orgelstücken, die erst kürzlich von Fachleuten studiert und dabei keineswegs als Jugendwerke, sondern als Schöpfungen eines früh gereiften Vollblutromantikers beurteilt wurden (die Edition dieser Stücke ist derzeit in Vorbereitung). Zwischen 1901 und 1909, während seines Studiums der Philosophie, Kunstgeschichte und Musik in Graz, komponierte Marx das erste Drittel seiner insgesamt fast 150 Lieder. Als Anna Hansa, eine Kunstförderin und Sopranistin aus einer angesehenen Grazer Familie, auf den 26-Jährigen aufmerksam wurde, war sie von seinen Liedern derart begeistert, daß sie sich dieser Werke annahm und Marx schließlich mit einem sensationellen Liederabend im März 1909 und gefeierten Auftritten in nur einem Jahr zum Durchbruch verhalf und sein Ruf sich bald bis nach Wien und schließlich auch in der Welt herumsprach. Doch bevor Marx nach Wien in die Traungasse übersiedelte, um an der Musikakademie Seite an Seite mit berühmten Zeitgenossen wie Franz Schreker und Franz Schmidt zu unterrichten, sollte er an der Grazer Universität den Grundstein für seine spätere glänzende Karriere als führender Repräsentant der tonalen Musik Österreichs legen.

Mit Anna Hansa in Grambach 1912

Universelles Prinzip Tonalität

Kaum bekannt ist, daß Marx während seines Philosophiestudiums in Graz umfangreiche tonpsychologische Hörversuche an einer sehr

großen Zahl von musikalisch unterschiedlich geschulten Testpersonen durchführte. Ziel dieser vom Philosophen Alexius von Meinong betreuten Arbeit, in welche auch Marxens Erkenntnisse aus langen Gesprächen mit dem bekannten Experimentalpsychologen Vittorio Benussi einflossen, war die Unntersuchung psychologischer Wahrnehmungsphänomene beim Hören und Erfassen von Tonkomplexen (Intervalle, Melodien, Akkorde und Akkordfolgen). Seine Ergebnisse faßte Marx zunächst in der mit dem ersten "Wartinger-Peis" der Philosophischen Fakultät ausgezeichneten Arbeit "Welche psychologischen Gesetzmäßigkeiten begreift die Musiktheorie unter dem Namen der Tonalität" und später - nach weiteren Ergänzungen - in seiner der Philosophischen Fakultät im Jahre 1909 vorgelegten Doktorarbeit mit dem Titel "Über die Funktion von Intervall, Harmonie und Melodie beim Erfassen von Tonkomplexen" zusammen.

Marx kommt darin zu dem Ergebnis, daß der menschliche Geist dazu neige, bei komplexeren Akkorden Töne hinzuzuhören. Er stellt zudem gemäß den funktionsharmonischen Prinzipien Hugo Riemanns fest, daß alle Tongestalten in Bezug auf ein tonales Zentrum erfaßt würden. Der Hörer könne sogar übersprungene Tonarten hinzuhören und neige dazu, Klangstrukturen mit tonaler Bedeutung auszustatten. Mit der Vorstellung, daß der menschliche Geist atonalen Harmonisierungen einen gewissen Widerstand entgegensetze und den Drang habe, den tonalen Anschluss wiederherzustellen, nahm Marx bereits zu dieser frühen Zeit seine spätere Argumentation gegen alle die Tonalität überschreitenden Kompositionstechniken vorweg. Auch wenn Marx selbst in einigen seiner späteren Kompositionen die Tonalität nicht nur in vollem Umfang ausschöpfte, sondern fast auch über ihre Grenzen hinausging, blieb er seinem musikalischen Credo treu. Dennoch sollte er später als Kritiker und Juror entgegen seiner Überzeugung sogar atonale Werke loben, wenn er in ihnen wenigstens "interessante Klangwirkungen" zu entdecken vermochte.

Vom steirischen Musikanten zur Leitfigur einer Generation

Als Marx im Jahre 1914 als Professor für Musiktheorie und Komposition an die Wiener Musikakademie berufen wurde, gehörten seine Lieder in ganz Europa bereits zum festen Repertoire. Zwei Dutzend dieser Lieder hatte er in der Zwischenzeit orchestriert - sie wurden von Dirigenten wie Nikisch, Löwe, Mengelberg, Hausegger u.a. erfolgreich aufgeführt. Zudem waren einige sehr klangvolle Chorwerke - *Ein Neujahrshymnus, Herbstchor an Pan, Berghymne, Morgengesang, Abendweise* - sowie kammermusikalische Werke entstanden und zur Uraufführung gelangt. Marx kam also keineswegs als Unbekannter nach Wien, sondern hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine große Anhängerschaft und genoß die volle Wertschätzung seiner Lehrer- und Komponistenkollegen, die ihm später auch vielfach aus dem Ausland ihre Bewunderung aussprachen. So schrieb der bedeutende russische Spätromantiker Nikolai Medtner in einem Brief an Marx: *"Meine Begegnung mit Ihnen war ein unerwartetes Geschenk, ein Zeichen, daß alles Unerwartete, Fantastische und ewig Romantische noch immer da ist."*

Seinem musikalischen Credo für die Tonalität treu bleibend, wurde Marx zum Vorbild der Komponisten, die sich von der Wiener Schule um Schönberg abgrenzten

Als er 1922 als Nachfolger von Ferdinand Löwe zum Leiter der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst ernannt und 1924 zum Rektor dieser Institution gewählt wurde, die auf seine Initiative hin eine Aufwertung zur ersten Hochschule für Musik in Wien erfuhr, hatte Marx in der Musikwelt einen Namen als "Vorzeigepädagoge" Österreichs erlangt: Talentierte Schüler aus aller Herren Länder kamen nach Wien, um ihr Handwerk bei ihm zu erlernen. Es waren über 1.300 Studenten, die Marx - häufig auch unentgeltlich in seiner Freizeit - während seiner 38-jährigen Lehrtätigkeit in Wien und später in den Fünfziger Jahren in Graz in Komposition, Musiktheorie, Harmonielehre und Kontrapunkt unterrichtet hat. Zahlreiche, darunter viele spätere Anhänger der Avantgarde, erlangten in Österreich und ihren jeweiligen Heimatländern Ruhm als Komponisten, Solisten, Dirigenten oder Musikfunktionäre. Zu ihnen gehörten Miltiades Caridis, Johann Nepomuk David, Karl Etti, Friedrich Gulda, Oswald Kabasta, Armin Kaufmann, Robert Schollum, Kurt Schwertsik, Jenö Takács, Erik Werba, Eric Zeisl und neben vielen Musikern aus Nordeuropa und Übersee die führenden türkischen Komponisten des 20. Jahrhunderts.

Rektor der Musikhochschule 1924

Umworben wie kein anderer

Ganz im Gegensatz zu dem Ruf, der ihm später anhing, verkörperte Marx von Anfang an das Idealbild vom tonalen, dabei jedoch durchaus fortschrittlichen Komponisten, dessen Werke sich häufig durch gewagte harmonische Kühnheiten auszeichneten und ihn so zum Erneuerer unter den "Traditionalisten" machten, von denen manch einer seine Werke als zu modern empfand. Sicher auch begünstigt durch seine imposante Erscheinung und seine gern gesehenen und durch einen unüberhörbaren "S"-Fehler gewürzten Auftritte als humoristischer Redner (Marx, *Betrachtungen eines romantischen Realisten*, Wien 1947), wurde er bereits während der 1920er Jahre zum Vorbild einer ganzen Generation aufstrebender Jungkomponisten, die eines gemeinsam hatten: sich von der Zweiten Wiener Schule um Schönberg abzugrenzen. Marx zählte damit zu einem Kreis angesehener Komponisten wie Wilhelm Kienzl, Julius Bittner und Richard Strauss, und doch galt er aufgrund des internationalen Flairs, das ihn umgab, als ihr schillerndster Vertreter.

Der bei der Österreichischen Nationalbibliothek verwaltete Nachlaß der Briefe an Joseph Marx stellt in der Handschriftensammlung das mit Abstand umfangreichste Briefkonvolut einer Einzelperson dar. Die folgenden Zahlen können heute nur ansatzweise verdeutlichen, wie populär Marx in der zweiten Hälfte seines langen Lebens gewesen sein muß: Er hat von fast 3.500 unterschiedlichen Absendern aus aller Welt, darunter eine Unzahl bekannter Namen, insgesamt rund 15.000 Briefe erhalten.

Ein passionierter Autofahrer (1932)

Einen weiteren wichtigen Meilenstein seiner Laufbahn erlebte Marx in den Jahren 1932-33, als ihm die Ehre zuteil wurde, als erster Berater und Gutachter der Atatürk-Regierung beim westlich orientierten Aufbau des (später von Paul Hindemith und Bela Bartok weiter ausgebauten) türkischen Konservatoriums, Musikschulsystems und Konzertwesens zu wirken. Marx, der neben seiner geliebten steirischen Heimat auch die Atmosphäre fremder Länder genoß, fuhr viele Male mit dem Auto in benachbarte Länder, nicht nur um Land und Leute zu erleben, sondern auch, um Freunde zu besuchen. Zu diesen gehörten keine geringeren als Bortkiewicz, Godowsky, Korngold, Puccini, Ravel, Respighi, Szymanowski, Vladigerov, u.a.m. Diese Synthese aus Internationalität und urösterreichischer Seele war eines der Markenzeichen von Joseph Marx.

Marx in des Malers Sicht (Stadtmuseum Graz)

Wenn die Schwächen zum Verhängnis werden

Welch polarisierende Figur Joseph Marx aber schon wenige Jahre nach seiner Übersiedlung nach Wien war, wird deutlich, wenn man an sein 1921 uraufgeführtes, in purer Melodienfreude schwelgendes *Romantisches Klavierkonzert* denkt, durch dessen Titel Marx sein musikalisches Bekenntnis erstmals explizit kundtat. Einen weiteren Höhepunkt bildete die durch eine Gruppe pfeifender Saboteure gezielt gestörte Uraufführung seiner noch orgiastischeren *Herbstsymphonie* im Jahre 1922 durch die Wiener Symphoniker unter Felix von Weingartner. Im selben Jahr unternahm Marx den Versuch, Arnold Schönberg, mit dem er sich *"aufgrund ihrer gemeinsamen Liebe zur Malerei angefreundet hatte"* (so Philipp Herschkowitz, Schüler von Marx, Berg und Webern, in: Dmitri Smirnov, Herschkowitz 1970 / engl. 2003), als Professor für die von Marx geplante, 1924 errichtete Hochschule für Musik zu gewinnen, doch Schönberg erteilte Marx im Brief vom 26.12.1922 eine folgenschwere Absage, wodurch möglicherweise eine historische Chance für eine friedliche Koexistenz von Tonalität und Zwölftonmusik in Wien zu einem sehr entscheidenden Zeitpunkt vertan wurde. Und es kam, wie es kommen mußte: Marx wurde Mitte der 1920er Jahre wie selbstverständlich in die Rolle des Heerführers gegen die avantgardistischen Strömungen hineinmanövriert, und mit dem Erstarken des Schönberg-Kreises vergrößerte sich die Kluft zwischen den so gegensätzlichen Musikrichtungen. Als Marx in seiner Inaugurationsrede als einstimmig gewählter, künftiger Rektor seine Vorstellung zur Naturgegebenheit der Tonalität darlegte, erntete er tosenden Beifall und fühlte sich voll und ganz bestätigt. Prominente Stimmen wie z.B. Pablo Casals, aus dessen Sicht Marx *"für die Erhaltung der Musikkultur der Zukunft absolut nötig"* war, sollten ihn später bestärken.

Mit Anna Hansa und Künstlerfreund Anton Wildgans (1930)

Marx war Hedonist und Künstler mit Leib und Seele. Politisch desinteressiert und niemals einer Partei zugehörig, war er mit Menschen jeder politischen Färbung, Herkunft und Religion befreundet. Aufgrund seiner pädagogischen Ader nutzte er jede Gelegenheit, erzieherisch zu wirken, sei es als Lehrer, als Kritiker oder als Redner. Die ihm entgegengebrachte enorme Wertschätzung ließ ihn eitel werden. So nahm Marx den Berichten seines Biographen Wolfgang Suppan zufolge jede Ehrung gern an. Nach Beendigung seiner Tätigkeit in der Türkei wurde Marx 1934 der Posten des Staatsrates für Kulturfragen angeboten. Indem er zusagte und in seinen folgenden Reden Empfehlungen für die musikalische Volkserziehung aussprach, machte er sich selbst, ohne es zu ahnen, zur Zielscheibe seiner Kritiker. Unterdessen hatte er die von Nazideutschland ausströmende Gefahr und den bevorstehenden Werteverfall kommen sehen. So komponierte der Idealist Marx 1937/38 sein berühmtes *Streichquartett in modo antico*, aus einem oft als reaktionär fehlinterpretierten, jedoch bereits im Titel unmissverständlich formulierten und zum Scheitern verurteilten Versuch heraus, die von ihm hochgehaltenen klassischen Werte des Altertums "heraufbeschwören" und damit "dunkle Zeiten erleuchten" zu können. 1940 folgte das wesensverwandte *Quartetto in modo classico*.

Nach dem Anschluss Österreichs 1938 stellte das NS-Propagandaministerium fest, daß neben vielen anderen Komponisten auch die Musik des seit jeher populären Marx den gewünschten musikästhetischen Vorstellungen entsprach. Marx behielt nun zwar seine vorherige Stellung als einer der führenden Komponisten Wiens bei, war jedoch bis 1945 den meisten seiner Aufgaben enthoben (u.a. als Musikkritiker, Präsident des Österreichischen Komponistenbundes und Vizepräsident der AKM). Nichtsdestotrotz umwarb man den gut herzeigbaren Festredner Marx, der dadurch erneut zum Werkzeug eines Systems wurde und zunächst mitmachte, indem er in einigen erwünschten Auftritten als Redner die Konzerttätigkeit im NS-Staat beurteilte. Doch bald hatte er genug und begann, sich diesen Anfragen durch teils groteske Ausreden (z.B. "kein Geld für die Bahnfahrkarte") zu entziehen. Augenzeugenberichte und die Briefe von Ernst Fischer und Alois Melichar belegen, daß der als äußerst spitzbübisch geltende Marx sich gegenüber dem Regime immer wieder Eskapaden und Respektlosigkeiten leistete. So hat er sich niemals gescheut, NS-Funktionären unverblümt seine Meinung zu sagen und manch einen von ihnen regelrecht zum Narren zu halten. Man hatte jedoch gehörigen Respekt vor ihm und ließ ihn gewähren.

Heimlicher Helfer und Freund der Verfolgten

Diese Unbekümmertheit und Eigenwilligkeit, aufgrund derer man ihn bei der späteren Aufarbeitung der NS-Zeit in keine Schublade stecken konnte, sollte vor allem nach seinem Tode dazu führen, daß Kritiker ihn allein aufgrund seines Bekenntnisses zur Tonalität und einiger Reden, die er gehalten hatte, politisch verdächtigten und mit Schlagwörtern wie Faschismus und Nationalsozialismus in Verbindung brachten. Joseph Marx' wahre Einstellung, nämlich die tiefe Ablehnung des totalitären Regimes, zeigt sich indes nicht nur in seinen Dreistigkeiten gegenüber NS-Funktionären, sondern vor allem in seinen Briefen, in denen er immer wieder seinen Unmut über den Werteverfall und die Machtlosigkeit gegenüber dem Regime kundtat. Einem Bericht seines damaligen Hausmädchens zufolge wurden der Hitlergruß und antisemitische Äußerungen im Hause Marx, wo Gespräche über Politik verpönt waren, ebenso wenig geduldet wie die im österreichischen Briefverkehr jener Jahre durchaus weitverbreitete Hitlergrußformel (s. Briefe von Roderich Mojsisovics-Mojsvár, der es in Mitteilungen an Marx nicht wagte, mit "Heil Hitler!" zu unterschreiben). Marx hat so auf seine ganz eigene Art Widerstand geleistet.

Wegen seines Rufes als Traditionalist rückte man Marx nach seinem Tod allzu voreilig in die Nähe des Nationalsozialismus

Doch nicht nur das: Er half vielen Verfolgten, indem er die ihm gebliebene Machtstellung gezielt dazu ausnutzte, jüdische Künstlerfamilien, die sich in großer Zahl an ihn wandten, vor der drohenden Deportation zu retten (u.a. Hugo Fleischmann, Ernst Kanitz, Frederick Dorian). Laut dem Briefbestand der Österreichischen Nationalbibliothek war Marx in Wien die zentrale Anlaufstelle für Hilfesuchende. Es waren vor allem die zahlreichen jüdischen Marx-Schüler, die ihren Lehrer in erstaunlichem Maße verehrten und während des II. Weltkrieges und danach mit Dankesbriefen überhäuften. Kaum jemand kann heute erahnen, welchen Drahtseilakt Joseph Marx in den betreffenden Jahren vollbracht haben muß. Herbert Zipper, der Komponist des *Dachau-Liedes*, kam 1956, nur um seinen einstigen Lehrer Joseph Marx zu besuchen, eigens aus den USA nach Wien gereist. Zipper wußte einiges darüber zu berichten, wie Marx Verfolgten zur Flucht verholfen und sich später für die Renaissance der Werke seiner vertriebenen jüdischen Schüler in Österreich stark gemacht hatte (auch dokumentiert durch viele an Marx gerichtete Bitt- und Dankesbriefe im Bestand der ÖNB). Nach dem II. Weltkrieg war Joseph Marx den Briefen der polnischen Musikwissenschaftlerin Zofia Lissa zufolge auch maßgeblich am Wiederaufbau des polnischen Musiklebens beteiligt, das sehr unter den Nationalsozialisten gelitten hatte.

Welterfahrene Pädagogen: Marx mit Herbert Zipper, 1956
(Zipper, KZ-Überlebender und Komponist des berühmten *Dachau-Liedes*,
trat im Jahre 1956 erstmals nach zwei Jahrzehnten die lange Reise von Los Angeles
nach Wien an, um seinen Lehrer und Freund Joseph Marx in Wien zu besuchen)

Nach 1945 wurde die Musik in Österreich "zum wesentlichen Bestandteil eines neuerwachten und in seinem Selbstverständnis vor 1938 undenkbar gewesenen Nationalbewußtseins" (Walter Pass, in: *Musikgeschichte Österreichs* Bd. 2 1979, S. 481). Im Zuge dessen wurde der zu dem Zeitpunkt schon 63-jährige Joseph Marx erneut zur Vaterfigur der tonalen Musikergeneration und nahm zwischen 1946 und 1950 viele ihm angebotene Präsidentschaften wichtiger Musikinstitutionen Wiens an und sollte diese bis zu seinem Lebensende (1964) behalten. Auch als Musikkritiker (bis 1938 für das "Neue Wiener Journal" und nach dem II. Weltkrieg für die "Wiener Zeitung") übte er weiterhin einen prägenden Einfluss aus. Für seine herausragenden Leistungen beim Wiederaufbau des österreichischen Musiklebens und der internationalen Beziehungen (Marx vertrat Österreich in sämtlichen Jurys und Gremien der UNESCO) erhielt er 1950 als Erster den Großen Österreichischen Staatspreis für Musik, und dies war nur die erste von vielen hohen Auszeichnungen, die ihm in den Fünfziger Jahren zuteil werden sollten (u.a. das Große Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, 1957). Infolgedessen wurde ihm Band 1 der Reihe *Komponisten des XX. Jahrhunderts* (Erik Werba, Lafite Verlag 1962) gewidmet. Die Wertschätzung gegenüber dem im Wiener Musikleben nun nahezu allgegenwärtigen Marx war im damaligen Österreich derart hoch, daß er nach dem Tode Karl Renners, des ersten Bundespräsidenten der zweiten Republik, sogar als möglicher Nachfolger für das Amt des Staatsoberhauptes gehandelt wurde.

Das Ende einer Ära

Bei dem zu Beginn der Fünfziger Jahre neu aufgeflammten, diesmal noch heftigeren offenen Krieg zwischen den Anhängern der Avantgarde und den der Tonalität verpflichteten Komponisten blieb unter den modernen Nachwuchskünstlern mancher auf der

Strecke, doch letzten Endes entschied die Avantgarde den Machtkampf für sich, was sich u.a. dadurch zeigt, daß der Große Österreichische Staatspreis, der in den Fünfziger Jahren noch überwiegend an tonale Komponisten vergeben worden war, im Laufe der Sechziger Jahre zunehmend an moderne Musiker ging. Mit Marxens Tod am 3. September 1964 ging praktisch eine Ära zu Ende, der Einfluss der tonalen Musikergeneration ließ nach und die Wegbereiter der neuen Moderne atmeten auf. Marxens jahrzehntelange Verdienste um das österreichische und europäische Musikleben und um verfolgte Künstler und den Wiederaufbau nach dem II. Weltkrieg waren schnell vergessen und der Name von Joseph Marx, der sich ja nun nicht mehr dagegen wehren konnte, wurde stellvertretend für eine Reihe tonaler Musiker mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht. Tragische Namensverwechslungen mit dem NS-Komponisten Karl Marx (1897-1985), der während des II. Weltkrieges in Graz gelehrt hatte, taten ihr Übriges. Und dies, obwohl sogar Fred K. Prieberg, der führende Kenner der Musikgeschichte 1933-45, über Joseph Marx so wenig gefunden hat, daß dieser ihm keinen Eintrag in seinem auf CDrom erschienenen, gigantischen Lexikon *Handbuch Deutsche Musiker 1933-1945* wert war, während dem Namensvetter Karl Marx sieben Seiten und manchen Komponisten darin ganze Kapitel gewidmet sind.

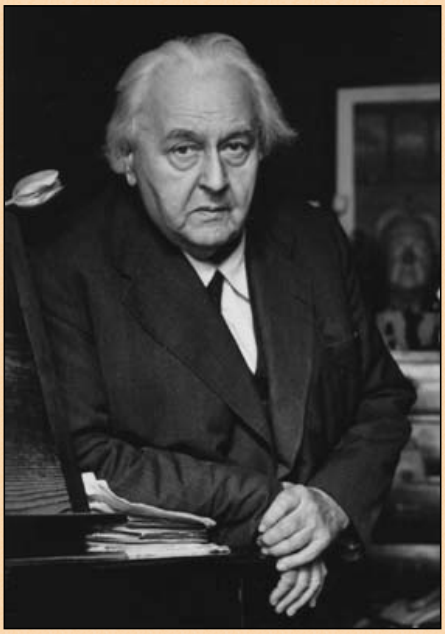
Nachdem es schließlich zur Normalität geworden war, die Werke von Joseph Marx nur wenn unbedingt nötig aufzuführen, wurde ein weiteres trauriges Kapitel geschrieben, als das Land Steiermark den 1947 gestifteten Joseph-Marx-Musikpreis, mit dem so bedeutende Künstler wie *Iván Eröd, Alfred Brendel, Gundula Janowitz* und *Nikolaus Harnoncourt* ausgezeichnet worden sind, im Jahr 1989 umbenannte. Da aber Marx unter den "Konservativen" zu denjenigen gehört, gegen die auch im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes keine belastenden Hinweise zu finden sind, ist unter Kennern ein offenes Geheimnis. Einer von denen, die es wissen müßen, war Ernst Fischer, Nationalratsabgeordneter der KPÖ, der im Brief vom 11.5.1962 an Marx dessen Grundhaltung mit folgenden eindrucksvollen Worten beschrieb: *"Ihre Persönlichkeit, die jeden Teufelspakt zurückwies und zu keinem Zugeständnis an Eroberer und Machthaber bereit war, ist über die Grenzen dieses Landes hinausgewachsen. Ihre Phantasie ist nicht Rückzug der Wirklichkeit, und was melodisch in ihr tönt, ist ein tapferes Herz. Daraus wächst auch Ihr Humor, der das Gegenteil österreichischer Schlamperei ist, nämlich Attacke gegen alles Aufgeblasene, respektlose Haltung vor jeder Obrigkeit. Ihr scharfer Witz hat stets Ihre milde Musik ergänzt. Sie haben nicht nur Rhythmus, sondern Rückgrat. Und das ist hierzuland höchst rühmenswert. So haben Sie Dank, lieber Meister, für Ihre Kunst und Ihre Mannhaftigkeit."*

Die primär kulturpolitisch bedingte Vernachlässigung der Werke von Marx könnte jetzt einer Renaissance weichen

Der Symphoniker unter den Liedkomponisten

Die wohl treffendste Charakterisierung seiner Musik stammt von Hans Jancik, der in dem Standardwerk *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (Bd. 8 1960, S. 1738-39) schrieb: *"Die Werke von Joseph Marx sind Stimmungsmusik reinster Prägung und Ausdruck eines ungewöhnlichen Schönheitsempfindens. Südländische Melodienfreude, romantischer Impressionismus und das Klangerleben der jungrussischen Schule, vor allem Skrjabins, verbinden sich in ihnen zu charakteristischer Synthese. Dazu kommt ein starker Sinn für Polyphonie, dem auch die Mittelstimmen der Kompositionen ihre lebensvolle Faktur verdanken. Als Ausgleich gegen die stets überquellende Phantasie ist dem wissenschaftlich hochgebildeten Musiker ein scharfes Denken zueigen, das Inhalt und Form in Übereinstimmung zu bringen sucht."* Marx schuf seine Lieder hauptsächlich in seiner Studentenwohnung in Graz, während die Werke aus seiner reiferen Schaffenszeit, die immerhin 80 bis 90 % seines gesamten OEuvres ausmachen, überwiegend im Sommerhaus seiner von ihm tief verehrten Lebensgefährtin Anna Hansa in Grambach, einer idyllischen Ortschaft bei Graz, entstanden sind. Hier verbrachte Marx stets die Sommermonate und hatte so eine geeignete Umgebung, in der er in Ruhe komponieren und mit namhaften Künstlergästen Ausflüge und auch gemeinsame Musizierabende veranstalten konnte.

Den Ursprung des Weltruhmes von Joseph Marx bilden seine in der frühen Schaffenszeit um 1908 entstandenen Lieder, in denen sich die für ihn so typische pianistische Virtuosität mit einem schwelgerischen Melodienreichtum vereint. Marx schuf ein raffiniertes Gewebe von Hingabe und Sinnlichkeit, mit dem er die österreichische Liedkunst Hugo Wolfs um südländisch bis exotisch durchtränkte, chromatisch verspielte Impressionismen erweiterte. Doch damit stieß Marx schon früh an die Grenzen des im Klavierlied Erreichbaren. Nach einer nicht weiter verfolgten Arbeit an zwei Jugendsymphonien führte ihn seine Suche schließlich zu seinen - zu Unrecht im Schatten seiner Lieder stehenden - Chorwerken, mit denen ihm erstmals eine Symbiose aus Vokalmusik und der in ihm längst übersprudelnden Symphonik gelang. Retrospektiv ist festzustellen, daß seine 1910-14 komponierten Werke für Chor und Orchester - *Ein Neujahrshymnus, Herbstchor an Pan, Berghymne, Morgengesang* und *Abendweise* - das erste reife Schaffen des inzwischen 30-Jährigen repräsentieren. Diese beliebten Chorwerke wurden von führenden Chören Österreichs und namhaften Künstlern wie Heinrich Gattermeyer, Viktor Keldorfer, Karl Etti u.v.a. häufig zur Aufführung gebracht.



Marx mit 80 im Wiener Haus in der Traungasse
Credo bis zum Ende: "Am Anfang war der Klang"

Zur selben Zeit schrieb Marx eine Anzahl von Werken für verschiedene Kammerbesetzungen (drei Klavierquartette, eine berühmte Trio-Phantasie, eine beinahe abendfüllende erste Violinsonate und einige Werke für Cello und Klavier) und schloss diese Schaffensperiode mit seinen sechs phantastischen Klavierstücken aus dem Jahre 1916 ab. Darauf folgte eine rund zwei Jahrzehnte währende Phase, in der viele schwelgerische Orchesterwerke erschienen, die von berühmten Solisten (u.a. Jorge Bolet, Walter Gieseking, Ingeborg Springer, u.a.) und Dirigenten wie Karl Böhm, Karl Etti, Robert Heger, Milan Horvat, Clemens Krauss, Ferdinand Löwe, Fritz Reiner, u.v.a. erfolgreich aufgeführt wurden: *Romantisches Klavierkonzert, Eine Herbstsymphonie, Natur-Trilogie* (bestehend aus *Eine symphonische Nachtmusik, Idylle* und *Eine Frühlingsmusik*), *Nordland-Rhapsodie, Castelli Romani, Verklärtes Jahr* und später *Alt-Wiener Serenaden* und *Feste im Herbst*. Marxens Werke sind in den Wiener Verlagen Universal Edition und Doblinger erschienen.

Obwohl die sehr anspruchsvollen, impressionistisch angereicherten Partituren seiner Orchester- und Chorwerke zweifellos zum Klangvollsten gehören, was das spätromantische Repertoire überhaupt zu bieten hat, sind die meisten dieser Werke in Österreich bedauerlicherweise seit Jahrzehnten nicht mehr erklungen. Nach einigen in den Dreißiger Jahren im klassischen Stil verfassten Werken komponierte Marx kaum noch. Ihm blieb schlichtweg keine Zeit mehr dazu, denn in den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens war er als Präsident vieler wichtiger Institutionen und Vereinigungen (u.a. des Österreichischen Komponistenbundes, der Mozartgemeinde, der AKM und der Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst) sowie als Schriftsteller, Jurymitglied bei Kompositionswettbewerben und Musikpädagoge unermüdlich im Einsatz. So blieb Joseph Marx dem österreichischen Musik- und Kulturleben, das er so lange wie kaum ein anderer mitgestaltet, gefördert und geprägt hat, praktisch bis zu seinem letzten Atemzug treu.

Mit der neugegründeten Joseph-Marx-Gesellschaft ins Gedenkjahr 2007

Daß die in seinem Heimatland jahrzehntelang währende Vernachlässigung der Werke von Joseph Marx nichts mit der Qualität seiner Musik zu tun hat, ist hinreichend bekannt; diese Gleichgültigkeit ist vielmehr die Folge der hier richtiggestellten fatalen Fehldeutungen über sein Wirken in den Jahren 1933-45 und ein Relikt aus einem vergangenen musikästhetischen und kulturpolitischen Machtkampf zwischen Tonalität und Avantgarde. Erfreulicherweise hat man nun auch in Österreich erkannt, daß Marx in der anglo-amerikanischen Fachwelt als einer der faszinierendsten Symphoniker der Spätromantik gilt, was sich u.a. am großen Erfolg (inkl. einer Grammy-Nominierung) der vom britischen Label ASV mit einem deutschen Orchester, den Bochumer Symphonikern, eingespielten 4-teiligen CD-Reihe ablesen lässt.

Im Oktober 2005 wurde in Graz erstmals seit 80 Jahren die *Herbstsymphonie* erfolgreich wiederaufgeführt (Großes Orchester Graz unter Michel Swierczewski), und am 2. April dieses Jahres wird das RSO Wien unter Bertrand de Billy mit Marjana Lipovsek die in Österreich seit fast 30 Jahren nicht mehr gespielte, rauschhafte Liedersymphonie *Verklärtes Jahr* zur Aufführung bringen. Die kürzlich in Wien gegründete *Joseph-Marx-Gesellschaft*, die aus einer zuvor jahrelang allein geführten Öffentlichkeitsarbeit des Autors (www.

joseph-marx.org) hervorgegangen ist und in der namhafte Persönlichkeiten wie Kurt Schwertsik, Peter Vujica, Gernot Gruber und Wilhelm Sinkovicz vertreten sind, stellt einen weiteren bedeutenden Schritt dar. Auf ihn sollten nun weitere folgen, insbesondere mit Blick auf das Jahr 2007, in dem des 125. Geburtstages des Komponisten zu gedenken sein wird.

Wenn man sich schließlich die entscheidende Frage stellt, was denn nun das Außergewöhnliche an Österreichs einstigem Vorzeigekomponisten Joseph Marx sei, so könnte die Antwort lauten: Das Glück vieler erfüllter Hoffnungen, an dem das Leben dieses Idealisten so reich war, spiegelt sich unmittelbar in seinem Schaffen, mit dem er der Nachwelt ein klangreiches Erbe hinterlassen hat. So verkörpert Marx einen Musikphilosophen und Klangästheten, dessen durch und durch sehnsuchtsvolle Musik - sowohl in ihrem ekstatischen Überschwang als auch im abgeklärten Ebenmaß des Spätwerkes - ihre Botschaft mit einer solchen Ehrlichkeit ausstrahlt, daß ihre Neubewertung in den Konzertsälen nur allzu gerechtfertigt erscheint.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Mein folgender Artikel über den Chormusikkomponisten Joseph Marx ist in der bekannten Chormusikzeitschrift „CANTATE“ (Jan/Feb 2006, Seite 34-36) erschienen (zur Website von CANTATE)

Joseph Marx – Mystiker des Glücks

(Hinweis: Die Überschrift wurde von der CANTATE-Redaktion umgeändert in: ***Einst gefeiert, dann vergessen****)*

Seine Lieder wurden von weltberühmten Diven gesungen, seine Klavierkonzerte von namhaften Pianisten geliebt und seine Orchester- und Chorwerke von den großen Maestros seiner Zeit uraufgeführt – und doch ist der einflußreiche österreichische Komponist und Musikpädagoge Joseph Marx (1882-1964), der während seines langen Lebens mit Preisen und Ehrungen überhäuft wurde wie kaum ein anderer, heute überwiegend nur den Kennern der spätromantischen Ära und einer immerhin stetig wachsenden Zahl bedeutender Liedinterpreten ein Begriff.

Der am 11. Mai 1882 in Graz als Sohn eines Arztes und einer Pianistin geborene "Pepo" Marx, wie er von Freunden genannt wurde, stellte schon als junger Bursche sein großes musikalisches Talent unter Beweis, als er kammermusikalische Arrangements von Werken Haydns und Schuberts verfaßte und mit Freunden in Wirtshäusern aufführte. Zugleich entwickelte er sich gegen den Wunsch seines strengen Vaters zu einem hervorragenden Pianisten, Cellisten und Geiger und schrieb um die Jahrhundertwende eine Reihe von Klavier- und Orgelstücken, denen ausnahmslos ein hoher musikalischer Wert bescheinigt wird. Als Marx sein Studium in Graz mit seiner Promotion zum Doktor der Philosophie abschloss, hatte er sich bereits mit aufsehenerregenden Schriften einen Namen als Musiktheoretiker gemacht, woraufhin er in den Jahren 1908-12 einen Großteil seiner insgesamt rund 150 Lieder schrieb, von denen viele ihm schließlich nationalen und nicht lange danach auch auch einen weltweiten Ruhm einbrachten.

Der steirische Musikant erobert Wien

Nach seiner Berufung an die Musikakademie der Universität Wien wurde er 1922 Direktor der Akademie und war von 1924-27 der Rektor der neu gebildeten Hochschule für Musik. In den frühen Dreißiger Jahren beriet er die türkische Regierung beim Aufbau des (später von Paul Hindemith und anderen berühmten Kollegen weiter ausgebauten) Konservatoriums in Ankara und des türkischen Musikschulsystems, arbeitete später – neben ausgedehnten Aktivitäten als Jurymitglied bei internationalen Kompositionswettbewerben – viele Jahre lang als Musikkritiker für die wichtigsten Zeitungen und Fachzeitschriften Wiens und bekleidete über lange Zeit nahezu alle führenden Ämter des österreichischen Musik- und Kulturlebens. Während seines jahrzehntelangen Wirkens als Hochschullehrer in den Fächern Komposition, Harmonielehre, Kontrapunkt und Musiktheorie wurde sein Unterricht von weit über 1.200 Schülern aus aller Herren Länder besucht. So starb Joseph Marx am 3. September 1964 als eine der zentralen Figuren des österreichischen Musiklebens, die mehrere Musikergenerationen nachhaltig geprägt hatte.

Suche nach dem absoluten Wohlklang

Noch bemerkenswerter erscheint die heutige Vernachlässigung des von vielen berühmten Komponistenkollegen seiner Zeit hochgeschätzten Joseph Marx, wenn man seine Partituren studiert und sie vor allem hört. Neben Klavier- und Orgelstücken und zahllosen Liedern komponierte Marx, der einen sehr melodischen, unverwechselbar nachromantisch-impressionistischen Stil schuf,

einiges an Kammermusik (Violinsonaten, Cellowerke, eine Trio-Phantasie, Streich- und Klavierquartette), Orchesterwerke (Klavierkonzerte, Orchesterlieder, symphonische Dichtungen und die legendäre *Herbstsymphonie*) sowie eine Anzahl hervorragender Chorwerke, die in den Jahren 1910 bis 1914 entstanden und zum Teil den führenden Chören Wiens (Singakademie, Schubertbund, Männergesangverein) gewidmet sind.

Klangvolle Raritäten

Die Chormusik von Joseph Marx gehört heute unverständlicherweise zu seinen am wenigsten bekannten Schaffensbereichen, obwohl diese Kompositionen von den obengenannten Chorensembles unter Künstlern wie Viktor Keldorfer, Karl Etti, Heinrich Gattermeyer u. v.a. über Jahrzehnte erfolgreich aufgeführt worden sind, bis sie schließlich vor einigen Jahrzehnten in Vergessenheit gerieten – zu Unrecht, wie ein Studium dieser farbenreichen Partituren belegt.

Sein größtes Chorwerk ist der *Herbstchor an Pan* für gemischten Chor, Knabenstimmen, Orgel und Orchester aus dem Jahre 1911 (Text: Rudolf Hans Bartsch), ein prunkvolles Naturgemälde von intensiver kontrapunktischer Kunst. Die mit flimmernden Impressionismen angereicherte Partitur trägt die folgende Widmung: »Zur Erinnerung an einen leuchtenden Herbsttag in der Untersteiermark.

Der majestätische, ergreifende Festgesang *Ein Neujahrshymnus*, in der Originalfassung von 1914 für vierstimmigen Männerchor und Orgel (Text: Joseph Marx), bildet einen weiteren Meilenstein der Marxschen Chormusik, nicht zuletzt deshalb, weil Fragmente dieser auch als geistliches Werk aufführbaren Tonschöpfung im Jahre 1950 für den Wessely-Film "Cordula" sehr eindrucksvoll für gemischten Chor und Orchester arrangiert wurden, was im Jahre 2004 schließlich der Auslöser für eine vollständige Neubearbeitung des *Neujahrshymnus* für gemischten Chor und Orchester war (Bearb.: St. Esser u. B. Haydin).

Ähnlich verhält es sich mit einer ca. 1910 entstandenen, äußerst klangvollen Rarität namens *Berghymne*(Text: Alfred Fritsch), die von Marx als Particell für einstimmigen Chor und Orchester angelegt, jedoch nie fertig orchestriert worden ist, woraufhin dies im Jahre 2005 glücklicherweise nachgeholt wurde, so daß nun auch dieses Werk für gemischten Chor und Orchester vorliegt (Bearb.: St. Esser u. B. Haydin).

Ausschweifender Wohlklang und raffinierte Harmonik

Im Jahre 1910 schuf Marx seine einzige Komposition für Männerchor mit Orchesterbegleitung, den *Morgengesang* (Text: Ernst Decsey), ein melodisches Tongedicht in festlicher, choralartiger Stimmung auf Grundlage eines Cantus firmus, mit brucknerisch beeinflußten Steigerungen und einem ruhevollen Mittelteil von poetischer Naturempfindung. In denselben Jahren entstanden weitere Chorwerke, im einzelnen die reizvolle *Abendweise* (Text: Ernst Decsey) für Männerchor, Blechbläser, Pauken und Orgel sowie der heroische *Gesang des Lebens* (Text: Otto Erich Hartleben) für vierstimmigen Männerchor und Orgel.

Die Chorwerke von Joseph Marx einschließlich ihrer neu entstandenen Orchesterbearbeitungen sind bei der Universal Edition in Wien verlegt, wo auch weitere, nicht orchestrale Fassungen seiner Chorwerke und alle seine übrigen Kompositionen erschienen sind. In dem ausschweifenden Wohlklang und der raffinierten Harmonik dieser Tondichtungen spiegelt sich auch das vielseitige und schillernde Wesen ihres Schöpfers wider: Ein tiefgründiger Lyriker und sehnsuchtsvoller Optimist, der seine nie versiegende Daseinsfreude mit anderen teilen möchte. So nimmt der bedeutende Komponist Joseph Marx als "Mystiker des Glücks" einen ganz besonderen Platz in der Musikgeschichte ein und verdient daher vor allem im Hinblick auf seine klangvollen Chorwerke die längst überfällige Würdigung in den heutigen Konzertprogrammen.

CANTATE-Infokasten:

Die kürzlich in Wien gegründete *Joseph-Marx-Gesellschaft*, in der maßgebliche Vertreter der österreichischen Musik vereint sind, will sich nicht nur für die reinen Orchesterwerke, sondern vor allem auch für die Chorwerke des Komponisten einsetzen, insbesondere mit Blick auf das Jahr 2007, in dem des 125. Geburtstages von Joseph Marx zu gedenken sein wird.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Artikel über Joseph Marx in "KLASSIK HEUTE" (Heft 05/2001, Seite 26-27)

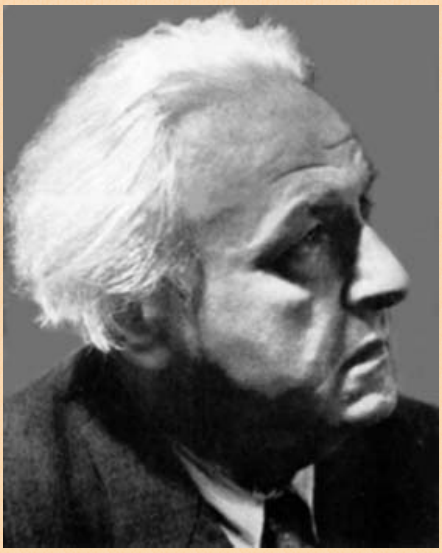
Er gilt als Österreichs produktivster Liederkomponist neben Hugo Wolf, doch seine von Naturbildern geprägten Orchesterwerke sind bis heute unentdeckt geblieben:

JOSEPH MARX (1882-1964)

Im Taumel der Töne

„Es ist bekannt, daß man in diesen Zeiten den sogenannten Liederfrühling mitmacht. Daßelbe gilt für Hugo Wolf; daßelbe gilt auch für Richard Strauss." Mit dieser autobiographischen Aussage über die Phase seiner intensiven Auseinandersetzung mit der Gattung des Liedes (1905-1915) distanzierte sich Joseph Marx im Jahre 1952 retrospektiv von seinem Ruf als bloßer Liederkomponist. Auch ein Blick auf das breite Spektrum seines Oeuvres zeigt, daß Marx im Laufe seines rund 40jährigen Schaffens als Komponist tatsächlich die meisten Genres bedient hat, was wiederum die berechtigte Frage aufwirft, warum seine Orchester-, Kammer- und Chorwerke immer noch keinen festen Platz im Konzertrepertoire haben und größtenteils nie auf Schallplatte und CD erschienen sind.

Marx' Philosophie unterliegt strengen ästhetischen und dennoch nicht mit dem Verstand umsetzbaren Prinzipien: Einerseits mußte sich für ihn die hohe Kunst der Musik stets innerhalb der Grenzen der Tonalität abspielen; zum anderen war da seine spirituelle Bindung zur Natur, die ihn inspirierte und Musik direkt „in seinem Herzen" entstehen ließ. Sein Ziel war hierbei, einen größtmöglichen Wohlklang zu erzielen und dadurch dem musikalischen Gesetz der Natur, wonach zur Schaffung einer vollendeten Melodie sämtliche Mittel der Tonalität bis ins letzte auszuschöpfen seien, gerecht zu werden. Bereits seine ersten Gedichte, die er als Kind schrieb, hatte er den geliebten Landschaften der Steiermark und Italiens gewidmet - seine Großmutter war gebürtige Italienerin -, und dies setzte er auch später fort, als er seine Natureindrücke in sinnliche Stimmungsbilder umsetzte, deren impressionistischer Geist sich vor allem in seinen symphonischen Werken offenbart. Im Ergebnis besitzt Joseph Marx' Musik einen typischen, unverkennbaren Klang, dem ein einzigartiges Mosaik verschiedenster Ansätze zugrundeliegt: eine mit Respighi verwandte südliche Stimmung von hoher atmosphärischer Dichte, die farbschillernde Harmonik eines Skrjabin oder Reger, der von reizender Überschwenglichkeit geprägte Impressionismus eines Debussy oder Ravel, eine an Brahms erinnernde meisterliche Polyphonie und die gehobene Lyrik eines Frederick Delius, doch auch eine Affinität zu Bruckner und Richard Strauss ist stellenweise spürbar.



Joseph Marx wurde am 11. Mai 1882 in Graz als Sohn eines Arztes und einer Pianistin geboren. Schon in frühester Jugend begann er, aus vorhandenen Themen Klavierstücke und kleinere Werke für Trio und Quartett zu arrangieren, und trat regelmäßig als Klavierbegleiter auf. Auch das ihm daraufhin vom Vater auferlegte Klavierspielverbot hinderte ihn nicht daran, sich weiterhin der geliebten Musik zu widmen, und so komponierte er noch vor seinem 20. Lebensjahr seine ersten Klavier- und Orgelstücke sowie einige Lieder. Nach der Matura studierte er bis zu seiner Promotion Philosophie an der Universität Graz und schrieb zwischen 1908 und 1912 ca. 120 seiner insgesamt 150 Lieder. Als hierdurch der Name des in Graz bereits gefeierten Liederkomponisten auch in Wien bekannt wurde, übernahm Marx den ihm 1914 angebotenen Posten des Professors für Theorie an der Musikakademie der Universität Wien, woraufhin er in den folgenden Jahrzehnten als einflußreiche Persönlichkeit eine ganze Musikergeneration unterrichtete und zahlreiche Kritiken und musikwissenschaftliche Schriften verfaßte.

Marx komponierte einige Chorwerke, darunter *Herbstchor an Pan für gemischten Chor, Knabenstimmen, Orchester und Orgel (1911),* ein symphonisches Gedicht, entstanden „in Erinnerung an einen leuchtenden Herbsttag in der Untersteiermark". Bis 1915 hatte er seine *erste Violinsonate in A-Dur*, *mehrere Werke für Cello und Klavier*, die *Trio-Fantasie* und *drei einsätzige Werke für Klavierquartett* geschrieben. Nach einer kurzen Schaffenspause entstand das äußerst virtuos angelegte, vor Wohlklang und Melodienreichtum nur so strotzende *Romantische Klavierkonzert* und unmittelbar danach sein größtes Werk, die *Herbstsymphonie für großes Orchester (1921)*. Diese berauschende, geradezu orgiastische Symphonie, die unter anderem 1925 vom Wuppertaler Sinfonieorchester in Elberfeld aufgeführt wurde und seit den Zwanziger Jahren unbegreiflicherweise nie wieder zu hören war, enthält einen wesentlichen Teil des von Marx in seinen Liedern verwendeten Themenmaterials und stellt zudem eines der letzten noch unentdeckten Großwerke spätromantischer Tonkunst dar, das hinsichtlich polyphoner Themenverarbeitung und opulenter Instrumentierung Maßstäbe gesetzt hat. Marx muß nun erkannt haben, daß eine weitere Steigerung kaum mehr möglich war, denn er

schrieb als nächstes die etwas zurückhaltendere *Natur-Trilogie für großes Orchester*, bestehend aus der *Symphonischen Nachtmusik*, der an Debussys „Nachmittag eines Fauns" erinnernden *Idylle* und der kraftvollen *Frühlingsmusik*. Nach seiner Ernennung zum Rektor der Musikakademie komponierte Marx die auf einer isländischen Liebestragödie basierende *Nordland-Rhapsodie für großes Orchester*. Danach entstand seine sicherlich hinreißendste Liebeserklärung an Italien, das vom Romantischen Klavierkonzert stilistisch stark abweichende zweite Klavierkonzert *Castelli Romani*, und als Krönung seines recht umfangreichen Oeuvres für Sologesang und Orchester schrieb er schließlich das letzte Werk seiner 1932 endenden „Orchesterperiode": die märchenhafte Liedersymphonie *Verklärtes Jahr für mittlere Singstimme und Orchester*. Nachdem er 1932-1933 im Auftrag der türkischen Regierung als Berater im Aufbau des Konservatoriums in Ankara tätig gewesen war, arbeitete er bis 1938 als Musikkritiker für das Neue Wiener Journal und übte später dieselbe Tätigkeit für die Wiener Zeitung aus. Während dieser Zeit wandte sich Marx musikalisch dem Klassizismus zu und komponierte seine *drei Streichquartette*. Anfang der Vierziger Jahre folgten die mit Elementen aus Haydns und Schuberts Musik versetzten und dennoch impressionistisch angehauchten *Alt-Wiener Serenaden für großes Orchester* und schließlich seine zweite Violinsonate, die *Frühlingssonate in D-Dur für Violine und Klavier*.

Eines ist sicher: Die Musik von Joseph Marx ist nichts für Minimalisten. Er war ein bekennender „Herzkomponist", der mit der Musik stets das auszudrücken versuchte, was er fühlte. Durch seine tiefe Liebe zur Natur schuf er Werke, die dank ihrer schwelgerischen Klangfülle und lyrisch-ekstatischen Hingabe einmalig sind. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis Joseph Marx endlich auch jenseits seines Liedschaffens Bekanntheit erlangt und seinem gesamten Oeuvre die längst überfällige Würdigung zuteil wird.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Atatürks Revolution - Aufbruch zu einer neuen musikalischen Identität

(Artikel für das Programmheft zu dem im Oktober 2009 vom Wiener Konzerthaus veranstalteten türkischen Musikfestival "Spot on — Turkey now")

Grundziel der zahlreichen tiefgreifenden Reformen, die unter der Führung von Mustafa Kemal Atatürk (1881-1938), dem Gründer der Republik Türkei, in den Bereichen Politik, Staatswesen, Recht, Gesellschaft, Wirtschaft, Bildung, Sprache und Kultur durchgeführt wurden, war es, die Türken von ihrem traditionellen Ruf als Säbel schwingende, die Europäer bedrohende wilde Osmanen zu befreien und die Türkei auf den Stand einer modernen Zivilisation zu bringen. In gleicher Weise zielte die Musikreform, deren Grundstein Anfang bis Mitte der 1920er Jahre gelegt wurde, darauf ab, dem jahrhundertealten reichhaltigen Schatz der türkischen Musik ein mit der abendländischen Musikkultur vergleichbares Gefüge zu verleihen. Dazu bemühte man sich zunächst darum, die in diesem Bereich vorhandenen Bildungseinrichtungen, auch mithilfe europäischer Pädagogen, die man aus dem Ausland hinzugezogen hatte, neu zu strukturieren und ihre Zahl zu vermehren.

Doch zur Aufwertung der türkischen Musik bedurfte es mehr: Die Türkei stand vor der Aufgabe, ihre ureigene Musikkultur neu zu definieren und insbesondere die türkische Volksmusik eingehend wissenschaftlich zu erforschen. Außerdem galt es für die in Europa ausgebildeten türkischen Jungkomponisten, ihre nationale Musik neu zu entdecken. Atatürk, der sicherlich genauso viel Wert auf die Musik seiner eigenen Nation legte wie er auch die westliche Musik, speziell die Oper, liebte, war sich dessen wohl bewusst. Seine diesbezüglichen Ansichten lassen sich in seinen eigenen Worten zusammenfassen: "Die Musik, die man heutzutage zu hören bekommt, ist weit davon entfernt, Anlass zum Stolz zu geben; darüber müssen wir uns im Klaren sein. Es gilt, die hehren Formen des Ausdrucks, die nationale, feine Gefühle und Ideen wiedergeben, zu sammeln und sie so rasch als möglich nach den neuesten Regeln der Musikkunde aufzuarbeiten. Nur auf dieser Ebene kann die nationale türkische Musik einen Aufschwung erleben und ihren Platz in der Musik der Welt einnehmen."

Es ist überliefert, dass Atatürk eines Tages seine Funktionäre zusammenrief und die Frage stellte, welche der Reformen ihrer Ansicht nach die schwierigste sei. Seine Antwort war: "Es ist die Musikreform! Bringt mir den bedeutendsten Musikexperten Europas!" Daraufhin verhandelte man in verschiedenen Ländern, bis schließlich der französische Komponist Vincent d'Indy, der deutsch-französische Geiger Henri Marteau und der österreichische Komponist Joseph Marx (1882-1964) in die engste Auswahl kamen. Man entschied sich schließlich für Joseph Marx, der im vorangegangenen Jahrzehnt als Musikpädagoge von Weltruf eine Vielzahl junger

Talente aus der Türkei, darunter Hasan Ferit Alnar und Necil Kazim Akses, an der Wiener Musikakademie (die von Marx 1924 in die erste Hochschule für Musik umgeformt wurde) zu erfolgreichen Komponisten ausgebildet hatte und infolgedessen auch mit der türkischen Tonkunst bereits vertraut war.

1931-32 wurde Joseph Marx mehrmals nach Istanbul eingeladen, wo er als erster westlicher Kulturbotschafter im persönlichen Auftrag von Muhittin Üstündag, dem damaligen, sehr einflussreichen Gouverneur der Provinz Istanbul und Oberbürgermeister der Stadt, die Aufgabe zu erfüllen hatte, die türkische Regierung bei der Reorganisierung des 1925 wiedereröffneten Istanbuler Konservatoriums nach europäischem Vorbild und beim Aufbau eines modernisierten, westlich orientierten Kunst- und Musiklebens zu beraten. Marx reiste hierzu mehrere Male für einige Wochen und Monate nach Istanbul und legte zum Abschluss seiner Türkei-Aufenthalte jeweils umfangreiche Gutachten vor.

In den Jahren danach wurden Marx zudem verschiedene leitende Aufgaben in Bezug auf das neu aufgebaute Konservatorium übertragen. Aufgrund dessen erhielt er in den 1930er Jahren unzählige Anfragen von Solisten, Dirigenten und Komponisten aus aller Welt, die ihn dringend baten, ihnen eine Professorenstelle am neuen türkischen Konservatorium zu besorgen - ein Beweis dafür, dass die Türkei dank der erfolgreichen Reformbestrebungen zu einem attraktiven Standort für eine internationale Musikerkarriere geworden war. Die enorme strategische Bedeutung der damaligen Türkei zeigt sich auch darin, dass sich nach dem damals führenden europäischen Musikpädagogen Joseph Marx schließlich auch Berühmtheiten wie Paul Hindemith und Béla Bartók als spätere Berater der türkischen Regierung in Musikfragen zur Verfügung gestellt haben.

Nach seiner Rückkehr aus der Türkei verfasste Marx einen auf seinem der türkischen Regierung vorgelegten Endgutachten basierenden, hochinteressanten Aufsatz, in welchem er die reichhaltige, für europäische Ohren ungewohnt klingende Musik der Türkei und die außergewöhnliche Musikalität des türkischen Volkes beschreibt und ein Urteil darüber abgibt, wie eine um europäische Einflüsse bereicherte klassische Musik der Türkei aussehen könnte und inwieweit auch die europäische Musik sich am Fundus orientalischer Klänge bedienen sollte. Neben zahlreichen organisatorischen Empfehlungen kommt Marx darin zu dem Urteil, dass das türkische Musikleben eine große Zukunft vor sich habe, die auf uralten Traditionen fußende, einstimmige türkische Musik jedoch auf keinen Fall durch die in der abendländischen Musik angewandten Kompositionstechniken und vielstimmigen Harmonien entstellt werden dürfe, da sie sonst ihren ureigenen, nationalen Charakter verlöre. Marx sprach sich somit gegen eine Assimilierung aus und plädierte ganz im Gegenteil für eine Koexistenz der beiden Musikkulturen, bei der man musikalisch jeweils einen Schritt aufeinander zugehen solle und beide Kulturkreise jeweils das vom anderen "übernehmen" sollten, was für die eigene Kultur als Bereicherung empfunden wird.

An dieser Stelle sollen einige Auszüge aus Marxens Aufsatz wiedergegeben werden, in denen er beschreibt, wie er die Türken und ihre Musik erlebt hat und wie sehr er von ihrer Musikalität beeindruckt war (aus dem Buch "Joseph Marx - Betrachtungen eines romantischen Realisten", 1947, herausgegeben von Oswald Ortner; Verlag Gerlach & Wiedling).

"Immer wieder werde ich gefragt, ob der Türke musikalisch begabt sei; und ich antworte: zweifellos! Freilich ist die türkische Musik von der unseren grundverschieden. Sie ist einstimmig und hat keine Harmonie, bringt also Melodien mit Schlagzeugbegleitung, die stellenweise den Rhythmus markiert. Es gibt religiöse und andere Kunstmusik sowie Volksmusik. Manche Stücke sind zweihundert Jahre alt oder noch älter und wurden in höchst komplizierten Niederschriften festgehalten. Der Europäer versteht anfangs so wenig davon wie der Türke von der europäischen Musik, die ihm wegen der ungewohnten Harmonie und Vielstimmigkeit wie ein Durcheinander vorkommt. Die Türken haben über hundertfünfzig Tonleitern; wir empfinden dabei gewöhnlich ein modifiziertes Moll, seltener Dur. Die türkischen Melodien sind merkwürdig verschnörkelt und verziert. Der Inhalt dieser Musik ist Sehnsucht religiöser Natur oder wohl auch die Natursehnsucht asiatischer Steppen. Nach und nach fand ich, daß diese Musik fabelhaft zur orientalischen Baukunst paßt - und zum orientalischen Menschen. Die volkstümlichen türkischen Melodien bieten dem Gedächtnis des Europäers keinerlei Anhaltspunkte. Trotzdem pfeifen sie die Soldaten auf der Straße und die Gäste der Nachtlokale am Bosporus singen sie mit erstaunlicher Sicherheit. Ein Beweis für die Musikalität des Volkes!"

Doch damit stach Marx anscheinend in ein Wespennest: Aus der Mitte der türkischen Intellektuellen und Bürokraten wurden Stimmen laut, denen Marx nicht weit genug ging und die ihm gar unterstellten, er wolle verhindern, dass die Türkei sich weiterentwickelt und im modernen Europa konkurrenzfähig wird. Ob Marx hier möglicherweise eine nicht mit Atatürks radikalem Reformprogramm vereinbare Wahrheit ausgesprochen hatte und ob die Geschichte ihm schließlich doch Recht gab oder nicht, mag jeder selbst entscheiden. Fest steht jedoch, dass die türkische Musik, auch mit ihren vielfältigen Einflüssen auf die heutige internationale Popmusik, zu den reichhaltigsten Kulturgütern gehört, die der Mensch in der jüngeren Geschichte hervorgebracht hat. Und zu guter Letzt ist die moderne Türkei, wo sogar etwas derart Kulturfremdes wie die klassische Musik des Abendlandes seit Jahrzehnten mit großem Erfolg betrieben wird, natürlich auch der lebende Beweis dafür, dass die Verwestlichung, die in Atatürks Reformen ihre

Geburtsstunde erlebte, in der heutigen Zeit des Internet und der Öffnung aller Grenzen durchaus funktionieren kann.

© Berkant Haydin und Bernd Neidlein

Zurück zur Übersicht

Deutscher Booklet-Text (Beiheft) zur CD "Chorwerke und Orchesterlieder von Joseph Marx", die im Januar 2009 beim Label Chandos erscheinen wird (ausführende Künstler: Christine Brewer, Sopran; Jiri Belohlavek, Dirigent; BBC Symphony Orchestra & Chorus)

Als Joseph Marx am 3. September 1964 mit 82 Jahren an Herzversagen starb und wenige Tage später mit einer großen Trauerfeier auf dem Wiener Zentralfriedhof beerdigt wurde, erlebten hunderte prominente Gäste das Ende der "Ära Marx". Denn mit dem weltberühmten Komponisten, Musikpädagogen und Kritiker Joseph Marx starb auch der Sprecher einer ganzen Bewegung, deren charismatische Leitfigur er gewesen war. Viele um 1880 geborene Komponisten haben klangvolle Werke hinterlassen, die heutzutage populär sind. Doch bei keinem anderen bedeutenden Komponisten dieser Epoche ist die Diskrepanz zwischen der hervorragenden Qualität der Kompositionen und ihrer verschwindend geringen Aufführungshäufigkeit in der Gegenwart so groß wie bei Joseph Marx. Zu seinen Lebzeiten noch von vielen bedeutenden Dirigenten des 20. Jahrhunderts gespielt (Wilhelm Furtwängler, Fritz Reiner, Clemens Krauss, Hans Swarowsky, Karl Böhm u.v.a.), lag ein Großteil seiner Werke nach seinem Tode jahrzehntelang ungenutzt in den Notenarchiven der Universal Edition. "*In einer Welt der Musikingenieure...*" - so das einhellige Urteil von Marxens Anhängern - "*... wo Musik nicht mehr mit echtem Talent und mit Seele komponiert, sondern nur noch mit der kalten Technik rein intellektuell konstruiert wird*", war für die Werke eines Komponisten wie Joseph Marx offenbar kein Platz mehr.

Der von seinen Freunden liebevoll "Pepo" genannte Joseph Marx, geboren am 11. Mai 1882, beschäftigte sich schon früh mit Poesie und Musik. Er hatte das Glück, in traumhaften Verhältnissen aufzuwachsen. Kindheit und Jugend verbrachte er in der steirischen Landschaft und auf idyllischen Landsitzen in seiner zweiten Heimat Italien. Er liebte es, seiner Mutter - einer Konzertpianistin - beim Klavierspiel zuzuhören, über die sonnigen Weinberge zu wandern und mit der Natur eins zu sein. Während manch anderer Junge Gedichte an Mädchen schrieb, las er Werke der Weltliteratur, verfasste impressionistische Gedichte und tauchte gegen den Willen seines strengen Vaters in die Welt der Musik ein. Großteils autodidaktisch bildete er sich bald zu einem exzellenten Pianisten und Cellisten heran und verschlang mit unersättlichem Drang die Partituren großer Meister. Obwohl von tiefer Verehrung für Bach, Mozart und Beethoven erfüllt (er war langjähriger Präsident und Ehrenvorstand der Mozartgemeinde Wien), beeindruckten ihn eher die Klangwelten eines Claude Debussy, Alexander Skrjabin oder Max Reger. Während seines Studiums der Philosophie und Kunstgeschichte in Graz widmete er sich um 1907 musikpsychologischen Experimenten und erregte Aufsehen mit einer wissenschaftlichen Studie über das Wesen der Tonalität (hier soll Marx als erster den Begriff "atonal" geprägt haben). Mit einer erweiterten Fassung dieser Arbeit promovierte er schließlich zum Doktor der Philosophie.

Bereits um 1900 entstanden Orgel- und Klavierstücke von hoher Qualität. Die Manuskripte aus dieser frühen Schaffenszeit sowie Berichte über seine Extravaganz belegen eindrucksvoll, zu welch individuellem Künstler der junge "Musikant aus der Steiermark" sich rasch entwickelt hatte. Als einer der ersten Komponisten ließ Marx Strömungen miteinander verschmelzen, die streng betrachtet deutlich voneinander abgegrenzt sind: die Spätromantik (Reger), den Impressionismus (Debussy) und den Expressionismus (Skrjabin). Der aus diesen Strömungen heraus geborene, unverkennbare "Marx-Stil" ist gekennzeichnet durch eine recht eigenwillige Kompositionstechnik mit polyphoner, klangreicher Harmonik, meisterhaft beherrschter Kontrapunktik und häufigen Tonartwechseln, die scheinbar zufällig, in Wahrheit jedoch mit äußerster Konsequenz eingestreut werden. So entsteht eine zeitlose, erfrischend moderne und vor allem überraschende Musik, welche die Mittel der Tonalität voll auszuschöpfen weiß und das Herz eines jeden Melodikers höher schlagen lässt.

Nach einer gleichzeitig mit den Frühwerken entstandenen, lediglich im Klavierskript vorliegenden einsätzigen Jugendsinfonie widmete Marx sich der Komposition von **Liedern**. Formal sind diese um 1901 datierten ersten Lieder an Hugo Wolf angelehnt, tragen jedoch bereits Marxens ganz persönliche Züge. Schon in diesen allerersten Vokalkompositionen des jungen "Pepo" offenbart sich sein Talent, gehaltvolle Lyrik auf technisch höchstem Niveau und voller Leidenschaft zu vertonen. Für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Wolfschen Liedtradition bedurfte es offensichtlich nicht nur eines außergewöhnlichen Talents, sondern auch eines hohes Maßes an Kühnheit und Erneuerungswillen. Gerade diese besonderen Charaktereigenschaften mögen Anlass dazu gegeben haben, dass Joseph Marx, der sich innerhalb weniger Jahre von einer lokalen Größe zu einer Musikautorität von Weltruf entwickelte, 1932 von keinem geringeren als Atatürk in die Türkei eingeladen wurde, um als erster westlicher Musikbotschafter beratend am Aufbau eines Konservatoriums, Musikschulsystems und Konzertwesens nach westlichem Vorbild mitzuwirken (Marxens Nachfolger in dieser

Funktion waren Paul Hindemith und Béla Bartók).

Das Attraktivste an Joseph Marx war jedoch sicherlich sein internationaler Ruf als bedeutender Liedkomponist. Markenzeichen des Marxschen Liedes sind die stark melodische Linie und die hohen technischen Anforderungen an die Singstimme, die von einem meist üppigen Klaviersatz begleitet wird. Trotz aller Klangfülle ist das Klavier der Singstimme untergeordnet und bedrängt diese zu keinem Zeitpunkt. So spiegelt die von Marx geprägte Kombination von Singstimme und Klavier all das wider, was sich hinter den Worten des Dichters verbirgt. Andreas Liess schreibt über das frühe Liedschaffen des Tonschöpfers: "*... in dieser Zeit war das Lied entscheidend in den Vordergrund gerückt. Die absolute Musik trat zurück vor der poetischen Bindung an den Text. In dieser Form erst vermochte sich der Stimmungsgehalt, den Natur und Dichterwort in der Seele des Tonkünstlers erregten, voll auszuleben. Jetzt erst wurde Marx eigentlich er selbst. Er wurde zum Tonpoeten.*""

Die Jahre 1909 und 1910 sollten für Joseph Marx wegweisend werden. Im März 1909 erklang in seiner Heimatstadt Graz neben Liedern von Strauss und Tschaikowsky erstmals eine ganze Liedergruppe des Komponisten, und Ende Mai gab Anna Hansa (eine Vorkämpferin für das Marxsche Liedgut und später seine lebenslange treue Freundin) einen weiteren Liederabend mit Werken von Joseph Marx, der hohe Aufmerksamkeit erregte. Anfang 1910 verhalfen schließlich zwei weitere Konzerte mit Anna Hansa - wieder mit dem Komponisten am Klavier - zum sensationellen Durchbruch, denn es folgte nun der serienweise Druck der Gesänge, wodurch diese in kürzester Zeit in ganz Europa und auch in den USA populär wurden. Bekannte Sängerinnen und Sänger (u.a. Slezak, Naval, Förtel) nahmen sich des neuen Repertoires an, und auch für die Orchesterbearbeitungen fanden sich schnell prominente Dirigenten (u.a. Melitsch, Loewe, Mengelberg, von Hausegger, Nikisch, Alwin und Krauss). Bis 1912 komponierte Marx ca. 150 Lieder - zeitweise bis zu drei an einem Tag -, von denen bislang rund 100 veröffentlicht sind. Nachdem er seine Chorwerke und Kammermusik (eine große Violinsonate, ein Klaviertrio sowie Werke für Cello & Klavier und drei Klavierquartette) komponiert hatte, folgten 1916 die "Vier Lieder nach Dichtungen von Anton Wildgans", bei denen jeweils ein zusätzliches Instrument (Violine, Viola, Violoncello und Flöte) zum Einsatz kommt.

In seiner späten Schaffensperiode komponierte Joseph Marx nur noch drei Lieder (zwei 1935 und eines 1944), nachdem er 1930-32 mit der Liedersymphonie "Verklärtes Jahr" für mittlere Singstimme und Orchester das österreichische Pendant zu den (erst 1948 entstandenen) "Vier letzten Liedern" von Richard Strauss geschaffen hatte. Daneben sind ca. zwei Dutzend der Klavierlieder von Joseph Marx zusätzlich in einer vom Komponisten stammenden Orchesterfassung erschienen, die Hälfte davon für hohe Stimme (Marx hat zudem fünf Lieder von Hugo Wolf orchestriert). Die Orchesterbesetzung ist bei Marxens Liedern in überschaubaren Dimensionen gehalten. Im Gegensatz zu seinen ab 1919 entstandenen Orchesterwerken ("Romantisches Klavierkonzert", "Eine Herbstsymphonie", "Eine Symphonische Nachtmusik", "Idylle", "Eine Frühlingsmusik", "Nordland-Rhapsodie", "Castelli Romani", "Alt-Wiener Serenaden" und "Feste im Herbst"), bei denen meist ein größeres Symphonieorchester verlangt wird, reicht die Palette bei den Orchesterliedern von der reinen Streicherbegleitung bis hin zu einem normal besetzten Orchester.

Die früheste dieser auch als Orchesterlied vorliegenden Schöpfungen ist das Lied "Hat dich die Liebe berührt" aus dem Jahre 1908 nach einem wunderschönen Text von Paul Heyse, von dem auch die Textvorlagen zu Marxens "Italienischem Liederbuch" stammen. Es handelt sich hierbei um eines der populärsten Marx-Lieder überhaupt - man kann sogar sagen, dass "Hat dich die Liebe berührt" eine der schönsten Liebeshymnen der gesamten Liedliteratur ist.
Das "Sommerlied" (1909, Emanuel Geibel) wirkt aufgrund seiner formalen Geschlossenheit in tänzerischem Metrum mit einer weichen Steigerung gebündelt und engmaschig, entfaltet dabei jedoch die typisch Marxschen Stimmungen.
Ein Großteil der in Folge orchestrierten Lieder wurde 1909 komponiert. So auch das Lied "Maienblüten" (Ludwig Jakobowsky), das wiederum in langsamer, schwelgerischer Durchführung den Gestus des Liedes "Hat dich die Liebe berührt" aufgreift.
Das zarte "Marienlied" (1909, Novalis), von dem auch eine Fassung für Singstimme und Orgel vorliegt, besticht durch eine kaum steigerbare Einheit von Deklamation und Melodik und darf daher zu Marxens reizvollsten Liedschöpfungen gezählt werden.
Die im selben Jahr nach einem Text von Adolf Friedrich Graf von Schack entstandene "Barkarole" gestattet einen frühen Ausblick auf das spätere symphonische Schaffen des Komponisten, mit ausgeprägten Vor-, Zwischen- und Nachspielen im Stile Robert Schumanns. Auch in der Orchestration deutet der Komponist bereits die Klangfülle späterer Orchesterwerke an.
Der weibliche Aspekt des Liedes "Und gestern hat er mir Rosen gebracht" (1909, Thekla Lingen) entwickelt sich in einen mädchenhaften Zauber. Mit dem schumannschen Anfang und seinem an Hugo Wolf erinnernden Höhepunkt wirkt das kleine Lied erstaunlich introvertiert und extrovertiert zugleich.
Seine humorvolle Seite zeigt Marx in dem Lied "Der bescheidene Schäfer" (1910, Christian Felix Weisse), das ausschließlich von Streichinstrumenten begleitet wird, ebenso wie die "Waldseligkeit" (1911, Richard Dehmel). Die Naturschilderungen dieses Textes werden durch raffinierte Streicherbewegungen skizziert, während die volksliedhaft einfach gehaltene Singstimme darüber schwebt.
Ebenfalls 1911 entstanden zwei Lieder nach Texten von Max Geissler: Das schwungvolle Lied "Zigeuner" und das "Piemontesische

Volkslied", bei dem Joseph Marx Volkstümliches in eine künstlerische Form fasst und damit bereits auf das ein Jahr später entstandene "Italienische Liederbuch" hinweist (die meisten Stücke dieses insgesamt 17 Lieder umfassenden Zyklus schuf Joseph Marx in nur 8 Tagen und verwendete dabei genau die Heyse-Verse, die Wolf in seinem gleichnamigen Werk nicht berücksichtigt hatte). Aus diesem Zyklus orchestrierte Marx für hohe Singstimme das Lied "Ständchen", das von südlichem Flair umgeben ist.
In "Selige Nacht" (1912, Otto Erich Hartleben) schafft Marx unter Verwendung zarter Streicher- und Harfenklänge sowie gezielter Einwürfe der Holzbläser eine Einheit von Natur- und Liebesstimmung, wie man sie aus vielen anderen seiner Lieder kennt.

*** * ***

"*Willst du es nicht glauben...?*" Wenn man diese erste Zeile des **"Herbstchor an Pan"** aus dem Jahre 1911 hört und das Werk nach rund zwanzig Minuten schließt, mag man tatsächlich nicht glauben, dass dies die erste und für viele Jahre auch die einzige Orchesterkomposition von Joseph Marx war. Denn die in dieser einsätzigen Kantate für gemischten Chor, Knabenstimmen, Orgel und großes Orchester demonstrierte Meisterschaft der Orchestration vermag auch den anspruchsvollsten Hörer zu erstaunen. Wie wagemutig muss dieser Komponist gewesen sein, um als erstes Orchesterwerk ein solches Klangspektakel vorzulegen? Doch aus diesem eindrucksvollen Stück spricht auch die Spontaneität des jungen Marx: In einem Brief vom 5.10.1910 wurde Marx vom Dichter Ernst Decsey auf Rudolf Hans Bartsch hingewiesen. Descey teilte Marx darin mit, dass Bartsch ihn bewundere und ihn unbedingt kennenlernen wolle. Bereits wenige Monate später, am 23.1.1911, berichtete Marx dem Dichter Anton Wildgans in einem Brief, dass er gerade an einem Chorwerk mit Orchester nach einem Gedicht von R. H. Bartsch arbeite. Zwischen diesen beiden Briefen muss es also zu einem Kontakt zwischen Bartsch und Marx gekommen sein, und da dem jungen Marx eine starke Vorliebe für die griechische Mythologie und antike Lebensart innewohnte, dürfte Bartsch es nicht allzu schwer gehabt haben, ihn von dieser mythologischen Szene zu überzeugen.

Der "Herbstchor an Pan", dessen Orchesterstimmen kurz vor dieser Weltersteinspielung im Auftrag der Joseph-Marx-Gesellschaft neu hergestellt wurden (die schlecht lesbaren handschriftlichen Noten stammten noch aus der Entstehungszeit der Komposition), ist ein reifes Frühwerk des Komponisten. Es entstand zur selben Zeit wie die stilähnlichen Chorwerke von Frederick Delius, jedoch vor der Uraufführung der "Gurrelieder" von Schönberg und der "Daphnis et Chloé" von Ravel und vor den schillernden Schreker-Opern "Die Gezeichneten" und "Der ferne Klang", um nur einige zu nennen. Überhaupt scheint 1910/11 eine Zeit gewesen zu sein, in der dieser Duktus des "romantischen Impressionismus" anscheinend in der Luft lag. Delius und Marx gehörten neben Zemlinsky zu den ersten, die diesen heutzutage wieder populär gewordenen Stil geprägt haben. Zehn Jahre nach dem "Herbstchor an Pan" sollte Marx den transzendenten Herbst-Aspekt in einer monumentalen Komposition erneut zum Leben erwecken - in seiner "Herbstsymphonie" (1921), als deren Vorbote der "Herbstchor an Pan" gilt.

Der "Herbstchor" erfordert ein opulentes Klangaufgebot. Neben dem gemischten Chor, aus dem mehrere Solisten für jeweils kurze Passagen hervortreten, kommen ein Knabenchor, eine Orgel sowie ein großes Orchester mit 3-facher Holzbläserbesetzung unter Hinzunahme von Piccoloflöte, Englischhorn, Bassklarinette und Kontrafagott, 6 Hörnern, 3 Trompeten + Basstrompete, 3 Posaunen, Tuba, Harfe, Schlagwerk sowie einem stark besetzten Streichorchester zum Einsatz. "Zur Erinnerung an einen leuchtenden Herbsttag in der Untersteiermark" lautet die Widmung des Werkes, das mit einer impressionistischen Einleitung beginnt, die von aufsteigenden Läufen der Holzbläser über einem mit Vorhalten angereicherten e-moll-Akkord geprägt ist. Diese harmonische Stimmung wird während des ersten Choreinsatzes beibehalten, um dann bei dem Wort "Sonnenreich" in einer für Marx typischen harmonischen Wendung aufzublühen. Zunächst verbleibt die Musik in diesem zart schwebenden Charakter, bis der Gesang des Knabenchors zur Weinlese tänzerische Elemente einbringt. Daraufhin stellt Marx die Tonarten fis-moll als Symbol für das "Herbe" und Es-Dur für die "Sonnigkeit" des Herbstes gegeneinander ("Und Leben und Werden ist wieder auf Erden"). Nach einer Flöten-Sequenz erklingt nun erstmals die Orgel, während die Violinen das intensiv modulierende Treiben mit rhythmisch komplexen Skalen anreichern. Die Musik wendet sich nach einem kurzen Ruf der Knaben ins Pianissimo und die Bässe deklamieren den "Auftritt" des Naturgottes Pan.

Am Ende dieses Abschnittes wagt Marx eine für die damalige Zeit überaus moderne bitonale Klangwirkung, indem er die Tonarten fis-moll und Es-Dur direkt übereinander legt. Nun greift das Orchester das Herbstmotiv wieder auf und der Chor beschwört das "hereinbrechende Glück". Nach einem fulminanten Orchesterintermezzo zieht sich das Geschehen unter dem Einsatz einer Solo-Violine friedlich zurück in die Tonart Es-Dur. Eine plötzliche Modulation nach D-Dur eröffnet eine Passage, die den "neckischen Tanz der Elfen" mit Sopransolo nachzeichnet. Nun gelangt die Musik im wahrsten Sinne des Wortes "zur Ruh", bevor eine Solo-Tenorstimme den nahenden Winter beklagt und die Musik wahrlich "einzufrieren" droht. Unter vibrierenden Tremoli kündigt das Orchester nun das große Finale an: Kontrapunktische Verarbeitungen fassen noch einmal die Hauptmotive der Komposition zusammen, und mit dem Klang der Orgel setzt der Chor zu einem großen hymnischen Choral an, der den Einklang der Jahreszeiten besingt. Ein letztes Mal fordert Marx vom Orchester ein kontrapunktisches Feuerwerk, ehe der "Herbstchor" unter Einbeziehung der

hellen Knabenstimmen in feierlichem D-Dur ausklingt.

Die Entstehungsgeschichte des "Herbstchor an Pan" ist untrennbar mit der des **"Morgengesang"** verbunden. Denn es war der oben genannte Brief von Ernst Decsey vom 5. Oktober 1910, in welchem dieser seinem Freund Joseph Marx auch das "Wächterlied" zusandte. Decseys Wächterlied wurde von Marx zunächst als "Des Reiters Morgengesang" (erstes Manuskript) vertont; aus diesem ging schließlich das endgültige Werk "Morgengesang" hervor. Die Dichter Decsey und Bartsch hatten Glück, dass sie Joseph Marx relativ früh kennenlernten und er ihre Gedichte derart umfangreich vertont hat, denn Marx hat später von Künstlern aus aller Welt Hunderte von Gedichten erhalten, die er jedoch aufgrund seiner enormen beruflichen Auslastung nicht vertonen konnte. Die Uraufführung der Originalfassung des "Morgengesang" für Männerchor, Blechbläser und Orgel fand im Dezember 1910 statt. Die hier eingespielte Orchesterfassung erstellte A. Wassermann im Jahre 1934 anlässlich einer Italienreise des Wiener Schubertbundes. Das thematische Material, das sich in drei Abschnitte unterteilen lässt, basiert auf einer "Cantus firmus"-Weise, die gleich zu Beginn der fanfarenartigen Orchestereinleitung in den Hörnern erklingt und sich symphonisch durch das ganze Stück zieht. Während der Männerchor den nahenden Morgen ankündigt, dominieren im Orchester die Blechbläser. Der lyrische Mittelteil, der dem Gesang der Nachtigall huldigt, ist durch zarte a-cappella-Passagen und spärliche Orchestration gekennzeichnet. Erneut erklingen Trompetenfanfaren und leiten nun das festliche Finale ein, in dem der Chor das Ende der Nacht besingt: "Es ist nun Tag!"

Laut einer auf die Jahre 1928 bis 1931 bezogenen Konzertliste der Universal Edition hat der "Morgengesang" in diesem kurzen Zeitraum allein in Deutschland 16 Aufführungen erlebt (in Österreich dürften es mindestens ebenso viele gewesen sein). Somit ist es doch sehr verwunderlich, dass der "Morgengesang" und mit ihm alle anderen Chorwerke von Joseph Marx in den vergangenen vier Jahrzehnten weltweit keine einzige Aufführung mehr erlebt haben. Es sei noch erwähnt, dass Marx neben den hier eingespielten Chorwerken ungefähr zur selben Zeit auch noch eine "Abendweise" für Männerchor, Blasorchester, Pauken und Orgel sowie den "Gesang des Lebens" für Männerchor und Orgel komponiert hat.

Im Jahre 1914, als Joseph Marx nach Wien übersiedelte, wo er fortan gemeinsam mit Franz Schmidt, Franz Schreker und anderen berühmten Kollegen als Professor für Musiktheorie und Komposition lehren sollte, änderte sich sein Leben schlagartig. Denn hier begann seine Bilderbuchkarriere als weltweit gefragter Pädagoge und eine der führenden Autoritäten der tonalen Musik Österreichs. Da Marx außer dem **"Neujahrshymnus"** kaum geistliche Textvorlagen vertont hat und dieser Text neben "Auf der Campagna" (aus dem Zyklus "Verklärten Jahr") das einzige Gedicht ist, das von Marx selbst verfasst wurde, könnte man annehmen, dass er Text und Musik des "Neujahrshymnus" geschrieben hat, damit sein neuer Lebensabschnitt in Wien von Erfolg gekrönt sei (siehe z.B.: "O Herr, gib auch im neuen Jahr dein Segnen wunderbar", "Herr, mach mich stark"). Sollten dies tatsächlich die persönlichen Gebete des Komponisten gewesen sein, kann man sagen, dass sie zumindest zu seinen Lebzeiten voll in Erfüllung gegangen sind.

Der "Neujahrshymnus" erinnert formal an einen Sonatenhauptsatz. Bereits die Orchestereinleitung greift ein erstes Hauptmotiv auf, welches in der Folge vom Chor intoniert wird: "Herr, Herr, o Herr!" Weitere, später wiederkehrende Motive ergänzen das thematische Material für einen intensiven Durchführungsteil. Nach der von Röhrenglocken eingeläuteten Reprise steigert sich das Werk schließlich in ein fast 3-minütiges, äußerst hymnisches Finale mit mehreren Höhepunkten, das im Stile der reifen Orchesterwerke von Joseph Marx orchestriert wurde. Im Gegensatz zur Originalfassung für Männerchor und Orgel, bei welcher der Chor oftmals unbegleitet ist, wird der gemischte Chorsatz in dieser Orchesterversion fast durchgängig von einem farbenreichen, teilweise aber auch zurückhaltend instrumentierten Orchesterapparat unterstützt.

Die Originalfassung des "Neujahrshymnus" aus dem Jahre 1914 hat viele gefeierte Aufführungen durch den Wiener Männergesangverein und andere bedeutende Chöre erlebt. Größere Bekanntheit erlangte das Werk 1950, als die Filmmusikkomponisten Willy Schmidt-Gentner und Heinz Sandauer Teile der Partitur eindrucksvoll für gemischten Chor und Orchester bearbeiteten und in dem Filmdrama "Cordula" als Titelmusik verwendeten. Eingehende Recherchen ergaben, dass das damalige Aufführungsmaterial der Filmmusik verschollen ist. Aufgrund dieser Erkenntnisse entstand im Jahre 2004 der Wunsch, das Marxsche Original für Männerchor und Orgel vollständig zu orchestrieren. Stefan Esser und Berkant Haydin, die Arrangeure der hier vorliegenden Orchesterversion, orientierten sich an der besagten Originalfassung sowie an den späteren Orchesterwerken des Komponisten. Während die Originalversion in den vergangenen Jahrzehnten vollkommen in Vergessenheit geraten ist, eröffnet sich für "Ein Neujahrshymnus" in dieser Orchesterfassung die Möglichkeit für eine Rückkehr in den Konzertsaal.

Das Manuskript zur **"Berghymne"** (Text: Alfred Fritsch) wurde von Haydin Anfang 2005 in der Österreichischen Nationalbibliothek entdeckt. Es trägt den Titel "Berghymne - Skizze für Chor und Orchester", entpuppte sich jedoch als vollendetes Particell im Sinne eines erweiterten Klavierauszugs mit Chorstimme (unisono). Nachdem wenige Monate zuvor der "Neujahrshymnus" für gemischten Chor und Orchester arrangiert worden war, traf man nun den Entschluss, auch die "Berghymne" für gemischten Chor und Orchester zu bearbeiten, um das Werk so der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Die "Berghymne" kann aufgrund ihrer Kürze auch als

Chorlied bezeichnet werden, vereint jedoch einige wesentliche Merkmale des Marx-Stiles: ein hymnisches Orchestervorspiel, das auch ryhthmisch-prägnante Züge annimmt, sowie impressionistisch schwebende Übergänge und ein überwältigendes Finale. Die "Berghymne", die in keinem historischen Werkverzeichnis erwähnt wird, ist mit Sicherheit nie zur Aufführung gelangt. Überdies ist die Frage, warum Marx das Werk nicht selbst orchestriert hat, ebenso wenig geklärt wie das Entstehungsjahr. Mit ihrem speziellen Charakter und ihren Geheimnissen, die man möglicherweise niemals wird lüften können, gehört diese kleine Komposition zweifellos zu den außergewöhnlichen Raritäten der Musikgeschichte.

© Berkant Haydin und Stefan Esser

Zurück zur Übersicht

Deutscher Booklet-Text (Beiheft) zur CD "Die drei Streichquartette" (cpo 777 066-2), Teil 1 einer neuen Marx-Reihe des Labels cpo

Der oft als "bedeutendster Lyriker in der österreichischen Musik des 20. Jahrhunderts" bezeichnete Joseph Marx (1882-1964) hat nicht nur als einer der schillerndsten Repräsentanten der tonalen Musik Österreichs, sondern auch als Schöpfer vieler weltberühmt gewordener Lieder ein Stück österreichische Musikgeschichte geschrieben. Das intensive Naturerleben in der südsteirischen und italienischen Landschaft (bedingt durch seine italienischen Vorfahren mütterlicherseits) und vor allem eine tiefe Vorliebe für Lyrik sowie ein ausgesprochener Sinn für Ästhetik und Sinnlichkeit sind als Hauptquellen seiner künstlerischen Inspiration anzusehen, so dass man Marx fast als einen Gustav Klimt der Musik bezeichnen könnte. Schon früh zeigte sich bei ihm, ähnlich wie zur selben Zeit bei Skrjabin, eine deutliche Tendenz zum Streben nach dem Höchsten in der Kunst als Ausdruck für den transzendenten Aspekt des Daseins. Während sich jedoch Skrjabin auf der spirituellen Suche nach Toren zu höheren Dimensionen in einen metaphysischen Größenwahn hineinsteigerte, entwickelte sich Marx zu einer Künstlerseele reinster Prägung, die sich in den Welten der Musik, Kunst, Poesie und Mystik zu Hause fühlte.

Es ist überliefert, dass Marx, der schon allein mit seiner imposanten Erscheinung Aufsehen erregte, um die Jahrhundertwende mit einem riesigen Hut auf dem Kopf durch die Gassen von Graz spazierte und dabei meist von einer Menschentraube umzingelt war. Bereits zu dieser frühen Zeit bekannte Marx sich zu den komplexen Klangwelten von Max Reger, Claude Debussy und Alexander Skrjabin. Von diesen musikalischen Vorbildern sollte Reger, den Marx später den "Wiedererwecker des Bach'schen Geistes" nannte, der einzige bleiben, dem Marx persönlich begegnet ist. Reger wurde im Jahre 1905 bei einem Besuch in Graz auf den charismatischen 23-Jährigen aufmerksam und war überrascht, dass ein junger Grazer jedes noch so unbekannte Werk Regers in- und auswendig kannte, so dass er ausrief: "Der kennt das, der verfluchte Kerl!" Marx sollte sein fotografisches Gedächtnis für Partituren und sein enormes Vorstellungsvermögen für polyphone Klangstrukturen in späteren Jahren, als er zum aktivsten und international angesehensten Musikpädagogen Österreichs wurde, immer wieder unter Beweis stellen, wenn er seine Schüler mit auswendig vorgespielten Klavierauszügen aus Opern und einem schier unerschöpflichen Vorrat an musikwissenschaftlichen Querverweisen zu Werken selten gespielter Komponisten beeindruckte.

Als begabter Autodidakt, der in der Musikschule schon früh über seine Lehrer hinauswuchs (Marx entwickelte sich zu einem virtuosen Pianisten und brachte sich selbst das Cello- und Geigespielen bei), eignete Marx sich auch auf vielen anderen Gebieten wie Literatur, Kunst und den Naturwissenschaften einen beachtlichen Wissensschatz an und hatte Berichten zufolge sogar zu unbekannten anglo-amerikanischen Dichtern stets ein passendes Zitat auf Lager. Doch auch als Musikwissenschaftler erwarb er sich den Ruf eines anerkannten Gelehrten und Pädagogen, dem sogar von seinen späteren Gegnern aus der Avantgarde eine außerordentliche Kompetenz bescheinigt wurde. Auch die Tonsprache, die er als Komponist entwickelt hat, scheint bis in die kleinsten Details aus der Hand eines Perfektionisten zu stammen, dessen Bestimmung es war, Wissen zu vermitteln und zugleich für bestimmte Ideale einzutreten. Dieser Idealismus, den Marx sich bis zu seinem Tode bewahrt hat, entspringt seiner starken Affinität zu den klassischen Werten der Antike, die er gern mit mythologischen Inhalten (Pan, Dionysos) in Verbindung brachte. Man findet diese Elemente hochgeistiger, spiritueller Lebensart in vielen seiner musikalischen Werke, so am eindrucksvollsten in seinen Chorwerken Ein Neujahrshymnus und Herbstchor an Pan, aber auch im zweiten Klavierkonzert Castelli Romani sowie in vielen seiner Lieder und in seinem Hauptwerk, der monumentalen Herbstsymphonie.

Erstaunlicherweise gelang es Marx, diese geistigen Vorstellungen mit seinem musikalischen Ästhetikbekenntnis konsequent zu vereinen. Daraus entstand ein ureigener Stil von hohem Wiedererkennungswert, der von einem starken Sinn für Polyphonie und einer unkonventionellen Harmonik gekennzeichnet ist, dabei jedoch stets auf maximale Klangwirkung abzuzielen scheint. Ähnlich wie Reger schöpfte auch Marx die Möglichkeiten der Tonalität voll aus, was ihm den Ruf des Erneuerers unter den führenden "konservativen"

Komponisten Österreichs einbrachte. Außerdem zeigt sich bei Marx eine weitere Parallele zu Reger, die erneut auf seine erzieherische Ader hinweist: Viele der Partituren von Joseph Marx können im Hinblick auf Harmonik, Polyphonie und Kontrapunktik als wahre Lehrstücke bezeichnet werden und stecken somit voller spieltechnischer Schwierigkeiten, was insbesondere in seinen Orchesterwerken zum Tragen kommt. Während jedoch die hohen kompositorischen Ansprüche des Komponisten meist in einem überwältigenden Klangrausch gipfelten, zeigen die hier eingespielten Streichquartette den Komponisten von einer ganz anderen, nicht minder bemerkenswerten Seite. Die in den Dreißigerjahren entstandenen drei Streichquartette sind das Ergebnis der jahrzehntelangen Entwicklung eines Idealisten, der von seinem 30. Lebensjahr an stets im Mittelpunkt des Wiener Musiklebens gestanden und damit die unterschiedlichsten musikästhetischen und politischen Veränderungen über eine lange Zeit hautnah miterlebt hat.

Den Grundstein für seinen späteren Ruf als Leitfigur und Oberhaupt der tonalen Musiker Österreichs legte Marx während seines Philosophiestudiums in Graz, als er umfangreiche tonpsychologische Hörversuche an einer großen Zahl von musikalisch unterschiedlich geschulten Testpersonen durchführte. Seine Ergebnisse fasste Marx zunächst in der mit dem ersten "Wartinger-Preis" der Philosophischen Fakultät ausgezeichneten Arbeit "Welche psychologischen Gesetzmäßigkeiten begreift die Musiktheorie unter dem Namen der Tonalität" und später - nach weiteren Ergänzungen - in seiner der Philosophischen Fakultät im Jahre 1909 vorgelegten Doktorarbeit mit dem Titel "Über die Funktion von Intervall, Harmonie und Melodie beim Erfassen von Tonkomplexen" zusammen. Darin kommt Marx zu dem Ergebnis, dass der menschliche Geist dazu neige, bei komplexeren Akkorden Töne und sogar übersprungene Tonarten hinzuzuhören und Klangstrukturen mit tonaler Bedeutung auszustatten. Marx, der zutiefst überzeugt war, dass der menschliche Geist atonalen Harmonisierungen einen Widerstand entgegensetze, erhob die Tonalität bereits zu dieser frühen Zeit in den Status eines universellen Naturgesetzes und nahm seine spätere Argumentation gegen alle die Tonalität überschreitenden Kompositionstechniken damals schon vorweg. Dennoch sollte Marx viel später als Kritiker und Juror bei Kompositionswettbewerben entgegen seiner Überzeugung auch atonale Werke loben, wenn er in ihnen wenigstens "interessante Klangwirkungen" zu entdecken vermochte.

Noch bevor Marx zum Doktor der Philosophie geworden war, hatte er zahlreiche, erst kürzlich erschlossene Orgelstücke in romantischer Tradition und eine Vielzahl von Liedern komponiert, aufgrund derer man ihn später als rechtmäßigen Weiterentwickler des Hugo Wolfschen Liedes bezeichnen sollte. Im März 1909 nahm sein Leben eine Wende, als er durch einen sensationellen Liederabend in Graz, der Publikum und Kritik gleichermaßen begeisterte, schlagartig berühmt wurde. Es folgten weitere Konzerte in der Steiermark und später auch in anderen Teilen Österreichs. Als der inzwischen auch in Wien bekannt gewordene Marx im Jahre 1914 als Professor für Musiktheorie und Komposition an die Wiener Musikakademie berufen wurde, wo er Seite an Seite mit berühmten Zeitgenossen wie Franz Schreker und Franz Schmidt unterrichten sollte, gehörten Marxens Lieder bereits in ganz Europa zum festen Repertoire.

In den Jahren nach 1910 schrieb der gefeierte Vokalkomponist ein halbes Dutzend klangvoller, teils prunkvoll besetzter Chorwerke - u.a. Ein Neujahrshymnus, Herbstchor an Pan, Berghymne und Morgengesang - sowie einiges an Kammermusik (u.a. drei Klavierquartette, die erste Violinsonate, eine Trio-Phantasie, Werke für Cello und Klavier) und eine zweite Serie von Klavierstücken (die ersten, um 1905 entstandenen Klavierstücke wurden erst kürzlich erschlossen und stehen nun vor ihrer Veröffentlichung). 1922 wurde er in der Nachfolge von Ferdinand Löwe zum Leiter der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst ernannt und 1924 zum Rektor dieser Institution gewählt, die im selben Jahr auf seine Initiative hin eine Aufwertung zur ersten Hochschule für Musik in Wien erfahren hatte. Während der Zwanzigerjahre komponierte Marx ausschließlich groß angelegte Orchesterwerke (Romantisches Klavierkonzert, Eine Herbstsymphonie, Natur-Trilogie, Nordland-Rhapsodie, Castelli Romani u.a.) und erlangte in der Musikwelt einen Namen als "Vorzeigepädagoge" Österreichs: Talentierte Schüler aus aller Herren Länder kamen nach Wien, um ihr Handwerk bei ihm zu erlernen. Es waren über 1.300 Studenten, die Marx - häufig auch unentgeltlich in seiner Freizeit - während seiner insgesamt 38-jährigen Lehrtätigkeit in Wien und später in den Fünfzigerjahren in Graz in den Fächern Komposition, Musiktheorie, Harmonielehre und Kontrapunkt unterrichtet hat.

Welch polarisierende Figur Joseph Marx aber schon wenige Jahre nach seiner Übersiedlung nach Wien war, wird deutlich, wenn man an sein 1921 uraufgeführtes, in purer Melodienfreude schwelgendes Romantisches Klavierkonzert denkt, durch dessen Titel Marx sein musikalisches Bekenntnis erstmals explizit in einem Werkstitel kundtat. Einen weiteren Höhepunkt der musikästhetischen Auseinandersetzungen bildete die durch eine Gruppe pfeifender Saboteure gezielt gestörte Uraufführung seiner noch orgiastischeren Herbstsymphonie im Jahre 1922. Im selben Jahr unternahm Marx kurioserweise den Versuch, Arnold Schönberg, mit dem er sich aufgrund ihrer gemeinsamen Liebe zur Malerei angefreundet hatte, als Professor für die von Marx geplante, 1924 zu errichtende Hochschule für Musik in Wien zu gewinnen. Doch Schönberg erteilte Marx in einem Brief vom Dezember 1922 eine folgenschwere Absage, wodurch möglicherweise eine historische Chance für eine friedliche Koexistenz von Tonalität und Zwölftonmusik in Wien zu

einem sehr entscheidenden Zeitpunkt vertan wurde.

So nahmen die Dinge ihren Lauf: Marx wurde Mitte der 1920er Jahre wie selbstverständlich in die Rolle des Heerführers gegen die unliebsamen avantgardistischen Strömungen hineinmanövriert, und mit dem Erstarken des Schönberg-Kreises vergrößerte sich die Kluft zwischen den so gegensätzlichen Musikrichtungen. Als Marx in seiner Inaugurationsrede als einstimmig gewählter, künftiger Rektor seine Vorstellung zur Naturgegebenheit der Tonalität darlegte, erntete er tosenden Beifall und fühlte sich dadurch in seinen Überzeugungen voll und ganz bestätigt. Marx, der mit Künstlern wie Godowsky, Korngold, Puccini, Respighi, Strauss und Szymanowski befreundet war, genoss auch von Seiten ausländischer Kollegen eine ungewöhnlich hohe Wertschätzung. Dazu zählen der Cellist Pablo Casals, aus dessen Sicht Marx "für die Erhaltung der Musikkultur der Zukunft absolut nötig" war, und der bedeutende russische Spätromantiker Nikolai Medtner, für den ein persönliches Treffen mit Marx "ein unerwartetes Geschenk und ein Zeichen war, dass alles Fantastische und ewig Romantische noch immer da ist". Doch Marxens größter Bewunderer war zweifellos Kaikhosru Shapurji Sorabji, der als einer der exzentrischsten und rätselhaftesten Klaviermusikkomponisten des Zwanzigsten Jahrhunderts gilt. Laut seinem Biographen Alistair Hinton hat Sorabji Joseph Marx über alle Maßen verehrt und Jahrzehnte lang Partituren aller Werke von Marx gesammelt, konnte sich jedoch seinen Lebenstraum, einmal die Herbstsymphonie zu erleben, nie verwirklichen.

Einen weiteren wichtigen Meilenstein seiner Laufbahn erlebte Marx in den Jahren 1932-33, als er von Atatürk beauftragt wurde, als erster Berater und Gutachter der türkischen Regierung beim westlich orientierten Aufbau des (später von Paul Hindemith und Bela Bartok weiter ausgebauten) türkischen Konservatoriums, Musikschulsystems und Konzertwesens zu wirken. Für die Dauer dieser damals international vielbeachteten Tätigkeit holte Marx zu seiner Vertretung an der Universität seinen Freund Maurice Ravel nach Wien. Um sich als Pädagoge auch weiterhin für die "Rettung der untergehenden Musikkultur" einsetzen zu können, verbrachte Joseph Marx die Dreißigerjahre und den Zweiten Weltkrieg in Wien, obwohl das NS-Regime ihn 1938 all seiner vorherigen Ämter in den Vorständen diverser Institutionen enthob. Nach 1945 spielte Marx u.a. als Präsident des Österreichischen Komponistenbundes und der Mozartgemeinde sowie als Vorsitzender vieler weiterer Vereinigungen und Gremien eine dominierende Rolle beim Wiederaufbau des mitteleuropäischen Musiklebens nach dem Zweiten Weltkrieg (u.a. in Polen) und bei der Wiederherstellung der internationalen Beziehungen Österreichs. Dafür wurde Marx mit höchsten Auszeichnungen wie z.B. dem ersten Großen Österreichischen Staatspreis für Musik (1951) belohnt und sogar als Kandidat für das Amt des Staatspräsidenten gehandelt. Als einflussreicher Würdenträger wirkte Joseph Marx in den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens, bis zu seinem Tode im Jahre 1964, weiterhin mit vollem Einsatz als Pädagoge, Kritiker, Juror und Musikfunktionär und blieb auf diese Weise dem österreichischen Musik- und Kulturleben, das er so lang wie kein anderer mitgestaltet und geprägt hatte, bis zu seinem letzten Atemzug treu.

Die hier eingespielten Streichquartette entstanden in einer Zeit, als Marx die von Nazideutschland ausströmende Gefahr für Österreich und den bevorstehenden Werteverfall hatte kommen sehen. Seiner erzieherischen Neigung und großen Skepsis gegenüber der Zukunftsträchtigkeit der musikalischen Avantgarde treu bleibend, schrieb der Idealist Joseph Marx im Jahre 1936 zum einen als pädagogischer Leitfaden für Jungkomponisten und außerdem als Beweis für die außerordentlich vielfältigen Möglichkeiten der Tonalität das Streichquartett in A-Dur (1948 überarbeitet und in Quartetto chromatico umbenannt). Nur ein Jahr später schuf er in der Hoffnung, mit den von ihm hochgehaltenen Werten der Antike die politisch dunklen Zeiten "erleuchten" und ethisch verbessern zu können, das Quartetto in modo antico (1937/38). Zwei Jahre nach dem Anschluss Österreichs an Nazideutschland, während viele seiner Freunde in den Kriegswirren ums Leben kamen oder deportiert wurden, komponierte der hiervon zutiefst bestürzte Marx das wesensverwandte Quartetto in modo classico (1940/41). Somit können diese drei Streichquartette (von denen Marx das "antico" und das "classico" in den Jahren 1944 und 1945 für Streichorchester arrangiert hat) sowohl aufgrund der erstmaligen Abweichung des Komponisten vom schwelgerischen spätromantisch-impressionistischen Stil als auch wegen der humanistischen Botschaft dieser Musik quasi als eine Einheit betrachtet werden.

Als das musikalisch atypischste Werk von Marx kann das am 28. November 1940 vom Mozartquartett in Graz uraufgeführte Quartetto in modo antico angesehen werden. Atypisch deshalb, weil hier kein einziger chromatischer Schritt und auch keine regellosen Dissonanzen auftauchen - und dies bei einem Komponisten, der sich noch bis Anfang der 1930er Jahre dem spätromantischen Überschwang hingegeben hatte. Marx verknüpfte hier die Kirchenmodi mit der strengen linearen Satztechnik eines Palestrina oder Orlando di Lasso. Er stellt deutlich heraus, dass das Werk als eine Ehrung an die alten Meister der Vokalpolyphonie verstanden werden soll. Zudem verweist Marx auf den Geigenden Eremiten aus der Böcklin-Suite von Reger. Der erste Satz des Quartetto in modo antico steht im mixolydischen Modus und zeichnet sich durch weitläufige Kadenzen mit reizvollen harmonischen Wendungen aus. Dem zweiten Satz dient der dorische Modus als Grundlage. Daraus entfaltet sich ein Scherzo mit einer anschließenden Kadenz und einem Trio von pentatonischem Charakter. Im archaischen "Phrygisch" steht der dritte Satz (Adagio molto), während der von einem Wechselspiel zwischen kontrapunktischem Rausch und ruhigeren Durchgängen gekennzeichnete vierte Satz erneut den

mixolydischen Modus erkennen lässt und das Werk zu einem kontemplativen Abschluss bringt.

Das Quartetto in modo classico (anlässlich des 60. Geburtstags des Komponisten am 27. April 1942 durch das Wiener Konzerthaus-Quartett uraufgeführt) präsentiert dem Hörer erneut einen Ausflug durch die Musikgeschichte Wiens. Wiederum ist die Form klassizierend in der Klarheit eines Haydn, doch die Tonsprache ist nun eher der Romantik zugewandt. Eröffnet von einem Sonatenhauptsatz in lockerem Charakter tastet sich das Werk zu einem klagenden gesanglichen Adagio vor, in dem man kaum eine Orientierung zu spüren vermag. Der dritte Satz im "Tempo di Menuetto" lässt unverhüllt die enge Verwandtschaft zum dritten Satz des von Marx 1941 komponierten Orchesterwerkes Alt-Wiener Serenaden durchschimmern. Der Finalsatz lässt hingegen wieder Fugentechnik erkennen. Wie bereits im Schlusssatz des Quartetto in modo antico wird auch hier das Kopfthema aus dem Sonatenhauptsatz aufgenommen.

Das hier in der Version von 1948 eingespielte Quartetto chromatico (übrigens hat Marx nach 1948 nie wieder komponiert) ist, wie bereits der Titel vermuten lässt, von ständigen Tonartwechseln und starker Chromatik geprägt. Die harmonischen Wendungen erscheinen derart unbeständig, dass es dem Hörer immer nur für kurze Zeit gelingt, eine bestimmte Tonart auszumachen. In der leidenschaftlichen Grundstimmung spiegelt sich die Sehnsucht nach alten, unbeschwerten Zeiten wider, denen Marx hier zweifellos nachtrauert, wie auch durch viele seiner Briefe aus dieser Phase belegt ist. Der erste Satz enthält Anklänge an einige wehmütige Lieblingsthemen des Komponisten, die dieser auch in anderen Werken verarbeitet hat (u.a. in der groß angelegten Natur-Trilogie für Orchester). Der zweite Satz ist ein lebhaftes Scherzo mit romantischen, teils sogar wienerisch anmutenden Tanzmotiven, die jeweils durch rastlos wirkende Tonartwechsel miteinander verbunden sind. Im dritten Satz ("Sehr langsam und ausdrucksvoll") erklingt ein dissonanzreiches, äußerst elegisches Thema aus dem dritten Satz der Herbstsymphonie, woraufhin der vierte Satz das Werk zu einem lebhaften Abschluss in A-Moll bringt. Die Uraufführung spielte das Konzerthaus-Quartett im Dezember 1937 in Wien.

Da eine "klassische" oder "antike" Skala bekanntlich nicht existiert, haben die Bezeichnungen "modo classico" und "modo antico" keine musiktheoretische Entsprechung. Vielmehr stellen diese scheinbaren Tonartbezeichnungen einen leider zum Scheitern verurteilten Versuch des Komponisten dar, die Ideale der Klassik und der Antike in die von Feindseligkeit und Werteverfall geprägte Entstehungszeit seiner Werke zu transportieren und somit eine Botschaft des Friedens und der ethischen Rückbesinnung zu formulieren. Die Art, mit der Marx in diesen Werken Altes und Neues miteinander verschmelzen ließ, um daraus eine wahrhaft zeitlose Kunst zu erschaffen, zeugt nicht nur von der tiefen Sehnsucht, die den Komponisten stets vorantrieb, sondern auch von einem außergewöhnlichen Einfühlungsvermögen. Dies unterstreicht die Sonderstellung dieser Streichquartette als musikalische Denkmäler des Humanismus und liefert einen untrüglichen Beweis für die Genialität von Joseph Marx.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Deutscher Booklet-Text (Beiheft) zur CD mit drei sinfonischen Dichtungen (cpo cpo 777320-2), Teil 2 der Marx-Reihe des Labels cpo

"*Tage voll köstlichem Sonnenschein...*" Diese Zeile aus Rudolf Hans Bartschs Gedicht "Herbstchor an Pan", das Joseph Marx (1882-1964) in seinem gleichnamigen ersten Orchesterwerk aus dem Jahre 1911 in großer Besetzung vertonte (für gemischten Chor, Knabenstimmen, Orgel und Orchester), vermag seine unbeschwerte Kindheit und die frühen Jahre der Prägung perfekt zu beschreiben. Seine Jugend verbrachte Marx in der südsteirischen Natur und - als Enkel einer italienischen Großmutter - auf romantischen Landsitzen in Italien. Unter dem Einfluss der südlichen Sonne und farbenprächtiger Weinberge wuchs Marx zu einem verträumten Naturburschen heran, der den Tanz der Blätter im Wind beobachtete, den Klängen der Wälder lauschte, Bilder malte und impressionistische Liebesgedichte an die Natur schrieb. Dank der musikalischen Prägung durch das Klavierspiel seiner Mutter tauchte Marx bald auch in die Welt der Musik ein und verfasste bereits als Jugendlicher eigene Kammermusikarrangements bekannter Werke, um sie gemeinsam mit Freunden in Wirtshäusern zu spielen.

Bereits als Heranwachsender hatte Marx sich im Graz des ausgehenden Neunzehnten Jahrhunderts als stadtbekannte, extravagante Künstlerfigur von hohem Intellekt einen Namen gemacht und schien sich nicht im Geringsten an seine Heimatstadt anpassen zu wollen. Aus dem in die Welt hinaus strebenden, rebellisch veranlagten Maturanten (er musste sich nicht nur gegen das von seinem Vater ausgesprochene Musizierverbot durchsetzen, sondern begann auch noch gegen den Willen des Vaters Philosophie und Kunstgeschichte zu studieren) wurde schließlich ein frühreifer junger Mann, der auch als Komponist eigenwillige Wege beschritt. So schuf Marx bereits kurz nach 1900 eine vom schwelgerischen Jugendstil ausgehende, gleichzeitig jedoch impressionistisch und sogar

expressionistisch gefärbte und dank unerwarteter Tonartwechsel und anderer raffiniert eingesetzter Mittel sehr unkonventionell wirkende Form der Melodik. Diesen ganz persönlichen Stil erweckte er in seinen ausgereiften Orgelwerken und seinen ersten Klavierstücken aus dieser frühen Schaffenszeit erstmals zum Leben, bevor er seine Tonsprache in den berühmt gewordenen Liedern verfeinerte und schließlich in seinem ersten Orchesterwerk "Herbstchor an Pan" meisterhaft zur Vollendung führte.

Schon längst hatte Marx auch eine besondere Vorliebe für die griechische Mythologie und die antike Lebensart entwickelt - eine Neigung, deren Spuren in vielen seiner Kompositionen wiederzufinden sind. Doch nicht nur das: Trotz einer von 1909 bis 1964 dauernden romantischen Liebe zur Grazerin Anna Hansa war Marx bis ins hohe Alter allen Freuden des Lebens zugetan, was sich nicht nur in üppigen Mahlzeiten und guten Weinen, sondern auch in zahlreichen Liebesaffären mit jungen Sängerinnen äußerte. Mit seiner charismatischen Aura, dem auffälligen römischen Profil und weitreichenden Fachkenntnissen übte er jedoch nicht nur auf junge Künstlerinnen, sondern offenbar auch auf berühmte Komponisten älteren Jahrgangs eine besondere Faszination aus: So hinterließ er Berichten zufolge bleibende Erinnerungen bei Giacomo Puccini, Wilhelm Kienzl und Richard Strauss, von denen Kienzl und Strauss später enge Beziehungen zu Marx pflegten. Zu seinen musikalischen Vorbildern zählten unterdessen Claude Debussy, Alexander Skrjabin und Max Reger, von denen Marx jedoch nur letzterem persönlich begegnen durfte.

Als er im Wien der 1920er Jahre zum Rektor der auf seine Initiative hin gegründeten ersten Hochschule für Musik und damit auch zur Leitfigur der tonalen Musik Österreichs wurde, hatte Joseph Marx bereits mit vielen berühmten Komponisten seiner Zeit Freundschaften geschlossen, u.a. mit Maurice Ravel, Karol Szymanowski, Franz Schmidt, Alban Berg, Franz Schreker, Franz Léhar und Zoltán Kodály. Die zentrale Rolle, die Marx als einer der führenden Komponisten Österreichs über Jahrzehnte hinweg spielen sollte (außer in der Zeit des Zweiten Weltkriegs, in der er aller seiner vorherigen Funktionen enthoben war), wurde allerdings in den späten Vierziger und vor allem in den Fünfziger Jahren sogar noch weit übertroffen, als er zum Vorstand bzw. Präsidenten vieler wichtiger Kultur- und Musikinstitutionen Österreichs wurde und auf diese Weise eine ungeheure Machtposition erlangte. Diese Dominanz, die er im Machtspiel zwischen der tonalen Musik und der Avantgarde geschickt einzusetzen wusste, brachte ihm besonders unter den Anhängern der musikalischen Moderne in Österreich Feinde ein und hatte vor allem nach seinem Tod heute noch spürbare, tragische Konsequenzen für die Aufführungshäufigkeit und Förderung seiner Werke im kulturpolitisch veränderten Klima der Sechziger und Siebziger Jahre.

Dass Joseph Marx nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg den Wiederaufbau des österreichischen Musiklebens, die Wiederetablierung vertriebener Komponisten (Marx war mit zahlreichen jüdischen Künstlern befreundet) und die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen des Landes (er vertrat Österreich in sämtlichen Jurys und Gremien der UNESCO) maßgeblich mitgestaltet hatte, wurde derweil schnell vergessen. Die durch vorliegende Briefe an Joseph Marx und persönlich überlieferte Berichte von Vertretern des Grazer Musiklebens belegten häufigen Verwechslungen mit seinem Namensvetter Karl Marx (1897-1985), der zur Zeit des Dritten Reiches ausgerechnet in Joseph Marx' Heimatstadt Graz als Professor für Komposition gewirkt und Auftragswerke für die Nationalsozialisten (u.a. Lieder und Gesänge für die Hitlerjugend) komponiert hatte, taten ihr Übriges. So kam es in den Jahren und Jahrzehnten nach dem Tod von Joseph Marx (1964) immer wieder willkürlich zu öffentlichen Verdächtigungen seiner Person. Dies erreichte seinen Höhepunkt darin, dass sein Name vor allem in Graz nur noch hinter vorgehaltener Hand ausgesprochen werden durfte und der 1947 gestiftete Joseph-Marx-Musikpreis des Landes Steiermark umbenannt wurde. Seine glühenden Anhänger und zahllosen Schüler in aller Welt sahen sich außerstande, der fahrlässigen Demütigung seines Rufes entgegenzuwirken. Unbezweifelbar ist jedoch, dass Joseph Marx als wohl letzter unter den vor 1885 geborenen bedeutenden Vertretern der europäischen Spätromantik einen festen Platz in der Musikgeschichte eingenommen hat.

Diesen Sprung in die Liga international angesehener Komponisten schaffte Joseph Marx mit seinen bereits erwähnten Liedern im Alter von rund 25 Jahren und wurde so zum neuen Stern am Himmel und zum "Vollender des österreichischen Liedes" (Erik Werba). Sein Ausnahmetalent erweiterte er durch Erkenntnisse aus umfangreichen wissenschaftlichen Studien und Hörexperimenten, die er während seines Studiums in Graz durchgeführt hatte. Hans Jancik beschreibt in "Die Musik in Geschichte und Gegenwart" (Bd. 8 1960, S. 1738-39) äußerst treffend, wie Joseph Marx seinen ungemein hohen Intellekt und die ihm innewohnende Künstlerseele unter einen Hut gebracht hat: "*Die Werke von Joseph Marx sind Stimmungsmusik reinster Prägung und Ausdruck eines ungewöhnlichen Schönheitsempfindens. Südländische Melodienfreude, romanischer Impressionismus und das Klangerleben der jungrussischen Schule, vor allem Skrjabins, verbinden sich in ihnen zu charakteristischer Synthese. Dazu kommt ein starker Sinn für Polyphonie, dem auch die Mittelstimmen der Kompositionen ihre lebensvolle Faktur verdanken. Als Ausgleich gegen die stets überquellende Phantasie ist dem wissenschaftlich hochgebildeten Musiker ein scharfes Denken zueigen, das Inhalt und Form in Übereinstimmung zu bringen sucht.*"

Mit dieser Gabe und allem nötigen Handwerkszeug ausgerüstet übersiedelte Marx 1914 nach Wien, wo er fortan als Professor für

Musiktheorie und Komposition lehrte. In der Zwischenzeit hatte er weitere Chorwerke wie "Ein Neujahrshymnus", "Morgengesang" und "Abendweise" komponiert und sich zudem ausgiebig mit Kammermusik beschäftigt; es entstanden eine große Violinsonate, ein kaum minder umfangreiches Klaviertrio sowie Werke für Cello & Klavier und Klavierquartette. Hingegen komponierte er seine stilistisch von allen anderen Werken stark abweichenden Streichquartette "in modo classico" und "in modo antico" erst in den späten Dreißiger Jahren, kurz nachdem er sein "Quartetto chromatico" vorgelegt hatte.

Nachdem er sich 1916 bei den "Sechs Klavierstücken" letztmalig mit der kleinen Form befasst hatte, strebte Joseph Marx folgerichtig danach, seine zutiefst schwelgerische, romantische Inspiration mit Hilfe der nahezu unbeschränkten Mittel des Orchesterapparates umzusetzen. Warum es nach der Komposition des opulent besetzten "Herbstchor an Pan" von 1911 immerhin acht Jahre gedauert hat, bis er 1919 sein nächstes Orchesterwerk - das "Romantische Klavierkonzert" - vollendete, ist nicht bekannt. Entscheidend ist jedoch, dass mit den von 1916 stammenden ersten Skizzen zu seinem "Romantischen Klavierkonzert" eine anderthalb Jahrzehnte dauernde Phase begann, in der Marx sich ausschließlich der instrumentalen Vielfalt und Klangwelt des großen Orchesters widmen und u.a. die viersätzige "Nordland-Rhapsodie", ein zweites Klavierkonzert namens "Castelli Romani" und die Liedersymphonie "Verklärtes Jahr" komponieren sollte.

Nach Fertigstellung des "Romantischen Klavierkonzerts" und der daran anknüpfenden Uraufführung der monumentalen "Herbstsymphonie" von 1921, von der noch zu sprechen sein wird, nahm Marx sich im Jahre 1922 erneut die Natur zum Vorbild. Es entstand ein dreiteiliges, freies Phantasiegebilde, die "Natur-Trilogie", bestehend aus "Eine symphonische Nachtmusik" (1922), "Idylle" (1925) und "Eine Frühlingsmusik" (1925), von denen die letzten beiden auf der vorliegenden CD eingespielt sind. Waren diese drei Stücke zunächst als zusammenhängendes Werk für Orchester geplant, so spaltete der Komponist sie in unabhängig voneinander aufführbare Teile auf, obwohl durch zahlreiche motivische Verknüpfungen ein enger innerer Zusammenhang dieser drei sinfonischen Dichtungen erkennbar ist. So gelangten die Kompositionen dann auch jeweils separat unter dem Dirigat des "Klangspezialisten" Clemens Krauss zur Uraufführung (im Februar, März und Dezember 1926). Weitere Aufführungen in Europa, u.a. später durch Karl Böhm und Oswald Kabasta sowie durch Fritz Reiner in den USA, wurden stets mit Begeisterung aufgenommen.

Marx beendete die Arbeit an der **Frühlingsmusik** im September 1925 in seinem Sommerrefugium in Grambach bei Graz und brachte damit die "Natur-Trilogie" zu einem krönenden Abschluss. Im Hinblick auf Klangfülle und Opulenz ist dieses Werk im Vergleich zur "Herbstsymphonie" zurückhaltender angelegt. Dennoch verlangt der Komponist u.a. eine 3-fache Holzbläserbesetzung unter Hinzunahme von Piccoloflöte, Englischhorn, Bassklarinette und Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten und Posaunen, eine Tuba und - neben einem groß zu besetzenden Streichorchester und dem breit gefächerten Schlagwerk - die für viele seiner Orchesterwerke typische Klangpalette von 2 Harfen, Klavier und Celesta. Im Neuen Wiener Tageblatt vom 9.12.1926 findet sich folgender Bericht, der die Naturverbundenheit des Komponisten Marx im Zusammenhang mit seiner "Frühlingsmusik" in aller Deutlichkeit beschreibt: "*Marx steht als Romantiker und Impressionist auf sicherem Fundament inmitten unserer schwankenden Gegenwart; er schämt sich nicht des verpönten "Gefühls", das in seinen Werken zum Ausdruck kommt; er schämt sich nicht, daß ihm das Herz aufgeht, wenn er heraustritt ins Freie, wenn er Wald und Wiese in Frühlingspracht daliegen sieht, wenn die Vögel singen und wenn die Feldblumen duften. Er schämt sich auch nicht seiner Visionen, die ihm am Waldesrand, hinterm Busch, über dem Bach leichtfüßige Gestalten erscheinen lassen, Frühlingsnymphen, die sich in anmutigen Reigen drehen. Seine Künstlerliebe gilt jedem würzigen Hauch, jedem zärtlichen Tirili, jeder Blume, jedem Halm (...) Als echter Romantiker hat er sich eben an Eichendorff gehalten, der einmal ungefähr sagte, daß erst die Gesamtheit des Chors aller Natur- und Waldessänger die eigentliche Frühlingsmusik ausmacht.*"

Das Werk wird in der Frühlingstonart A-Dur schwungvoll und prägnant eingeleitet mit einem von Marxens Hauptmotiven, welches sich in früheren und auch späteren Kompositionen in ähnlicher Form wiederfindet und das geprägt ist durch die fallende Septime mit anschließend aufsteigender Melodielinie. Der Sonatenform folgend entwickelt Marx einen variationsreichen Orchestersatz, in dem sich Themen und Motive aufs Vielfältigste ineinander verweben. Dem eigentlichen Hauptthema, welches im Wesentlichen aus Sekund- und Terzschritten gebildet ist und als flatterndes, frühlingsfrohes Melodiegebilde charakterisiert werden kann, wird ein zweites, sehnsuchtsvolles Motiv zur Seite gestellt. Neue Gedanken, die sich aus den vorangegangenen Kernthemen weiterentwickeln, reichern die facettenreich orchestrierte Partitur an. Großangelegte thematische Durchführungen von hoher kontrapunktischer Kunst prägen wie schon in der "Herbstsymphonie" das musikalische Geschehen. Im Wechselspiel von lyrisch-melodischen Passagen mit fanfarenartigen Jubelrufen feiert der Komponist in der "Frühlingsmusik" das Wiedererwachen der Natur und nutzt dabei die Klangpalette des Orchesters voll aus. So stehen neben Tutti-Höhepunkten immer wieder filigran orchestrierte Passagen bis hin zu kammermusikalischen Momenten, in denen besonders das Klavier eine prägnante Rolle einnimmt. Immer wieder finden sich variierte Reminiszenzen an die beiden anderen Stücke der "Natur-Trilogie". In die große Schlusssteigerung mischen sich Frühlingsglocken und das Werk gelangt zu einem von den Fanfaren begleiteten kraftvollen Abschluss.

Seine **Idylle - Concertino über die pastorale Quart**, den Ruhepol der "Natur-Trilogie", der auch als Mittelsatz einer dreisätzigen

Sinfonie existieren könnte, komponierte Joseph Marx ebenfalls im Jahre 1925. Hans von Dettelbach schrieb hierzu im "Neuen Grazer Tagblatt" vom 19.11.1926: "*Dieses Werk, das aus untersteirischen Sommereindrücken im vorigen Herbst in wenigen Wochen geschaffen wurde, ist ein Musikpoem von höchster Kultur, ein Naturbild von zauberisch traumhaftem Reiz. Nicht zu Unrecht kann man es ein deutsches Gegenstück zu Debussys "Nachmittag eines Faunes" nennen. Wie bei Debussy handelt es sich um feinnervige Stimmungsmusik, wenn auch trotz der beinnahe französischen Faktur mehr Blutfülle, mehr deutliche Schwere durch die Partitur fließt...*" Die Assoziation zu Debussys Meisterwerk entsteht nicht nur durch die Anfangstakte der "Idylle", die ebenfalls mit solistischer Verwendung der Holzblasinstrumente (Klarinette, später Oboe) eingeleitet werden, sondern auch in der Folge durch die mediäval anmutende, pastorale Gestaltung der Komposition. Interessanterweise verzichtet der Komponist bei der Orchestrierung diesmal auf die tieferen Blechblasinstrumente - Posaune und Tuba - und betont dadurch besonders in den orchestralen Höhepunkten die helleren Klangfärbungen.

Die Einleitung ist eindeutig durch die Holzbläser geprägt und sofort finden sich Belege für den vor Marx gewählten Untertitel: Concertino über die pastorale Quart. Die Themen und Motive sind mit besonderem Fokus auf die reine Quart gebildet und entwickelt, nicht in vordergründiger Manier, aber bei genauer Analyse durchgängig wiederkehrend bis hin zu klaren, aufsteigenden Quartlinien (d, g, c, f, b). Und schon nach wenigen Takten erinnert Marx in der Klarinette an ein prägnantes Thema aus seiner "Herbstsymphonie". In der Folge spinnen die Holzblasinstrumente, von zarten Streichern, Harfen und Celesta umgarnt, ihre Melodien. Nun führen jedoch die tiefen Streichinstrumente (Violen und Celli) mit einer Themenvariation (1) - von beiden Harfen und den flirrenden Holzbläsern begleitet - Regie, doch schon bald übernehmen die Flöten und Oboen wieder die Federführung, bis die hohen Streichinstrumente ihrerseits einen neuen thematischen Akzent setzen (2), der stringent weiter in einen orchestralen Höhepunkt geführt wird.

In der Folge beruhigt sich das Geschehen wieder und wird von Naturelementen, u.a. in der Umsetzung mit zarten Trompetenklängen, getragen. Ein von Xylophon und Tamburin begleiteter gefühlvoller Übergang leitet weiter zu einer faszinierenden Passage, denn Marx kombiniert hier die beiden Streicherthemen (1) und (2) um einen Takt versetzt zu einem meisterhaft polyphonen Gebilde, welches wiederum von den Holzblasinstrumenten und den beiden Harfen klangvoll unterstützt wird. Diese Themenentwicklung gipfelt unter Herbeiführung der Blechblasinstrumente in dem eigentlichen Höhepunkt der Komposition, ehe sich das Werk unter zart impressionistischen Zeichnungen dem Piano-Ausklang in der Grundtonart F-Dur zuwendet.

Bei der Komposition **Feste im Herbst** (alternativer Titel: "Herbstfeier"), die auf der vorliegenden CD erstmals kommerziell eingespielt wurde, handelt es sich um eine 1946 entstandene Umarbeitung des 4. Satzes der "Herbstsymphonie", dessen Titel "Ein Herbstpoem" (ursprünglich: "Ernte und Einkehr") lautet. Diese sinfonische Dichtung entstand nach einer fast 15-jährigen Phase ohne Orchestermusikkompositionen des Komponisten (mit Ausnahme der 1941 veröffentlichten "Alt-Wiener Serenaden" für großes Orchester und der 1944/45 entstandenen Streichorchesterbearbeitungen der Streichquartette "in modo classico" und "in modo antico"). Bereits wenige Jahre nach der Uraufführung der "Herbstsymphonie" im Jahre 1922 war der letzte Satz des Monumentalwerkes unter seinem offiziellen Titel "Ein Herbstpoem" häufig separat zur Aufführung gelangt, während die "Herbstsymphonie" zwischen 1927 und 2005 unbegreiflicherweise keine einzige Aufführung erlebt hat.

Offensichtlich in der Hoffnung, dass wenigstens der Finalsatz der "Herbstsymphonie" in leicht veränderter Form wiederaufgeführt werden solle, entschloss Marx sich ca. zwanzig Jahre nach der besagten letzten Aufführung der "Herbstsymphonie", eine etwas kleiner besetzte und gekürzte Version ihres Finalsatzes zu veröffentlichen. Hierzu reduzierte er den großen Orchesterapparat aus der "Herbstsymphonie" spürbar, jedoch ohne auf die für ihn typischen Klang- und Farbelemente (Klavier, Harfe, Celesta) zu verzichten. Die Orchesterbesetzung ähnelt der der "Frühlingsmusik", doch anstatt zwei Harfen wird im Vergleich zum 4. Satz der "Herbstsymphonie" nur noch eine verlangt; zudem ist das Schlagwerk deutlich reduziert, denn es sind nun nicht mehr 9 Schlagzeugspieler notwendig, sondern nur noch 4 - immer noch ein großes Sinfonieorchester, aber eben nicht mehr von außerordentlichen Dimensionen.

Über die "Herbstsymphonie", die von Erik Werba als "steirische Alpensinfonie" bezeichnet wurde, war am 6. Februar 1922 in der "Wiener Allgemeinen Zeitung" Folgendes zu lesen: "Erlebt sind die gefühlvollen Melancholien der lyrischen Streichersteigerungen und elegisch niedersinkende Schlüsse, erlebt das Flirren und Flimmern, das Gleißen und Blitzen der Wiesen im Mittagslicht; das Schäumen und Stampfen, die dionysische Luft und der Tanzrausch der Weinernte, und alle diese lyrischen Stimmungen weiten sich zu großen, allzu großen Orchesterbildern, in denen eine Überfülle von Farben, Mischungen, Motivkreuzungen, von kontrapunktischen Stimmungen ist. Es ist eine wahre Leidenschaft des Erlebens in dieser Musik, ein Sichberauschen mit den Stimmungen, lyrisches Schwelgen in Gefühlen, Erinnerungsbildern, Natureindrücken, eine Hochflut der musikalischen Phantasie, die sich in diesem Werke voll ausleben will, wie es eben Künstlerart ist, und ein Künstler ... ist Joseph Marx wahrlich auch in diesem überdimensionierten und

überkontrapunktierten Werk..."

Ähnliches gilt natürlich auch für die Bearbeitung des 4. Satzes als sinfonische Dichtung "Feste im Herbst", wenngleich durch die Reduzierung des Orchesterapparates einige besonders extrovertierte Passagen des ursprünglichen Satzes schlichtweg geopfert werden mussten. Einige Abschnitte sind aus dem "Herbstpoem" identisch übernommen, andere Passagen allerdings stark verändert bzw. sogar komplett neu komponiert, so dass das Werk als eigenständige sinfonische Dichtung anzusehen ist. "Feste im Herbst" beginnt, genau wie der besagte letzte Satz der Symphonie, mit einer lebhaften Beschreibung des Erntetreibens. Die Melodie eines alten Weinreigens bringt ruhigere Bewegungen, bis plötzlich das prägnante Hauptthema des ersten Satzes der "Herbstsymphonie" in den Celli, begleitet von einem bitonalen Klangteppich der Harfen, des Klaviers und der Celesta, als Reminiszenz erklingt. Doch gleich wird das Werk wieder in eine tänzerische Stimmung gekehrt und es ertönt unter Verwendung der vielfältigen klanglichen Möglichkeiten des großen Orchesterapparates, polyphoner Verarbeitungstechniken und harmonischer Kühnheiten eine variantenreiche Abfolge von schwungvollen Passagen mit mehreren Tempowechseln. Plötzlich wendet sich das musikalische Geschehen in einen äußerst lyrischen, von den Streichern und Hörnern dominierten Abschnitt.

Aus diesem "Trioteil" und dem vorangestellten Tanzlied hat Joseph Marx übrigens eine weitere, stark verkürzte Tondichtung in der A-B-A-Form eines Scherzos geformt, die "Sinfonische Tänze" genannt wurde. Hiervon liegt lediglich eine Tonaufnahme einer Aufführung der Wiener Symphoniker unter dem Dirigenten Karl Etti vor, während das Notenmaterial jedoch als verschollen gilt. Etwa in der Mitte der "Feste im Herbst" beginnt nach einer mystisch schwebenden Überleitung der zweite Hauptabschnitt der Komposition, der durch ausschweifende Melodien, schwelgerische Harmonien und mehrere orchestrale Höhepunkte geprägt ist. Die Melodieführung obliegt dabei schwerpunktmäßig den Violinen. Am Schluss greift Marx noch einmal sein Herbstsymphonie-Thema - nun in klarem H-Dur - auf und schwingt es zu einem letzten großen Höhepunkt auf, woraufhin "Feste im Herbst" in einem zarten Pianissimo verebbt.

Dass Joseph Marx seine Tätigkeit als Komponist nach der Fertigstellung von "Feste im Herbst" im Jahre 1946 endgültig beendet hat (trotz unzähliger Vertonungsanfragen hat Marx in den letzten 18 Jahren seines Lebens keine Komposition mehr veröffentlicht), erstaunt ganz und gar nicht, wenn man bedenkt, dass die von ihm in früheren Jahren immer wieder vertonte Herbst-Thematik als Sinnbild für den Kreislauf des Lebens und letzten Endes auch als Symbol für Weisheit und Abschied anzusehen ist. Nach einer großen Zahl von Werken für alle Genres mit Ausnahme der Oper sah Marx seine musikalische Vision nun endgültig verwirklicht, zumal er in den Dreißiger Jahren auch noch einen Exkurs in die klassizistische Tonsprache unternommen hatte (siehe die oben genannten Streichquartette) und in manchen seiner früheren Werke sehr moderne Passagen zu hören sind, die für einen tonalen Komponisten doch sehr untypisch erscheinen (z.B. in "Castelli Romani" und in der "Nordland-Rhapsodie"). So hat Joseph Marx, der sich mit 64 Jahren schließlich auch altersmäßig "im Herbst seines Lebens" befand, seiner Lieblingsjahreszeit mit dieser sinfonischen Dichtung ein allerletztes Denkmal von großer Reife gesetzt, das seiner Stellung als abschließendes Werk des Komponisten gerecht wird.

© Stefan Esser & Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Deutscher Booklet-Text (Beiheft) zur Marx-CD Volume 1 ("Natur-Trilogie" für Orchester; ASV CD DCA 1137)

Am 9. Mai 1952 schrieb der spätere österreichische Bundespräsident Franz Jonas dem Komponisten Joseph Marx (1882-1964) zu dessen 70. Geburtstag: *"Ihr Ruf als der repräsentativste Vertreter der österreichischen Tonkunst in der Gegenwart ist weit über die Grenzen unseres Landes hinaus in der Welt verbreitet, und die vollendete Meisterschaft Ihrer musikalischen Schöpfungen hat Ihnen die bewundernde Anerkennung einer internationalen Anhängerschaft eingebracht."*

Aus der Geschichte kennt man eine Vielzahl von Künstlern, die zu Lebzeiten kaum Beachtung fanden, inzwischen jedoch weltweiten Ruhm genießen oder gar zu einer festen Institution geworden sind. Bei Joseph Marx ist offenbar genau das Gegenteil eingetreten. Seine Stellung als eine der führenden Musikerpersönlichkeiten Österreichs war während der gesamten zweiten Hälfte seines langen Lebens unumstritten. Dennoch weiß man heute, abgesehen von den allgemein bekannten biographischen Daten und Lebensstationen, nur wenig über seine Leistungen und musikalischen Werke.

Als Schöpfer zahlreicher weltberühmt gewordener Lieder und durch seine jahrzehntelange Tätigkeit als international hochgeschätzter Musikpädagoge, Autor und Kritiker hatte der als Sohn eines Arztes in Graz geborene Joseph Marx einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Musik des 20. Jahrhunderts. Menschen, die ihn noch persönlich erlebt haben, berichten, daß er in der Wiener Musikszene über einen langen Zeitraum die unbestreitbare Schlüsselposition innehatte. Wie wir dank des von der österreichischen

Nationalbibliothek in Wien verwalteten riesigen Briefnachlasses unlängst erfahren haben, war Marx außerdem die wichtigste Kontaktadresse für viele verfolgte, von der Deportation bedrohte oder vertriebene Musiker (z.B. Erich Wolfgang Korngold, Hugo Fleischmann, Ernst Kanitz oder Frederick Dorian) und spielte eine nachhaltige Rolle bei ihrer Etablierung im Österreich der Nachkriegszeit. Zudem hat Marx nach 1945 mit großem Einsatz an der Wiederbelebung des polnischen Musiklebens mitgewirkt, das unter dem nationalsozialistischen Regime stark gelitten hatte.

Eine ganz andere Seite seiner Autorität zeigt sich darin, daß Marx der wohl einflußreichste und aktivste Gegner der von Arnold Schönberg begründeten "Neuen Wiener Schule" war. Als Jurymitglied bei verschiedenen Kompositionswettbewerben sowie als Kritiker für das Neue Wiener Journal und die Wiener Zeitung war Marx bei den Modernisten gefürchtet und fand in der Regel nur dann ein lobendes Wort für ihre Werke, wenn diese noch einigermaßen tonal gebunden waren. So ist es nicht verwunderlich, daß er seiner Philosophie, der Hörer könne Zwölftonmusik niemals "mit dem Herzen" verstehen, für immer treu geblieben ist. Dies ist nicht nur in seinen Kompositionen, sondern auch in seinem schriftstellerischen Vermächtnis, dem in seinem Todesjahr 1964 erschienenen anspruchsvollen Buch Weltsprache Musik, auf eindrucksvolle Weise dokumentiert.

In den Jahrzehnten nach seiner Ernennung zum Professor für Theorie an der Wiener Musikakademie im Jahre 1914 hatte Marx eine ungeheure Zahl beruflicher Aufgaben und Funktionen zu erfüllen. Da er zudem für seine enorme Hilfsbereitschaft bekannt war, wurden fast bis an sein Lebensende permanent Anfragen aller Art an ihn gerichtet, deren Bearbeitung ihn sicherlich einen beträchtlichen Teil seiner Lebenszeit gekostet hat. Trotzdem erteilte er in seiner Eigenschaft als Pädagoge sogar unentgeltlich Privatunterricht in seiner Freizeit, wenn Schüler einer zusätzlichen Förderung bedurften. Daher überrascht es sehr, daß der überaus populäre und vielbeschäftigte Marx nach seiner ersten, äußerst aktiven Schaffensperiode (bis 1916 ca. 150 Lieder sowie Orgel-, Kammer-, Chor- und Soloklaviermusik) überhaupt jemals wieder Zeit zum Schreiben größerer Werke fand.

Die Sommermonate, auf die seine kompositorischen Phasen meist beschränkt waren, verbrachte Marx mit Vorliebe in einem ruhig gelegenen Landhaus bei Graz, das ihm häufig auch als Treffpunkt mit Freunden diente (darunter viele namhafte Künstler wie Franz Schmidt, Leopold Godowsky, Franz Schreker, Wilhelm Kienzl und Anton Wildgans). Dort entstand zunächst das klangvolle und äußerst virtuos angelegte Romantische Klavierkonzert (1916-19), anschließend sein Hauptwerk, die Herbstsymphonie (1920-21), und danach - zur Zeit seiner neuen Funktion als Direktor der Musikakademie in Wien - die hier eingespielte Natur-Trilogie (1922-25). Es folgten weitere erfolgreiche Orchesterwerke wie z.B. die Nordland-Rhapsodie (1926-29), das zweite Klavierkonzert Castelli Romani (1929-30), Verklärtes Jahr für mittlere Singstimme und Orchester (1930-32) und die Alt-Wiener Serenaden (1941-42).

Bei der vorliegenden Aufnahme der **Natur-Trilogie** handelt es sich in doppelter Hinsicht um eine Weltpremiere. Obgleich vom Komponisten als dreisätziges, zusammenhängendes Werk entworfen, hatte die Komplexität der Stücke (vor allem der Symphonischen Nachtmusik und der Frühlingsmusik) zur Folge, daß von Anfang an keine Gesamtaufführungen vorgesehen waren. So wurden die Einzelwerke bis zu ihrer heutigen Wiederentdeckung niemals gemeinsam zur Aufführung gebracht. Wahrscheinlich als weitere Konsequenz der technischen Schwierigkeiten weisen die Partituren eine Reihe von Kürzungen auf. In dieser Form wurden die Stücke noch bis vor einigen Jahrzehnten gelegentlich aufgeführt, bis sie schließlich ganz aus den Konzertprogrammen verschwanden. Somit handelt es sich bei dieser Aufnahme nicht nur um die erste kommerzielle Einspielung, sondern sicherlich auch um die erstmalige Würdigung des Gesamtwerks in seiner kompletten Originalfassung.

Die Uraufführung der Stücke fand im Februar, März und Dezember 1926 unter der Leitung des Dirigenten Clemens Krauss in Frankfurt am Main und in Wien statt. In den folgenden Jahrzehnten wurden sie von bedeutenden Orchestern unter Dirigenten wie Oswald Kabasta, Karl Böhm, Clemens Krauss, Karl Etti, Max Loy und Fritz Reiner unter anderem in Wien, Graz, Frankfurt am Main, Berlin und Cincinnati gespielt und stets mit Begeisterung aufgenommen.

In Klangfülle und Opulenz etwas zurückhaltender als die zuvor entstandene monumentale Herbstsymphonie, ist die Natur-Trilogie ein farbenreiches Opus voller romantisch-lyrischer Leidenschaft und zugleich ein tiefes Bekenntnis zum Impressionismus. Der thematische Aufbau zeugt von der spirituellen Naturverbundenheit des Komponisten, der die eindrücklichen Stimmungen im Herzen der unberührten Landschaften seiner Heimat herrlich umzusetzen wußte. Darin erkennen wir das Werk eines wahren Klangzauberers in Harmonie und Orchestrierung, faszinierend durch vollendete Polyphonie und modern-geschmeidigen Kontrapunkt. All diese Stärken verschmelzen bei Joseph Marx zu einem höchst individuellen, unverwechselbaren Stil und unterstreichen seinen verdienten Ruhm als "Meister des Wohlklangs".

In der **Symphonischen Nachtmusik** (1922), ursprünglich Mondnacht genannt, öffnet sich das Tor zu einem friedvollen Garten Eden. Wie ein Grillenzirpen erklingen die Vibrati der Streicher und es erhebt sich ein geschwungenes Thema im Tutti zu einer gemächlich daherfließenden, kantablen Melodie - der Mond bittet zur Audienz. Die Solovioline singt das Lied der Nachtigall, das

sogleich vom Orchester aufgegriffen wird und sich zu sinnlichsten Dimensionen aufschwingt. Glückselige Liebende vereinen sich im Rondo des Mittelteils zu einem berauschenden Tanz. Der Bogen zum Beginn schließt sich und schimmerndes Mondlicht taucht die mediterrane Landschaft in eine surreale, beinahe mystische Stimmung.

Seine tief romantische Grundhaltung und Verehrung für Debussy bringt Marx in der **Idylle** (1925) formvollendet zum Ausdruck. Der in F-Dur stehende Mittelteil der Trilogie trägt den Untertitel Concertino über die pastorale Quart und wird von einer Solo-Klarinette umrahmt, die durch eine Adaption des berühmten Flötenthemas aus dem "Nachmittag eines Faun" prägend in das Stück hineinführt. Archaisierende Quarten zaubern eine mediäval anmutende Pastorale. Förmliche Instrumentierung in französischer Manier und eine geistreich schwebende, kunstvoll zurückhaltende Atmosphäre zeichnen hier das Gemälde eines nebligen, südeuropäischen Herbstwaldes zur Morgendämmerung. Zweifellos hat Marx mit der Idylle eine kongeniale Hommage an Debussys Prélude geschaffen, wenn nicht sogar ein eigenständiges Meisterwerk höchster Güte.

Die **Frühlingsmusik** (1925) führt aus der Kontemplation in ein Wiedererwachen der Natur: Auftauende Bäche, tanzende Waldgeister, Vogelgesänge, zartgrüne Knospen und himmlische Düfte scharen sich im Einklang zu einer urmusikalischen Hymne. Obgleich die Sätze der Trilogie eher charakteristisch als formal miteinander verwandt sind, werden durch einzelne Episoden mit schier unerschöpflichem Variationsgenie motivische Anklänge untereinander geschaffen. So tauchen zu Beginn der Frühlingsmusik Variationen des Hauptthemas der Symphonischen Nachtmusik auf, ihr Mittelteil hingegen zeigt sich in Form und Stimmung als Reminiszenz an die Idylle. Zum Ende des Werkes, wenn das zauberhafte Einleitungsthema der Trilogie ein letztes Mal erklungen ist, jubilieren alle Naturgesänge im Chor und sämtliche Motive gipfeln in einer geradezu metaphysischen Ekstase der Schöpfung.

© Berkant Haydin & Martin Rucker

Zurück zur Übersicht

Deutscher Booklet-Text (Beiheft) zur Marx-CD Volume 2 ("Die Orchesterlieder"; ASV CD DCA 1164), gesungen von Angela Maria Blasi (Sopran) und Stella Doufexis (Mezzosopran)

Betrachtet man Joseph Marx (1882-1964) als reinen Liederkomponisten, sieht man in Wirklichkeit nur die Spitze eines Eisbergs. Denn der hochgebildete und weltgewandte Tonkünstler aus Graz hat neben seinen rund 150 Liedern nicht nur ein beachtliches Oeuvre im Bereich der Orchester-, Kammer-, Klavier-, Orgel- und Chormusik hinterlassen, er genoß über sehr lange Zeit auch hohes Ansehen als einer der aktivsten Musikfunktionäre, Kompositionslehrer und Musikkritiker der mitteleuropäischen Spätromantik des 20. Jahrhunderts.

Dennoch steht außer Frage, daß Marx seine beispiellose Karriere in Wien und seinen internationalen Ruhm ursprünglich dem ungeheuren Erfolg seiner Klavierlieder zu verdanken hatte. Einen Großteil der Lieder, die später von Lotte Lehmann, Ljuba Welitsch, Elisabeth Schumann, Arleen Auger, Hermann Prey und vielen anderen gesungen wurden, schrieb er noch vor seinem 30. Lebensjahr, zur Zeit seiner Promotion an der Grazer Universität zum Doktor der Philosophie. Nichtsdestotrotz offenbart sich hier bereits sein eigener Stil, der von komplexer, farbschillernder Harmonik und einem beeindruckenden Melodienreichtum geprägt ist. Sicherlich stehen seine Lieder denen von Richard Strauss nahe, doch Marx verwendet bereits eine etwas modernere Tonsprache, die oft an Arnold Bax oder an Werke seiner Freunde Franz Schreker und Erich W. Korngold erinnert und bisweilen auch Gemeinsamkeiten mit amerikanischen Komponisten wie Charles M. Loeffler oder europäischen Vertretern wie Vitezlav Novak und Ottorino Respighi erkennen läßt.

Unter den Künstlern, die ungefähr zur selben Zeit eine Brücke von der Spätromantik zum Impressionismus geschlagen haben, gehört Marx sicherlich zu den interessantesten Erscheinungen. Bereits seine ausgezeichneten Klavierstücke von 1916 zeigen anschaulich die Diskrepanz zwischen seiner hochromantischen Ader und den von ihm häufig eingesetzten, deutlich moderneren Ausdrucksformen. In der vorliegenden Einspielung wird dies hauptsächlich in der fast zwei Jahrzehnte nach seinem "Liederfrühling" entstandenen Liedersymphonie *Verklärtes Jahr* (1930-32) deutlich.

Diese unterschwellige Affinität zum Modernismus mag ein wenig erstaunen, denn als Kritiker und Pädagoge hat Marx bekanntlich eine einflußreiche Rolle als Bewahrer der musikalischen Tradition gespielt. Dabei war er übrigens in bester Gesellschaft, denn viele seiner Zeitgenossen der tonalen Musik machten aus ihrer Abneigung gegen die Atonalität und Zwölftontechnik ebenfalls kein Geheimnis. So bezeichnete beispielsweise Delius - eines von Englands musikalischen Pendants zu Joseph Marx - Schönbergs progressiven Stil als

"atonale Häßlichkeit".

Wie dem auch sei, zeigt das eingehende Studium des Marxschen Gesamtoeuvres insbesondere im direkten Vergleich mit den obengenannten stilverwandten Komponisten, daß er - entgegen einem hauptsächlich in Österreich und Deutschland noch weitverbreiteten Irrtum - keineswegs ein erzkonservativer oder gar reaktionärer Komponist war. Vielmehr bringen seine Werke die große Spannbreite seiner musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten zum Vorschein und weisen ihn als einen der letzten großen Vertreter der noch im 19. Jahrhundert geborenen Komponistengeneration aus, die zwar von moderneren Strömungen beeinflußt wurde, der Tonalität jedoch stets treu geblieben ist.

Auf Anfrage von Künstlern oder Orchestern und sicher auch in der Absicht, die Aufführungshäufigkeit seiner Werke zu erhöhen, arrangierte Joseph Marx ungefähr 20 seiner Lieder mit Orchester- bzw. Streicherbegleitung. In dieser Form wurden sie von Dirigenten wie Nikisch, Alwin, Loewe, von Hausegger, Krauss und Horvat aufgeführt. Dennoch stellen die Orchesterlieder im Gegensatz zu den recht häufig gespielten Klavierliedern geradezu Raritäten dar, die mit Ausnahme des Marienliedes noch nie zuvor auf Tonträger erschienen sind. Taucht man in diese opulente Klangwelt ein, entdeckt man bald, mit welch enormem Gespür Marx die Texte vertont und den häufig sehr anspruchsvollen Klavierpart orchestriert hat. Ohne Zweifel gehören diese Werke zum Schönsten, was Joseph Marx je geschaffen hat.

"Hat Dich die Liebe berührt" (1908, nach Heyse) ist eines der frühen Lieder des Komponisten und zugleich eines der berühmtesten. Jeder Akkord in diesem meisterhaft durchkomponierten Werk trägt den Affekt des Liebesverlangens in sich.

Die Sehnsucht als stets wiederkehrendes Motiv finden wir bei Marx auch in **"Waldseligkeit"** aus dem Jahre 1911 (nach Dehmel) und in dem von Novalis gedichteten **"Marienlied"** (1909). Der Orchesterpart des letzteren wurde als **Filmmusik in dem 1950 entstandenen Drama "Cordula"** verwendet, ebenso einige instrumentale Anklänge aus "Hat dich die Liebe berührt".

Eine spezielle gesangstechnische Schwierigkeit fordert die Sopran-Stimme in **"Selige Nacht"** (1912, nach Hartleben) heraus: Einige Töne liegen im Bereich des Passagio (Registerbruch) und sind daher mit Transparenz und Feingefühl vorzutragen. Interessanterweise wurden mehrere von Marx vertonte Texte auch vom Schönberg-Kreis verwendet. So basiert beispielsweise "Selige Nacht" auf demselben Text, den Alban Berg für eines seiner "Sieben Frühen Lieder" benutzt hatte.

Die ausgedehnte **"Barkarole"** nach v. Schack (1909) ist für ein vergleichsweise großes Orchester geschrieben und könnte einen eigenständigen "Symphoniesatz" mit obligater Singstimme bilden. Dieses herrliche Stück hätte wohl ebenfalls als Filmmusik Verwendung finden können. Obwohl Marx gewiß einer der größten Melodiker seiner Zeit war, ist er als einer der führenden österreichischen Vertreter der ernsten Musik nie im Bereich des Films aktiv gewesen, hat aber dafür viele spätere Größen der Unterhaltungs- bzw. Filmmusik unterrichtet.

Von Gefühlen der Heiterkeit durchdrungen ist das **"Sommerlied"** (1909, nach Geibel), gleichsam wie das berühmte **"Japanische Regenlied"** (1909). Das letztere läßt sich formal-charakterlich mit "Hat dich die Liebe berührt" vergleichen, das ebenfalls in Es-Dur steht. In Marxens Vertonung zu Geisslers **"Zigeuner"** (1911) - dem Pendant zu Hugo Wolfs "Zigeunerin" nach Eichendorff - erscheint der Frohmut fast schon leidenschaftlich. Hier wird in der zweiten Verszeile rhythmisch das traditionelle Hochzeitslied zitiert. Auch wenn Marx bekanntlich nie Bühnenwerke schrieb, scheinen einige seiner Lieder nahezu in das Operettenhafte abzuschweifen. Am deutlichsten spürbar ist dies in dem erheiternden Lied **"Der bescheidene Schäfer"** (1910, nach Weisse). Ganz anders dagegen die 1909 entstandenen, ernsthaft-tiefgründigen Lieder wie **"Maienblüten"** nach Jakobowski, das wuchtig aufschwingende **"Jugend und Alter"** sowie die stark an Schumann angelehnte **"Erinnerung"** (nach Eichendorff).

Bereits in frühester Kindheit hatte Marx die Vielfalt der mediterranen Landschaften kennengelernt (seine Großmutter war gebürtige Italienerin). Später folgten ausgiebige Italienreisen. Das ernste, sehnsuchtsvolle **"Piemontesische Volkslied"** (1911, nach Geissler) scheint das ein Jahr später entstandene *"Italienische Liederbuch"* anzukündigen. So beschäftigte sich Marx ebenso wie Hugo Wolf mit den bedeutenden Versen von Paul Heyse, vertonte jedoch genau jene Gedichte, die Wolf ausgelassen hatte. Marx ist hier mit der Ausgestaltung des Klaviersatzes vergleichsweise sparsam umgegangen. Aus seinem "Italienischen Liederbuch" sind hier vier dieser Miniaturdramen eingespielt: **"Ständchen"**, **"Die Liebste spricht"**, **"Sendung"** und **"Venetianisches Wiegenlied"**.

Kurz vor seiner Berufung in die Türkei als Regierungsberater beim Aufbau des türkischen Musiklebens schrieb Marx den fünfteiligen Zyklus **"Verklärtes Jahr"** (1930-32) für mittlere Stimme und Orchester. Dieses Werk, das im Februar 1932 in Wien unter Robert Heger uraufgeführt wurde, bildet ohne Zweifel den Höhepunkt seines gesamten Vokalwerkes. Rein formal offenbart "Verklärtes Jahr" bereits Marxens klassizistische Tendenz aus seinen späteren Kompositionen; gleichwohl erklingen musikalische Zitate aus seinen

vorherigen Orchesterwerken, so z.B. aus der "Natur-Trilogie". Neben einer Wesensverwandtschaft mit Respighis fünfteiligem Orchesterliedzyklus "Deità silvane" ("Waldgottheiten") oder den "Three Poems of Fiona MacLeod" des Amerikaners Charles T. Griffes fällt insbesondere die Titelgebung auf, die kurioserweise an Schönbergs "Verklärte Nacht" angelehnt ist.

"Verklärtes Jahr" beginnt mit **"Ein Abschied"**. Bereits in den ersten Takten verwendet Marx eines der Hauptthemen seiner "Herbstsymphonie" von 1921. Fofanows düstere und zugleich von Sehnsucht erfüllte Textvorlage wird hier von Marx kongenial umgesetzt.

"Dezember" (nach Kernstock) widmete der Komponist seinen Eltern sowie Anton Jahn, dem Vater seiner Lebensgefährtin Anna Hansa. Die Partitur ist von ungewöhnlicher Zartheit und gipfelt in einer geradezu entrückten Vision der Ankunft des Christkindes.

Der pentatonische Aufschwung zu Beginn von **"Lieder"** (nach Morgenstern) kann mit dem Anfang seines zweiten Klavierkonzerts "Castelli Romani" (1929-30) verglichen werden. Zudem ertönen motivische Anklänge an seine "Frühlingsmusik" von 1925. "Lieder" erscheint wie eine letzte musikalische Rückschau in eine überschwenglich-ekstatische Jugend.

"In meiner Träume Heimat" (nach C. Hauptmann) enthält gleich zu Beginn eine motivische Verbindung zu dem in der gleichen Tonart geschriebenen "Hat Dich die Liebe berührt". Auch zum Ende hin wird das reizvolle Hauptthema dieses frühen Marx-Liedes erneut zitiert.

"**Auf der Campagna"** ist (neben dem Text zum Chorwerk "Ein Neujahrshymnus") das einzige Vokalwerk des Komponisten, das auf einem von ihm selbst gedichteten Text basiert. Im Instrumentalpart erklingen erneut Anspielungen auf "Castelli Romani". Angeregt durch eine Italienreise, schrieb er diese hinreißende Liebeserklärung an seine zweite Heimat. Mit einer geradezu berauschenden Klangfülle erzählt dieses reife Werk von der Vergänglichkeit und der ständigen Wiederkehr von Schönheit und Harmonie. Dies ist die Musik eines tiefgründigen Lyrikers und sehnsuchtsvollen Optimisten, der seine nie versiegende Daseinsfreude mit anderen teilen möchte. So nimmt Joseph Marx als *Mystiker des Glücks* zweifellos einen ganz besonderen Platz in der Musikgeschichte ein.

© Berkant Haydin & Martin Rucker

Zurück zur Übersicht

Deutscher Booklet-Text (Beiheft) zur Marx-CD Volume 3 ("Wiener Serenaden"; ASV CD DCA 1158)

Als Joseph Marx (1882-1964) von Wilhelm Furtwängler im Jahre 1952 als *"Führer des musikalischen Österreich"* bezeichnet wurde, war seine rund 50-jährige Schaffensphase als Komponist bereits zu Ende, doch seine schillernde Karriere als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des österreichischen Musiklebens im Zwanzigsten Jahrhundert hatte inzwischen mehrere Musikergenerationen geprägt.

Von der großen Mehrheit seiner Zeitgenossen in Österreich über alle Maßen verehrt, genoß Marx auch innerhalb der internationalen Gemeinde einen unumstrittenen Ruf als bedeutender Komponist und Pädagoge. So zählten auch zahlreiche sehr unterschiedliche Figuren der Musikszene wie z.B. Nicolai Medtner, Kaikhosru Shapurji Sorabji und Pablo Casals zu den Bewunderern von Joseph Marx. Die russisch-kanadische Komponistin Sophie Carmen Eckhardt-Grammaté (1902-74) schrieb beispielsweise, daß Marx' Werke *"Epoche gemacht"* hätten, und Nicolai Medtner - einer der wichtigsten Repräsentanten der Moskauer Komponistengruppe um Sergej Rachmaninov, Alexander Scriabin und Sergej Tanejew - verlieh seiner Verehrung für Marx in einem Brief von 1949 mit folgenden Worten Ausdruck:

"Meine Begegnung mit Ihnen war ein unerwartetes Geschenk, ein Zeichen, daß alles Unerwartete, Fantastische und ewig Romantische noch immer da ist, trotz aller Bemühungen der gegenwärtigen 'Kunst-Führer', das alles auszurotten."

Um zu verstehen, warum diesem so außerordentlich charismatischen und zu Lebzeiten gefeierten Komponisten eine derart große Bedeutung beigemessen wurde, muß man sich zunächst anschauen, welche Einflüsse das musikalische und geistige Leben des Joseph Marx geprägt haben.

Aus musikalischer Sicht war Marx in erster Linie ein Autodidakt. Als Jugendlicher war er von der Harmonik in den Werken von Claude Debussy, Alexander Scriabin und Max Reger fasziniert. Diese Geistesnähe findet man in vielen seiner früh entstandenen Lieder, aber

auch in seinen impressionistisch-spätromantischen Orchesterwerken aus den Zwanziger Jahren. Das Denken des jungen Marx wurde geprägt durch Gespräche mit dem Erkenntnistheoretiker Alexius von Meinong (1853-1920) und später durch eine enge Freundschaft mit dem Experimentalpsychologen Vittorio Benussi (1878-1927). Mit ihm erforschte Marx die psychologischen Gesetzmäßigkeiten der Tonalität und brachte seine Ergebnisse in eine Dissertation mit dem Titel "Über die Funktion von Intervall, Harmonie und Melodie beim Erfassen von Tonkomplexen" (Marx schrieb später noch einige weitere Abhandlungen zur Musiktheorie). Sein Studium der Philosophie, Kunstgeschichte, Germanistik und Archäologie an der Grazer Universität, das er schließlich als Doktor der Philosophie zu Ende brachte, legte den Grundstein für die Entwicklung des einstigen Liederkomponisten aus der Steiermark zu einem aktiven und einflußreichen Vertreter und Beobachter der Musikszene Österreichs und Mitteleuropas.

Als Impressionist, der sich jedoch immer auch als "Romantiker" bezeichnete, hat Joseph Marx aus seiner tiefen Verehrung für die Urväter der Musik (Mozart, Schumann, Bach, Haydn, Schubert u.a.) nie ein Geheimnis gemacht. So verwendete er in manchen seiner eigenen Werke Variationen alter Themen, so z.B. in seinen **Alt-Wiener Serenaden**, in denen er Motive aus Werken von Carl Michael Ziehrer und Joseph Haydn zitierte, oder in den Streichorchesterwerken **Partita in modo antico** und **Sinfonia in modo classico**, mit denen Marx seinen musikalischen Vorbildern auf höchst eindrucksvolle Weise huldigte. Doch warum hat er gegen Ende seines kompositorischen Schaffens (ca. 1935-45) nicht mehr impressionistisch-spätromantisch, sondern hauptsächlich nur noch kammermusikartig frühromantisch-klassizistisch komponiert?

Hierbei handelt es sich genau um den Zeitraum, in welchem Mitteleuropa sich unter dem Einfluß des Nationalsozialismus zunehmend in politische Konflikte verstrickte und die Kunst - laut Joseph Marx eines der elementarsten Güter menschlicher Kultur - zunehmend an Bedeutung verlor (was Marx schon früh erkannt hatte). Der "neue" Stil, den er nun während dieser späten Phase seiner Komponistentätigkeit bevorzugte, war daher nicht nur eine Antwort auf die Musik der Avantgarde und ein pädagogischer Leitfaden für Jungkomponisten; Marx hat sich davon sicher auch erhofft, die hohen geistigen Werte, die er mit diesem klassischen Stil assoziierte, schützen und "in bessere Zeiten retten" zu können. Und seine Bemühungen blieben gewiß nicht ohne Erfolg. Für die Kompositionen aus seiner späten Schaffensphase erntete Marx dieselbe hohe Anerkennung wie auch schon für seine früh entstandenen Lieder, die ihn berühmt gemacht hatten.

Die ***Alt-Wiener Serenaden*** bilden ein Konglomerat aus vielem, was das "Österreichische" in der Musik ausmacht. Komponiert 1941/42, wurde dieses Werk am 14. April 1942 von Karl Böhm und den Wiener Philharmonikern uraufgeführt, denen der Komponist dieses Werk zu ihrem hundertjährigen Jubiläum widmete. Obgleich für ein recht großes Orchester konzipiert, klingen die Alt-Wiener Serenaden eigentlich eher kammermusikalisch. Der erste Satz Intrada in lebhaftem D-Dur zeichnet sich durch sein Formschema A-B-A-C-A aus. Volksmusikadaptionen findet man in der Aria, dem 2. Satz, vor. Es erklingt ein "Ländler" im gemächlichen Dreivierteltakt (schon bei Joseph Haydn wurden Volkstänze aus dem österreichisch-ungarischen Raum in die Kunstmusik integriert). Ein direkter Rückblick auf Haydn zeichnet sich im 3. Satz Menuett ab, denn hier wird das Thema des 3. Satzes aus Haydns 103. Sinfonie ("Paukenwirbel") aufgenommen. Beispiellos "wienerisch" geht es im 4. Satz zu, der eine rauschende Huldigung an den musikalischen Geist der österreichischen Hauptstadt darstellt.

Als das wohl atypischste Werk von Marx kann die ***Partita in modo antico*** für Streichorchester betrachtet werden (ursprünglich für Streichquartett 1937/38, arrangiert für Streichorchester 1945). Atypisch deshalb, weil hier kein einziger chromatischer Schritt und auch keine regellosen Dissonanzen auftauchen - und dies bei einem Komponisten, der sich noch bis Anfang der 1930er Jahre der farbreichen romantischen Überschwenglichkeit hingegeben hatte. Marx, der sich selbst einmal in seiner typisch humorvollen Art zu "lebenslänglichem vierstimmigem Satz" verurteilt hatte, versuchte hier, die Kirchenmodi mit der strengen linearen Satztechnik eines Palestrina oder Orlando di Lasso zu verknüpfen. Er stellt deutlich heraus, daß das Werk als eine Ehrung an die alten Meister der Vokalpolyphonie verstanden werden soll. Das "sinnvolle Zusammenwirken" der einzelnen Stimmen war für Marx von eminenter Bedeutung; er verweist in diesem Sinne auf den "Geigenden Eremiten" aus der "Böcklin-Suite" von Reger.

Der erste Satz, Allegro poco moderato, im mixolydischen Modus, zeichnet sich durch weitläufige Kadenzen mit interessanten harmonischen Wendungen aus. In der Form eines Sonatenhauptsatzes gliedert er sich in Exposition (Themenkomplex 1 - Überleitung - Themenkomplex 2), Durchführung, Reprise und Coda. Im zweiten Satz, Presto (nicht zu rasch), wird der dorische Modus als Grundlage genommen. Es entfaltet sich ein Scherzo im Taktschema 4+2, an das sich eine Kadenz anschließt. Auf diese folgt ein Trio mit pentatonischem Charakter, nach welchem das Scherzo wiederholt wird und eine Überleitung den Hörer in das zweite Trio führt. Schließlich wird nochmals das schnelle Temperament des Scherzos aufgenommen, um den Satz daraufhin in eine Coda münden zu lassen. Im archaischen "Phrygisch" ist der dritte Satz, Adagio molto, komponiert. Gleich zu Beginn fällt die ähnlichkeit zum ersten Satz auf. Der vierte Satz, Vivace, schließt den Rahmen und steht wie der erste im mixolydischen Modus. Eine doppelte Fuge in Rondoform bildet ein strenges Gerüst; das Hauptthema der Fuge besteht aus einer geschickten Verarbeitung des Themas des Kopfsatzes. Der 4. Satz ist geprägt durch ein Wechselspiel zwischen kontrapunktischem Rausch und ruhigeren Durchgängen.

Die ***Sinfonia in modo classico*** (ursprünglich für Streichquartett 1940/41, arrangiert für Streichorchester 1944) präsentiert dem Hörer erneut einen Ausflug durch die Musikgeschichte Wiens. Wiederum ist die Form klassizierend in der Klarheit eines Haydn, doch die Tonsprache ist mehr dem Spätromantischen zugewendet. Eröffnet von einem Sonatenhauptsatz (Allegro con brio) in luftig-lockerem Charakter tastet sich die Sinfonia zu einem klagenden gesanglichen Adagio vor, in dem man kaum eine Orientierung zu spüren vermag. Der dritte Satz im Tempo di Menuetto läßt unverhüllt die enge Verwandtschaft zum dritten Satz der Alt-Wiener Serenaden durchschimmern, doch das an Haydn angelehnte markante Thema erscheint hier eine Quart tiefer. Der Finalsatz Poco Presto lässt wieder Fugentechnik erkennen. Wie im Schlußsatz der Partita wird hier das Kopfthema aus dem Sonatenhauptsatz aufgenommen.

Die Bezeichnungen "modo classico" und "modo antico" haben gewiß keine musiktheoretische Entsprechung, denn eine "klassische" oder "antike" Skala existiert nicht. Wie bereits erwähnt, stellen diese scheinbaren Tonartbezeichnungen einen Versuch dar, Werte und Ideale der Klassik und der Antike in die Entstehungszeit dieser Werke zu übermitteln und somit eine kulturelle Botschaft zu formulieren. Jedoch geht der tiefere Sinngehalt der Bezeichnungen noch weit darüber hinaus, denn auch in seinen Spätwerken unterließ Marx es nicht, seiner tiefen Bewunderung für die klassische und antike Historie Südeuropas Ausdruck zu verleihen, deren Essenz für ihn ewig jung zu bleiben schien. Und so war Marx auch in dieser Phase seines Schaffens überraschend progressiv, denn die Art, wie er Altes und Neues miteinander verschmelzen ließ, um daraus eine wahrhaftig zeitlose Kunst zu erschaffen, ist in der Tat beeindruckend. So brachte u.a. der große Cellist Pablo Casals Marx' Verdienste für die mitteleuropäische Musik mit folgenden Worten treffend zum Ausdruck: *"Joseph Marx ist für die Erhaltung der Musikkultur der Zukunft absolut nötig."*

© Berkant Haydin & Martin Rucker

Zurück zur Übersicht

Deutscher Booklet-Text (Beiheft) zur Marx-CD Volume 4 ("Die Klavierkonzerte"; ASV CD DCA 1174)

Wenn ein 3-jähriger Junge unter dem Klavier liegt, während seine Mutter Konzertstücke übt, und wenn er sich gerne Notenblätter anschaut, obwohl er ihren Sinn nicht versteht, muß aus ihm nicht unbedingt ein hochangesehener Komponist, Musikpädagoge und -kritiker werden. Bei Joseph Marx (1882-1964) hat sich dies jedoch schon damals abgezeichnet. Seine Mutter erkannte früh die Begabung ihres Sohnes und schickte ihn zur Musikschule von Johann Buwa in Graz, wo Marx sich zu einem exzellenten Pianisten heranbildete, so daß Buwa einmal sogar sagte: *"Das wird ein zweiter Rubinstein!"* Auch wenn Buwas Prognose sich nie erfüllen sollte, gab es für Marx keine Alternative zur Musik. Denn Marx, der später aufgrund des vom Vater erteilten Klavierspielverbots heimlich weiterspielte und auch zu einem sehr guten Geiger und Cellisten wurde, fertigte bereits als Teenager Arrangements von Werken Haydns und Schuberts an und führte diese mit Freunden in Wirtshäusern auf. Schon damals zeigten sich bei ihm Einflüsse durch Debussy und Scriabin, deren Werke er studiert hatte. Doch er besaß auch umfassende Kenntnisse über viele andere Größen wie beispielsweise Max Reger (laut Marx der "Wiedererwecker des Bachschen Geistes"). Einmal war Reger über Marx, der jedes noch so unbekannte Werk von Reger kannte, derart überrascht, daß er ausrief: *"Dieser Marx kennt das, der verfluchte Kerl!"*

In den Folgejahren entwickelte Marx sich zunehmend zu einem "Klavierkomponisten" (ähnlich Rachmaninov) und schrieb zahlreiche bislang unveröffentlichte, jedoch fast ausnahmslos vortreffliche Klavier- und Orgelstücke. Darauf folgte eine Phase (ca. 1905-12), in der Marx Klavierlieder komponierte. Insgesamt entstanden rund 150 Lieder, die von berühmten Künstlern aufgeführt wurden und heute wieder häufiger zu hören sind. Erst im Alter von rund 30 Jahren - nachdem er zwei unvollendete Symphonien (1901 und 1906) sowie mehrere bislang unveröffentlichte Chorwerke geschrieben hatte - gab Marx im Alter von 29 Jahren erstmals Orchesterwerke zur Veröffentlichung frei. Es handelte sich hierbei um eindrucksvolle Chorwerke mit Orchesterbegleitung, darunter *Herbstchor an Pan, Morgengesang, Abendweise, Berghymne* und *Ein Neujahrshymnus* (die beiden letzteren wurden 2004 neu orchestriert). Nachdem er auch noch Kammermusik geschrieben hatte (die 1. Violinsonate, Werke für Cello & Klavier, ein Klaviertrio, drei Klavierquartette und weitere pianistische Kammerwerke), komponierte er 1916 eine Serie von Klavierstücken, die als Perlen der Klavierliteratur gelten (vergleichbar denen von York Bowen), jedoch unerklärlicherweise kaum gespielt werden.

Während seiner rund 40-jährigen Lehrtätigkeit als Professor für Musiktheorie und Komposition in Wien und Graz gehörte Marx zu den angesehensten und aktivsten Musikpädagogen innerhalb der internationalen Musikgemeinde, und es wird allzu oft vergessen, daß Marx in dieser langen Ära seines Schaffens nicht weniger berühmt war als seine französische Kollegin Nadja Boulanger, die ebenfalls viele große Musiker und Komponisten des 20. Jahrhunderts ausgebildet hat. Marx, der seine Lieder bis kurz vor seinem Tode oft am

Klavier begleitete, war außerdem nachweislich ein exzellenter Pianist. Seine noch lebenden Schüler berichten, daß er selbst die schwierigsten Klavierstücke jederzeit auswendig und fehlerfrei vorspielte. Mit entsprechendem Training hätte aus ihm vielleicht ein Konzertpianist werden können, doch wie man weiß, legte Marx den Schwerpunkt seiner Arbeit von Anfang an auf das Kompositorische und Pädagogische. Insbesondere der enorm anspruchsvolle Klavierpart des ***Romantischen Klavierkonzerts*** und die pianistischen Raffinessen im zweiten Klavierkonzert ***Castelli Romani*** weisen ihn als Klaviervirtuosen aus. Die ersten Skizzen des unmittelbar vor der monumentalen *Herbstsymphonie* (1921) entstandenen *Romantischen Klavierkonzertes* stammen von 1916, doch Marx stellte die Arbeit an der Partitur bis 1919 zurück. Zu dem Zeitpunkt war seine Entwicklung zum Orchestermusikkomponisten bereits abgeschlossen. Als Symphoniker, der häufig auch eigene Werke dirigierte, befaßte Marx sich mit Orchestermusik hauptsächlich bis Anfang der Dreißiger Jahre und schrieb neben der *Herbstsymphonie* weitere groß besetzte, meisterhafte Orchesterwerke wie die *Nordland-Rhapsodie* und die *Natur-Trilogie*.

Marx und sein "Hauspianist", der Triester Angelo Kessissoglu, spielten das *Romantische Klavierkonzert* im Sommer 1919 erstmalig in der Fassung für zwei Klaviere. Nachdem Marx es orchestriert hatte, fand die Uraufführung der Orchesterfassung am 19. Januar 1921 mit Angelo Kessissoglu und den Wiener Symphonikern unter Ferdinand Löwe statt, dessen Nachfolge als Direktor der Wiener Musikakademie Joseph Marx im Jahre 1922 übernahm. Beim *Romantischen Klavierkonzert* fällt auf, daß die Orchestrierung noch nicht den für Marx typischen, farbenreich-hedonistischen Stil seiner darauffolgenden Werke aufweist, sondern dem Geist des 19. Jahrhunderts treu bleibt. Auch durch die Wahl des Titels ("Romantisches ...") wollte Marx sich vom aufblühenden Modernismus der Zweiten Wiener Schule klar distanzieren. Hingegen ist der energische Klavierpart, der dem Solisten ein hohes Maß an Virtuosität und Ausdauer abverlangt, im Gesamtklangbild eher modern und dem 20. Jahrhundert zuzuordnen.

Stilistisch steht das ***Romantische Klavierkonzert*** (1919-20) skandinavischen Klavierkonzerten wie denen von Palmgren und Hannikainen sowie britischen Klavierkonzerten (z.B. Harty und Delius) nahe. Zudem lassen die mannigfaltigen Harmonien desöfteren Anklänge an Scriabin und Debussy durchschimmern und erinnern an die kompositorischen Mittel von Pancho Vladigerov, dem bulgarischen Pendant und Freund von Joseph Marx. Das Werk läßt sich als "symphonisches Duett" zwischen Klavier und Orchester bezeichnen. Das Klavier wird nur selten als gesonderter Klangkörper eingesetzt, sondern ist in die symphonische Gestaltung eingeflochten und wird oft entsprechend seinen farbigen Wirkungen verwendet. Doch dies muß den meisten Pianisten als undankbare Aufgabe erscheinen, denn nur dem geübten Hörer fällt auf, welch enormen Kraftakt der Solist vollbringen muß. Dies dürfte einer der Gründe dafür sein, daß sich anscheinend kaum jemand an dieses herrlich ungestüme, wild-romantische Virtuosenstück heranwagt.

Der erste Satz (*Lebhaft - Allegro moderato*) benutzt die Sonatenhauptsatzform. Er beginnt mit einem bedächtigen Paukenwirbel und stellt das leidenschaftliche Anfangsthema vor. Es folgt ein von den Holzbläsern gespieltes, gesangliches Thema, das einige sich steigernde Episoden durchläuft. Die Durchführung im 6/8-Takt ist eine Reminiszenz an das Hauptthema, diesmal jedoch überwiegend orchestral. In der Reprise muß der Pianist schließlich alles geben. Hier erklingt nochmals das Gesangsthema der Exposition in größerer Besetzung, bis der Satz mit einer feierlichen Coda endet.

Der zweite Satz (*Nicht zu langsam - Andante affetuoso*) ist formal dreigliedrig und steht in Fis-Moll. Hier werden Bachsche Polyphonie und die Romantik des 19. Jahrhunderts zelebriert. Eine elegische Pastorale führt in das Geschehen ein. Das Klavier greift die Motive der Pastorale improvisierend auf. Nach einem fulminanten Höhepunkt folgt eine Klavierepisode, woraufhin der Mittelsatz nach einer Reprise des 1. Teils zu einem kontemplativen Ende kommt.

Der dritte Satz (*Sehr lebhaft - Allegro molto*) läßt anfangs Parallelen zum ersten Satz erkennen. Es folgt das Hauptthema mit erregten Steigerungen. Eine lyrische Klavierpassage führt in ein überraschendes "Karawanenmotiv" der Holzbläser, das vom Orchester aufgegriffen wird. In einer Reprise wird das Hauptthema variiert und führt in eine weitläufige Kadenz. Mehrmals nimmt Marx Motive aus der späteren *Herbstsymphonie* vorweg. Zum Ende hin muß der Solist nochmals unwahrscheinliches Können beweisen, bis das Werk in der Haupttonart E-Dur temperamentvoll ausklingt.

Bei einer seiner Autoreisen in den Süden besuchte Marx, dessen Mutter Halb-Italienerin war, die "Castelli Romani", die Felsenstädte und Ruinen auf den bewaldeten Hügeln bei Rom. Mit seinem hiernach benannten zweiten Klavierkonzert ***Castelli Romani - Drei Stücke für Klavier und Orchester*** (1929-30) setzte Marx diesem kunsthistorisch bedeutsamen Ort ein bemerkenswertes Denkmal, wie er es kurz darauf noch ein weiteres Mal mit *Auf der Campagna* tun sollte (dem fünften Teil von *Verklärtes Jahr*, 1930-32).

Die Uraufführung fand am 5. Februar 1931 in Darmstadt unter Karl Böhm statt. Der Solist Walter Gieseking brachte in Briefen an Joseph Marx immer wieder seine große Verehrung für dieses sehr virtuos angelegte Werk und seine Dankbarkeit, es spielen zu dürfen, zum Ausdruck. *Castelli Romani* in Es-Dur ist ein magisches Feuerwerk mediterraner Gefühle und meisterlich instrumentierter Stimmungsbilder. Marx versinnbildlicht hier das Geistesleben der klassischen Kultur der Griechen und Römer sowie der italienischen

Renaissance. Seine mit folkloristischen Elementen angereicherten Impressionismen erinnern an Ravel, aber auch an das leidenschaftliche *Pagan Poem* von Charles Martin Loeffler, während besonders der dritte Satz von *Castelli Romani* der berühmten *Römischen Trilogie* von Ottorino Respighi huldigt, mit dem Marx - was kaum mehr überrascht - ebenfalls befreundet war.

Bereits der erste Satz, *Villa Hadriana - Allegro (ma non tanto)*, kennzeichnet das Werk als eine Art "musikalisches Bilderbuch". Auf seinem von Seen und Gartenanlagen durchzogenen Anwesen lagerte der Kaiser Hadrian Schätze aus aller Welt. Wenn Marx mit Pentatonik und offenen Quinten und Quarten den efeuumsponnenen Palästen des Kaisers neues Leben einhaucht, scheint sich jedes Gefühl für Raum und Zeit aufzulösen.

Der geheimnisvolle Zauber des zweiten, rondoartigen Satzes (*Andante*) führt uns nach *Tusculum*, einer von Pinien umgebenen idyllischen Gartenstadt des alten Rom. Eine antike griechische Weise des Pindar schwebt leise und wehmutsvoll in die pastorale Grundstimmung dieses Satzes hinein, der nach einem kraftvoll-majestätischen Mittelteil in einem Pianissimo der Holzbläser ausklingt.

Der dritte Satz *Frascati (Presto)*, der den Namen eines berühmten Weines trägt, ist ein Symbol für die südliche Lebensfreude. Wir befinden uns in der von Marx geliebten Campagna, wo Menschen zu flotten Rhythmen und zu einem Mandolinensolo tanzen. Ganz in der Ferne läßt Marx Forum Romanum und Petersdom erglänzen. Das gregorianische Hauptthema des ersten Satzes wird wiederaufgenommen, und das Werk endet mit einem jubilierenden Glockengeläut.

Die Klavierkonzerte von Joseph Marx wurden bis Anfang der Achtziger Jahre in vielen Teilen der Welt (z.B. in New York, London, Rom, Budapest, Linz, Prag, Zagreb sowie in vielen Städten Österreichs und Deutschlands) aufgeführt und stets mit Begeisterung aufgenommen. Sie wurden von Solisten wie Jorge Bolet (der das "*Romantische*" in den Siebzigern entdeckt und es als sein "Lieblingskonzert" bezeichnet hat) sowie Walter Gieseking, Patrick Piggott, Frieda Valenzi, Alexander Jenner, Hans Petermandl, Julius Bassler, Edith Farnadi und Angelo Kessissoglu gespielt, jeweils unter Dirigenten wie Ferdinand Löwe, Felix Weingartner, Karl Etti, Karl Böhm, Clemens Krauss und Oswald Kabasta, sowie in der jüngeren Vergangenheit unter Lior Shambadal, Ali Rahbari, Marek Janowski und Zubin Mehta (der im Jahre 1976 die unvergeßliche US-Premiere des *Romantischen Klavierkonzerts* in New York dirigierte).

Bereits an dieser Aufzählung von Namen erkennt man, welchen Wert bedeutende Künstler Joseph Marx beigemessen haben. Marx, der als Komponist keinerlei Bezug zur Filmmusik hatte, hinterließ eine Vielzahl berauschender Melodien, die selbst die wildesten Träume Hollywoods in den Schatten stellen. Seine Werke sind eine Bereicherung für das gesamte Genre des spätromantischen Klavierkonzertes und werden hoffentlich wieder häufiger in den Konzertsälen zu hören sein und dank dieser Einspielung als Schätze der Musikgeschichte in den Herzen der Zuhörer weiterleben.

© Berkant Haydin & Martin Rucker, 2005

Zurück zur Übersicht

Deutscher Booklet-Text (Beiheft) zur CD "Lieder von Joseph Marx und Wilhelm Kienzl" (Mitra CD)

Bislang immer noch nicht gänzlich gelüftet ist das Rätsel, warum Joseph Marx auch heute noch nicht zu den bedeutensten Größen der Musik des 20. Jahrhunderts gezählt wird, obwohl er über Jahrzehnte hinweg eine Schlüsselposition in der Wiener Musikszene innehatte und im Laufe seines Lebens mit Ehrungen geradezu überhäuft wurde.

Ein Indiz für seinen hervorragenden Ruf ist die Verpflichtung nach Ankara (1932-33), als Marx unter der Atatürk-Regierung erster Berater für den Aufbau des türkischen Musik- und Konzertlebens sowie des Konservatoriums wird - später werden Hindemith und Bartok seine Nachfolger.

Wilhelm Furtwängler bezeichnet Marx 1952 als den Führer des musikalischen Österreich.

1882: Graz - Joseph Marx wird als Sohn eines Arztes und einer Pianistin geboren.

Schon sehr früh befaßt sich der junge Marx mit der Kunstform des Gedichtes. Im Mittelpunkt seines Interesses steht das 'bewußte Naturerleben', was ihn zeitlebens begleitet. Musikalisch steht er in dieser Phase unter dem Einfluss von Debussy und Skrijabin, die er beide verehrt.

1900: Zur Zeit seiner Matura um die Jahrhundertwende schreibt er zahlreiche, bislang unveröffentlichte Orgel- und Klavier-werke

und arrangiert Trio- und Quartettstücke. Er gilt als brillanter Pianist und Liedbegleiter - eine Eigenschaft, die ihm bis ins hohe Alter attestiert wird.

1906: Im Alter von 24 Jahren lernt Marx die Sängerin Anna Hansa kennen, die enge Kontakte zur Musiker- und Künstlerszene pflegt. Es entwickelt sich eine lebenslange Liebesbeziehung zwischen den Beiden. In den Folgejahren wird Anna Hansa zur gefragten Liedinterpretin des vielversprechenden Komponisten. In den Folgejahren bis 1912 komponiert Marx einen Großteil seiner insgesamt 150 Lieder, von denen später viele weltbekannt werden (gesungen von Lotte Lehmann, Ljuba Welitsch, Elisabeth Schumann, Arleen Auger, Hermann Prey uva.)

Alexius v. Meinong (Erkenntnistheoretiker, 1853-1920), Vittorio Benussi (Experimentalpsychologe, 1878-1927) und Anton Wildgans (Dichter, 1881-1932,) zählen zu Marx' Diskussionspartnern und engen Freunden. Gemeinsam mit von Meinong und Benussi erforscht er die psychologischen Rätsel der Musik mit dem Ergebnis, daß es sich bei der Tonalität um ein mit dem Intellekt und Herzen des Menschen untrennbar verbundenes, universelles Gesetz der Natur handeln muß.

Marx studiert Philosophie, Kunstgeschichte, Germanistik und Archäologie in Graz und promoviert zum Doktor der Philosophie.

1914: Er wird Professor für Theorie an der Musikakademie in Wien. Zu diesem Zeitpunkt ist er bereits der meistgesungene Liederkomponist Österreichs.

1911-1932: Marx vollendet in dieser Zeit eine Reihe von Chorwerken, das Romantische Klavierkonzert und sein Hauptwerk, die Herbstsymphonie. sowie viele weitere sehr reizvolle Orchesterwerke, Streich- und Klavierquartette, Violinsonaten, ein Klaviertrio, Cellowerke, Kammermusik mit Singstimme und exquisite Klavierstücke, die als Perlen der Klavierliteratur gelten.

1922: Marx übernimmt die Leitung der Musikakadamie in Wien von Ferdinand Löwe und wird später zum ersten Rektor der Hochschule für Musik ernannt. Nachdem er insgesamt 1.255 Studenten aus aller Welt unterrichtet und sich sehr aktiv als Musikkritiker betätigt hat, zieht er sich Mitte der Fünziger Jahre aus seiner Lehr- und Kritikertätigkeit zurück. Er gilt zu diesem Zeitpunkt als einer der angesehensten Vertreter der ernsten Musik Österreichs.

U.a. mit Wilhelm Kienzl, Alois Melichar und Franz Schmidt ist er ein einflußreicher Gegner der Neuen Wiener Schule. Als Jurymitglied bei verschiedenen nationalen und internationalen Kompositionswettbewerben argumentiert Marx in seiner scharfsinnig-bissigen Art gegen den Schönberg-Kreis und lässt an den atonal-polytonalen Nachwuchskomponisten kein gutes Haar. Dennoch genießt Marx in der internationalen Komponistengemeinde hohes Ansehen. Sophie Carmen Eckhardt-Grammaté (1902-74), russisch-kanadische Komponistin bescheinigt ihm sogar, daß seine Werke Epoche gemacht hätten. Im Gegensatz dazu steht die irrige Annahme, Marx sei ein erzkonservativer, ja rückschrittlicher Komponist - eine leicht zu widerlegende Behauptung, vergleicht man seine Werke mit der zeitgenössischer Kollegen.

Der Cellist Pablo Casals bringt den großen Einfluss des Komponisten mit den folgenden Worten auf den Punkt: "Marx ist für die Erhaltung der Musikkultur der Zukunft absolut nötig! Die Non-musique gewisser berühmter Zeitgenossen ist dem Untergang geweiht."

1964: Im Alter von 82 Jahren stirbt Joseph Marx. Aufgrund seiner herausragenden Verdienste als Komponist, Musikkritiker und Pädagoge nimmt er einen bedeutenden Platz in der mitteleuropäischen Musikgeschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts ein.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Zusatztext zum Booklet der CD "Frühlingssonate" von Joseph Marx, gespielt von Vasa Prihoda (Label: Podium)

Aufgrund einiger inhaltlicher Ungereimtheiten im Booklet-Text zur vorliegenden CD wurde ich vom Produzenten, Herrn Wolfgang Wendel, gebeten, einige korrigierende und auch biographische Daten beizutragen. Festzuhalten ist, daß Marx zwei Violinsonaten schrieb: Die **1. Violinsonate in A-Dur aus dem Jahre 1913**, bestehend aus vier Sätzen mit einer Gesamtaufführungsdauer von ca. 1 Stunde, deren letzter Satz "Phantasie und Fuge" auch gesondert erschienen ist, sowie die auf dieser CD eingespielte dreisätzige **2. Violinsonate ("Frühlingssonate") in D-Dur von 1945** (laut Universal Edition bereits 1944 entstanden).

Schon in sehr jungen Jahren bildete Joseph Marx, aus dem später einer der angesehensten und einflußreichsten Komponisten, Musikpädagogen und -kritiker Österreichs werden sollte, sich zu einem exzellenten Pianisten heran, so daß sein Klavierlehrer Johann Buwa einmal sogar ausrief: "Das wird ein zweiter Rubinstein!" Marx setzte seine musikalischen Aktivitäten ambitioniert fort und wurde auch zu einem sehr guten Geiger und Cellisten. Als Teenager fertigte er kammermusikalische Arrangements von Werken Haydns und Schuberts und führte diese mit Freunden in Wirtshäusern auf. Später schrieb Marx zahlreiche Klavier- und Orgelstücke, rund 150 Lieder sowie Kammermusik (u.a. Werke für Cello & Klavier, ein Klaviertrio, drei Klavier- und drei Streichquartette). Zudem entstanden eine Reihe von herrlichen Chor- und Orchesterwerken, auf die man jedoch erst vor kurzem aufmerksam wurde.

Die auf der vorliegenden CD eingespielte, 1945 komponierte "Frühlingssonate" ist eine der letzten Schöpfungen des Komponisten, und doch finden wir in ihr ganz und gar seine ursprüngliche, spätromantische Geisteshaltung wieder. Marx zitiert hier mehrere Themen aus seinen anderen Werken, wie z.B. aus der 1. Violinsonate von 1913, die mit genau demselben Thema - nur in anderer Tonart - beginnt, aber auch aus dem "Romantischen Klavierkonzert" und der "Symphonischen Nachtmusik".

Bereits im ersten Satz *Allegro espressivo*, beginnend mit einem der Lieblingsthemen des Komponisten, erleben wir den ganz spezifischen Marxschen Klaviersatz, der durch eine farbige Orchestralität und ausgefeilte Harmonik besticht. Die Violinenstimme ist liedhaft, fast schon sopranistisch angelegt und erzählt von Marxens Vergangenheit als Liederkomponist in jungen Jahren. Das überaus kantable Hauptthema erscheint in Variationen wieder, und es wechseln sich lebhafte Abschnitte, die pianistisch an Rachmaninovs Klaviersatz erinnern, mit ruhigen, sehr wienerisch gehaltenen Passagen ab.
Der recht kurze zweite Satz *Allegretto* steht in dem für Marx untypischen Moll und ist eine nachdenkliche Serenade im 6/8-Takt, die mit ihren an den osteuropäischen Raum erinnernden Motiven durchaus volkstümlich wirkt.
In dem mit *Moderato* betitelten dritten Satz kehrt Marx zur Dur-Tonart zurück und läßt Anklänge an diverse Tanzthemen aus seiner "Herbstsymphonie" durchscheinen. Nach einer leidenschaftlichen Passage endet das Werk schwungvoll in der Haupttonart D-Dur.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Programmheft für den Klavierabend der Marx-Gesellschaft am 28.01.2008 in Wien (Pianist: Jonathan Powell)

Der in Graz geborene **Joseph Marx (1882-1964)** zählt zu den bedeutendsten und international angesehensten österreichischen Komponisten und Musikgelehrten des 20. Jahrhunderts. Trotz seiner in frühester Kindheit entwickelten Begabung für Musik studierte er Philosophie und war musikalisch weitgehend **Autodidakt**, was ihn jedoch nicht davon abhielt, mit preisgekrönten musiktheoretischen Arbeiten über das Wesen der Tonalität zu promovieren. Zur selben Zeit, im Alter von rund 25 Jahren, hatte er bereits einen Großteil seiner **Lieder** geschrieben, die später um die Welt gingen; er komponierte auch **Kammermusik**, großangelegte **Chorwerke** und schließlich seine technisch anspruchsvollen, rauschhaft schönen **Orchesterwerke** wie die monumentale „Herbstsymphonie“ aus dem Jahre 1921.

Ab 1914 Lehrerkollege von Franz Schreker und Franz Schmidt in Wien, machte Marx als **„Vater der Hochschulidee“** von sich reden und wurde so zum Begründer der ersten Hochschule für Musik in Österreich und im Laufe der 1920er Jahre zum **Vorkämpfer** gegen die musikalische Avantgarde, die für ihn keinerlei Zukunftschancen besaß. Im Jahre 1932 war Marx der erste westliche Künstler, den Atatürk als **Kulturbotschafter** und Berater für Musikfragen in die Türkei einlud. In mehreren Jahrzehnten seiner international vielbeachteten Lehrtätigkeit machte Marx sich außer-dem einen Namen als einer der aktivsten und populärsten **Musikpädagogen** seiner Zeit.

Nach dem Anschluß Österreichs an das nationalsozialistische Regime wurde Marx aller seiner Ämter enthoben und agierte daraufhin in Wien unbemerkt als zentrale Anlaufstelle für hilfesuchende **jüdische Künstlerfamilien**, denen er unter anderem in letzter Sekunde Auslandsadressen besorgte und sie so vor der sicheren Deportation rettete. Nach dem Krieg war er in Österreich der **Hauptaktivist** bei den Bemühungen, die Werke seiner vertriebenen jüdischen Künstlerfreunde (u.a. Erich Wolfgang Korngold) in Österreich wieder zu etablieren. All dies ist durch unzählige Dankesbriefe, die ihn später aus dem Exil erreichten, eindrucksvoll dokumentiert.

Trotz alledem wurde er nach seinem Tode immer wieder der Nähe zum Naziregime bezichtigt, obgleich sämtliche Quellen wie z.B. NS-Dokumente im Staatsarchiv, das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes sowie Augenzeugenberichte das genaue

Gegenteil belegen: Der überzeugte **Pazifist** Joseph Marx empfand eine tiefe Abneigung gegen die Vereinnahmung Österreichs durch das Naziregime. Den Hitlergruß, in welcher Form auch immer, untersagte er strengstens, und den Einladungen der NS-Kulturfunktionäre, die ihn aufgrund seines unangepassten, mitunter **rebellischen Auftretens** zwar fürchteten, ihn aber dennoch wegen seines Rufes als einer der führenden Komponisten Österreichs und wegen seines **Charismas** immer wieder umwarben, folgte er nur wenige Male, wenn er Reden über die Konzerttätigkeit im NS-Regime hielt.

In den letzten 15-20 Jahren seines Lebens galt Marx als Vorzeigekomponist Österreichs und wirkte als vielfach geehrte **Galionsfigur** der tonalen Musik sowie als einflußreicher Essayist und **Vorstand** zahlreicher wichtiger Institutionen des österreichischen und internationalen Musik- und Kulturlebens. Seine Bedeutung als **einer der letzten großen Romantiker der Musikgeschichte Europas** ist unbestritten. Mit seiner eigenwilligen Tonsprache wurde er zum Erneuerer unter den „Traditionalisten". Als Musikkritiker und Essayist war er ein Meister des Wortes und der messerscharfen Ironie, als Lehrer war er Wissenschaftler allererster Güte, als Freund bestach er durch eine große Menschenkenntnis und außerordentliche Allgemeinbildung in den unterschiedlichsten Gebieten. Viele berühmte Kollegen wie **Richard Strauss, Maurice Ravel, Alban Berg und Karol Szymanowski** schätzten seine Freundschaft oder bewunderten ihn aus der Ferne. Er war eine Künstlerseele von zügellosem Überschwang und wurde von den Frauen, zu denen er sich stark hingezogen fühlte, heißgeliebt. Joseph Marx hatte ein reiches Leben und war zweifellos ein Mensch der **Superlative**.

Doch bei kaum einem anderen großen Komponisten des vergangenen Jahrhunderts ist die **Diskrepanz zwischen einstigem Weltruhm und heutiger Unbekanntheit** so deutlich zu spüren wie bei ihm. Sein Ruf als Vaterfigur der tonalen Musik Österreichs und natürlich auch die inzwischen widerlegten Verdächtigungen werden einiges dazu beigetragen haben, daß er nach seinem Tode das Schicksal vieler seiner Zeitgenossen teilte und mangels jeglicher Förderung nahezu völlig in Vergessenheit geriet. Erst im **April 2006**, über vier Jahrzehnte nach seinem Tode, haben sich leidenschaftliche Liebhaber seiner Musik mit einigen noch lebenden Schülern und einer Reihe von namhaften Musikfachleuten und Solisten verschiedenster Couleur in Wien zusammengetan und eine **Joseph-Marx-Gesellschaft** gegründet, deren **erste österreichische Musikveranstaltung** hier und heute stattfindet. Dank der unermüdlichen Arbeit der Joseph-Marx-Gesellschaft stehen wir heute am Beginn einer **internationalen Renaissance** auch der großen Werke von Joseph Marx, dokumentiert durch eine stetig wachsende Zahl sehr hochkarätig besetzter Orchesterkonzerte und CD-Produktionen, die für die kommenden Jahre geplant sind.

Heute Abend lernen wir Joseph Marx, Schöpfer so vieler virtuos angelegter Lieder, von seiner **pianistischen Seite** kennen. Sein Klavierlehrer in Graz hätte aus dem hochtalentierten, mit mehreren Instrumenten (wie Klavier, Cello und Geige) bestens vertrauten jungen **„Musikanten aus der Steiermark"** nur allzu gern einen Konzertpianisten gemacht. Doch die wahren Interessen des jungen Marx lagen von Anfang an im Komponieren und Lehren, auch wenn er später enge Freundschaften zu **komponierenden Pianisten** wie Leopold Godowsky, Pancho Vladigerov, Emil von Sauer und Walter Gieseking pflegen sollte.

Ein Teil der Klavierstücke, die Jonathan Powell heute vorträgt, ist **unveröffentlicht** und wurde **noch nie aufgeführt**. In Marxens Nachlaß sind insgesamt rund 18 Klavierstücke aufgetaucht, deren Entstehungsjahr nur in einigen wenigen Fällen auf **ca. 1900** datiert werden kann, also auf genau die Zeit, in der er als gerade einmal 18-Jähriger seine ungemein komplexen Orgelwerke komponiert hat, die ebenfalls erst kürzlich entdeckt wurden. Ungefähr ein Dutzend der Manuskripte dieser Klavierstücke wurden von **Jonathan Powell**, den der Generalsekretär der Joseph-Marx-Gesellschaft – Berkant Haydin – mit der Sichtung und Evaluierung dieses Nachlasses beauftragt hatte, als **kompositorisch äußerst wertvoll** beurteilt und daraufhin in Reinschrift übertragen. Auf diese Weise konnten viele unbekannte **Schätze der Klavierliteratur** erschlossen und für ihre längst überfällige Veröffentlichung vorbereitet werden.

Für den heutigen Abend hat der Pianist aus dieser sehr früh entstandenen und dennoch vollkommen ausgereiften unveröffentlichten Klaviermusik von Joseph Marx einige **besonders eindrucksvolle Beispiele** ausgewählt und sie mit drei der veröffentlichten sechs Klavierstücke aus dem Jahre 1916 („Albumblatt", „Arabeske" und „Ballade"), die von Pianisten wie **Jörg Demus** und **Rudolf Buchbinder** gespielt worden sind, kombiniert. Wir erleben Joseph Marx als **virtuosen Impressionisten, originellen Experimentator und Tastenabenteurer** Skrjabinscher Prägung, und Kenner seiner Musik werden Themen und Motive heraushören, die er in seinen späteren Orchesterwerken wie „Castelli Romani" oder der „Natur-Trilogie" wiederverwendet hat, was die Bedeutung dieser Stücke innerhalb des Marxschen Schaffens unterstreicht.

Die **„Romanze"** von **Franz Schmidt (1874-1939)**, den eine Freundschaft mit Joseph Marx verband, wurde erst 1950 von Prof. Alfred Jirasek entdeckt. Sie stellt ein Unikum in der Klaviermusik von Schmidt dar, da es sein einziges Klavierwerk für zwei Hände ist (alles andere für Klavier entstand für den einarmigen Pianisten Paul Wittgenstein). Die „Romanze" widmete Schmidt seinem Englischlehrer und Trauzeugen Geoffrey Sephton. Da das Stück dem Widmungsdatum zufolge direkt nach Fertigstellung der zweiten

Oper „Fredigundis“ im Jahre 1922 entstand und von sehr polyphonem Charakter ist, kann laut Jirasek eine Wesensverwandtschaft der beiden Werke angenommen werden.

Der steirische Komponist **Ernst Ludwig Uray (1906-1988)** studierte u.a. bei Joseph Marx, arbeitete als Musikreferent bei Radio Wien und später als Leiter der Musikabteilung des ORF-Landesstudios Steiermark. Als Intendant setzte er sich für österreichische Nachwuchskomponisten ein. Uray hinterließ 60 Lieder sowie Orchesterwerke, Messen, Filmmusik u.a. **„Eine melodisch-harmonische Studie“** ist ein kleines, jedoch musikalisch umso gehaltvolleres Stück aus dem Jahre 1951, das „Meinem Freund und Lehrer Joseph Marx zugeeignet“ ist.

Der Pianist, Komponist und Lehrer **Felix Petyrek (1892-1951)** war einer der bedeutendsten Schüler von Franz Schreker. Nach einer langjährigen Tätigkeit als Klavierprofessor und Konzertpianist in Deutschland, Slowenien und Griechenland kehrte er 1949 nach Wien zurück. Die **„Variationen und Fuge (über ein eigenes Thema)“** stammen aus dem Jahre 1915 und sind nicht nur von Schreker, sondern eindeutig auch durch Reger beeinflußt. Petyrek schuf hier ein virtuoses, hochemotionales Werk, das hinsichtlich der raffinierten Abfolge der Variationen auch auf die intellektuelle Stärke des Komponisten als erfahrener Kompositionslehrer verweist.

Johannes Maria Staud, geboren 1974 in Innsbruck, studierte an der Hochschule für Musik in Wien sowie an der Hanns-Eisler-Hochschule in Berlin. Der vielfach ausgezeichnete Komponist schreibt Werke, die von Orchestern wie dem BBC Symphony Orchestra, den Berliner Philharmonikern und den Wiener Philharmonikern unter bedeutenden Dirigenten gespielt werden. **„Peras – Musik für Klavier“** bildet gemeinsam mit dem Orchesterwerk „Apeiron“ eine Einheit. Die beiden Werke stellen im Sinne des pythagoreischen Gegensatzes des „Bestimmten“ („peras“, der Mikrokosmos) und des Unbegrenzten („apeiron“, der Makrokosmos) zwei Seiten einer Medaille dar, wobei „Peras“ klanglich ein Eigenleben entwickelt und sich zunehmend von seinem Alter Ego, dem „Apeiron“, entfernt.

Kaikhosru Shapurji Sorabji (1892-1988) war ein britischer Pianist und Komponist parsischer Herkunft. Sorabji, der mit außergewöhnlicher, sehr eigenständiger Klaviermusik überdimensionaler Ausmaße von sich reden gemacht hat (u.a. dem „Opus Clavicembalisticum“ für Klavier mit einer Dauer von viereinhalb Stunden) war derart exzentrisch, daß er sogar Aufführungen seiner Werke aus Angst verbot, die Solisten könnten den technischen Anforderungen nicht gerecht werden. Kurioserweise war Sorabji ein leidenschaftlicher Bewunderer von Joseph Marx und sammelte zeit seines Lebens alle Partituren der Werke von Marx, die er kriegen konnte. Die Frage, warum Sorabji seine spieltechnisch und klanglich atemberaubende **Klavierfassung der Schluss-Szene aus der Oper „Salome“** von **Richard Strauss (1864-1949)** erst 1947 – also mehrere Jahrzehnte, nachdem er diese Oper bereits für sich entdeckt haben mußte – geschaffen hat, läßt sich nur so beantworten, daß neben Marx wohl auch Strauss zu Sorabjis großen Vorbildern gehörte, obgleich Sorabji sich als Komponist von deren Stilen weit entfernt hat.

Partiturvorwort zur Herbstsymphonie

> ***»Wie ist es möglich, daß ein solcher Ausnahmekomponist vergessen wurde?«***
>
> **Riccardo Chailly**

Laut dem Musikwissenschaftler Peter Blaha weckt das akustische Erleben der *Herbstsymphonie* unweigerlich Assoziationen an die »Kategorie des Erhabenen« nach Kant, womit der Philosoph das benennt, was uns als Großes gegenübertritt und uns beeindruckt, das wir aber zunächst gar nicht wirklich erfassen können. Mit ihrer enormen Komplexität, ihrer klanglichen Wucht und ihrem mystischen Hintergrund erzeugt die *Herbstsymphonie* beim Hörer ein derartiges Maß an Überwältigung, daß schon eine gewisse Anzahl von Hörerlebnissen nötig sein wird, damit man das Werk nach und nach begreifen und in seiner vollen Schönheit genießen kann. Bei der musikhistorisch unumgänglichen und musikalisch absolut erforderlichen Wiederentdeckung dieses so außergewöhnlichen Komponisten stellt das derzeit stetig wachsende Interesse an seiner Musik sicherlich einen großen Schritt hin zur Erreichung eines wichtigen Zieles dar – der internationalen Renaissance des Komponisten Joseph Marx als bedeutender Symphoniker.

Joseph Marx — neu entdeckt von Riccardo Chailly

Der Dirigent Riccardo Chailly, der sich im Sommer 2006 intensiv mit der 280 Seiten starken Riesenpartitur der *Herbstsymphonie* befaßt hat, äußerte in einem Gespräch mit dem Autor dieses Artikels seine große Begeisterung über dieses Werk und sagte, daß die unkonventionelle, hochmoderne Harmonieführung und die kunstvoll verschachtelte Struktur der Partitur ein klarer Beweis dafür

seien, daß Joseph Marx als tonaler Komponist seiner Zeit weit voraus war. Diese Ansicht wird inzwischen von vielen Musikfachleuten, die das Oeuvre von Joseph Marx eingehend studiert haben, geteilt. So hat beispielsweise auch Friedrich Cerha, einer der führenden zeitgenössischen Komponisten Österreichs, berichtet, daß Joseph Marx als äußerst geistreicher Musikwissenschaftler und innovativer Komponist, trotz seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Avantgarde, eine anerkannte Koryphäe gewesen sei. Cerha beschrieb, wie er selbst Mitte der Fünfziger Jahre — als damals rund 30-jähriger, der Avantgarde zugetaner Jungkomponist — stundenlang völlig verblüfft über der Partitur der *Herbstsymphonie* gesessen und über die außerordentliche Komplexität dieses Werkes gestaunt habe. Mit Riccardo Chailly und Friedrich Cerha, Gründungsmitglied der Joseph-Marx-Gesellschaft, setzen sich zwei der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten Europas aktiv für die Wiederentdeckung des Komponisten Joseph Marx ein. Die Zeit für die Renaissance dieses Komponisten scheint also gekommen.

»*Joseph Marx ist der Führer des musikalischen Österreich.*« (Wilhelm Furtwängler, Dirigent, im Jahre 1952)

In dem Jahrzehnt ab 1909, der Zeit des großen internationalen Erfolgs seiner Lieder, galt Joseph Marx als reiner Liedkomponist, obwohl er zwischenzeitlich einen reichhaltigen Fundus an klangvollen Chorwerken (u.a. *Herbstchor an Pan* und *Ein Neujahrshymnus*), Klavier- und Kammermusik und sogar ein 40-minütiges Klavierkonzert vorgelegt hatte – Werke, die allesamt mit großem Erfolg von namhaften Künstlern und Ensembles aufgeführt wurden. Erst mit seiner *Herbstssymphonie* gelang es dem »Meister des Wohlklangs«, sich vom Ruf als Liedkomponist zu lösen und mit einem Werk in die Musikgeschichte einzugehen, das in mehrfacher Hinsicht ein Kunstwerk der Superlative darstellt. Doch auch Marx hat am 21. November 1921, als er in Grambach/Graz den Schlußstrich unter die Partitur der *Herbstsymphonie* setzte, wohl kaum erahnen können, welch polarisierende Rolle das Werk im Musikleben des damaligen Wien spielen sollte. Und was hätte Marx sich wohl gedacht, wenn er damals geahnt hätte, daß die *Herbstsymphonie* nach 1927 für sage und schreibe acht Jahrzehnte verstummen sollte?

Zweifellos hat die *Herbstsymphonie* ein Schicksal erlitten, wie es für einen derartigen Meilenstein der Symphonik nicht schlimmer hätte kommen können. Bereits die Generalprobe und die Uraufführung des Werkes am 5. Februar 1922 (Felix Weingartner dirigierte die Wiener Philharmoniker) standen unter keinem guten Stern: Als eine Gruppe von Saboteuren mitgebrachte Pfeifen benutzte, um die Aufführung gezielt zu stören und den Ablauf zu behindern, geriet das Ganze zu einem regelrechten Skandal. Es kam mitten im Konzertsaal sogar zu Ausschreitungen und körperlichen Auseinandersetzungen zwischen den Saboteuren und dem Teil des Publikums, der sich das Werk in Ruhe anhören wollte. Diese unglaublichen Vorfälle, über die noch lange danach diskutiert wurde, dauerten laut Zeitungsberichten eine ganze Viertelstunde; erst dann konnte die Aufführung ungestört beginnen.

Auch wenn Joseph Marx, der zu dem Zeitpunkt Direktor der Wiener Musikakademie und einer der bedeutendsten Komponisten und Musikpädagogen Österreichs war, nicht genau wußte, wer diese Saboteure eigentlich waren, war er sich der Außergewöhnlichkeit seiner Symphonie und ihrer polarisierenden Wirkung und technischen Schwierigkeiten doch voll und ganz bewußt. So schrieb er einem Freund am 22. März 1922:

»*Meine Symphonie hat bei Publikum und Presse stürmischen Beifall sowie Protest erweckt. [...] Der Grund der Opposition lag – abgesehen natürlich von der beträchtlichen Modernität des Werkes in harmonischer und hauptsächlich orchestraler Beziehung – in dem nicht genügenden Studium des recht schwierigen Werkes. Es standen nur drei Proben zur Verfügung, die Sache ging im Tempo gerade so, daß alle Noten da waren – natürlich alles im Rohbau, nichts dynamisch herausgearbeitet. Nichtsdestoweniger blieb doch noch so viel vom Werk übrig, daß man – wenn man Ohren hatte und wollte – was Erträgliches hören konnte.*«

Es ist ein untrüglicher Beweis für die ungemein hohe Qualität dieses Werkes, daß trotz des technischen und interpretatorischen Mißerfolgs der Premiere die meisten Kritiken überschäumend waren. So heißt es im Wiener Extrablatt vom 5. Februar 1922:

»*Das Riesenwerk, das sich mit kühnem Schwung an die Spitze des modernen Orchesterschaffens stellt, das alle Erwartungen und Befürchtungen übertraf und das den Dirigenten sowie die Meister des besten Orchesters der Welt vor ganz neue und unerhörte Aufgaben stellt, weckte teils heftigen Protest, teils stürmische Begeisterung, die sich im Hervorrufen des Komponisten Luft machte. Ein Teil des Publikums rief ohne Unterlaß ‚Marx, Marx, Marx'.*«

Am 16. Februar 1922 schrieb das Wiener Extrablatt:

»*Eine Sturmflut von Harmonien und Disharmonien, wie sie noch nie aus dem modernen Orchester hervorbrach. Die romanische, die südliche Grundfarbe leuchtet aus den Tiefen dieses Orchesters... modern die Kühnheit der Mischung, die der Meister und Beherrscher der Polyphonie an den Tag fördert.*«

Einen weiteren Hinweis auf die unumstrittene Kompetenz des Komponisten lieferte die Wiener Morgenzeitung in einem Artikel vom 17. Februar 1922:

»*Bei einem Musiker von der Individualität Joseph Marx' ist es müßig, Einflüssen nachzuspüren, die in der Zeit liegen. In dem Reichtum der melodischen Erfindung, in den komplizierten Akkord- und Klangmischungen und in der liebevollen Naturschilderung ist die Symphonie echtester Marx.*«

Den Vorwurf einiger weniger Kritiker, daß seine Symphonie aufgrund ihrer »ungegliederten Länge« Langeweile hervorrufe, entkräftete Marx selbst am 9. Februar 1922 in einem offenen Brief an den Wiener Musikreferenten Hans Liebstöckl:

»*Wo bleibt da die Psychologie? Vermögen Werke, die nur langweilig sind, die Gemüter so heftig zu erregen? Meines Wissens sind in Konzerten des öfteren noch bedeutend längere und wohl langweiligere Werke als meine Symphonie ohne Protest gespielt worden! Einige behaupten, ich wäre ja nicht einmal moderner als Strauss, Debussy und Schreker. Ist das etwa gar so ‚unmodern'?*«

Trotz der Popularität seiner Musik und seines zu Lebzeiten uneingeschränkten Rufes als Autorität hatte Joseph Marx immer musikalische Oppositionen gegen sich. In seinem oben zitierten Brief an Liebstöckl schrieb er an anderer Stelle:

»*Als ich meine zahlreichen Lieder geschrieben hatte, hieß es allgemein, es wären ‚Klavierkonzerte mit obligater Singstimme', die fast immer zu kurz kommt, und von solchem Schwierigkeitsgrad, daß an eine weitere Verbreitung meiner Lieder nicht zu denken sei; heute kann man diese Stücke nicht nur in allen Konzertsälen, sondern sogar in Vergnügungslokalen als seriöse Zwischennummern hören. Als ich mein Klavierkonzert (»Romantisches Klavierkonzert« von 1919) aufführen ließ, ward es als ‚Symphonie mit obligatem Klavier' bezeichnet. Und jetzt findet man wieder, die Herbstsymphonie bestehe bloß aus ein paar Liedern! Es ist ein circulus vitiosus. Nachträglich will man mir den Erfolg mit der teilweisen Ablehnung vermiesen...*«

Auch in den späten Dreißiger Jahren, als Marx seine Streichquartette »in modo antico" und »in modo classico« schrieb, die heute als humanistische Denkmäler des Komponisten gegen den von Nazideutschland zu verantwortenden Verfall ethischer Werte anerkannt sind, hatte Marx wieder Stimmen gegen sich, die seine Musik diesmal groteskerweise als reaktionär bezeichneten.

Nur ein Jahr nach ihrer skandalösen Uraufführung wurde die *Herbstssymphonie* vom Klangspezialisten Clemens Krauss entdeckt und von ihm in den Jahren bis 1927 in Wien und in Graz mehrere Male aufgeführt. Erst jetzt kamen die wahren Qualitäten des Werkes zum Vorschein: Sämtliche Aufführungen unter Krauss wurden zu einem sensationellen Erfolg, und der Premierenskandal vom Februar 1922 war vergessen. Doch die Komplexität und Schwierigkeit des Mammutwerkes blieb. Nur so ist es zu erklären, daß sich nach 1927 nie wieder ein Dirigent an die *Herbstsymphonie* herangewagt hat und das Aufführungsmaterial somit unglaubliche 78 Jahre lang in den Archiven der Universal Edition verstaubte. Erst am 24. und 25. Oktober 2005 in Graz (Großes »recreation«-Orchester Graz unter Michel Swierczewski) wurde das Werk endlich wiederaufgeführt, und legt man die überschäumenden Kritiken zugrunde (u.a. in »Die Presse«, »Kronen-Zeitung«, »Kleine Zeitung« und »Der Standard«), kam es hier zu einer Wiederholung des riesigen Erfolgs der *Herbstsymphonie* aus der Grazer Konzertgeschichte der 1920er Jahre.

»*Joseph Marx ist für die Erhaltung der Musikkultur der Zukunft absolut nötig.*« (Pablo Casals, Cellist)

Die ersten Skizzen zur *Herbstsymphonie* stammen aus dem Jahre 1916. Das Ziel des Komponisten bestand darin, die Stimmungen, die das Gemüt des Menschen im Herbst bewegen, zum Gegenstand musikalischer Darstellung zu machen - der Verlauf des Jahres, das Werden und Vergehen in der Natur als ewiges Symbol des menschlichen Lebens. Es sind also Stimmungen des Ernteglückes, des Reifens, dann wieder Gedanken an den Abschied von den Freuden des Sommers und an das Kommen des nahenden Winters, die den Gefühlsinhalt des Werkes bilden. Der Herbst hat den Komponisten vielfach inspiriert, so beispielsweise in *Herbstchor an Pan* (einer großangelegten, einsätzigen Kantate von 1911, die als Vorbote der *Herbstsymphonie* gilt), *Herbstlegende* für Klavier und den beiden Liedern *An einen Herbstwald* und *Septembermorgen*.

Unmittelbar nach Fertigstellung der *Herbstsymphonie* sollte der Komponist sich erneut mit den Jahreszeiten beschäftigen, als er 1922-25 die *Natur-Trilogie* für Orchester schrieb, bestehend aus *Symphonische Nachtmusik* (sinnlichste Beschreibung einer Sommernacht), *Idylle* (sonnendurchflutete Weingärten im Spätsommer) und *Eine Frühlingsmusik* (Beschreibung des Wiedererwachens der Natur im

Frühling). Insbesondere den in der *Herbstsymphonie* enthaltenen Aspekt der Vergänglichkeit verarbeitete Marx abschließend in seinem 1932 fertiggestellten Orchesterliedzyklus *Verklärtes Jahr*, in welchem er explizit Themen und Motive aus der Herbstsymphonie wiederverwendete. Doch das überwältigende Ausmaß an ungezügelter Leidenschaft, welches die *Herbstsymphonie* auszeichnet, wurde von ihm nie wieder auch nur annähernd erreicht, was jedoch sicherlich auch nicht Ziel des Komponisten war. Denn die *Herbstsymphonie* sollte und mußte ohne Zweifel einen Höhepunkt bilden, der keine weitere Steigerung mehr zuließ.

Obgleich an keiner Stelle rein atonal, war die *Herbstsymphonie* den meisten Traditionalisten der damaligen Zeit, mit denen Joseph Marx gern in einen Topf geworfen wird, viel zu modern. Doch Marx war von Natur aus ein Rebell und *wollte* modern sein, ohne jedoch zur Avantgarde gezählt zu werden, die für ihn keine echte Zukunftschance besaß. Mit seiner *Herbstsymphonie*, die sich jeder Kategorisierung in Richtung Spätromantik, Impressionismus, Expressionismus oder Modernismus entzieht, schuf der Komponist ein Werk, das dank seiner Einmaligkeit und Individualität den bekannten großen Symphonien des 20. Jahrhunderts in nichts nachsteht. Mit einer Aufführungsdauer von rund 75 Minuten sogar deutlich länger als das ähnlich groß besetzte Naturgemälde *Eine Alpensinfonie* von Richard Strauss, hat die *Herbstssymphonie* in vielfacher Hinsicht neue Maßstäbe gesetzt und das bis dahin klanglich Bekannte in eine neue Dimension geführt. Im Gegensatz zur *Alpensinfonie* wird in der *Herbstsymphonie* das Bacchantische und Dionysische in seiner reinsten Form zelebriert, so wie es nur dem Geiste eines ausgewiesenen Mystikers und Hedonisten wie Joseph Marx entspringen konnte.

Die Herbstsymphonie ist für ein großes Symphonieorchester geschrieben, u.a. mit einer 4-fachen Holzbläserbesetzung sowie 6 Hörnern, 4 Trompeten, 3 Posaunen und 1 Baßtuba. Die typisch Marxsche Klangfärbung wird vom Klavier, der Celesta und zwei Harfen übernommen. Die Streicher sollen nach den Vorgaben des Komponisten »sehr groß« besetzt sein, denn nur so ist es möglich, gegen die riesige Schlagwerkbesetzung, die an einigen Stellen der Herbstssymphonie vollständig zum Einsatz kommt, überhaupt bestehen zu können: Zusätzlich zu den Pauken sind sage und schreibe 9 Schlagzeuger erforderlich, so daß die *Herbstsymphonie* diesbezüglich durchaus mit Arnold Schönbergs *Gurrelieder* zu vergleichen ist.

Man kann sagen, daß die *Herbstsymphonie* genau dem Maßstab gerecht wird, an dem auch Marx selbst, der in vielerlei Hinsicht ein Mensch der Extreme war, bis zu seinem Tode gemessen wurde. Das Hauptwerk eines Künstlers von einer anerkannten fachlichen Kompetenz und den überbordenden Lebensdimensionen eines Joseph Marx konnte natürlich nicht weniger exzessiv ausfallen. Dabei ist es neben der vor Marxscher Kühnheit nur so strotzenden Schlagwerkbesetzung vor allem die bestechende Modernität aus harmonischer Sicht, die diese Symphonie auszeichnet. So war Marx, auch wenn er im Gesamtkonzept seiner Kunst stets der Tradition seiner Zeitgenossen Mahler, Strauss und Schreker verpflichtet war, zumindest als ein sich zur Tonalität bekennender Komponist seiner Zeit voraus und präsentierte dem Hörer mit der *Herbstsymphonie* eine höchst einprägsame und eigenwillige Tonsprache, die sich von den Stilen seiner wesensverwandten Zeitgenossen fühlbar unterscheidet.

In *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (Band 8, 1960, S. 1738-39) charakterisierte Hans Jancik den Musikwissenschaftler Joseph Marx wie folgt:

> »*Als Ausgleich gegen die stets überquellende Phantasie ist dem wissenschaftlich hochgebildeten Musiker ein scharfes Denken zueigen, das Inhalt und Form in Übereinstimmung zu bringen sucht.*«

Genau diesem Prinzip folgend, hat Marx die Hauptthemen der Herbstsymphonie zwischen den einzelnen Sätzen raffiniert verwoben und in immer neue klangliche Gestalten transformiert. Damit verzichtete Marx bewußt auf den klassischen formalen Aufbau einer Symphonie und entschied sich stattdessen für rhapsodische Entwicklungen und überraschende Moll-Dur-Variationen seiner Hauptthemen. Je intensiver man die Partitur analysiert, desto perfekter erscheint die Gesamtstruktur des Werkes, in welchem sich jeder Kreis, den Marx durch die Aufnahme oder Reprise eines Themas öffnet, zu gegebener Zeit wieder schließt. Somit stellt sich die Herbstsymphonie nicht nur in ihren unzähligen polyphon vertrackten Momentaufnahmen als äußerst vielschichtiges Gebilde dar, sondern ist vor allem in ihrer Gesamtheit ein aufs Komplexeste konstruiertes, durch und durch logisches Meisterwerk.

Das in den Herbstmonaten des Jahres 1921 komponierte und der Lebensgefährtin des Komponisten – Anna Hansa – gewidmete Werk besteht aus vier Sätzen, wobei die ersten beiden Sätze ohne Pause gespielt werden. Der erste Satz trägt den Titel »Ein Herbstgesang« (H-Moll; Bewegt). In den ersten Takten steht dem sehr einprägsamen, von den Celli vorgetragenen Hauptthema der Symphonie ein kompliziert gewobener Effekt aus Klavier, Celesta und zwei Harfen gegenüber, der einen Moment lang an Franz Schrekers Oper »Die Gezeichneten« erinnert, sich dann jedoch beinahe durch den gesamten ersten Satz hindurchzieht. Dem Kenner offenbart sich schon hier die meisterhafte Technik des Komponisten: Denn jedes dieser Klangfärbungsinstrumente tritt für sich gesehen harmonisch und rhythmisch komplex in Erscheinung und scheint der Tonalität bereits entrückt zu sein, doch in ihrem Zusammenspiel ergibt sich daraus für den ersten Satz eine geheimnisvolle Grundstimmung, mit der ein völlig neuartiger,

postimpressionistisch vibrierender Klangteppich erzeugt wird. Das Wechselspiel führt zu einer kurzen Steigerung, woraufhin das Hauptthema in noch größerer Besetzung wiederaufgenommen und in geradezu rauschhaften Passagen variiert und weitergeführt wird. Unterdessen erklingt eine Passage, die Reminiszenzen an eines der Marxschen Vorbilder, Alexander Skrjabin, heraufbeschwört, gefolgt von einer vom gesamten Orchester vorgetragenen Abwandlung des Hauptthemas bis hin zu einem orgiastischen Höhepunkt, von dem aus wieder Ruhe einkehrt und ein fließender Übergang zum zweiten Satz stattfindet.

Im zweiten Satz, »Tanz der Mittagsgeister« (Es-Dur; Sehr rasch), dichtet Marx den poetischen Volksglauben, daß sich in der Mittagszeit auf den Waldwiesen und in Weingärten Nymphen und Faune zu einem bunten Reigen einfinden, in Tönen nach. Bei oberflächlicher Betrachtung wienerisch-ländlerisch, beschäftigt sich dieser Satz mit der Schilderung tummelnder Bewegung, des Glänzens und Flirrens der sonnenbestrahlten Mittagswiesen. Die stellenweise auch ballettartige Musik erinnert hier an das zur selben Zeit entstandene *La Valse* von Maurice Ravel und – hinsichtlich der chromatischen Flötenläufe und Harfeneffekte – auch an Ravels *Daphnis et Chloé*. Schließlich gipfelt der Satz in einem berauschenden Höhepunkt mit Mittagsglocken, woraufhin wieder Ruhe einkehrt, wenn die Naturgeister sich in ihre unsichtbare Welt zurückziehen. Die Partitur bietet für diesen Satz zwei alternative Schlußtakte: Ursprünglich war laut Marx ein ruhiges Ausklingen vorgesehen; in einer neueren Fassung, die in die Druckversion der Partitur eingefügt ist, bietet der Komponist als Alternative einen lauten Schlußschlag an. Die Wahl überlässt er dem Dirigenten.

Der dritte Satz, »Herbstgedanken« (D-Dur; Ruhig), bildet den Ruhepol der Herbstsymphonie. Im Gegensatz zu den anderen Sätzen verzichtet Marx hier bewußt auf die Klangeffekte des Klaviers, der Harfe, der Celesta und des Schlagwerks. Lediglich die Pauken kommen hier zum Einsatz. Nach einem Delius-artigen, eher noch an Arnold Bax erinnernden, impressionistisch anmutenden Beginn zeigt sich hier Marxens Affinität zum Symphoniker Mahler. Auch hier finden sich, wie im 1. Satz, erneut melancholisch-sehnsüchtige Themensteigerungen und rhapsodische Naturstimmungen. In der Mitte dieses Satzes erklingt eine an Wagner gemahnende, von tiefer Traurigkeit durchzogene Streicherpassage, die sich langsam aber unaufhörlich und von breiten Paukenwirbeln begleitet zu mehreren aufeinanderfolgenden Gefühlsausbrüchen fortentwickelt, bis dieser außergewöhnliche, tief bewegende Satz mit Streicher- und Klarinettenklängen zu demselben kontemplativen Schluß kommt, mit dem er auch begonnen hatte. So schließt sich der Kreis der herbstlichen Abschiedsgedanken in geradezu seliger Vollkommenheit.

Der vierte und letzte Satz, »Ein Herbstpoem« (ursprünglich: »Ernte und Heimkehr«; zunächst D-Dur, am Ende H-Dur), wurde von Marx im Jahre 1946 unter den beiden Alternativtiteln »Herbstfeier« und »Feste im Herbst« als symphonische Dichtung neu arrangiert (mit Kürzungen und zahlreichen Detailunterschieden gegenüber dem 4. Satz der Symphonie) und gesondert herausgegeben (die »Herbstfeier« ist ebenfalls bei der Universal Edition verlegt). Eine weitere, stark verkürzte Tondichtung namens »Sinfonische Tänze«, die ebenfalls durch Materialentnahme aus dem 4. Satz entstanden sein muß und von der lediglich eine Tonaufnahme der Wiener Symphoniker unter Karl Etti vorliegt, gilt hingegen als verschollen.

Der mit »Sehr bewegt« überschriebene vierte Satz der *Herbstsymphonie* beginnt mit einer turbulenten Schilderung des jubelnden Erntetreibens, in der Motivfragmente aus den früheren Sätzen wiederauftauchen. Die Bewegung führt zu einem alten Weingärtentanz, der dann in eine Misterioso-Stimmung übergeht, ein geheimnisvolles Notturno, in dem die Sterne funkeln und Grillen zirpen. Nun folgt eine rhythmische, tänzerisch-ländlerische Passage südländischer Prägung, in der erstmals das Xylophon streckenweise sogar solistisch eingesetzt wird, und neben ihm auch ein Teil des vollbesetzten Schlagwerks. Nach hymnischer Verarbeitung des Tanzthemas und einem Blechbläserchoral kommt es zu einer Steigerung, die nun mit Begleitung der Pauken in schwelgerischster Harmonieführung auf einen orgiastischen Gipfel hinaufgetragen wird. Mutig greift eine Solovioline ein, während die anderen Instrumentengruppen frei improvisierend mit Motiven der vier Sätze hinzukommen. Nach Vereinigung aller Hauptthemen und einer dramatischen, kontrapunktisch meisterhaften Steigerung gipfelt der vierte Satz unter Aufbietung des gesamten Orchesterapparates in einem gigantischen, allumfassenden Höhepunkt von skrjabinschen Ausmaßen, woraufhin das Anfangsthema des ersten Satzes nun mit Marx-typisch weitläufigen, ruhigen Melodienbögen in Dur erklingt und dabei eine zutiefst wehmütige Stimmung erzeugt. So endet die *Herbstsymphonie* in Ehrfurcht vor der Vergänglichkeit und Wiederkehr allen Lebens und fügt sich sehnsuchtsvoll in den ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Partiturvorwort zu dem von mir und Stefan Esser orchestrierten "Neujahrshymnus" (Universal Edition)

Die Originalversion des Neujahrshymnus für vierstimmigen Männerchor und Orgel komponierte Joseph Marx im Jahre 1914, genau in dem Jahr, als der Grazer als Professor für Musiktheorie und Komposition an die später von ihm in eine Hochschule für Musik umorganisierte Wiener Musikakademie berufen wurde. Der Neujahrshymnus bildet den krönenden Abschluss einer sich von 1910 bis 1914 erstreckenden Schaffensperiode, in der Marx - zu dem Zeitpunkt schon der erfolgreichste Liedkomponist Österreichs - sich fast ausschließlich mit Chormusik befaßte und rund ein halbes Dutzend klangvolle Chorwerke komponierte. Der Neujahrshymnus erlebte viele gefeierte Aufführungen durch den Wiener Männergesangverein und andere bedeutende Chöre.

Größere Bekanntheit erlangte das Werk im Jahre 1950, als die Filmmusikarrangeure Willy Schmidt-Gentner und Heinz Sandauer Teile der Partitur eindrucksvoll für gemischten Chor und Orchester arrangierten und in dem auf Anton Wildgans' epischem Gedicht "Kirbisch" basierenden Filmdrama "Cordula" (mit Paula Wessely, Attila Hörbiger u.a.) als Titelmusik verwendeten. Eingehende Recherchen ergaben, daß die damalige Partitur mitsamt dem Aufführungsmaterial der Filmmusik verschollen ist. Da jedoch aus vorliegenden Briefen bekannt war, daß der selbst nie als Filmkomponist in Erscheinung getretene Joseph Marx die für den Film entstandene Teilbearbeitung persönlich autorisiert hatte, entstand hieraus die Vision einer vollständigen Instrumentierung der Marxschen Originalpartitur. Dies wurde schließlich Realität, als die Urheber der hier vorliegenden Neubearbeitung am 26. November 2004 den Schlußstrich unter die Partitur setzten.

Die Urheber orientierten sich an der Marxschen Originalversion aus dem Jahre 1914, während die nur in Fragmenten vorliegende Tonspur der Filmmusik von 1950 als Element der Inspiration diente. Um dem für Marxens symphonische Werke typischen, farbenprächtigen Klangerleben Genüge zu tun, wurde die im Vergleich zur Originalversion groß besetzte Bearbeitung entsprechend angereichert. So entfaltet der Neujahrshymnus, der dank der inspirierten Textvorlage von Joseph Marx sowohl als weltliches als auch als geistliches Werk aufführbar ist, seine volle Wirkung als ergreifende, majestätisch-kraftvolle Hymne an das Leben.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Partiturvorwort zu der von mir und Stefan Esser orchestrierten "Berghymne" (Universal Edition)

Das unveröffentlichte Originalmanuskript der Berghymne wurde von den Urhebern der vorliegenden Partitur zu Beginn des Jahres 2005 in der Österreichischen Nationalbibliothek entdeckt, nachdem man das Werk lange Zeit für eine unvollendete Skizze gehalten hatte. Die erste Seite der Originalpartitur trägt in der Tat die von Marx stammende Überschrift "Skizze für Chor und Orchester". Bei genauerem Studium entpuppte sich das Werk jedoch als vollendetes Particell im Sinne eines erweiterten Klavierauszugs mit Chorstimmen (unisono) und den wesentlichen, jedoch nicht namentlich genannten Orchesterstimmen. Nachdem die Urheber der vorliegenden Partitur wenige Monate zuvor bereits den Neujahrshymnus von Joseph Marx für gemischten Chor und Orchester bearbeitet hatten, trafen sie den spontanen Entschluss, die dem Neujahrshymnus wesensverwandte Berghymne nun ebenfalls in der gleichen Besetzung für gemischten Chor und Orchester zu arrangieren. So wurde am 5. März 2005 der Schlußstrich unter die vorliegende Partitur gesetzt.

Es kann mit Sicherheit gesagt werden, daß die nur als Particell vorliegende Originalversion der Berghymne, die übrigens in keinem einzigen historischen Werkverzeichnis oder biographischen Text über Joseph Marx erwähnt wurde, nie zur Aufführung gelangt ist. Überdies ist die Antwort auf die Frage, warum Marx das Werk nicht fertig orchestriert hat, ebenso wenig geklärt wie das Entstehungsjahr. Da Marx jedoch alle seine Chorwerke in den Jahren 1910 bis 1914 geschrieben hat, konnte zumindest die Entstehungszeit der Originalfassung der Berghymne grob auf 1910 geschätzt werden, zumal das Stück den übrigen Chorwerken stilistisch nahesteht. Ähnlich wie in seinen meisten anderen Werken zelebriert der Komponist seine spätromantisch-impressionistische Musiksprache auch hier mit ungezügelter Leidenschaft, so daß die Berghymne - gemäß ihrem Titel und ungeachtet ihrer kurzen Spieldauer - eine erstaunlich hymnische, symphonische Klangwirkung entfaltet. Mit seinem speziellen Charakter und all seinen Geheimnissen, die man möglicherweise niemals wird lüften können, gehört dieses Werk zweifellos zu den außergewöhnlichen Raritäten der Musikgeschichte.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Biographisches Vorwort zu den Marx-Studienpartituren des Verlags Musikproduktion Höflich in München (www.musikmph.de)

Es ist eines jener immer noch nicht ganz gelüfteten Rätsel der Musikgeschichte, daß Joseph Marx, den Wilhelm Furtwängler 1952 als den **"Führer des musikalischen Österreichs"** bezeichnete, heutzutage nicht zu den bedeutenden Größen der Musik des 20. Jahrhunderts zählt. Im Laufe seines langen Lebens mit Ehrungen überhäuft wie kaum ein anderer, stand der steirische Tonkünstler bis zu seinem Tode mehr als fünf Jahrzehnte lang im Mittelpunkt des österreichischen Musiklebens und war **einer der aktivsten Musikfunktionäre, Kompositionslehrer und Musikkritiker der mitteleuropäischen Spätromantik**. Wie von vielen noch lebenden Kennern bestätigt, hatte Marx in der Wiener Musikszene über Jahrzehnte hinweg sogar die unbestreitbare Schlüsselposition inne. So darf es nicht erstaunen, daß ausgerechnet er es war, den die Atatürk-Regierung 1932 als ersten Berater für den Aufbau des türkischen Musik- und Konzertlebens und des Konservatoriums von Ankara in die Türkei berief (später waren dies Hindemith und Bartok). Seine Schüler erzählen noch heute, daß Marx, der mit einer Reihe von berühmten Zeitgenossen (wie Puccini, Szymanowsky u.v.a.) befreundet war und eine außerordentliche Allgemeinbildung in Literatur sowie in vielen Bereichen der Kunst und Wissenschaft besaß, **von seiner gesamten Studentenschaft "wie ein Gott bewundert und verehrt wurde"**. So hatte sich sein Ruf als führende Musikautorität Österreichs schon bald bis in die entferntesten Winkel der Erde herumgesprochen, und junge Musiker aus aller Welt nahmen die lange Reise nach Österreich auf sich, um von jenem Meister unterrichtet zu werden, der auch Schöpfer so vieler weltbekannt gewordener Klavierlieder war - und genau hierin liegt sicherlich der Ursprung der beispiellosen Karriere des Joseph Marx.

*

1882 als Sohn eines Arztes und einer Pianistin in Graz geboren, befaßte der junge Marx sich schon sehr früh mit der Kunstform des Gedichtes und mit dem **bewußten Naturerleben** (sein Herz sollte mit Mutter Natur zeitlebens eng verbunden bleiben). Musikalisch stand er bereits in diesen jungen Jahren unter dem großen Einfluß von **Debussy und Skrjabin**, die er beide zutiefst verehrte. Nach einer Reihe bislang unveröffentlichter, aber mit Erfolg aufgeführter Orgel- und Klavierstücke und von ihm selbst arrangierter Trio- und Quartettstücke, die er um die Jahrhundertwende zur Zeit seiner Matura komponiert hatte, konzentrierte Marx sich vornehmlich auf Klavierlieder und trat auch als Begleiter seiner eigenen Lieder auf (er galt übrigens als **brillanter Pianist**, der bis ins hohe Alter selbst die schwersten Klavierstücke und -begleitungen mit Leichtigkeit auswendig beherrschte, was er auch in seinen Unterrichtsstunden häufig demonstrierte).

*

Bei einem dieser Liederabende, im Alter von 25 Jahren, lernte Marx die Sängerin **Anna Hansa** (1877-1967) kennen, eine Grand Dame aus einer der angesehensten Familien der Grazer Gesellschaft. Anna Hansa besaß enge Kontakte zur Musiker- und Künstlerszene und hatte in Graz ein neuartiges Café eröffnet, in dem kulturelle Begegnungen verschiedenster Künstler und Musikabende stattfanden. Die Freundschaft und anschließende lebenslange Liebesbeziehung mit Anna sollte das Leben des jungen Joseph Marx für immer verändern. Die Sängerin wurde zur Interpretin der Lieder des vielversprechenden Künstlers und verhalf ihm schließlich zu seinem Durchbruch als **meistgesungener Liederkomponist der Steiermark**.

*

In seinem Denken wurde Joseph Marx beeinflußt durch Gespräche mit dem Erkenntnistheoretiker **Alexius von Meinong** (1853-1920) und später durch eine Freundschaft mit dem Experimentalpsychologen **Vittorio Benussi** (1878-1927, ein Schüler von Meinong), mit dem er gemeinsam in endlosen Spaziergängen die psychologischen Rätsel der Musik erforschte, bis sich die Überzeugung in ihm gefestigt hatte, daß es sich bei der Tonalität um ein mit dem Geist und Herzen des Menschen untrennbar verbundenes, universelles Gesetz der Natur handle (dies ist eindrucksvoll dokumentiert in seinem 1964 erschienenen, anspruchsvollen literarischen Vermächtnis "Weltsprache Musik"). Eine enge Freundschaft mit dem Dichter **Anton Wildgans** (1881-1932) sowie sein Studium der Philosophie, Kunstgeschichte, Germanistik und Archäologie an der Grazer Universität, das er schließlich als Doktor der Philosophie zu Ende brachte, taten schließlich ihr übriges, um die Entwicklung des Joseph Marx zum **Lyriker, späteren Kritiker und geistvollen, weltgewandten Tonkünstler** abzurunden.

*

Nachdem er mit einer musikwissenschaftlichen Dissertation Aufsehen erregt ("Über die Funktion von Intervall, Harmonie und Melodie beim Erfassen von Tonkomplexen", 1909) und allein bis 1912 schon rund 120 teils sehr erfolgreiche Lieder komponiert hatte, wurde ihm 1914 der Posten des **Professors für Theorie an der Musikakademie der Universität Wien** angeboten, wo er fortan unterrichtete (hier gehörten Franz Schreker, Franz Schmidt und andere berühmte Zeitgenossen zu seinem Kollegenkreis). 1922 übernahm er nach Ferdinand Löwe die Leitung der Akademie und wurde später zum **Rektor** der Hochschule für Musik ernannt. Nach seiner bereits erwähnten Funktion als musikalischer **Berater der türkischen Regierung (1932-33)** wurde Joseph Marx in den Dreißiger Jahren als Kritiker für das Neue Wiener Journal tätig und arbeitete später in gleicher Weise für die Wiener Zeitung. Seine Lehrtätigkeit in Wien (und parallel auch an der Grazer Universität), innerhalb derer er insgesamt **1.255 Studenten aus aller Welt** unterrichtete, gab er erst ungefähr Mitte der Fünfziger Jahre auf, nachdem er als der angesehenste Vertreter der ernsten Musik Österreichs und einflußreichste Gegner der Neuen Wiener Schule Geschichte geschrieben hatte. Hier wußte Marx sich übrigens in bester Gesellschaft, denn neben seinen vielen österreichischen Mitstreitern (u.a. Wilhelm Kienzl, Alois Melichar und Franz Schmidt) bekam er auch aus dem Ausland tatkräftige Unterstützung. So hat z.B. **Frederick Delius**, eines von Englands musikalischen Pendants zu Joseph Marx, Schönbergs progressiven Stil als "atonale Häßlichkeit" bezeichnet. Dennoch war Marx unter den Gegenspielern der Modernisten im mitteleuropäischen Raum sicherlich die schillerndste und aktivste Figur schlechthin, denn nicht nur als Kritiker und Pädagoge, sondern auch als **Jurymitglied** bei verschiedenen nationalen und internationalen Kompositionswettbewerben ließ Marx in seiner scharfsinnig-bissigen Art - wie schon zuvor in seinen Gefechten gegen den Schönberg-Kreis - an den atonal-polytonalen Nachwuchskomponisten kein Haar ungekrümmt.

*

Doch wie ist Joseph Marx jenseits des Liedergenres als Komponist in Erscheinung getreten? Er schrieb einige beliebte **Chorwerke** (darunter "Herbstchor an Pan" und "Morgengesang" mit Orchester) und exquisite **Soloklavier- und Kammermusik** (u.a. drei Streich- und drei Klavierquartette, zwei Violinsonaten, ein Klaviertrio, Cellowerke und einige weitere Kammerwerke mit Singstimme) und hinterließ zudem ein recht umfangreiches Oeuvre im Bereich der **Orchestermusik**, darunter das 1919 vollendete "Romantische Klavierkonzert", ferner **sein Hauptwerk, die "Herbstsymphonie" (1920/21)**, bei der es sich eher um eine Rhapsodie von nahezu gigantischen Ausmaßen handelt, die aus drei impressionistischen Naturgemälden bestehende "Natur-Trilogie", ein zweites Klavierkonzert mit dem Titel "Castelli Romani" und viele mehr.

*

Innerhalb der internationalen Komponistengemeinde genoß Marx hohes Ansehen. So hat beispielsweise die profilierte russisch-kanadische Komponistin Sophie Carmen Eckhardt-Grammaté (1902-74) einmal über ihn gesagt, daß seine Lieder und Orchesterwerke **"Epoche gemacht"** hätten. Kein geringerer als Nikolaj Medtner (1880-1951), einer der wichtigsten Repräsentanten der Moskauer Komponistengruppe im späten 19. Jahrhundert, der auch Sergej Tanejew, Alexander Skrjabin und Sergej Rachmaninov angehörten, schrieb in einem Brief an Joseph Marx am 14.11.1949: "Meine Begegnung mit Ihnen war ein unerwartetes Geschenk, ein Zeichen, daß alles Unerwartete, Fantastische und EWIG Romantische noch immer da ist, trotz aller Bemühungen der gegenwärtigen 'Kunst-Führer', das alles auszurotten."

Angesichts solch aussagekräftiger Zeugnisse großer Komponistenkollegen muß man sich erneut die Frage nach dem Grund für die völlig unverdiente Vernachlässigung dieses allerorts hochgeschätzten Künstlers stellen. Einer der Hauptgründe mag sicherlich die irrige Annahme sein, Marx sei ein erzkonservativer, ja sogar rückschrittlicher Komponist gewesen - eine Behauptung, die sich bei eingehendem Studium des Marxschen Gesamtoeuvres und insbesondere im direkten Vergleich mit einigen berühmteren stilverwandten Komponisten seiner Zeit leicht widerlegen läßt. Nichtsdestotrotz hat Marx, der in Eigenschaft als hochrangiger Musikfunktionär und Kritiker zweifellos ein Bewahrer der Tradition war und als einer der größten Verfechter des Tonalitätsprinzips den wienerischen Ton angab, aus seiner tiefen **Verehrung für die Urväter der Musik** (Mozart, Schumann, Bach, Haydn usw.) nie ein Geheimnis gemacht und verwendete auch in eigenen Werken Variationen ihrer bekannten und weniger bekannten Themen, so z.B. in seinen "Alt-Wiener Serenaden" von 1941, in denen er Motive von Carl Michael Ziehrer und Joseph Haydn zitierte, oder in den auch für Streichorchester arrangierten Streichquartetten "in modo antico" und "in modo classico", mit denen Marx seinen alten Vorbildern auf höchst eindrucksvolle Weise huldigte. Doch Marx wollte damit sicherlich auch einen **pädagogischen Leitfaden für Nachwuchskomponisten** bereitstellen, was ihm auch zweifellos gelungen ist, denn es sind insbesondere die klassizistischen Werke aus seiner letzten Schaffensphase, die - ebenso wie die Werke aus der Zeit seines "Liederfrühlings" - offensichtlich **eine ganze Generation von Musikern geprägt** haben, wie zahlreiche Briefe an Marx und andere wichtige Dokumente belegen. So äußerte sich beispielsweise der große Cellist Pablo Casals einmal dahingehend, daß Marx "für die Erhaltung der Musikkultur der Zukunft absolut

nötig" sei, und bezeichnete "die Non-Musique gewisser berühmter Zeitgenossen" als "dem Untergang geweiht".

*

Bei all diesen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft unterschiedlicher Stilrichtungen in der Welt der Musik sollte man eine ganz bestimmte Wahrheit nie aus den Augen verlieren: **Musik soll auch das Herz erfreuen.** Und genau dies schafft Marx mit seinen Werken. In seiner Musik spiegelt sich das vielseitige und schillernde Wesen dieses großen Künstlers wider: Ein tiefgründiger Lyriker und sehnsuchtsvoller Optimist, der seine nie versiegende Daseinsfreude mit anderen teilen möchte. Und so nimmt Joseph Marx, der 1964 im Alter von 82 Jahren verstarb, als *Mystiker des Glücks* einen ganz besonderen Platz in der Musikgeschichte ein.

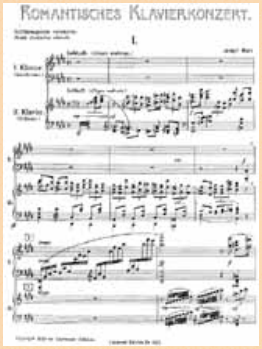
© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Joseph Marx: Detaillierte Informationen zum Romantischen Klavierkonzert von 1919

Aus dem Vorwort zu einer Marx-Studienpartitur des Verlags Musikproduktion Höflich in München (www.musikmph.de)

(Um sich die erste Seite des Auszugs für zwei Klaviere in groß anzeigen zu lassen, einfach auf das Bild klicken!)



Eine der hervorstechendsten Kompositionen von Joseph Marx, mit der er seine Haltung als Musiker anschaulich zum Ausdruck brachte, ist das 1919 vollendete Romantische Klavierkonzert in E-Dur, dessen erste Skizzen er bereits 1916 niedergeschrieben hatte. Schon bei Betrachtung der Namensgebung fällt die musikalische Standortbestimmung deutlich auf, und die Kritik schloß sich der Zielsetzung des Komponisten durchaus an, wie z.B. einer Stellungnahme der "Reichspost" vom 7. Februar 1921 zu entnehmen ist: "Es gehört der Mut einer überzeugungstreuen, auf Ideale schwörenden Künstlerseele dazu, in der heutigen Zeit des nüchternen Intellektualismus, der leider Gottes auch in das geheiligte Reich der Kunst mit seinem zerstörenden Gifthauch eingedrungen ist, mit einem romantischen Klavierkonzert vor die öffentlichkeit zu treten und unbekümmert um das spöttische Lächeln unserer neuen musikalischen Teufelsanbeter und häßlichkeitstrunkenen Neutöner durch ein derartiges Werk den hohen Schönheitsidealen zu huldigen. Joseph Marx hat dies mit seiner neuesten Schöpfung getan und damit eine Kulturtat vollbracht, für die ihm alle Dank wissen werden, denen die Kunst heilig ist, die als höchste Aufgabe des Kunstschaffens die Darstellung des Schönen ansehen und die in ihr mit dem ästhetisch-formalen Element auch einen ethischen Inhalt suchen...".

Das rund 40-minütige Romantische Klavierkonzert leitete die bis 1932 andauernde Orchestermusikphase des Komponisten ein, der nach Vollendung seiner 1910 und 1911 entstandenen Chorwerke mit Orchesterbegleitung zunächst nur Lieder, Kammer- und Klaviermusik geschrieben hatte. Die Uraufführung des Klavierkonzerts wurde zunächst im Sommer 1919 von Marx und dem in Triest geborenen Pianisten Angelo Kessissoglu gemeinsam in einer Fassung für zwei Klaviere (die der Universal Edition ebenfalls vorliegt) gespielt, während die Orchesterpremiere am 19. Januar 1921 durch die Wiener Symphoniker unter Ferdinand Löwe stattfand. Später hat Marx das Konzert übrigens auch selbst dirigiert; Berichten zufolge ist er sogar recht häufig als Dirigent seiner eigenen Werke in Erscheinung getreten, beispielsweise der Orchesterlieder oder des zweiten Klavierkonzerts Castelli Romani von 1929/30, aber bisweilen auch bei Aufführungen von Werken anderer Komponisten. Zu den bekanntesten Pianisten, die sich des Romantisches Klavierkonzerts annahmen, gehört Walter Gieseking, der übrigens auch der Solist bei der Uraufführung von Castelli Romani war und dieses zweite Klavierkonzert in den folgenden zwei Jahrzehnten häufig spielte.

Das Romantische Klavierkonzert läßt sich im Grunde genommen als großzügig gearbeitetes, symphonisches "Duett" zwischen Klavier und Orchester bezeichnen. Der im Klangbild moderne, eindeutig dem 20. Jahrhundert zuzuordnende Klavierpart verlangt vom Solisten ein ungeheures Maß an Virtuosität und Ausdauer. Dennoch wirkt das Klavier hier nur selten als gesonderter Klangkörper, sondern ist vielmehr in die große symphonische Gestaltung eingeflochten und wird oft in aparten Überglitzerungen entsprechend seiner farbigen Wirkung verwendet. Doch dies muß den meisten Pianisten als undankbare Aufgabe erscheinen, denn im Ergebnis fällt nur dem sehr geübten Hörer auf, welch enormen Kraftakt der Solist vollbringen muß - vermutlich einer der Hauptgründe dafür, daß dieses Virtuosenstück relativ unbemerkt geblieben ist. Nach einem leidenschaftlichen Gefühlsüberschwang und der ausladenden Melodik des mit "Lebhaft" überschriebenen ersten Satzes führt das "Andante affetuoso" in der parallelen Molltonart (selten genug,

denn Marx war ein ausgesprochener Dur-Komponist) zur Kontemplation inmitten einer ernsten, polyphon-gotischen Grundstimmung. Der rondoartige Finalsatz - "Sehr lebhaft" - beinhaltet ein eingestreutes Tarantella-Thema im Charakter eines Scherzos mit südlichen, rhythmisch-exotischen Wendungen und bringt das Werk nach einer Reprise eines der Hauptthemen des ersten Satzes schließlich mit hämmernden Akkorden zu einem triumphierenden Ende.

Mit dem Tode von Marx im Jahre 1964 teilte das Romantische Klavierkonzert das Schicksal fast aller Orchesterwerke des Komponisten und verschwand gänzlich von der Bildfläche, bis es schließlich von Jorge Bolet aufgegriffen wurde, der die Partitur nach eigenen Angaben Mitte der Siebziger Jahre in einer privaten Musiksammlung entdeckt hatte. Bolet spielte sein "Lieblingskonzert" im Laufe des darauffolgenden Jahrzehntes mit bedeutenden Orchestern in vielen Teilen der Welt, darunter auch in Deutschland (Berlin, Hamburg, Hannover, München) und anderen europäischen Städten wie Wien, Linz und Zagreb, doch unvergeßlich geblieben ist sicherlich der große Erfolg des Werkes in seiner legendären US-Premiere mit den New Yorker Philharmonikern unter Zubin Mehta im Jahre 1976. In dem ausschweifenden Wohlklang und der raffinierten Harmonik in seinen Partituren spiegelt sich das vielseitige und schillernde Wesen dieses Künstlers wider, dessen Oeuvre die längst überfällige Aufwertung in den Konzertprogrammen verdient.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Joseph Marx: Detaillierte Informationen zur "Idylle" von 1925

Aus dem Vorwort zu einer Marx-Studienpartitur des Verlags Musikproduktion Höflich in München (www.musikmph.de)

Die 1925 komponierte Idylle - Concertino über die pastorale Quart entstand inmitten der weit über zehn Jahre währenden, impressionistischen Orchestermusikphase des Komponisten und bildet den Mittelteil der am 20. September 1925 in Grambach bei Graz vollendeten Natur-Trilogie, die 1922 mit der Symphonischen Nachtmusik ihren Anfang genommen hatte, 1925 um die Idylle erweitert wurde und mit der im selben Jahr komponierten Frühlingsmusik schließlich ihren jubilierenden Abschluß fand. Bei der Natur-Trilogie handelt es sich um ein farbenreiches Opus voller romantisch-lyrischer Leidenschaft und zugleich um ein tiefes Bekenntnis zum Impressionismus. Der thematische Aufbau des Gesamtwerkes zeugt von der spirituellen Naturverbundenheit des Komponisten, der die eindrücklichen Stimmungen im Herzen der unberührten Landschaften seiner Heimat herrlich umzusetzen wußte; Schöpfungen eines wahren Klangzauberers, deren modern-geschmeidiger Kontrapunkt nur noch von der atemberaubend polyphonen Verarbeitung und einer oftmals überwältigenden harmonischen Kühnheit übertroffen wird.

Marx schrieb die Natur-Trilogie unmittelbar nach seinem monumentalen Mammutwerk, der für ein großes Symphonieorchester angelegten Herbstsymphonie (1921), und so lag es in der Natur der Dinge, daß Marx sich bei der Natur-Trilogie in Klangfülle und Opulenz gegenüber der kaum mehr steigerbaren Symphonie recht deutlich zurückhielt. Er tat dies insbesondere bei der Idylle, die - anders als die übrigen Teile der Natur-Trilogie - nicht für einen großen, sondern für einen gewöhnlichen Orchesterapparat angelegt ist.

Mit ihrer feinsinnig ökonomischen Behandlungsart der Instrumentierung ist die Idylle ein viertelstündiges Tongedicht höchster Güte. Sie steht in F-Dur und kann als "große Schwester" der Marxschen Pastorale für Cello & Klavier aus dem Jahre 1913 betrachtet werden. Der vom Komponisten gewählte Untertitel Concertino über die pastorale Quart könnte treffender kaum sein: Mit einem für ihn ungewohnt zurückhaltenden, sehr zarten Impressionismus läßt Marx durch vorwiegende Verwendung der Quart eine Pastoralphantasie entstehen, die zu Recht als das österreichische Gegenstück zu Debussys berühmtem Nachmittag eines Faun gelten darf. Der Zuhörer wird in Landschaften entführt, in denen mit verträumt atmosphärischen Bildern und verschwimmenden Fernen der geheimnisvolle Reiz des Südlichen zum Leben erweckt wird. Die Idylle wird von einer Solo-Klarinette umrahmt, die durch eine Adaption des berühmten Flötenthemas aus dem *Prélude à l'après-midi d'un faun* prägend in das Stück hineinführt. Archaisierende Quarten zaubern eine mediäval anmutende Pastorale. Förmliche Instrumentierung in französischer Manier und eine geistreich schwebende, kunstvoll zurückhaltende Stimmung zeichnen hier das Gemälde spätsommerlicher Weingärten, in denen sich Windräder schwermütig drehen. Zweifellos hat Marx mit der Idylle eine kongeniale Hommage an Debussys Prélude geschaffen, die den Vergleich mit diesem Meisterwerk keineswegs scheuen muß.

Die Uraufführung der Idylle fand am 4. März 1926 in Wien durch die Wiener Symphoniker unter der Leitung des Klangspezialisten Clemens Krauss statt. Es folgten viele weitere, hauptsächlich österreichische Aufführungen in Graz und Wien durch Größen wie Karl Böhm und Hans Swarowsky sowie Konzerte in Deutschland unter Clemens Krauss (u.a. in Frankfurt am Main und Darmstadt). Erst in

den Sechziger Jahren des Zwanzigsten Jahrhunderts, wohl auch bedingt durch den Tod des Komponisten im Jahre 1964, verschwand die zu dem Zeitpunkt nur noch gelegentlich gespielte Idylle leider vollkommen aus den österreichischen Konzertprogrammen, bis sie am 6. Juni 2002 von den Bochumer Symphonikern unter Steven Sloane als Vorbereitung für eine CD-Einspielung der gesamten Natur-Trilogie in Bochum wiederaufgeführt wurde und gewissermaßen ein Revival der überaus reizvollen Orchesterwerke des Komponisten einläutete.

In dem ausschweifenden Wohlklang und der raffinierten Harmonik der Partituren von Joseph Marx spiegelt sich auch das vielseitige und schillernde Wesen dieses Künstlers wider: Ein tiefgründiger Lyriker und sehnsuchtsvoller Optimist, der seine nie versiegende Daseinsfreude mit anderen teilen möchte. Und so nimmt Joseph Marx als Mystiker des Glücks einen ganz besonderen Platz in der Musikgeschichte ein und verdient als solcher auch die entsprechende Aufwertung in den Konzertprogrammen.

© Berkant Haydin

Zurück zur Übersicht

Zum Seitenanfang

Biographie

***"Das echte Kunstwerk ist naturhaft wie ein Baum, der sich aus einem Keim entwickelt, wächst, blüht; alltäglich und doch wieder unbegreiflich in seiner Pracht, aus tausend Teilen gefügt, und doch eine einzige unbeschreibliche Schönheit..."* (Joseph Marx)**

Die Lebensstationen und beachtlichen Verdienste von Joseph Marx im Überblick:

- **1909 Promotion zum Doktor der Philosophie an der Universität Graz und zugleich Veröffentlichung preisgekrönter musiktheoretischer Arbeiten**
- **ca. 1906-12 Komposition von insgesamt fast 150 Liedern, die von den größten Diven und Meistersängern des Zwanzigsten Jahrhunderts interpretiert wurden**
- **ca. 1910-46 Komposition zahlreicher Orchester- und Chorwerke, die von den bedeutendsten Maestros seiner Zeit (ur)aufgeführt wurden (Ferdinand Löwe, Hans Swarowsky, Clemens Krauss, Arthur Nikisch, Fritz Reiner, Robert Heger, Karl Etti, Milan Horvat, Karl Böhm u.v.a.)**
- **1914-52 Professor für Musiktheorie, Harmonielehre, Komposition und Kontrapunkt an der Universität Wien**
- **1922-24 Leiter der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien als Nachfolger von Ferdinand Löwe**
- **1924-27 einstimmig gewählter Rektor der auf seine Initiative hin gegründeten ersten Hochschule für Musik in Wien**
- **1947-52 Professor für Musikwissenschaft an der Universität Graz**
- **1932-33 erster Berater der Atatürk-Regierung im westlich orientierten Aufbau des türkischen Konservatoriums, Musikschulsystems und Konzertwesens (seine Nachfolger waren Hindemith, Bartok u.a.). So trug Marx als Botschafter entscheidend zur Völkerverständigung bei und schlug Brücken zwischen Kulturen,**

die sich zuvor völlig fremd gewesen waren.

- **Mit allein in Wien insgesamt 1.255 Studenten aus aller Herren Länder der mit Abstand aktivste österreichische Musikpädagoge des Zwanzigsten Jahrhunderts (nachweislich einer der begehrtesten Musikpädagogen weltweit, ähnlich Nadia Boulanger)**

- **Einflußreicher Essayist und Musikkritiker mit jahrzehntelanger Tätigkeit für die größten Zeitungen und Fachzeitschriften Wiens**

- **Langjähriger Präsident und Ehrenvorstand der Mozartgemeinde Wien**

- **Langjähriger Vertreter Österreichs als Juror bei internationalen Kompositionswettbewerben**

- **Langjähriger Präsident (teilweise über fast zwei Jahrzehnte bis zu seinem Tode) zahlreicher Institutionen wie Österreichischer Komponistenbund, AKM, Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst, Vereinigung der Musikerzieher Österreichs, Wiener Kritiker-Vereinigung u.a.**

- **Langjähriger Vertreter Österreichs in sämtlichen Jurys und Gremien der UNESCO und in dieser Eigenschaft maßgeblich verantwortlich für den Wiederaufbau der internationalen Beziehungen des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg**

- **Namensgeber für den 1947 gestifteten Joseph-Marx-Musikpreis des Landes Steiermark, mit dem so bedeutende Künstler wie Nikolaus Harnoncourt, Alfred Brendel, Gundula Janowitz und Iván Eröd ausgezeichnet worden sind**

- **Ehrenpräsident des Steirischen Tonkünstlerbundes, des österreichischen Tages der Musikpflege, der "Fédération Internationale des Sociétés d'Auteurs et Compositeurs" (1960) u.a.**

- **Ehrendoktor und Ehrenmitglied der Universitäten für Musik und darstellende Kunst in Graz und in Wien (Joseph Marx war — nach Anton Bruckner und Franz Schmidt — der dritte Musiker überhaupt, dem von der Universität Wien die Ehrendoktorwürde der Philosophie verliehen wurde)**

- **Ehrenmitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Marx war 1956 der erste Komponist überhaupt, dem diese Ehre zuteil wurde), der AKM, des Wiener Schubertbundes, der Wiener Konzerthausgesellschaft, des Österreichischen Komponistenbundes, der Wiener Symphoniker, der Gesellschaft der Musikfreunde, des Musikvereins für Steiermark, der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft, der Franz-Léhar-Gesellschaft, des Vereins zur Förderung zeitgenössischer Musik, des Max-Reger-Institutes, der Internationalen Franz-Schreker-Gesellschaft uva.**

- **Ehrenbürger sowie Träger des Ehrenrings der Städte Wien und Graz**

- **Träger des Großen Silbernen Ehrenzeichens der Republik Österreich (1928), des Großen Österreichischen Staatspreises (1950; Marx war der erste, der diesen Preis erhielt), des Musikpreises der Stadt Wien (1952), des Musikpreises des Landes Steiermark (1956), des Großen Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst (1957), der Mozartmedaille der Mozartgemeinde Wien u.a.**

Viele weitere Details, z.B. über Marx als Retter verfolgter Künstlerfamilien zur Zeit des Dritten Reiches und über Marx als treibende Kraft bei der Renaissance der Werke von im Exil lebenden, vertriebenen Komponisten, finden Sie in meinem in der

Ausgabe März 2006 der *Österreichischen Musikzeitschrift* erschienenen Artikel

Joseph Marx - Rückkehr eines "romantischen Realisten" NEU

Berühmte Zitate und Briefpassagen:

"Wie ist es möglich, daß ein solcher Ausnahmekomponist vergessen wurde?" **(Riccardo Chailly über Joseph Marx)**

"Joseph Marx ist der Führer des musikalischen Österreich." **(Wilhelm Furtwängler, Dirigent, 1952)**

"Dennoch aber glaube man nicht, daß Marx auch nur einen Tag seines Lebens lang konservativ war. Er war und ist ein ewiger Revolutionär. Immer hat sein Wesen etwas brausend Stürmisches, immer liegt er irgendwie im Kampf." **(Hans Ewald Heller in seinem Artikel "Joseph Marx, ein österreichischer Musikant", Musikblätter des Anbruch, Nov./Dez. 1935)**

"Ihr Ruf als der repräsentativste Vertreter der österreichischen Tonkunst in der Gegenwart ist weit über die Grenzen unseres Landes hinaus in der Welt verbreitet, und die vollendete Meisterschaft Ihrer musikalischen Schöpfungen hat Ihnen die bewundernde Anerkennung einer internationalen Anhängerschaft eingebracht." **(Franz Jonas, späterer österreichischer Bundespräsident; in einem Brief an Marx im Jahre 1952)**

"Es ist meine heilige Überzeugung, daß ohne das Irrationale, Unbewußte, Intuitive, Mystische kein Kunstwerk von wirklichem innerem Wert entstehen kann. Joseph Marx besitzt diese heute seltenen Eigenschaften in so hohem Grade wie nicht bald ein anderer lebender Österreicher. Ich glaube daher fest, daß SEIN Werk noch leben wird, wenn die "Musikkonstrukteure", die es mit der kalten Technik allein machen wollen und denen Seele, Ergriffensein, Romantik als charakteristisch für eine nach ihrer Ansicht "überwundenen" Epoche erscheinen, längst vergessen sein werden..." **(Richard Maux, österreichischer Komponist, 1952)**

"Meine Begegnung mit Ihnen war ein unerwartetes Geschenk, ein Zeichen, daß alles Unerwartete, Fantastische und ewig Romantische noch immer da ist, trotz aller Bemühungen der gegenwärtigen 'Kunst-Führer', das alles auszurotten." **(Nikolai Medtner, bedeutender russischer Komponist, in einem Brief an Marx im Jahre 1949)**

"Joseph Marx ist für die Erhaltung der Musikkultur der Zukunft absolut nötig." **(Pablo Casals, weltberühmter Cellist, 1960)**

"Erst wenn der erste atonale Schlager auf Unterhaltungsabenden erklingt, wird man von einer gleichberechtigten Musikrichtung sprechen können." **(Joseph Marx zum Thema atonale Musik)**

Die unterhalb dieses Infokastens beginnenden Texte über Biographie, Persönlichkeit und Kompositionsstil von Joseph Marx geben nur einen relativ knappen Einblick in das reiche Leben und Werk dieses Künstlers. Wer sich also noch umfassender informieren möchte, sollte sich unbedingt auch diesen Abschnitt hier anschauen:

Gedruckte Veröffentlichungen des Autors über Joseph Marx

Dort sind alle bisherigen, in diversen Musikzeitschriften gedruckten Marx-Artikel des Autors dieser Website in vollem Wortlaut wiedergegeben.

Joseph Rupert Rudolf Marx wurde als Sohn eines Arztes und einer Pianistin am 11. Mai 1882 in Graz/Österreich geboren (sein Name wird häufig irrtümlicherweise Josef Marx geschrieben). Die erste Unterweisung in die Musik erhielt er von seiner Mutter und

wurde anschließend an Johann Buwas berühmter Klavierschule unterrichtet, wo vor ihm bereits viele andere Persönlichkeiten ihre musikalische Ausbildung genossen hatten, darunter Hugo Wolf. Hier erlernte Marx nicht nur das Violinspiel, sondern brachte sich zudem selbst das Cellospielen bei. Seine ersten Erfahrungen im Komponieren sammelte er zur Gymnasialzeit, als er aus vorhandenen Themen Klavierstücke und kleinere Werke für Trio- und Quartettbesetzung arrangierte. In der Zwischenzeit trat er außerdem als Klavierbegleiter bei Aufführungen des Schulensembles auf. Daraufhin wurde ihm das Klavierspielen von seinen Eltern (in erster Linie von seinem strengen Vater) verboten, doch er nutzte weiterhin jede sich bietende Gelegenheit, seinen Durst nach seiner größten Vorliebe, der Musik, zu stillen. Bereits zu dieser Zeit schrieb er seine ersten Klavierstücke. Während der Oberstufe erwog er - möglicherweise auch als Vorwand zur Befriedigung seiner Eltern - eine Ausbildung zum Uhrmachermeister, die er dann auch tatsächlich begann; doch auch der Beruf des Fotographen war ihm in dieser Zeit in den Sinn gekommen. Schließlich kehrte er dann doch ans Gymnasium zurück und beendete die Matura mit Erfolg. Nachdem er sich auf Wunsch seines Vaters in der juristischen Fakultät der Universität Graz eingeschrieben und ein Jahr lang in diesem für ihn so fremden Fach durchgehalten hatte, belegte er Kurse in Philosophie und Kunstgeschichte. Dies führte schließlich zu einem Bruch mit seiner Familie, doch für Marx hatte sein großes Interesse an der Musik weiterhin Vorrang, so daß er im Alter von 26 Jahren seine Kompositionstätigkeit wieder aufnahm und innerhalb von vier Jahren (1908-12) ungefähr 120 seiner rund 150 Lieder schrieb. Als hierdurch der Name des in Graz zum Doktor der Philosophie promovierten und in seiner Heimatregion bereits gefeierten Liederkomponisten auch in Wien bekannt wurde, übernahm Marx den ihm 1914 angebotenen Posten des Professors für Theorie an der Musikakademie der Universität Wien. 1922 wurde er Direktor dieser Akademie und zur Zeit der Reorganisierung des Instituts zur Hochschule für Musik (1924-27) hatte er den Posten des Rektors inne. In der Folgezeit (1932-33) war Marx einige Zeit lang im Auftrag der türkischen Regierung als Berater im Aufbau des (später von Paul Hindemith und Bela Bartok weiter ausgebauten) Konservatoriums in Ankara und des türkischen Musikschulsystems tätig. **(Einen ausführlichen Bericht über seine Zeit in der Türkei - von Joseph Marx selbst verfaßt! - habe ich hier zur Verfügung gestellt.)** Bis 1938 arbeitete er als Musikkritiker für das Neue Wiener Journal, und nach dem Zweiten Weltkrieg übte er die gleiche Tätigkeit für die Wiener Zeitung aus. In den insgesamt 43 Jahren seiner Professorentätigkeit in den Fächern Komposition, Harmonie und Kontrapunkt unterrichtete Marx eine ganze Musikergeneration (allein in Wien insgesamt 1.255 Studenten) und verfaßte zudem viele hundert Kritiken und Essays. So war Joseph Marx als einflußreiche Persönlichkeit bis zu seinem Tode in Graz am 3. September 1964 über lange Jahre Präsident, Vorsitzender und Ehrenvorsitzender der wichtigsten Musikinstitutionen Österreichs.

Eine weitere, gut recherchierte Biographie (von Hans Jancik; aus "Die Musik in Geschichte und Gegenwart") findet man hier.

Aus einem Brief von Ernst Fischer (Nationalratsabgeordneter der KPÖ) an Joseph Marx (11.05.1962; zu Marx' 80. Geburtstag):

"In Ihrer Musik leuchtet verklärt die österreichische Landschaft, Rebenhügel, goldenes Herbstlaub, der helle Himmel drüberher, Melancholie und Liebenswürdigkeit, Vitalität und das Leben, ein Traum, romantisch verzaubertes Österreich. Ihre Persönlichkeit, die jeden Teufelspakt zurückwies und zu keinem Zugeständnis an Eroberer und Machthaber bereit war, ist über die Grenzen dieses Landes hinausgewachsen. Ihre Phantasie ist nicht Rückzug der Wirklichkeit, und was melodisch in ihr tönt, ist ein tapferes Herz. Daraus wächst auch Ihr Humor, der das Gegenteil österreichischer

Schlamperei ist, nämlich Attacke gegen alles Aufgeblasene, respektlose Haltung vor jeder Obrigkeit. Ihr scharfer Witz hat stets Ihre milde Musik ergänzt. Sie haben nicht nur Rhythmus sondern Rückgrat. Und das ist hierzuland höchst rühmenswert. So haben Sie Dank, lieber Meister, für Ihre Kunst und Ihre Mannhaftigkeit."

Persönliches und Interessantes über Joseph Marx

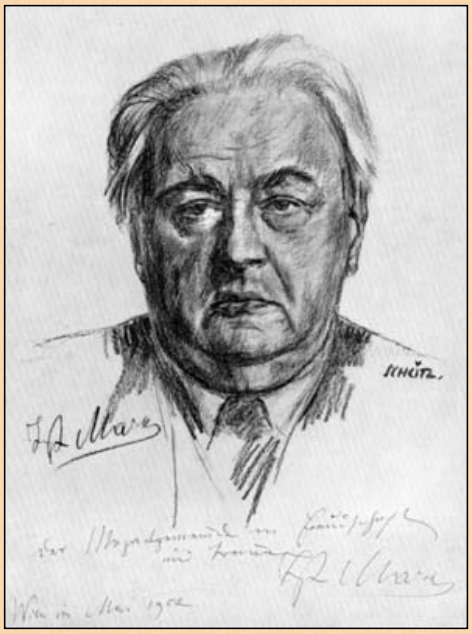
Joseph Marx war von großer Statur und dazu recht kräftig. Er galt als hervorragender Pianist, der auch seine eigenen, teilweise mit einem sehr anspruchsvollen Klavierpart besetzten Lieder bis ins hohe Alter gern am Flügel begleitete und dabei Kritiker und Publikum gleichermaßen begeisterte. Er wurde mir von seinen Schülern, Bekannten und Kollegen, mit denen ich sprach, als ein ausgesprochener Individualist und zugleich offenherziger Mensch mit feingeistig-philosophischem Hintergrund und einem subtilen Humor beschrieben, den er gern einsetzte. Ihm werden zudem eine ausgeprägte Menschenkenntnis und ein außerordentliches Einfühlungsvermögen bescheinigt, sowie eine deutlich spürbare Aura als selbstsichere, völlig in sich ruhende Persönlichkeit. Er wird stets als ein geistreicher und redegewandter Gesprächspartner bezeichnet, der seine Gedanken blendend zu formulieren wußte. Und so gestaltete er auch seinen Unterricht mit einer anregenden und humorvollen Atmosphäre und erzählte manchmal auch Anekdoten von seinen Begegnungen mit den vielen berühmten Komponisten, die er persönlich kannte oder gekannt hatte (z.B. Puccini, Szymanowsky, Franz Schmidt). Der Unterrichtsablauf war dabei rein improvisatorisch, wobei die Schüler sich allerdings auch keine Aufzeichnungen machen durften, damit sie das Gelernte nicht mechanisch, sondern intuitiv verstehen und anwenden konnten. Er pflegte seine Schüler unmerklich in ihren Stärken zu fördern und korrigierte sie nur im Falle technischer Fehler. Außerdem ist bekannt, daß Marx vielen seiner Schüler, die einer zusätzlichen Förderung bedurften, sogar während seiner freien Zeit Privatunterricht erteilte, ohne dafür ein Entgelt zu verlangen. Trotz seiner sehr kritischen Haltung gegenüber der atonalen Avantgarde lobte er als Kritiker auch Werke der jungen Modernisten, sofern sie sich noch der tonalen Musik zuordnen ließen. Er war bei Kollegen und Schülern gleichermaßen respektiert, auch bei jenen, die eine völlig gegensätzliche musikalische Richtung vertraten. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, daß viele seiner aus verschiedensten Teilen der Erde stammenden Studenten später in ihrer jeweiligen Sparte sowohl in ihrer Heimat als auch weltweit Ruhm erlangt haben. Die Tatsache, daß der Gesamtnachlaß an Briefen an Marx sage und schreibe 14.589 Stück von 3.420 Schreibern (!) umfaßt, darunter eine unüberschaubare Zahl bekannter Namen, dürfte ein deutlicher Beweis für die Beliebtheit und Bekanntheit der Person Joseph Marx sein, dessen Name nach seinem Tode aufgrund verschiedener ungünstiger Faktoren in Vergessenheit geraten ist.

Sein Kompositionsstil

"Primär vom Naturerleben, vor allem von der südsteirischen Landschaft Hugo Wolfs (und von Italien; Anm.) inspiriert, sind die Werke von Marx Stimmungsmusik reinster Prägung und Ausdruck eines ungewöhnlichen Schönheitsempfindens. Südländische Melodienfreude, romantischer Impressionismus und das Klangerleben der jungrussischen Schule, vor allem Skrjabins, verbinden sich in ihnen zu charakteristischer Synthese. Dazu kommt ein starker Sinn für Polyphonie, dem auch die Mittelstimmen der Kompositionen ihre lebensvolle Faktur verdanken. Als Ausgleich gegen die stets überquellende Phantasie ist dem wissenschaftlich hochgebildeten Musiker ein scharfes Denken zu eigen, das Inhalt und Form in Übereinstimmung zu bringen sucht."

[Hans Jancik in: **"Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG)**: Marx, Joseph", S. 1 ff. Digitale Bibliothek Band 60: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, S. 49582 (vgl. MGG Bd. 08, S. 1740 ff. (c)), Bärenreiter-Verlag 1986]

Die Musik von Joseph Marx schöpft die Möglichkeiten der Tonalität in vollem Umfang aus und besitzt einen unverkennbaren Klang mit hohem Wiedererkennungswert. **Debussy, Scriabin, Delius, Ravel, Respighi, Vladigerov, Reger, J. Jongen, Schreker, Richard Strauss, Korngold, Brahms, Mahler und Bruckner** sind die Namen, die einem beim Anhören seiner Kompositionen nach und nach



in den Sinn kommen werden. Seine 150 Lieder, die er überwiegend in seinen jungen Jahren schrieb, brachten ihm schon früh nationalen und internationalen Ruhm ein, und so gilt er in dieser Sparte als rechtmäßiger Nachfolger seines Landsmannes **Hugo Wolf**. Die mediterrane Stimmung in manchen seiner Werke ist darauf zurückzuführen, daß seine Großmutter mütterlicherseits eine gebürtige Italienerin und seine Mutter zudem Halb-Slawin war, und er sich bis ins hohe Alter seine Kindheitserinnerungen an die Landschaften Italiens bewahrt hat. Marx, der nicht nur als **brillanter Harmoniker und Melodiker** gilt, sondern auch ein **Meister des Modulierens und der Polyphonie** war, ist stilistisch dem **Impressionismus** und der **Spätromantik** zuzuordnen, auch wenn er sich Mitte der 30er Jahre dem Klassizismus zuwandte, was sich jedoch nur in seinen "Alt-Wiener Serenaden" für großes Orchester und in seinen Streichquartetten zeigt (später wies Marx darauf hin, daß dies seiner Liebe zum Impressionismus keinen Abbruch getan habe). Seine musikalische Inspiration gewann er aus seiner mit Kindheitserlebnissen in der Untersteiermark und seinen Italienreisen verwurzelten **spirituellen Liebe zur Natur**, der er eine Vielzahl lyrischer Werke und glanzvoller Hymnen gewidmet hat. Und so ist seine Musik eine Quelle der Sinnlichkeit und des Optimismus - eben das Kunstwerk eines tiefbeglückten Menschen, der seine aufrichtige Daseinsfreude mit anderen teilen möchte.

*

Adressen von Joseph Marx in Graz:

Vor 1908: Sparbersbachgasse 39 I
Um 1908: Morellenfeldgasse 15 I
Um 1909: Nibelungengasse 66
Um 1913: Waltendorf - Am Ring Nr. 2
Um 1917: Körblergasse 42 (gleichzeitig mit seiner Wiener Wohnung in der Traungasse 6, siehe unten)

Fotos des Wiener Hauses, in dem Marx von 1915 bis 1964 lebte, sowie Fotos seines Ehrengrabes auf dem Wiener Zentralfriedhof

Die folgenden Aufnahmen hat Martin Rucker am 1. April 2003 gemacht.

6
IN DIESEM HAUSE
WOHNTE DER KOMPONIST
JOSEPH MARX
IN DEN JAHREN 1915-1964

IN DIESEM HAUSE
WOHNTE DER KOMPONIST
JOSEPH MARX
IN DEN JAHREN 1915-1964
WIDMUNG DER
MOZARTGEMEINDE WIEN 1965

*

NEU **Viele weitere Fotos von Orten, an denen Marx gelebt und gewirkt hat, findet man hier...**

DIE FOLGENDEN KAPITEL DIESER WEBSITE SIND DAS ERGEBNIS MEINES BESCHEIDENEN VERSUCHS, EINE ANTWORT AUF DIE FRAGE ZU FINDEN, WIE DER ZU LEBZEITEN GEFEIERTE UND ALLSEITS HOCHGESCHÄTZTE JOSEPH MARX DERART IN VERGESSENHEIT GERATEN KONNTE.

Zum Seitenanfang

Das Abenteuer beginnt...

Im Februar 2000 fiel mir eine CD aus Hyperion's Serie "The Romantic Piano Concerto" in die Hände (Vol. 18, Hyperion CDA66990). Die beiden Klavierkonzerte auf dieser CD stammten von den österreichischen Komponisten Joseph Marx (Josef Marx) und Erich Wolfgang Korngold (die übrigens zeit ihres Lebens miteinander befreundet waren). Besonders eines dieser beiden Konzerte faszinierte mich in absolut jeder Hinsicht: Das ***Romantische Klavierkonzert*** von Joseph Marx. Nachdem ich mir dieses großartige Werk viele Male angehört hatte, begann ich, nach Aufnahmen anderer Orchesterwerke dieses Komponisten zu suchen, doch als ich das vorhandene kommerzielle Angebot an Aufnahmen seiner Werke unter die Lupe nahm, mußte ich zu meinem Erstaunen feststellen, daß das *Romantische Klavierkonzert* das EINZIGE Orchesterwerk von Joseph Marx war, von dem überhaupt eine CD-Aufnahme existierte. Es gibt zahlreiche CDs mit seinen Liedern (in der Besetzung für Gesang und Klavier), und daneben eine Handvoll Import-CDs mit historischen Aufnahmen eines Orchesterliedes, doch damit war auch schon das Ende der Fahnenstange erreicht. Das von Brendan Carroll verfaßte Beiheft zur obengenannten Hyperion-CD enthält eine knappe Information über weitere, vom Namen her sehr interessant klingende Orchesterwerke des Komponisten - *Natur-Trilogie, Castelli Romani für Klavier und*

Orchester, Herbstsymphonie -, doch weder auf dem internationalen Markt noch in den Informationsquellen und teils versteckten Nischen des großen, weiten Internet ließen sich Schallplatten-, geschweige denn CD-Aufnahmen seiner anderen Orchesterkompositionen finden. Entmutigt gab ich die Suche schließlich auf.

Einige Zeit später schickte mir ein guter Freund aus England (ein Sammler) überraschend eine Kassette mit einer Aufnahme von Marx' 2. Klavierkonzert ***Castelli Romani***. Es handelte sich um die Aufzeichnung einer vor Jahrzehnten ausgestrahlten Radiosendung. Dieses 2. Klavierkonzert, dessen betörende Klangwelt und magische Atmosphäre ich nicht mit Worten zu beschreiben vermag, schaffte es sofort in meine persönlichen Top 5 meiner Klavierkonzert-Sammlung, die inzwischen über 1.500 Werke umfaßt. Im Kapitel „Hörbeispiele" habe ich einige Passagen dieses Werkes und natürlich auch vieler anderer Orchesterwerke des Komponisten bereitgestellt. Man beachte, daß dies die einzige Möglichkeit überhaupt ist, sich einen Gesamteindruck von der völlig unbekannten Orchestermusik des sogenannten „Liederkomponisten" Joseph Marx zu verschaffen, und auch die im selben Kapitel bereitgestellten Ausschnitte aus Original-Interviews von 1952 dürften für viele Interessierte von großem Wert sein.

Nachdem also auch das Klavierkonzert *Castelli Romani* mich in seinen Bann gezogen hatte, beschloß ich, nun auch Aufnahmen aller anderen Orchesterwerke des Komponisten zu finden. In der Zwischenzeit erfuhr ich von einigen weiteren unlängst erschienenen CDs der Labels ASV, Pavane und FY Solstice, die immerhin einen Teil von Marx' Kammer- und Klaviermusik präsentierten, doch was seine Orchesterwerke und insbesondere die in fast allen CD-Beiheften immer wieder erwähnte und als sein größtes Werk bezeichnete ***Herbstsymphonie*** betraf, tappte ich weiterhin im Dunkeln...

Zum Seitenanfang

Auf der Suche nach der legendären HERBSTSYMPHONIE

„In der viersätzigen Symphonie wurde dem Herbst ein Denkmal von einer Pracht der Farbgebung und einer Inbrunst des Gefühls gesetzt, wie es in der Musikgeschichte einzig dasteht." (Hans von Dettelbach)

Im Artikel des Booklets zur Hyperion-CD mit dem *Romantischen Klavierkonzert* schreibt Brendan Carroll, daß die bedeutendsten und größten Werke, also insbesondere die Orchestermusik des Joseph Marx (Josef Marx) noch nie auf Schallplatte oder CD eingespielt worden seien. Und tatsächlich weiß ich aufgrund meiner eigenen Recherchen, daß hiervon aus den vergangenen 70 Jahren nur ganz wenige Radioaufnahmen existieren - abgesehen von den in Graz und Wien äußerst sporadisch aufgeführten, doch leider niemals aufgezeichneten Konzerten, bei denen das eine oder andere Orchesterstück des Komponisten gespielt wurde. Dagegen werden auch heute noch einzig und allein seine Lieder aufgeführt und gelegentlich ein Bruchteil seiner Kammerwerke. Diese anfängliche Befürchtung wird auch von den Aussagen des Musikwissenschaftlers Michel Fleury bestätigt, von dem die meisten anderen Booklet-Artikel stammen. Dennoch fühlte ich, daß es irgendwo Aufnahmen von Marx' Orchesterwerken geben mußte - speziell von der ***Herbstsymphonie***. Ich wußte, daß wenn es tatsächlich Aufnahmen gibt, ich sie auch finden würde.

Zunächst startete ich eine sehr umfassende Recherche im World Wide Web, doch erstaunlicherweise fand ich im gesamten Internet praktisch nichts, keine Information, die mir hätte weiterhelfen können, geschweige denn Hinweise auf existierende Aufnahmen. Meine Suche war dabei ein wenig durch die Tatsache erschwert worden, daß sein Name sehr häufig Josef Marx geschrieben wird, was die Sucharbeit verdoppelte. **Aber konnte es wirklich sein, daß keines der Orchesterwerke von Joseph Marx mit Ausnahme des *Romantischen Klavierkonzerts* jemals eingespielt worden war?** Ich beschloß, mich mit den Studios des Österreichischen Rundfunks in Verbindung zu setzen. Wie sich schon bald herausstellen sollte, war dies die richtige Entscheidung, denn der ORF besitzt in der Tat Aufnahmen eines Großteils von Marxens unbekannten Orchester- und Kammerwerken (nicht jedoch der Chorwerke!). Ich war regelrecht überwältigt von der mir vorgelesenen Liste der Werke aus der Archivdatenbank und ließ mir Aufnahmen von allen Werken zuschicken, die ich zu dem Zeitpunkt noch nicht kannte oder von denen ich in den mir bis dato vorliegenden Quellen bereits gelesen hatte. Doch die Antwort auf die Schlüsselfrage nach einer Aufnahme der Herbstsymphonie (manchmal auch Herbst-Symphonie, Herbstsinfonie oder Herbst-Sinfonie genannt), die mich schon seit so langer Zeit beschäftigte, war und blieb: „Leider nicht, davon haben wir keine Aufnahme". Auch wenn ich auf diesem Wege Aufnahmen eines Großteils von Marx' Werken gefunden

hatte, war ich in gewisser Weise doch enttäuscht darüber, daß ausgerechnet von Marx' größtem Werk noch nicht einmal dem ORF eine Aufnahme vorlag.

Während dieser Momente fällte ich eine **innere Entscheidung**, die den Beginn der mit Abstand umfangreichsten Recherche und „Telefonkampagne" markieren sollte, die ich jemals in meinem Leben durchgeführt hatte.

Im Laufe von inzwischen mehr als 250 Telefonaten sprach ich mit einer großen Zahl von Musikwissenschaftlern, Archiven, Universitätsabteilungen, Musikgesellschaften, Orchestermusikern, Sammlern, Dirigenten, Historikern, Diskographen, Lexikographen und Pianisten sowie mit vielen anderen Personen, die in irgendeiner Form mit dem österreichischen Musikleben zu tun hatten und mir im Rahmen meiner Nachforschungen nach und nach empfohlen worden waren. Ich sprach auch mit einer Reihe von noch lebenden

Schülern, Kollegen, Bekannten und Freunden von Joseph Marx oder mit deren Nachfahren, unter anderem mit der Enkelin der seinerzeit berühmten Sängerin **Anna Hansa** (1877-1967), die ihren geliebten „Pepo" über einen Zeitraum von mehr als fünf Jahrzehnten - von ca. 1909 bis zu seinem Tode - begleitet hat und der u.a. seine **Herbstsymphonie gewidmet** ist. Zu meinem erneuten Erstaunen wußte praktisch niemand von einer Aufnahme der Herbstsymphonie. Es war sogar noch schlimmer: Kaum jemand wußte überhaupt etwas mit den Namen seiner Orchesterwerken anzufangen, geschweige denn mit dem Titel „Herbstsymphonie". **Was hatte es mit der *Herbstsymphonie* auf sich?**

Anna Hansa

Ich setzte mich mit der **Universal Edition in Wien (UE)** in Verbindung, dem **Hauptverleger** von Marx' musikalischem Nachlaß. (Ein winziger Teil von Marx' Werken - die drei Streichquartette sowie die Streichorchesterfassungen von zweien dieser Quartette - werden vom Musikverlag Doblinger in Wien verlegt. Überdies liegen sämtliche Manuskripte und Aufzeichnungen des Komponisten sowie teilweise das vollständige dazugehörige Notenmaterial der **Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB)** in Wien vor, wie ich im Kapitel „Verzeichnis aller Orchester-, Chor-, Kammer-, Klavier-, Orgel- u. Vokalwerke" detailliert ausführe.) Doch nicht einmal die Universal Edition besaß Aufnahmen irgendeines der Orchesterwerke des Komponisten. Nichtsdestotrotz ließ ich mir leihweise die Partitur zur Herbstsymphonie zuschicken und war natürlich glücklich, als ich sie endlich in Händen halten und aufschlagen durfte. Doch auf meine Frage, ob die Herbstsymphonie denn laut den vorliegenden Aufzeichnungen irgendwann einmal aufgeführt worden sei, konnte mir keine befriedigende Auskunft erteilt werden, da man erst seit einem (oder zwei?) Jahrzehnten EDV-mäßig darüber Buch führe. (Übrigens führten auch späteren Anfragen bei anderen, für solche Anliegen ebenfalls in Frage kommenden Stellen wie z. B. bei der AKM in Wien, dem österreichischen Pendant zur GEMA in Deutschland, zu keinem positiven Ergebnis.) Allerdings fand die Universal Edition einen Eintrag mit Hinweis auf den mit der UE kooperierenden deutschen Musikverlag Schott, woraufhin ich dort anrief und erfuhr, daß die Partitur der Herbstsymphonie offensichtlich im Jahre 1990 ausgeliehen worden war! Voller Hoffnung fand ich einige Telefonnummern heraus und führte mehrere Telefonate - darunter eines mit einer inzwischen nach Mombasa/Kenia (!) verzogenen Musikproduktionsfirma. Doch am Ende wußte ich, daß es sich bei jener Information leider um einen Falscheintrag in der Datenbank handelte.

Daraufhin rief ich bei der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien an (mit der ich übrigens noch weitaus öfter zu tun haben sollte, da sie - wie sich herausstellte - in vielerlei Hinsicht die einzige Informationsquelle über Marx' Werk und Leben ist). Die Musikabteilung der ÖNB besaß zwar tatsächlich alte Aufnahmen von zwei weiteren Orchesterwerken von Joseph Marx, die noch nicht einmal dem ORF vorlagen, doch die Herbstsymphonie war wieder einmal nicht dabei. Als auch diese Aufnahmen bei mir eingetroffen waren und ich mir endlich sämtliche aus Österreich zugesandten Werke von Joseph Marx in Ruhe anhören konnte, war ich vom **ungewöhnlichen Wohlklang** und der **eindringlichen Klarheit** der Musik dieses Komponisten regelrecht überwältigt. Automatisch drängten sich Fragen in mir auf:

Wie konnte es sein, daß solch eine großartige Musik absolut unbekannt und völlig in Vergessenheit geraten war? Wie konnte es dazu kommen, daß ein Komponist, dessen Werke zweifellos zu den reizvollsten Vertretern der Musik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehören, bis in die Gegenwart dermaßen vernachlässigt und als bloßer Liederkomponist abgestempelt wird? Und vor allem: Wie war es möglich, daß ausgerechnet die Herbstsymphonie, die laut aller mir später vorliegenden Quellen seine größte und wichtigste Schöpfung überhaupt war, auch heute noch das am wenigsten bekannte seiner Orchesterwerke ist?

Joseph Marx in seiner Wiener Wohnung, Traungasse 6 (1963).

Weitere Fotos dieses Hauses **bitte hier klicken**

Antworten auf diese Fragen erhoffte ich mir von der Lektüre der längst vergriffenen Biographien sowie zahlreicher Aufsätze und Artikel über Joseph Marx, die ich mir in der Zwischenzeit aus Österreich hatte kommen lassen. Beim ersten Buch über Marx, das ich bekam, handelte es sich um eine von Dr. Andreas Holzer für seine Promotion an der Karl-Franzens-Universität in Graz verfaßte Doktorarbeit über Joseph Marx. Diese Dissertation ist die umfangreichste, über Joseph Marx entstandene Arbeit eines Autors, der Marx nicht persönlich gekannt hat. Daneben spielt noch die im Jahre 1943 entstandene Biographie von Marx' Schüler Andreas Liess, die das Leben und Werk des Komponisten teilweise aus nächster Nähe beleuchtet, eine tragende Rolle, wobei ich mir diese Biographie in erster Linie deshalb zugelegt habe, weil es eine sich über mehrere volle Seiten erstreckende, ausführliche Beschreibung der Herbstsymphonie sowie aller anderen, bis 1943 entstandenen Werke und viele weitere Details wie z.B. Aufführungsdaten aus den Zwanziger Jahren enthält. Die Bücher und Schriften über Joseph Marx, die ich für diese Internetseite verwendet habe, sind im Kapitel „Bibliographie" aufgeführt. Im Kapitel „Ausführliche Beschreibungen von Herbstchor an Pan und Herbstsymphonie" findet der Leser

übrigens die erwähnte Analyse der Herbstsymphonie.

Dr. Holzers Doktorarbeit und die Biographie von Andreas Liess brachten tatsächlich ein wenig Licht in die Frage, warum die Herbstsymphonie und die anderen großen Werke des Komponisten aus dem Konzertrepertoire verschwunden waren.

Die **Uraufführung** der Herbstsymphonie fand im Rahmen der „Philharmonischen Konzerte" am 5. Februar 1922 durch die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Felix von Weingartner statt. Schon die Generalprobe war durch eine Gruppe von Saboteuren gestört worden, die Pfeifen mitgebracht hatten und diese auch ausgiebig benutzten, um damit einen erfolgreichen Ablauf der Aufführung zu verhindern. Ähnliches geschah dann auch bei der darauffolgenden Premiere des Werkes. Dadurch bildete sich innerhalb des Publikums ein regelrechter Machtkampf zwischen den Störenfrieden und den von der betörenden Klangfülle der Musik überwältigten Zuhörerschaft, bei dem es laut Augenzeugenberichten sogar zu Handgreiflichkeiten kam. Diese **Tumulte** dauerten rund eine Viertelstunde. Auch Joseph Marx war überrascht und wußte nicht, wer denn nun hinter diesem Sabotageakt steckte, wie er kurz nach der Uraufführung in einem optimistischen und zugleich ironischen Privatbrief zum Ausdruck brachte.

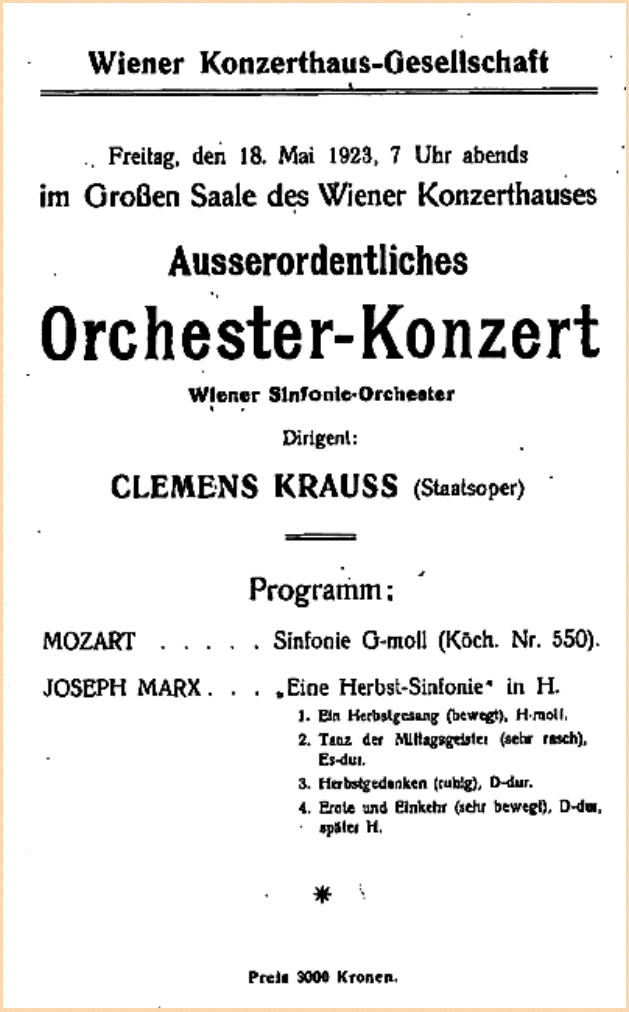
Die anschließend in der Tagespresse und in Fachzeitschriften erschienenen Artikel beschrieben die Herbstsymphonie dann auch als ein in vielerlei Hinsicht bahnbrechendes Werk, welches das Publikum zwangsläufig in verschiedene Parteien spalten mußte:

„Eine meisterlich thematische und polyphone Arbeit ... bisweilen mit Schreker'scher Technik gezeichnet." („Musikblätter des Anbruchs", 1923/5, S. 156)

„Ein Werk von übergroßer Länge ... mit überhitzten Klanghäufungen, ja einem gewissen Überschwang, das ... trotz aller Exzesse der Klangmischung und der Stimmenhäufung, trotz zeitweiligen Überwucherns der Episoden einen notwendigen Schritt nach vorwärts darstellt ... Meisterhafte Beherrschung der Technik ...". („Wiener Morgenzeitung", 07.02.1922)

„Eine unsymphonische Symphonie ... Zu monströs aufgebaute Ergebnisse eines Lyrikers, der gewiß ganz in seiner Musik aufgeht ..." („Wiener Zeitung", 5. Juni 1923)

Mit der großen Aufmerksamkeit, die das Werk in Wien erregt hatte, galt Joseph Marx nun als eine Art **Revolutionär**. Allerdings gibt es klare Anzeichen dafür, daß Felix von Weingartner offenbar „nicht der richtige" für dieses Werk gewesen sein dürfte, denn die Premiere der Herbstsymphonie in Graz (26. September 1922) und auch die darauffolgenden Grazer Aufführungen unter der Leitung des als „Klangspezialist" bekannten Clemens Krauss verursachten einhellige Begeisterungsstürme bei Publikum und bei der Kritik, so daß die Herbstsymphonie zu einem der am meisten gefeierten Orchesterwerke der Grazer Konzertgeschichte wurde. Hier ist anzumerken, daß dies nicht in erster Linie damit zusammenhängt, daß Graz die Geburts- und Heimatstadt von Joseph Marx war, da sämtliche späteren Aufführungen in Wien - dann nur noch unter der Leitung von Clemens Krauss - ein voller Erfolg waren und die skandalöse Uraufführung von Februar 1922 praktisch vergessen war, was allerdings auch der Rolle von Marx als Revolutionär ein Ende setzte.



Wiener Konzerthaus-Gesellschaft

Freitag, den 18. Mai 1923, 7 Uhr abends
im Großen Saale des Wiener Konzerthauses

Ausserordentliches

Orchester-Konzert

Wiener Sinfonie-Orchester

Dirigent:

CLEMENS KRAUSS (Staatsoper)

Programm:

MOZART . . . . . Sinfonie G-moll (Köch. Nr. 550).

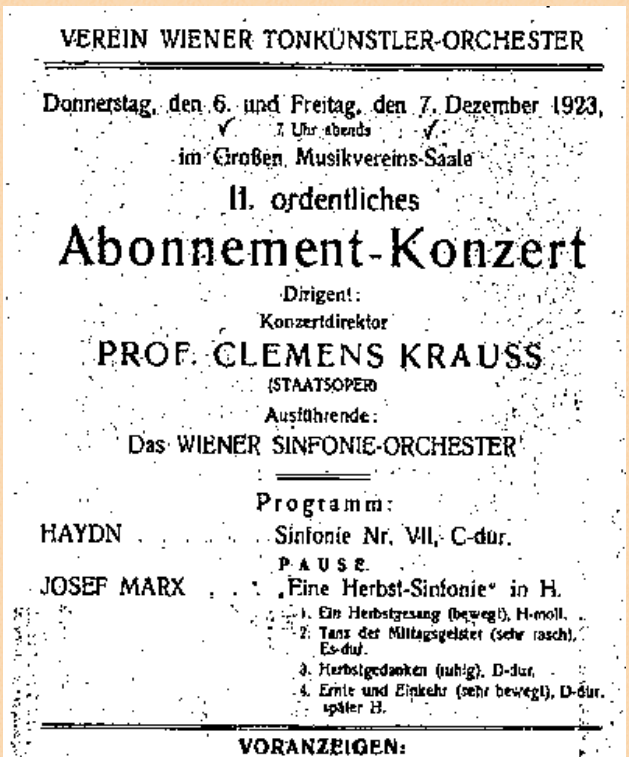
JOSEPH MARX . . . „Eine Herbst-Sinfonie" in H.

1. Ein Herbstgesang (bewegt), H-moll.
2. Tanz der Mittagsgeister (sehr rasch), Es-dur.
3. Herbstgedanken (ruhig), D-dur.
4. Ernte und Einkehr (sehr bewegt), D-dur, später H.

*

Preis 3000 Kronen.

Im Jahre 1927 wurde die Herbstsymphonie schon nicht mehr in voller Länge aufgeführt. Marx hatte zwischenzeitlich den vierten und letzten Satz der Symphonie („Ein Herbstpoem", ursprünglicher Titel: „Ernte und Einkehr") - der einzige Satz, in den der vorherige Satz nicht ohne Unterbrechung übergeht - sozusagen „ausgekoppelt" und ohne Veränderungen als eigenständiges Werk herausgegeben. Weitere Einzelheiten darüber, z.B. wie aus dem „Herbstpoem" später durch leichte Überarbeitung das Werk „Feste im Herbst" (Alternativtitel: „Herbstfeier") entstanden ist, findet der Leser im Kapitel „Verzeichnis aller Orchester-, Chor-, Kammer-, Klavier-, Orgel- u. Vokalwerke" unter der Überschrift „Letzte Meldungen zur Herbstsymphonie".



VEREIN WIENER TONKÜNSTLER-ORCHESTER

Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. Dezember 1923,
7 Uhr abends
im Großen Musikvereins-Saale

II. ordentliches

Abonnement-Konzert

Dirigent:
Konzertdirektor
PROF. CLEMENS KRAUSS
(STAATSOPER)

Ausführende:
Das WIENER SINFONIE-ORCHESTER

Programm:

HAYDN . . . . . Sinfonie Nr. VII, C-dur.

PAUSE.

JOSEF MARX . . . „Eine Herbst-Sinfonie" in H.

1. Ein Herbstgesang (bewegt), H-moll.
2. Tanz der Mittagsgeister (sehr rasch), Es-dur.
3. Herbstgedanken (ruhig), D-dur.
4. Ernte und Einkehr (sehr bewegt), D-dur, später H.

VORANZEIGEN:

4. Ernte und Einkehr (sehr bewegt), D-dur.
später H.

VORANZEIGEN:

Nächstes außerordentliches Konzert unter Leitung von Konzertdirektor
WILHELM FURTWÄNGLER.
Donnerstag, den 13. und Freitag, den 14. Dezember 1923
PROGRAMM:
1. WEBER ..... Ouvertüre zu „Preciosa".
2. SCHUMANN ..... Sinfonie Nr. 4, D-moll.
3. IGOR STRAWINSKY ..... „Le sacre du printemps". Slaw. Dichtung.
(Erste Aufführung in Wien.)

NÄCHSTES II. ORDENTLICHES ABONNEMENTKONZERT
Donnerstag, den 17. und Freitag, den 18. Jänner 1924
REGER ..... Romantische Suite.
BRUCKNER ..... III. Sinfonie, D-moll.
Leitung: Konzertdirektor Prof. CLEMENS KRAUSS, Dirigent der Staatsoper

Restliche Karten im Sekretariat, Wien I, Canovagasse Nr. 4.

Doch warum wurden nach den Zwanziger Jahren auch noch die anderen Orchesterwerke des Komponisten vernachlässigt und nahezu vergessen?

Nun, die österreichische Musikszene der Zwanziger Jahre läßt sich ganz grob in zwei Gruppen einteilen: die tonalen und die atonalen Musiker mit ihrer jeweiligen Anhängerschaft, also die „Moderne" (die Avantgarde) und die „Konservativen". Marx war einer der führenden Vertreter der tonalen Fraktion, wenn nicht sogar die schillernde Hauptfigur der tonalen Musik im damaligen Wien. Hierzu eine kurze Exkursion zum Thema

Tonalität bei Marx: Seine Philosophie unterliegt strengen ästhetischen und dennoch nicht mit dem Verstand umsetzbaren Prinzipien: Einerseits mußte sich für ihn die hohe Kunst der Musik stets innerhalb der Grenzen der Tonalität abspielen; zum anderen war da seine spirituelle Bindung zur Natur, die ihn inspirierte und Musik direkt „in seinem Herzen" entstehen ließ. Sein Ziel war hierbei, einen größtmöglichen Wohlklang zu erzielen und dadurch dem musikalischen Gesetz der Natur, wonach zur Schaffung einer vollendeten Melodie sämtliche Mittel der Tonalität bis ins letzte auszuschöpfen seien, gerecht zu werden.

Als angesehene Persönlichkeit und **Leitfigur der tonalen Musik** bekleidete Marx auch schon im Wien der Zwanziger Jahre einige wichtige Positionen des österreichischen Musiklebens. Naturgemäß war die Gegnerschaft im Zeitraum 1919 bis 1932, in dem Marx fast all seine Orchesterwerke schrieb, insbesondere aus den Reihen der Atonalen stark ausgeprägt und beinahe allgegenwärtig. Der dem Komponisten ureigene, hochmelodische Stil paßte den Modernen so gar nicht ins Konzept, und unter dem Einfluß verschiedener anderer Faktoren wie z.B. des auch beim Publikum bereits etablierten Interesses an der neuartigen Musik konnten sich Marx' Werke in den damaligen Konzertprogrammen letztendlich nicht mehr durchsetzen.

Zur krassen Verdeutlichung dessen, auf welche Weise manche Kritiker dem Kompositionsstil von Joseph Marx und somit auch **dem letzten Aufleuchten romantischer und impressionistischer Tonkunst in seiner ausgeprägtesten Form** gegenüberstanden, seien hier die Originalwortlaute zweier Kritiken von T. Adorno aus den Jahren 1926/27 wiedergegeben (aus den „Frankfurter Opern- und Konzertkritiken", anläßlich der jeweiligen Uraufführung von Marxens Orchesterwerken „Symphonische Nachtmusik" und „Idylle" in Darmstadt bzw. Frankfurt):

„In der `Symphonischen Nachtmusik' von Joseph Marx, die Krauss im Museum zur Uraufführung brachte, bleibt einem nichts erspart. Es herrscht da ein Großbetrieb mit Brunnen, Mondgeflimmer und Inbrünsten jeglicher Art, dessen stramme Stimmungsorganisation kein Plätzchen zum Atmen freigibt, und wär' es noch so klein. Die Stille der Nacht strömt erotissimo, die Nachtigallen dürften vierfach besetzt sein, Klavier, Harfe, Celesta produzieren **Impressionismus, weil er doch einmal modern war; die hohen Geigen indes behüten mit ihrem Vibrato die original romantische Flamme**. Harmonisch weiß man wohl mit Schreker Bescheid, bleibt aber bei aller Erotik doch ehrbar, wie es sich gehört. Muß es sein? Es muß sein. Man soll nicht sagen, die Konzertmusik habe alles soziologische Interesse verloren..."

„Clemens Krauss überraschte im letzten Museumskonzert mit der wenig bekannten konzertanten Symphonie mit dem Hornsignal von Haydn; Lubka Kolessa spielte Konzerte von Haydn und Weber; manuell sehr fähig, gestaltend nicht exzeptionell. Die Uraufführung einer `Idylle' von Joseph Marx war so **überflüssig** wie die vorjährige der `Symphonischen Nachtmusik'."

Solche Kritiken, bei denen es sich ja nicht um einen Einzelfall handelte, konnten auf Dauer ihre Wirkung auf die musikalische Reputation tonaler Künstler wie Marx natürlich nicht verfehlen, doch „Gefahr" drohte auch von anderer Seite: Gegenüber den ewigen **Publikumsmagneten** Mozart, Haydn, Beethoven, Brahms usw. zog Marx - so wie unzählige andere Komponisten auch - letztendlich ebenfalls den Kürzeren, obwohl er sich von Anfang an dazu bekannt hatte, das künstlerische Erbe dieser Meister angetreten zu

haben. So verwundert es nicht, daß Marx ab Mitte der Dreißiger Jahre seine drei Streichquartette komponierte (u.a. „Quartetto in modo antico" und „Quartetto in modo classico"), deren aussagekräftige Titel eigentlich schon genug über seine damalige Haltung aussagen. Dennoch kehrte Marx im Laufe der Vierziger Jahre - und zwar sehr gern, wie er in Interviews erwähnte - wieder zu seinen Wurzeln zurück, die von einem farbschillernden, überschäumenden Impressionismus zeugen und an die viel später entstandene „Hollywood-Filmmusik" erinnern, zu der er - abgesehen von seiner langjährigen Freundschaft zum späteren Hollywood-Komponisten Erich Wolfgang Korngold - keinerlei Verbindung hatte. In diesem Zusammenhang wird dem Besucher dieser Internetseite empfohlen, sich auch einmal die Original-Interviews und natürlich unbedingt die Musikausschnitte im Kapitel „Hörbeispiele..." anzuhören.

Auf meiner weiteren Suche nach einer Aufnahme der Herbstsymphonie stieß ich auf eine Internetseite der Österreichischen Nationalbibliothek mit einer enorm langen Liste aller Briefeschreiber an Joseph Marx, darunter zahlreiche berühmte Namen wie Dohnanyi, Furtwängler, Gieseking oder Godowsky. Aufgrund dieser Liste sah ich mich dazu veranlaßt, letzten Endes rund 50 weitere Anrufe zu tätigen, so auch beim Archiv der Deutschen Grammophon (ebenfalls Briefeschreiberin an Marx) und bei anderen Schallplattenfirmen, den wichtigsten deutschen Musikarchiven sowie bei einigen deutschen Fachleuten für Lexikographie und Diskographie. Keiner meiner Ansprechpartner konnte mir weiterhelfen. Doch dann schien ich gefunden zu haben, wonach ich suchte: Ein Dokument der ÖNB, das eine Zusammenfassung sämtlicher Briefe des Schweizer Komponisten Richard Flury, einem Schüler und langjährigen Freund von Marx, enthielt.

Joseph Marx - Richard Flury

In einem dieser Briefe berichtete Flury von der positiven Rezeption der **Herbstsymphonie** im schweizerischen Städtchen Solothurn. War dies ein Hinweis oder gar ein Beweis für die Existenz einer Aufnahme in der Schweiz? Wenn ja, wäre es dann nicht möglich, daß die Symphonie auch noch in späteren Jahrzehnten in der Schweiz aufgeführt und evt. aufgezeichnet wurde?

Ich kontaktierte sämtliche in Frage kommenden Radiosender der Schweiz, die Schweizerische Nationalbibliothek und die Nationalphonotek der Schweiz. Ich erfuhr, daß Richard Flury einen Sohn hatte, der heute selbst ein in der Schweiz angesehener Komponist, Dirigent und Violinist ist. Also rief ich Urs Joseph Flury an, der schon vor vielen Jahren vergeblich nach einer Aufnahme der Herbstsymphonie gesucht hatte und aufgrund seiner persönlichen Bekanntschaft mit Marx einige sehr interessante Dinge zu erzählen wußte. Urs Joseph Flury war außerdem im Besitz des über einen Zeitraum von fünf Jahrzehnten geführten gesamten Briefverkehrs zwischen seinem Vater und Joseph Marx. Er war sich unterdessen absolut sicher, daß es sich bei der betreffenden Passage des besagten Briefes um einen Fehler handeln müsse. Nachdem er den **Originalbrief** gefunden hatte, konnten wir nachlesen, daß er recht hatte: Richard Flury hatte eine seiner eigenen Symphonien gemeint, nicht die Herbstsymphonie. Urs Joseph Flury sagte, daß, wenn die Herbstsymphonie jemals in der Schweiz aufgeführt worden wäre und es eine Aufnahme davon gäbe, er definitiv davon erfahren hätte. Er erwähnte allerdings, daß Anna Hansa kurz nach dem Tod von Marx 1964 eine Wiederaufführung der kompletten Herbstsymphonie habe anstrengen wollen. Leider gingen meine diesbezüglichen Recherchen schließlich auch ins Leere.

Ein anderer wichtiger Hinweis war eine Information in der 1943 entstandenen Biographie von Andreas Liess, wonach die Herbstsymphonie im Februar 1925 vom Wuppertaler Sinfonieorchester unter der Leitung des Österreichers Hermann von Schmeidel in Wuppertal-Elberfeld.

*

Um sich ein Foto einer Aufnahmesession von Marx-Werken in der oben genannten Stadthalle Wuppertal anzeigen zu lassen, bei der

es sich **um genau den Ort handelt, an dem die Herbstsymphonie 1925 zum letzten Mal aufgeführt worden ist, bitte hier klicken!**

*

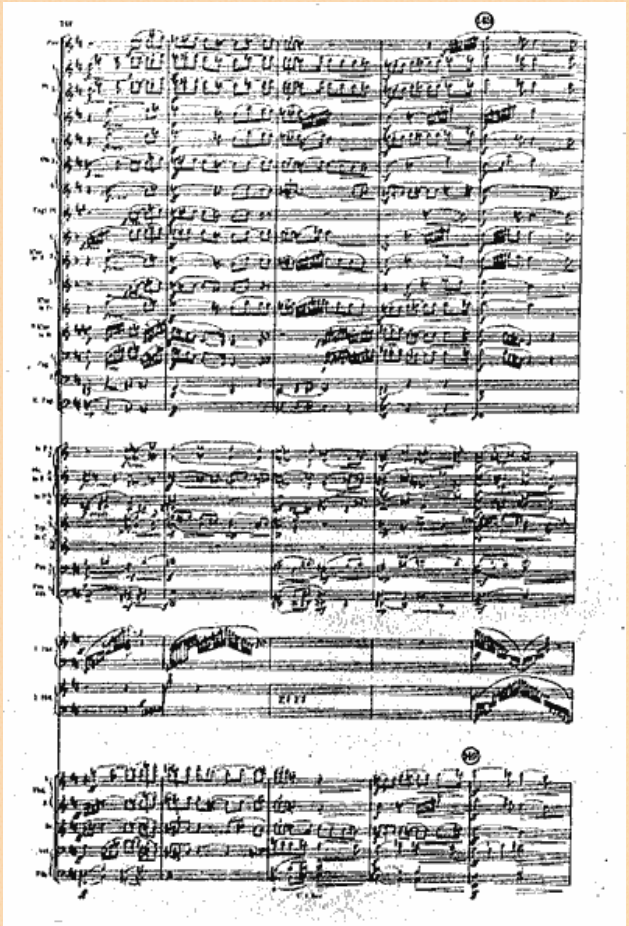
Nach einigen Anfragen beim Wuppertaler Sinfonieorchester sprach ich schließlich mit Prof. Joachim Dorfmüller, einem bekannten Organisten und Pianisten, der u.a. ein Buch über die Wuppertaler Konzertgeschichte geschrieben hat. Doch wie ich befürchtet hatte, gab es aus der damaligen Zeit natürlich keine Aufnahme, und hier bestätigten sich einmal mehr die Ergebnisse der zuvor von mir kontaktierten Lexikographie- und Diskographie-Experten, die in ihren Unterlagen und Büchern keinerlei Aufzeichnungen über in Deutschland entstandene Schallplattenaufnahmen von Marx' Orchesterwerken hatten finden können.

Dann, nach weit über 200 Telefonaten und der Lektüre aller verfügbaren Schriften über Joseph Marx, glaubte ich endgültig zu wissen, daß ich keine Aufnahme der Herbstsymphonie finden würde. Dennoch war ja meine Recherche schon jetzt ein voller Erfolg gewesen, denn ich hatte immerhin eine Vielzahl von bis dato völlig vergessenen und unbekannten Informationen und Zusammenhängen über Leben und Werk des Komponisten ans Tageslicht gebracht und hatte nun auch die Möglichkeit, all dieses Wissen zum Teil auf dieser Internetseite zusammentragen, insbesondere über die Herbstsymphonie, deren trauriges Schicksal in keiner bisherigen Informationsquelle behandelt worden ist.

Die **Herbstsymphonie** ist tatsächlich Marx' bemerkenswerteste und mit Abstand größte Komposition, und sie enthält einen wesentlichen Teil des von Marx in seinen zahlreichen Liedern verwendeten Themenmaterials. Sie wurde seit den Zwanziger Jahren nie wieder in voller Länge aufgeführt. Somit gibt es keine Referenz- und Vergleichsmöglichkeit durch Zuhilfenahme vorhandener Aufnahmen. Eine exzellente Aufführung dieses klanglich komplexen Werkes bedarf meines Erachtens einer **ausgiebigen Probephase** (einem Gerücht zufolge haben die Wiener Symphoniker das riesige Werk vor der Uraufführung nur vier Mal geprobt und sind dadurch mitverantwortlich für das Mißlingen der Aufführung) und es braucht vor allem ein Orchester und einen Dirigenten, die eine ausgesprochene **Vorliebe für solche Großwerke der Spätromantik** haben. Das eingehende Studium der Partitur und die Auswertung der Meldungen über die tatsächlich zu technisch geratene Uraufführung aus dem Jahre 1922 zeigen zudem, daß das Werk **vom Orchester mit einem hohen Maß an Einheit und Hingabe vorzutragen** ist, da sonst der von einem Beobachter der Uraufführung beschriebene Effekt auftreten könnte, daß da „ein erstrangiges Riesenorchester wie eine Fabrik arbeitet...".

„Ein Musiker mit den malerischen Fähigkeiten eines Marx konnte nicht auf den Gedanken kommen, den steirischen Herbst in seiner Überfülle in der Besetzung eines Kammerorchesters zu schildern. Aber welch bezaubernd suggestiven Naturvorstellungen läßt dieses Orchester entstehen! Ob das nun eine Symphonie oder eine großartige Rhapsodie ist, bleibe dahingestellt..."
(Hans von Dettelbach)

„Orgiastisch lebt Marx sich hier aus im Taumel der Themen und Motive, der Gegenführungen und polyphonen Wendungen, des Über- und Untereinander, der Fülle und der Vielfalt. Die südliche Sonne scheint auf dieses Werk, und das Volk der Instrumente jauchzt und schreit und murmelt und - brennt."
(Erik Werba)



Joseph Marx: Partiturseite aus der „Herbstsymphonie", 1922 (S. 242)
Mit Genehmigung der Universal-Edition Dr. Johannes Petschull

Zum Seitenanfang

Click here for English version

"Eine Herbstsymphonie"

von Joseph Marx

24. und 25. Oktober 2005 im Stefaniensaal/Graz

"recreation" - Großes Orchester Graz

unter der Leitung von Michel Swierczewski

EIN BERICHT VON BERKANT HAYDIN

Autor von www.joseph-marx.org

Das Große Orchester Graz unter Michel Swierczewski nach der gefeierten
Aufführung der Herbstsymphonie am 25. Oktober 2005 im Stefaniensaal/Graz,
wo dieses Werk zuletzt vor 80 Jahren erklungen war

Wie das Projekt entstand

Im Jahre 2004 begab sich Michel Swierczewski *, Dirigent des Großen Grazer Orchesters "recreation" *, der zum damaligen Zeitpunkt die 1. Violinsonate von Joseph Marx kannte und sehr schätzte, auf die Suche nach einer besonderen Rarität, die eine Wiederentdeckung wert wäre. Er ließ sich von der Universal Edition die Partitur der Herbstsymphonie kommen. Die 280 Seiten starke, übergroße Partitur wurde daraufhin von ihm und einer Reihe von Orchestermusikern begutachtet, "voller Ehrfurcht", wie man mir nun erzählte. Als schließlich jedermann klar war, daß man es hier mit einem sehr außergewöhnlichen Mammutwerk zu tun hatte, besprach man die Angelegenheit mit Mathis Huber, dem Intendanten des Großen Orchesters Graz und der Styriarte-Organisation. Aufgrund der Tatsache, daß diese große Komposition des gebürtigen Grazers Joseph Marx seit ca. 80 Jahren nicht mehr erklungen war, gab Mathis Huber schließlich grünes Licht für eine Aufführung des Werkes im Herbst 2005.

* ***Michel Swierczewski*** *ist ein gefragter französischer Dirigent und ausgebildeter Tonmeister (in dieser Funktion weit über 100 veröffentlichte CDs), zudem Entwickler und Webmaster der hervorragenden Internetseite*
www.micmacmusic.com

*

Zur Internetseite des Großen Orchesters Graz "recreation"

Zur Internetseite der Styriarte-Organisation

*

Mathis Huber

Michel Swierczewski

Eine komplex strukturierte Symphonie der Superlative

Bevor man auch nur ein einziges Wort über die musikalischen und kompositorischen Qualitäten der Herbstsymphonie und über die aufführungstechnische Leistung des Großen Grazer Orchesters "recreation" und seines Dirigenten Michel Swierczewski verliert, muß man sich - auch als erfahrener Kritiker - völlig darüber im klaren sein, daß es selbst für das geübte Ohr völlig unmöglich ist, die Herbstsymphonie beim erstmaligen Anhören zu ergründen und in ihrer Ganzheit zu erfassen. Denn dafür ist sie viel zu raffiniert gegliedert und gleichzeitig viel zu klangreich, zu polyphon, zu gigantisch und zu exzessiv. Dies dürfte wohl auch der Grund dafür sein, daß eine Liveaufführung der Herbstsymphonie jedes Orchester dieser Welt vor eine große Herausforderung stellen wird.

Stilverwandtschaft mit großen Zeitgenossen

Um einen ungefähren Eindruck von der Herbstsymphonie zu bekommen, stelle man sich die Opern und großbesetzten Orchesterwerke von Schreker, Strauss und Korngold sowie die Symphonien von Bax, Howard Hanson und Vaughan Williams vor, denke nun an die glanzvollsten Passagen aus Meisterwerken wie "La Mer", "Daphnis et Chloé", "Poème de l'Extase", "Prometheus" und "Feuervogel", packe dies am Ende in die marxeigene Tonsprache und setze es nach der typischen Art des Komponisten in einen vielschichtigen, logisch und formal durchdachten Aufbau. Sicher wird nun klar, über welch ein betörendes, schwelgerisches Werk von riesenhaften Dimensionen wir hier sprechen.

Meisterhafte Darbietung durch Dirigent und Orchester

Ich durfte an den beiden Abenden zusammen mit jeweils rund eintausend Menschen miterleben, wie die völlig hemmungslos instrumentierte 75-minütige Herbstsymphonie von einem fast 100-köpfigen Ensemble unter der Leitung eines geradezu ekstatisch wirkenden Dirigenten mit höchster Konzentration und beispielloser Hingabe gespielt wurde. Dem Großen Orchester Graz und seinem Dirigenten Michel Swierszewski gelang das Kunststück, die schwärmerisch-glitzernden Klangwelten des Joseph Marx auf höchst beeindruckende Weise zum Leben zu erwecken. Selbst die allerschwierigsten, teilweise fast unmöglichen Passagen, bei denen das gesamte Orchester und das volle Schlagwerk technische Höchstleistungen vollbringen müssen, wurden mit Bravour gemeistert. Doch auch die

ruhigeren, emotional-kontemplativen Partiturseiten interpretierte das Ensemble derart gefühlvoll, daß weite Teile des Publikums im Stefaniensaal ganz offensichtlich tief bewegt waren: Man sah in den Reihen um sich herum viele Menschen mit geschlossenen Augen dasitzen: friedlich lächelnd, sich vom Strom der rauschhaften Musik treiben lassend. Viele haben dabei wohl begriffen, daß sie gerade Zeuge eines denkwürdigen musikalischen Ereignisses wurden.

Eine gigantische Flut der Klänge

Die von Joseph Marx in seiner Herbstsymphonie dahergezauberte Klangwelt, die mit ihren zahllosen majestätischen Höhepunkten und opulenten symphonischen Durchführungen viel eher einer atemberaubenden, ehrfurchterregenden Achterbahnfahrt durch den Himalaja gleicht, tauchte den Stefaniensaal in eine beinahe unwirkliche Atmosphäre. Und vielleicht ist die Symphonie gerade deshalb so schwierig zu ergründen: Selbst bei mehrmaligem Anhören des gesamten Werkes (Generalprobe und die beiden Vorstellungen vom 24. und 25. Oktober) war es meinen Begleitern und mir, die wir alle viel Erfahrung mit dem "Konsum" üppig besetzter Großwerke der Spätromantik haben, kaum möglich, wirklich alles aufzunehmen, was da auf uns einströmte und unsere Sinne durchrüttelte - wie betäubt waren wir von den Wogen klanglicher Eindrücke. Ich möchte es einmal so beschreiben: Die Herbstsymphonie kommt mit ihrer vor Leidenschaft überschäumenden Kraft, Intensität und Exzessivität derart überraschend und ist dadurch im wahrsten Sinne des Wortes dermaßen überwältigend, daß ein jeder Zuhörer angesichts dieses ausschweifenden Wechselbades der Gefühle schon bald seine Unfähigkeit erkennen muß, das Werk unmittelbar zu erfassen. Und auch der hier möglicherweise entstehende Eindruck, die Herbstsymphonie sei unstrukturiert und somit trotz aller klanglichen Schönheiten belanglos, wird sich ungefähr ab dem vierten Anhören als großer Irrtum herausstellen: Die um nur vier Hauptthemen herum gewobene Partitur beinhaltet tatsächlich einen klaren Spannungsbogen, der im Verlaufe der einzelnen Sätze, die den Herbst in all seinen Phasen des emotionalen Erlebens schildern, konsequent aufgebaut wird und sich von der ersten bis zur letzten Minute der Symphonie erstreckt, und die vielen völlig unerwarteten Tonartwechsel, harmonischen Wendungen und Moll-Dur-Variationen zeugen von einer beispiellosen Kühnheit und geradezu beängstigenden Schöpferkraft des Komponisten, die sogar mich als ausgewiesenen Marx-Kenner völlig überrascht hat.

Die Reise geht weiter

So entpuppt sich die Herbstsymphonie schon allein aus kompositorischer, aber auch aus klangpsychologischer Sicht als ein sehr außergewöhnliches Phänomen, wie es mir persönlich - auch in all den Jahren meines Studiums spätromantisch-impressionistischer Großwerke vieler anderer Komponisten - noch nie in dieser ungezügelten Form begegnet ist. Und daher vermag ich meine eigenen Gefühle, die mich während der beiden Vorstellungen (von denen mir die zweite vom 25. Oktober als "die gelungenere" in Erinnerung geblieben ist) überkamen, nicht so einfach mit Worten zu beschreiben. Tiefe Emotionen, ausgelöst durch die schier endlosen Klangmalereien und wiederkehrenden Motive, die überall in der Partitur versteckt sind, wechselten sich bei mir ab mit einer nachdenklichen Rückschau zum Beginn meiner Forschungsarbeit über Joseph Marx, die ja vor fünf Jahren - beinahe schon schicksalhafterweise - mit meiner "Suche nach der Herbstsymphonie" ihren Anfang genommen hatte. Für mich schließt sich somit gewissermaßen ein Kreis: Das anfängliche Ziel, irgendwann im Leben die Herbstsymphonie hören zu dürfen und sie vor allem von der Öffentlichkeit beachtet zu wissen, ist nun erreicht, und es erscheint mir aus jetziger Sicht nahezu unmöglich, im musikalischen Bereich noch etwas zu finden, das meinen Durst nach absolutem Wohlklang noch mehr stillen könnte als die Herbstsymphonie. Also stellt sich mir die Frage: Was kommt als nächstes und wie soll es nun weitergehen? Welchen Weg wird diese musikalische Reise nun einschlagen? An diesem Wendepunkt stehend, richte ich meinen Blick auf die Chorwerke von Joseph Marx, die Jahre vor der Herbstsymphonie entstanden sind und als einzige orchestrale Schöpfungen des Komponisten immer noch auf ihre Wiederentdeckung warten.

Persönliche Danksagung

Nach alledem möchte ich nun, auch im Namen einiger tausend Marx-Fans aus aller Welt, von deren Existenz ich weiß, dem mutigen Intendanten des Großen Orchesters Graz und der Styriarte-Organisation, Herrn Mathis Huber, dem faszinierenden und so unglaublich vielseitigen Dirigenten Michel Swieczewski und allen von mir tief verehrten Mitgliedern des Orchesters von Herzen danken und meine große Bewunderung aussprechen. Ich wünsche dem

Ensemble und seiner Leitung auch für die Zukunft viele weitere Erfolge und hoffe, daß die Orchester- und Chorwerke von Joseph Marx demnächst nicht nur in seiner Geburtsstadt, sondern auch anderenorts in Österreich sowie in vielen anderen Ländern gespielt und einem klangverwöhnten Publikum präsentiert werden.

DIE REZEPTION DER GRAZER HERBSTSYMPHONIE-AUFFÜHRUNGEN

Stimmen aus dem Publikum:

Ein älterer Herr zu mir: *"Wunderschön! So etwas hab' ich in meinem ganzen Leben noch nicht gehört!"*

Eine Dame zu ihrem Begleiter: *"Das klang am Anfang wie Filmmusik!"*

Eine ältere Dame zu mir: *"Das höre ich mir aber nicht nochmal an. Das war ja viel zu extrem. So kenn' ich den Marx ja gar nicht!"* (Anm.: Marx ist den meisten österreichischen Konzertgängern nur als Komponist von Liedern bekannt. Daher werden viele dieser Zuhörer mit der an einigen Stellen fast schon expressionistischen Herbstsymphonie überfordert gewesen sein.)

Zwei junge Leute, deren Gespräch ich zufällig aufschnappte: *"Total phantastisch!"*

Ein junger Spätromantik-Liebhaber zu mir: *"Bin überwältigt."*

Zitate aus Presseartikeln:

"Die Presse", 27.10.2005 (hasl): ENTDECKUNGEN - HERBSTLICH UND EXISTENZIALISTISCH

"Die mutige Wiederentdeckung der monumentalen Herbstsymphonie fiel durchaus überzeugend aus, da es dem mit dieser Aufführung endgültig zum Profi-Ensemble avancierten, diesmal hundertköpfigen Recreation-Orchester Graz eindrucksvoll gelang, die üppig-schwelgerischen Farben dieses saisonalen Riesengemäldes sinnlich zum Klingen zu bringen."

"... ein 75 Minuten dauerndes, viersätziges Tonpoem, als dessen Inspirationsquelle die untersteirische Herbstlandschaft in ihren mythologischen, ja sogar existenzialistischen Bezügen diente. In ihren besten Passagen entfaltet Marx abschiedsgetränkte Kantilenen, farbenprächtig-leuchtende Klangbögen und geradezu rauschhaft-ekstatische Sinnlichkeit."

"... ermangelt der Komposition eine innere Ruhe, in den Worten Goethes so etwas wie 'eine leere Mitte', in der man als Hörer innehalten könnte."

"Dirigent Michel Swierczewski leistete bewundernswert perfekte kapellmeisterliche Arbeit ... Ihm, den blendend disponierten Musikern sowie dem Veranstalter gebührt an dieser Stelle ein Oscar für gelungene Verdienste um zu Unrecht vergessene Werke genuin österreichischer Symphonik."

"Kronen Zeitung", 27.10.2005 (Martin Gasser): IN SCHMACHTENDEM SCHÖNKLANG

"Ein Vollbad in fast schon unwirklich üppigem Schönklang nahm das Orchester "recreation" unter der Leitung von Michel Swierczewski im Stefaniensaal. Mit der seit 80 Jahren ersten Aufführung der Herbstssymphonie des Grazer Komponisten Joseph Marx gelang so etwas wie das Konzert des Jahres."

"In golden schimmernden Harmonien erzählt Marx in fast irrealem Schönklang vom sonnigen Herbst. Melodien wie fette,

süße Weintrauben feiern da ein Naturfest üppigster Art."

"Marx schuf narkotisch-betörende Musik, die den Intellekt förmlich auszuschalten sucht, in einem immerwährend scheinenden polyphonen Strömen Natur und Schönheit beschwört."

"Die Musik trägt so eigenbrötlerisch-versponnene Züge, dass sie sich einer ideologischen Nutzbarmachung letztlich verweigert. Mit Marx ist kein Staat zu machen, sondern höchstens ein Luftschloss zu bauen."

"... glaubwürdige Umsetzung dieses sinnlichen, schier endlosen Webens der Lyrismen. Fast über die ganzen 74 Minuten konnte man die Spannung aufrecht erhalten. Mit der Wiederaufführung dieses sonderbaren Stücks eines genialischen Eigenbrötlers gelang "recreation" so etwas wie das Konzert des Jahres."

"Kleine Zeitung", 26.10.2005 (Ernst Naredi-Rainer): MARX SCHWELGT IM ÜBERSCHWANG

"Zu neuem Leben erweckt wurde eine Partitur, deren monumentale Ausmaße bei Anton Bruckner und Gustav Mahler anknüpfen, ohne aber über deren Kontrastreichtum zu verfügen. Marx schwelgt meist im Überschwang, und das 70 Minuten lang."

"Außer Frage steht die handwerkliche Meisterschaft des Komponisten. Seine Themenbehandlung und seine Polyphonie weisen mehr Kunstfertigkeit auf, als sich beim ersten Hören erschließt."

"... erweckt die Herbstsymphonie den Eindruck, hier sei es dem unverdrossen der Spätromantik huldigenden Komponisten darum gegangen, die Instrumentationskunst eines Richard Strauss noch zu übertreffen. Der mit vielen hübschen Soli gespickte, mild schillernde Farbreichtum der Partitur verfehlt jedenfalls nicht seine Wirkung und wird von Michel Swierczewski und seiner Hundertschaft entsprechend effektvoll ausgebreitet."

"Der Standard", 26.10.2005 (Peter Vujica): GURRELIEDER OHNE WORTE

"... mitunter geradezu betäubende Dezibelladungen..."

"Denn in die Klangwelt von Joseph Marx muss man sich einhören. Noch weniger als Korngold oder Schreker bietet die kaleidoskopisch variable und in ihrer vieldeutigen Chromatik meist unfixiert bleibende Harmonik, die er seiner schwärmerischen Melodie unterlegt und mit der er sie immer neu maskiert, nur wenige herkömmliche akustische Anhaltspunkte."

"... erreicht die eigenwillige Kompositionstechnik von Marx nicht nur durch ihre akustischen Auswirkungen Extremwerte, sondern auch im Hinblick auf ihre strukturelle Dichte und auf ihre labyrinthische Form. Sind es doch nur zwei Tonfolgen, aus denen dieser vierteilige Hymnus auf die herbstliche steirische Landschaft ersteht."

"Wer hier idyllische Pseudofolklore erwartet, irrt. Der Ton, den Marx anschlägt, zeugt überregionale Information. Er bezieht sein Vokabular hörbar von Debussy und bis in manche Details der Instrumentierung auch von Alexander Skrjabin."

"Was an dieser Herbstsymphonie fasziniert, dass es sich bei diesem Werk trotz aller dynamischer Massierungen um nichts weiter als vier Lieder handelt. Und trotz aller harmonischer Verwirrungen, wie sie durch die mit Themenzitaten polyfon verspiegelten Akkordtürme ausgelöst werden, bleibt Marx in seinen nur scheinbar rondoartigen amorphen Gebilden stets stringent. Die Maßlosigkeiten, die er sich dabei in allen Aspekten herkömmlicher Symphonik erlaubt, sind ohne Beispiel."

"Das Flirren und der hymnische Gesang der Streicher, die Attacken der Schlagzeugbatterie, die stete Unruhe, in die Marx das niemals satt und fad klingende Blech versetzt, die jähen Farbwechsel, die er durch manch gefinkelten Mediantenschritt

erreicht, vereinigen sich zu einem akustischen Dauerrausch mit einer endlosen Serie von ekstatischen Höhepunkten."

"Die Wiedergabe dieses Werkes wird naturgemäß für jedes Orchester zu einer Materialschlacht, deren Ausgang unsicher ist. Die Hundertschaft des großen Orchesters von "recreation" ist der Herbstsymphonie unter der Führung von Michel Swierczewski keineswegs unterlegen."

"Auch wenn sich die Klangwelt von Joseph Marx für die Ausführenden ebenso wie für die Zuhörer nicht ganz spontan erschließbar erwies, waren Beifall und Freude am Ende beträchtlich."

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

---

http://www.joseph-marx.org/ © 2001-2006 Berkant Haydin Besuche: 24536

Zum Seitenanfang

Verzeichnis aller Orchester-, Chor-, Kammermusik-, Klavier-, Orgel- u. Vokalwerke

Neuigkeiten über aktuelle CD-Projekte u. Konzerte siehe hier:

CD-Einspielungen und Konzerte

(öffnet in neuem Fenster)

Allgemeine Übersicht aller Werke:

Vokalwerke

Chorwerke:

- **Ein Neujahrshymnus**für gemischten Chor (oder Männerchor) und Orchester (1914)
- **Berghymne**für gemischten Chor (oder Männerchor) und Orchester (ca. 1910)
- **Herbstchor an Pan**für gemischten Chor, Knabenstimmen, Orgel und Orchester (1911)
- **Morgengesang**für Männerchor und Orchester (1910)
- **Abendweise**für Männerchor, Blasorchester, Pauken und Orgel (1912)
- **Gesang des Lebens**für Männerchor und Orgel (1914)

Hinweis: Einige dieser Chorwerke sind bei der Universal Edition auch in anderen (kleineren) Besetzungen verfügbar.

Lieder/Orchesterlieder:

- **insgesamt ca. 150 Lieder**, davon sind ca. zwei Dutzend für Gesang und Orchester/Streichorchester arrangiert (ungefähr ein Drittel der 150 Lieder sind bislang unveröffentlicht)
- **Verklärtes Jahr**für mittlere Stimme und Orchester (Liederzyklus, 1930-32; auch f. Singstimme und Klavier)

Instrumentalwerke

Orchesterwerke:

- **Eine Herbstsymphonie**(1921)
- **Eine symphonische Nachtmusik**(1922)
- **Idylle —Concertino über die pastorale Quart**(1925)
- **Eine Frühlingsmusik**(1925)
- **Eine festliche Fanfarenmusik**für Blechblasorchester, Pauken und kleine Trommel (1928)
- **Nordland-Rhapsodie**(1929)
- **Alt-Wiener Serenaden**(1941)
- **Sinfonia in modo classico**für Streichorchester (1944)
- **Partita in modo antico**für Streichorchester (1945)
- **Feste im Herbst**(1946)

Solokonzerte mit Orchesterbegleitung:

- **Romantisches Klavierkonzert**in E-Dur (1919-20)
- **Castelli Romani**für Klavier und Orchester in Es-Dur (1929-30)

Sonstige Werke:

- Drei Streichquartette
- Drei Klavierquartette
- »Trio-Phantasie« für Klaviertrio
- Zwei Violinsonaten
- Werke für Cello und Klavier
- Sechs Stücke für Klavier
- Zehn weitere (demnächst erscheinende) Klavierstücke
- Rund zehn Orgelstücke (die ebenfalls demnächst herausgegeben werden)
- Eine Reihe von Stücken für Gesang und Kammerensemble

Schriften:

- Harmonielehre. Unter Zugrundelegung des Lehrganges von Joseph Marx verfaßt von Friedrich Bayer. Universal-Edition, Wien 1933
- Kontrapunktlehre. Unter Zugrundelegung des Lehrganges von Joseph Marx verfaßt von Friedrich Bayer. Universal-Edition, Wien 1935
- Joseph Marx —Betrachtungen eines romantischen Realisten. Gesammelte Aufsätze, Vorträge und Reden von Joseph Marx über Musik. Hrsg. von Oswald Ortner. Gerlach &Wiedling, Wien 1947
- Joseph Marx: Weltsprache Musik. Bedeutung und Deutung tausendjähriger Tonkunst. Austria-Edition, Wien 1964
- Hunderte von musikwissenschaftlichen Aufsätzen des Komponisten, die teilweise im Joseph-Marx-Archiv (Berkant Haydin) dokumentiert sind

---

Entgegen dem verbreiteten Irrtum, daßer ein bloßer Liederkomponist gewesen sei, hat Joseph Marx (dessen Name übrigens nur allzu oft irrtümlicherweise Josef Marx geschrieben wird) außerhalb der Gattung des Liedes ein recht umfangreiches Werk hinterlassen, das einen Großteil aller Genres der sogenannten klassischen Musik bedient. Die meisten seiner Orchesterwerke hat er in den Jahren 1919-1932 geschrieben, nachdem er gut **90%** seiner Lieder komponiert hatte. Komplexe symphonische Ideen lassen sich in der einfachen Besetzung für Gesang mit Klavier und auch mit Kammerbesetzung eben kaum umsetzen. Wer seine klangreichen Lieder und seine stetige Entwicklung innerhalb dieser Schaffensphase kennt, der kann erahnen, in welch gigantischem Taumel der Töne das beginnende, reifere Schaffen des Orchestrators und "Wohlklangexperten" Joseph Marx fast zwangsläufig gipfeln mußte.

Im Kapitel „Hörbeispiele (Ausschnitte) aus den unbekannten Orchesterwerken ..." habe ich

zahlreiche Musikausschnitte aus den völlig unbekannten Werken des Komponisten bereitgestellt, und außerdem Original-Interviews aus dem Jahre 1952. ***In einem dieser Interviews gibt Marx mehr oder weniger zu, daßer den sogenannten "Liederfrühling", ebenso wie Hugo Wolf und Richard Strauss, "mitgemacht" habe, weil diese Musikgattung nun mal in Mode gekommen war.***Sein weltweiter, bis heute andauernder Ruhm, den er seinen vielen wunderschönen Liedern zu verdanken hat, sollte ihn eigentlich Lügen strafen, doch wie aus dem weiteren Verlauf des Interviews hervorgeht, wollte Marx - wie so oft - auf die Bedeutung seiner zahlreichen Werke jenseits des Liedschaffens hinweisen. Schon unmittelbar nach dem Beginn seiner Karriere als "Liederkomponist" als ebensolcher abgestempelt, hat Marx es in all den Jahren seiner international gewürdigten Arbeit als Komponist, Pädagoge und Musikkritiker jedoch nicht mehr geschafft, die Geister, die er gerufen hatte, wieder loszuwerden.

Von seinen insgesamt rund 150 Liedern hat Marx viele auch in anderer Besetzung, also mit Kammerensemble- bzw. Orchesterbegleitung, veröffentlicht. Er hat darüber hinaus auch eine Reihe von **Klavier- und Orgelstücken**geschrieben, die größtenteils noch nie auf Schallplatte oder CD eingespielt worden sind. Ganz unten findet der Leser auch hiervon ein vollständiges Werkverzeichnis.

Das nachfolgende Verzeichnis ist das Ergebnis einer monatelangen, intensiven Recherche. Eigentlich kaum zu glauben, daßich dies alles tun konnte, ohne dafür auch nur ein einziges Mal mein Arbeitszimmer verlassen zu müssen. Das manchmal ziemlich verwirrende Zeitalter der Kommunikation und Technik mit Möglichkeiten wie Internet, Email, Telefon, Fax und Fernbestellung/-leihe hat durchaus seine Vorteile...

Wie ich bereits mehrfach in den vorangegangenen Kapiteln angedeutet habe, sind wohl über 90% der untengenannten Kompositionen noch nie kommerziell auf Schallplatte oder CD erschienen, und auch in den nationalen (Österreich oder auch Deutschland) und internationalen Konzertprogrammen sind sie praktisch nicht vertreten, wenn man einmal von den sehr seltenen Radioausstrahlungen älterer Aufnahmen absieht. **Um mit Nachdruck auf diese für die Musikwelt und das Heimatland des Komponisten fast schon beschämende Vernachlässigung von Joseph Marx hinzuweisen**, habe ich anhand aller überhaupt verfügbaren Quellen das **erstmals vollständige Werkverzeichnis**erstellt. (Bitte beachten, daßMarx keine Opusnummern vergab.)

ÜBERSICHT ÜBER DIESES KAPITEL:

- Orchesterwerke/Symphonische Werke
- Weitere Orchesterwerke, deren Entstehungsjahr nicht bekannt ist oder von denen keine Partituren/nur Manuskripte existieren oder die mit Teilen größerer Orchesterwerke identisch sind
- Werke für Singstimme und Orchester
- Chorwerke
- Kammermusik ohne Gesang
- Kammermusik mit Gesang
- Klavierstücke
- Orgelstücke
- Lieder
- NEU Werke von Joseph Marx, die später von anderen Komponisten bearbeitet wurden

Einen hervorragenden, vollständigen Überblick, der auf dem von mir recherchierten und hier vorliegenden Werkverzeichnis beruht, findet man auf der folgenden, von Johannes Hanstein akribisch erstellten Seite: ***Klassika: Werkverzeichnis von Joseph Marx***

UE = Universal Edition; ÖNB = Österreichische Nationalbibliothek (beide in Wien)

Orchesterwerke ohne Gesang/Chor:

1916-1919:

„Romantisches Klavierkonzert in E-Dur" (Klavierkonzert Nr. 1). Dauer: 37-43 Minuten. Dieses hochmelodische und äußerst virtuos angelegte Klavierkonzert wurde viele Male von **Angelo Kessissoglu**(der auch die Uraufführung gespielt hatte), dann über einen langen Zeitraum von **Walter Gieseking**und später in den 70er und 80er Jahren von **Jorge Bolet**aufgeführt, welcher übrigens berichtete, er habe die Partitur seines „Lieblingskonzerts" Mitte der 70er Jahre in einer privaten Musiksammlung entdeckt. Die Sätze lauten:

1. **Lebhaft (Allegro moderato)**
2. **Nicht zu langsam (Andante affetuoso)**
3. **Sehr lebhaft (Allegro molto)**

Verleger: UE (UE 6018). Auch verfügbar in einer Version für zwei Klaviere.

Der österreichische Pianist Prof. Hans Petermandl, der Marx' 2. Klavierkonzert "Castelli Romani" in den Jahren 1978 (Wiener Symphoniker unter Karl Etti) und 1981 (Münchner Philharmoniker unter Lior Shambadal) insgesamt zwei Mal aufgeführt hat, erzählte mir von einem Treffen eines mit ihm befreundeten Pianisten mit dem großen Jorge Bolet, der dabei in höchsten Tönen vom "Romantischen Klavierkonzert" schwärmte und sagte: "Das ist mein Lieblingskonzert, es ist so wunderschön, ach Sie sollten es unbedingt spielen!"

NEU

Detaillierte Informationen zum "Romantischen Klavierkonzert" habe ich hier bereitgestellt!

1920/21:

Eine Herbstsymphonie in H für großes Orchester.

Marx' größte Komposition ist seiner Lebensgefährtin **„Frau Anna" (Hansa) gewidmet**, eine damals gefeierte Sängerin, die während seiner Erfolge als Liederkomponist (um das Jahr 1909) als Interpretin seiner Lieder auftrat und ihn bis zu seinem Tode 1964 begleitete. Marx machte sich unmittelbar nach Vollendung des Romantischen Klavierkonzertes an die Arbeit und setzte am **21. November 1921**den Schlußstrich unter das Werk. Er schrieb es in einem abgelegenen Landhaus namens **„Villa Grambach"**(Grambach ist eine idyllische Ortschaft südlich von Graz; die Villa Grambach soll heute noch dort stehen), dem Sommerhaus der Familie Hansa, in dem Marx sehr gern die Sommermonate verbrachte und einen wesentlichen Teil seiner Kompositionen schuf.

Villa Grambach bei Graz - Hier schrieb Marx einen Großteil seiner Werke und verbrachte viele gesellige Stunden mit seinen Freunden Franz Schmidt, Franz Schreker, Leopold Godowsky, Wilhelm Kienzl, Karl Böhm, Rudolf Hans Bartsch, Clemens Krauss, Anton Wildgans, Angelo Kessisoglu u.v.m. Zudem wurde eine Vielzahl berühmter Komponisten nach Konzerten hierher eingeladen und bewirtet. Das Gästebuch der Villa Grambach enthält eine beeindruckende Liste von Namen weltbekannter Komponisten und Dirigenten. Wer einige wirklich wunderschöne Fotos dieses Hauses sehen möchte, so wie es heute dort steht, der möge einfach **hier klicken und sich meinen Reisebericht anschauen**

Eine von Marx selbst während des Zweiten Weltkrieges gemachte Aufnahme (gefunden in einem Brief an Carl von Wiener). Es zeigt den "Winterblick aus meinem Arbeitszimmer!" In diesem Zimmer, in dem Marx fast alle seine Werke komponiert hat, bin ich im Juli 2003 gewesen und habe aus demselben Fenster **ebenfalls ein Foto machen dürfen**

Über die **Dauer der Symphonie**gibt es je nach Informationsquelle leider sehr unterschiedliche Angaben. Der Katalog der UE spricht von **75 Minuten**, während Zeitungsartikel aus der Zeit der Uraufführung 1922 die Länge mit **„weit über zwei Stunden" oder „knapp zwei Stunden"**angeben, worauf man sich allerdings nicht so sehr verlassen sollte, denn damals nahmen Zeitungsredakteure - wohl insbesondere jene, die den im vorherigen Kapitel beschriebenen Skandal bei der Uraufführung mitbekommen hatten - es mit solchen Details noch nicht so genau wie heute. Zudem ist hier anzumerken, daßdie Angabe der UE vermutlich auf eine bloße Schätzung beruht, da das Werk seit den Zwanziger Jahren nicht mehr in voller Länge aufgeführt worden ist. Zwar sind die Längenangaben der UE bezüglich der anderen Werke Marx' stets korrekt, doch nachdem ich die Partitur der gesamten Symphonie studiert habe und der Notenexperte der UE in meinem Auftrag einen Vergleich zwischen den Partituren des „Herbstpoem" (= 4. Satz der Herbstsymphonie) und des daraus entlehnten 25minütigen Werkes „Feste im Herbst" (Alternativtitel: „Herbstfeier"; Einzelheiten hierzu siehe unten bei „Letzte Meldungen über die Herbstsymphonie") vorgenommen hat, **schätze ich die Aufführungsdauer der gesamten Symphonie - bei langsamem Vortrag - auf maximal 85-90 Minuten.**

Orchestrierung:über 30 Blasinstrumente, voll besetztes Schlagwerk, Celesta, 2 Harfen, Klavier und großes Streichorchester. Hier die Satzbezeichnungen:

1. **Ein Herbstgesang. Bewegt**
2. **Tanz der Mittagsgeister. Sehr rasch**
3. **Herbstgedanken. Ruhig.**
4. **Ein Herbstpoem. Sehr bewegt (der ursprüngliche Titel war "Ernte und Einkehr")**

Verleger: UE (UE 7438 und 7439).

*** * * LETZTE MELDUNGEN ÜBER DIE HERBSTSYMPHONIE * * ***

Meine Recherchen haben inzwischen ergeben, daßder vierte und letzte Satz („Ein Herbstpoem") als einziger Teil der Herbstsymphonie

letztmalig am 22. Oktober 1934 unter der Leitung von Bernhard Paumgartner in Wien aufgeführt wurde (laut einer alten Spezialkartei des ORF). Dies ist das neueste mir bekannte Datum einer Aufführung irgendeines nicht überarbeiteten Teiles der Herbstsymphonie.

Österreichische Zeitungsartikel aus Mitte der 50er Jahre, die mir der Marx-Schüler Prof. Wolfgang Suppan zugesandt hat, berichteten hingegen von einer „Wiederaufführung der Herbstsymphonie" unter dem Titel „Feste im Herbst". Ich jedoch kam zu einem ganz anderen Ergebnis, als ich eines Nachts nicht einschlafen konnte und plötzlich eine **Eingebung**hatte: In der Biographie von Andreas Liess hatte ich nämlich gelesen, daßdie Symphonie in H-Dur endet. Aufgrund der Namensähnlichkeit des „Herbstpoem" mit dem Titel des Werkes „Feste im Herbst", dessen Alternativtitel „Herbstfeier" lautet (und von dem mir eine Aufnahme vorliegt; interessanterweise war dieses Werk - lange bevor ich überhaupt wußte, was ich bald herausfinden würde - schon nach dem ersten Anhören mein absoluter Favorit unter allen Werken von Marx!), hörte ich mir den Schlußvon „Feste im Herbst" an und stellte fest, daßes ebenso wie der Schlußsatz der Herbstsymphonie namens „Herbstpoem" in H-Dur schloß! Daraufhin verglich ich den Beginn, das Ende sowie viele andere hervorstechende Passagen der Partiturseiten des „Herbstpoems" mit meiner Aufnahme von „Feste im Herbst" und stellte fest, die beiden Werke waren nahezu identisch! **Und so wurde mir klar, daß„Feste im Herbst" bzw. „Herbstfeier", das in Österreich in den letzten Jahrzehnten noch mehrere Male aufgeführt worden ist (soweit ich weiß, zuletzt Anfang der 80er Jahre), eine verkürzte und leicht überarbeitete Fassung des „Herbstpoem" ist, also des Finalsatzes der Herbstsymphonie!**

Doch worin liegen die **Unterschiede**zwischen „Feste im Herbst" und dem „Herbstpoem"?

Die Partiturvon „Feste im Herbst" erstreckt sich über 100, und die des „Herbstpoem" über 115 Seiten. „Feste im Herbst" ist dünner besetzt(weniger Blasinstrumente, kleineres Streichorchester, nur eine Harfe statt zwei usw.) und es enthält gegenüber dem „Herbstpoem" eine Reihe rhythmischer und instrumenteller Änderungen. Doch davon abgesehen ist „Feste im Herbst" praktisch dem letzten Satz der Herbstsymphonie gleichzusetzen.

Ich konnte kaum glauben, daßsich vor mir noch nie ein Mensch mit dieser interessanten Materie auseinandergesetzt hatte, um all diese Dinge ans Tageslicht zu bringen. Doch wie ich heute weiß, wurden die ersten drei Sätze der Herbstsymphonie, die übrigens einen wesentlichen Teil des von Marx bis dahin erschaffenen Themenmaterials enthält (bis 1921 hatte Marx bereits ca. 130 seiner 150 Lieder sowie einen Großteil seiner gesamten Kammermusik geschrieben), seit den Zwanziger Jahren nie wieder zur Aufführung gebracht.

Marx, der während seiner 43 Jahre als unterrichtender Professor in den Fächern Komposition, Harmonie und Kontrapunkt eine, ja vielleicht sogar zwei Musikergenerationen späterer Komponisten, Dirigenten, Solisten und Musikwissenschaftler aus aller Welt unterrichtet hat (insgesamt 1.255 Studenten haben seinen Unterricht besucht), dürfte wohl kaum erfreut darüber gewesen sein, daßausgerechnet sein umfangreichstes und hervorstechendstes Werk, auf das er in den nächsten Jahrzehnten immer wieder hingewiesen hat, bis zu seinem Tode nie wieder aufgeführt, geschweige denn aufgezeichnet wurde.

Wann darf die Welt der klassischen Musik endlich mit einer Komplettaufführung und -einspielung der für das gesamte Genre der Romantik so wichtigen Herbstsymphonie rechnen? Wie lange müssen die Liebhaber klassischer Musik noch warten, bis sie endlich in den Genußkommen, Marx' andere Orchesterwerke und vor allem seine Chorwerke zu hören?

„In der viersätzigen Symphonie wurde dem Herbst ein Denkmal von einer Pracht der Farbgebung und einer Inbrunst des Gefühls gesetzt, wie es in der Musikgeschichte einzig dasteht." (Hans von Dettelbach)

„Obwohl größtenteils dem letzten Satz der „Herbstsymphonie" aus dem Jahre 1921 entlehnt, stellt die 1946 veröffentlichte Komposition „Feste im Herbst" (aka „Herbstfeier") eine eigenständige Tondichtung besonderer Güte dar. Und als solche mußsie der Welt der klassischen Musik als Aperitif für die weitaus umfangreichere Herbstsymphonie dienen. Beim Anhören von „Feste im Herbst" drängt sich unweigerlich die Frage auf, wie viele der Themen, die in diesem Poem flüchtig und nur andeutungsweise gestreift werden, Marx wohl in den ersten drei Sätzen seiner Symphonie in epischer Breite entwickelt haben mag. „Feste im Herbst" als 1946er Revision des Finalsatzes der Herbstsymphonie stellt einen fundamentalen Höhepunkt der deutschen Romantik dar, markiert aber zugleich auch ihren Niedergang im Angesichte moderner und weniger lyrischer Entwicklungen. In dieser Musik sind verschiedentliche Einflüsse spürbar, so aus der zweiten Symphonie von Brahms ebenso wie aus der vierten von Bruckner, einhergehend mit slawischen, bisweilen sogar an Dvorak erinnernden Tanzmotiven, bis hin zu eindrucksvollen Impressionismen àla Debussy. All diese

Elemente sind ineinander verschlungen und verwoben mit einer römischen Klarheit, die mit Respighi verwandt zu sein scheint. Doch dank Marx' besonderer Gabe sind diese so unterschiedlichen Fäden in einer solchen Weise miteinander verstrickt, daßam Ende eine Schöpfung herauskommt, die Marx, der damit dem ausklingenden Herbst der Romantik eine kaum noch steigerbare Hymne widmet, gänzlich sein eigen nennen darf. Danach konnte es nur noch den kalten Winter der Atonalität und des Intellektualismus geben. Und so zeigt sich Marxens Werk als ein frohgestimmter Abschied, ein glutrot leuchtender Sonnenuntergang, der die niederschwebenden Blätter in ein goldenes Licht taucht." (John Rowland Carter; aus dem Engl. übersetzt vom Autor dieser Internetseite)

Joseph Marx während des großen Erfolges seiner Herbstsymphonie (1925)

1922-25:

Während dieser Zeit schuf Marx drei außergewöhnliche Perlen impressionistischer Kunst, die auch unter dem Namen **„Naturtrilogie" bzw. „Natur-Trilogie"**(oder auch **„Natursuite"**) bekannt sind (Achtung: Die UE kann die drei Teile der Naturtrilogie nur anhand der folgenden Titel identifizieren):

- **Symphonische Nachtmusik für großes Orchester (1922)**. Dauer: ca. 26 Minuten. Der ursprüngliche Titel lautete **„Mondnacht"**. Eine sinnliche, atmosphärisch dichte Ode an die Nacht, ein Meisterwerk der Modulation und für mich zugleich Vorbote der erst viel später entwickelten und gern als „herzzerreißend" bezeichneten „Hollywood-Filmmusik", zu der Marx keinerlei Verbindung hatte.
- **Idylle - Concertino über die pastorale Quart für Orchester (1925)**. Dauer: ca. 15 Minuten. Wurde in musikwissenschaftlichen Analysen mit Debussys „Prélude àl'après-midi d'un faune" („Nachmittag eines Faun") verglichen und mit diesem sogar qualitativ gleichgesetzt.
- **Eine Frühlingsmusik für großes Orchester (1925)**. Dauer: ca. 23 Minuten. Eine funkensprühende, farbenfrohe Hymne an den Frühling und ein gebührender Abschlußder Naturtrilogie. Wurde meines Wissens letztmalig 1966 von den Nürnberger Philharmonikern unter Max Loy aufgeführt.

Verleger: UE

Symphonische Nachtmusik: UE-Nummer nicht bekannt.
Idylle: UE 8461
Eine Frühlingsmusik: UE-Nummer nicht bekannt.

NEU

Detaillierte Informationen zur "Idylle" habe ich hier bereitgestellt!

NEU: Eine wunderschöne Aufnahme dieser "Natur-Trilogie" ist inzwischen **auf dem Label ASV erschienen!**Für weitere Informationen zu dieser **ersten CD (Vol. 1) der Serie "Sämtliche Orchesterwerke von Joseph Marx"** **bitte hier klicken.**

1928:

Eine festliche Fanfarenmusik in B-Dur(für 22 Blechbläser, 2 (oder 4) Pauken und kleine Trommel). Dauer: ca. 5 Minuten. Auch wenn man es angesichts dieser Besetzung nicht glauben mag: Sogar hier schafft es Marx, den für seine Werke so typischen „Marx-Klang" zu erzeugen.

Verleger: UE (UE 18731)

1926-29:

Nordlands-Rhapsodie (manchmal auch „Nordland-Rhapsodie") für großes Orchester. Dauer: 30-35 Minuten. Basiert auf dem Roman „Islandfischer" (1886) von Pierre Loti, in dem die Geschichte einer isländischen Liebestragödie an den reißenden Klippen der nordischen Meere erzählt wird - und genauso hört sich dieses außergewöhnliche und sehr abwechslungsreiche Werk auch an:

1. **Stürmisch (Allegro pathetico)**
2. **Andantino**
3. **Sehr lebhaft (Poco presto)**
4. **Ruhig fließend (Tranquillo)**

Verleger: UE (UE 11598)

1929-30:

Castelli Romani - Drei Stücke für Klavier und Orchester in Es-Dur(**Klavierkonzert Nr. 2)**. Dauer: 30-35 Minuten. Die schönen Landschaften und Denkmäler Italiens hatten Marx schon seit seiner frühen Kindheit in ihren Bann gezogen, was auf seine halbitalienische Abstammung mütterlicherseits zurückzuführen ist. Dieses herrliche Klavierkonzert, mit dem er seine Eindrücke von den alten Felsenstädten und Ruinen auf den bewaldeten Höhen der Umgebung Roms in beeindruckende Stimmungsbilder umgesetzt hat, gehört ohne Zweifel zu Marx' schönsten Liebeserklärungen an Italien.

„Castelli Romani" hat zumindest bis in die 60er Jahre in Österreich sowie in verschiedenen Ländern Europas (wie aus Briefen bekannt, höchstwahrscheinlich auch in England durch die BBC), aber auch in den Vereinigten Staaten immer wieder Aufführungen erlebt, verschwand aber dann - wie unzählige andere Werke für Klavier und Orchester, die nun mal nicht mit „Klavierkonzert" betitelt sind oder gegen die ewigen Publikumsmagneten auch heute noch den Kürzeren ziehen - nach und nach gänzlich von den Konzertprogrammen. **Walter Gieseking**, der auch das „Romantische Klavierkonzert" in seinem Repertoire hatte, war bei der Premiere dieses Werkes der aufführende Solist, und auch in den darauffolgenden zwei Jahrzehnten spielte er es immer wieder gern, wie einem begeisterten Brief Giesekings an Marx zu entnehmen ist. Die Pianistin Frieda Valenzi führte das Werk in den Fünfziger und Sechsziger Jahren mit diversen österreichischen Orchestern häufig auf. Von Ende der 60er bis in die 70er Jahre wurde dann der dritte Satz „Frascati" vom Pianisten Julius Bassler mit verschiedenen deutschen Radioorchestern für den Rundfunk eingespielt. 1978 und 1981 führte der österreichische Pianist Prof. Hans Petermandl das komplette Werk insgesamt zwei Mal auf. Die letzte mir bekannte Aufführung dieses zauberhaften Feuerwerks mediterraner Stimmungen fand am 28./29. März 1982 im Grazer Stefaniensaal statt (gespielt vom Pianisten Alexander Jenner und dem Grazer Philharmonischen Orchester unter Peter Schrottner). Hier die Satzbezeichnungen von "Castelli Romani":

1. **Villa Hadriana. Allegro (ma non tanto)**
2. **Tusculum. Andante**
3. **Frascati. Presto**

Verleger: UE. Auch verfügbar in einer Version für zwei Klaviere.

NEU: Die beiden Klavierkonzerte "Romantisches Klavierkonzert" und "Castelli Romani" wurden vom Label ASV mit dem amerikanischen Virtuosen David Lively als Vol. 4 der CD-Serie eingespielt. Weitere Infos **siehe hier.**

1941-42:

Alt-Wiener Serenaden für großes Orchester. Dauer: ca. 17-21 Minuten. Marx widmete dieses Werk den Wiener Philharmonikern anläßlich ihres 100jährigen Jubiläums. Es entstand in der Phase seiner klassizistischen Tendenz, in der er auch seine drei Streichquartette schrieb, so daßhier die von der Musik Haydns und Schuberts bekannten Elemente vorhanden sind; doch auch die für Marx typischen Impressionismen sind in dieser herrlichen Serenade an die alten Meister nicht zu überhören:

1. **Allegro moderato ma deciso (Intrada)**
2. **Andante appassionata (Arie)**
3. **Tempo di menuetto**
4. **Scherzo con marcia (Presto)**

Verleger: UE (UE 11358)

NEU

Hier eine Kurzrezension der "Alt-Wiener Serenaden" in der Radiosendung "Apropos Klassik" auf Ö1 vom 28.01.2004 (Dr. Johannes Leopold Mayer), und zwar als MP3-Datei zum Anhören oder Herunterladen

---

1944:

Sinfonia in modo classico für Streichorchester. Dauer: ca. 26 Minuten. Hierbei handelt es sich um die Streichorchester-Version seines eigenen Streichquartetts „Quartetto in modo classico". Diese Fassung für Streichorchester wurde im Gegensatz zu den Streichquartetten noch nie auf Schallplatte/CD eingespielt. **Verleger: Doblinger, Wien.**

1. **Allegro con brio**
2. **Adagio ma non troppo**
3. **Tempo di minuetto**
4. **Poco presto**

1945:

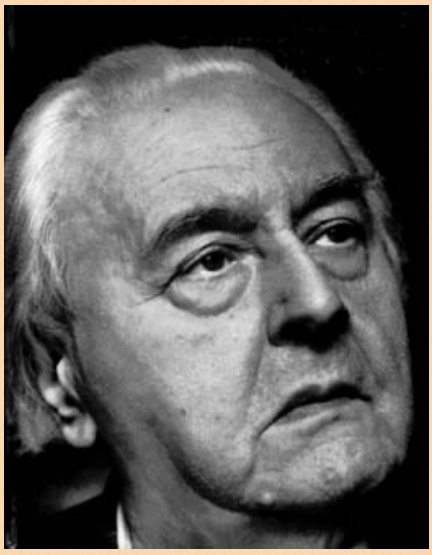
Partita in modo antico für Streichorchester. Dauer: ca. 26 Minuten. Hierbei handelt es sich um die Streichorchester-Version seines eigenen Streichquartetts „Quartetto in modo antico". Diese Fassung für Streichorchester wurde im Gegensatz zu den Streichquartetten noch nie auf Schallplatte/CD eingespielt. **Verleger: Doblinger, Wien.**

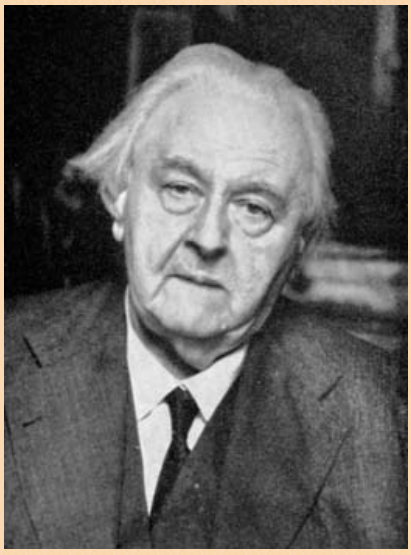
1. **Allegro poco moderato**
2. **Presto**
3. **Adagio molto**
4. **Vivace**

NEU: Die obigen drei im klassischen Stil geschriebenen Orchesterwerke wurden als Vol. 3 der Orchesterwerke-Serie bereits auf CD (ASV) eingespielt. Für weitere Informationen **bitte hier klicken.**

1946:

Feste im Herbst (Alternativtitel: „Herbstfeier") für großes Orchester. Dauer: ca. 25 Minuten. Dieses Werk ist **nahezu identisch mit dem vierten und letzten Satz der „Herbstsymphonie", dem „Herbstpoem"**(weitere Details siehe oben unter „Letzte Meldungen über die Herbstsymphonie"). Marx dürfte dieses 1946 veröffentlichte Werk angesichts des traurigen Umstands herausgegeben haben, daßseine Herbstsymphonie zu dem Zeitpunkt bereits seit 20 Jahren nicht mehr aufgeführt worden war - abgesehen von einer Aufführung des 4. Satzes „Herbstpoem" im Jahre 1934. Die Partitur zu „Feste im Herbst" liegt der UE vor, doch man sollte sich darüber im klaren sein, daß„Feste im Herbst" nahezu identisch mit dem 4. Satz der Herbstsymphonie ist, die ja zuletzt Mitte der Zwanziger Jahre aufgeführt wurde; Hauptziel sollte also in jedem Fall eine Aufführung und Einspielung der gesamtenHerbstsymphonie sein, da der Herbstsymphonie mit einer bloßen Aufführung von „Feste im Herbst" wirklich nicht geholfen wäre.





Joseph Marx in seiner Wiener Wohnung, Traungasse 6 (1963).

Weitere Fotos dieses Hauses **bitte hier klicken**

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Weitere Orchesterwerke, deren Entstehungsjahr nicht bekannt ist oder von denen keine Partituren/nur Manuskripte existieren oder die mit Teilen der obengenannten Werke identisch sind (Notenmaterial ist größtenteils im Besitz der ÖNB, die Marx' musikalischen Nachlaßverwaltet):

Symphonie Nr. 1 (1901)

Symphonie Nr. 2 (1906)

Der einzige Hinweis auf die Existenz dieser beiden Symphonien stammt aus einem Brief, den Marx kurz nach der Uraufführung der Herbstsymphonie an einen Wiener Musikreferenten schrieb. In diesem Brief heißt es: "Ich habe mich für einige Tage nach Graz zurückgezogen, um mich nach den bewegten Ereignissen der vergangenen Woche an der stillen Natur zu erfreuen; es war doch eine gelungene Geschichte, diese Erstaufführungen meiner ersten (de facto dritten) Symphonie, denn die erste (mit 19) und die zweite

(mit 24 Jahren) komponierte hab' ich verschwiegen." Darüber hinaus wird eine dieser beiden Jugendsymphonien - die "Jugendsymphonie in Cis-Moll" - in der Biographie von Andreas Liess erwähnt. Ob es sich hierbei um die von 1901 oder die von 1906 handelt, ließsich trotz aller Bemühungen nicht eruieren (ich tippe allerdings auf die von 1906). Fakt ist, daßMarx Themen des Adagio-Satzes aus der Cis-Moll-Symphonie später in der Herbstsymphonie verwendet hat. Eine der beiden Jugendsymphonien trägt indes den Titel "Symphonie in einem Satz für Orchester" und laut der ÖNB hat auch sie einen mit "Adagio" betitelten Teil. Diese beiden Jugendsymphonien wurden jedenfalls von Marx nie veröffentlicht. Die 11seitige Partitur der offensichtlich unvollendeten "Symphonie in einem Satz für Orchester" (die ja mit der im Liess genannten "Jugendsymphonie in Cis-Moll" identisch sein könnte, da sie beide einen "Adagio"-Teil besitzen), befindet sich in der Musiksammlung der ÖNB. Laut der ersten Seite dieser Partitur handelt es sich hierbei um "Opus 4", obwohl Marx - wie wir wissen - keine Opuszahlen vergeben hat. Ich nehme stark an, daßMarx bereits nach seinen ersten Kompositionen davon Abstand genommen hat, seine Werke mit Opuszahlen zu kennzeichnen, da er ja schon in sehr jungen Jahren seine ersten Klavier- und Orgelstücke und unmittelbar danach zahlreiche Lieder schrieb, die er dann auch noch zusätzlich in verschiedenen Besetzungen (mit verschiedenen Kammerensembles bzw. Orchester) arrangierte.

Klavierkonzert. Die Partitur (Manuskript) umfaßt 13 Seiten und befindet sich ebenfalls in der Musiksammlung der ÖNB. Mangels weiterer Informationen läßt sich nur mutmaßen, ob es sich hierbei wohl um den Entwurf zu seinem 1919 fertiggestellten „Romantischen Klavierkonzert" handelt.

Fragmentarische Partitur zu einem Werk für Streichorchester. 4seitiges Manuskript im Besitz der ÖNB. Keine weiteren Informationen verfügbar.

Unidentifizierbares, nie veröffentlichtes Bühnenwerk - offenbar nur begonnen, jedoch nie fertiggestellt. Auf eine Umfrage des „Neuen Wiener Journals" vom 4. April 1926 mit der Frage „Woran arbeiten Sie?" verlautbarte Marx folgendes: „An der nordischen Rhapsodie (= „Nordlands-Rhapsodie") und an einem **Bühnenwerk**, das indes keine Oper ist." Leider ließsich nicht feststellen, auf welche der im Besitz der ÖNB befindlichen, nicht identifizierbaren Partituren diese Aussage Marx' bezogen ist. Keines der Manuskripte bei der ÖNB enthält einen Hinweis, den man mit einem „Bühnenwerk" in Verbindung bringen könnte.

Manuskript für eine Fanfarenmusik. 10seitiges Notenmaterial im Besitz der ÖNB, höchstwahrscheinlich der Entwurf zur 1928 komponierten „Festlichen Fanfarenmusik".

Island-Suite (1927-28). Unvollendete, 34seitige Partitur im Besitz der ÖNB. Wie auch bei den übrigen manuskriptartigen Partituren müßte man, um herauszufinden, ob es sich hierbei um einen Entwurf zur „Nordlands-Rhapsodie" handelt, das Manuskript mit der bei der UE befindlichen Druckpartitur der „Nordlands-Rhapsodie" vergleichen. Bei diesem Titel scheint der Fall jedoch klar zu sein, da die „Nordlands-Rhapsodie", wie oben erwähnt, auf dem Roman „Islandfischer" von Pierre Loti basiert.

Symphonische Rhapsodie für großes Orchester (1929). Dauer: 9 Minuten. Dieses Werk ist **identisch mit dem 1. Satz der**

„Nordlands-Rhapsodie"und wurde bisweilen separat aufgeführt. Wie wir bei „Symphonische Tänze" (siehe unten) und „Feste im Herbst" (siehe weiter oben) sehen werden, hat Marx Teile/Sätze von einigen seiner umfangreicheren Werke „ausgekoppelt" und - manchmal ohne Überarbeitung der Partitur - unter anderem Titel veröffentlicht, möglicherweise um die Aufführungshäufigkeit zu erhöhen und seiner Musik zu einem höheren Bekanntheitsgrad zu verhelfen. Ich werde weiter unten im Abschnitt „Kammermusik ohne Gesang" Beispiele dafür geben, daßdiese Vorgehensweise bei vielen bekannten Komponisten an der Tagesordnung war.

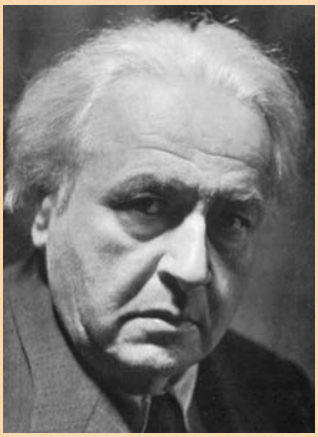
Symphonische Tänze für großes Orchester. Dauer: 9 Minuten. Hierbei handelt es sich um eine Art Kurzversion des vierten Satzes der „Herbstsymphonie" („Herbstpoem") oder von „Feste im Herbst" - siehe auch „Letzte Meldungen über die Herbstsymphonie" - oder aber um Variationen über Themen aus der Herbstsymphonie. Dies läßt sich leider nicht mehr feststellen, da seltsamerweise keine der Quellen Notenmaterial zu diesem Werk besitzt und es auch in keiner einzigen meiner vielen Werklisten und Bücher erwähnt wird, so daßsich noch nicht einmal das Entstehungsjahr ermitteln läßt. Es ist beinahe so, als habe dieses Werk niemals existiert. Mir liegt eine ältere Aufnahme mit den Wiener Symphonikern unter Karl Etti vor (weitere Dirigenten, die Marx' Orchesterwerke häufig aufgeführt haben, waren übrigens Max Schönherr und Karl Böhm). Möglicherweise ist das Notenmaterial nach der Aufführung und Aufzeichnung verlorengegangen oder wurde vernichtet. Als weitere Möglichkeit wäre denkbar, daßMarx kurz nach Veröffentlichung und Aufführung der „Symphonischen Tänze" das weitaus umfangreichere Werk „Feste im Herbst" herausgegeben und daraufhin die „Symphonischen Tänze", die ja dann in „Feste im Herbst" bereits enthalten waren, wieder zurückgezogen hat.

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Werke für Singstimme und Orchester:

(Die Partituren sämtlicher in diesem Abschnitt genannten Werke für Gesang und Orchester sind bei der **UE**erhältlich. Die UE ist übrigens auch im Besitz der englischen Übersetzungen der den Werken zugrundeliegenden Texte.)

NEU: Die Werke für Sologesang und Orchester wurden vom Label ASV (als Volume 2 der CD-Serie) mit den Solistinnen Angela Maria Blasi (Sopran) und Stella Doufexis (Mezzosopran) eingespielt. Weitere Infos **siehe hier.**



Verklärtes Jahr - Ein Liederzyklus für mittlere Stimme und Orchester (1930-32). Dauer: 18-21 Minuten. Dieses ist das letzte Werk aus Marx' sogenannter Orchesterperiode, die von 1919 bis 1932 dauerte. Die Version für Gesang mit Klavier ist bereits auf CD eingespielt worden (von FY Solstice, siehe Kapitel „Diskographie"), doch der Unterschied der Klangwelten in der Lied- und der Orchesterversion ist schlichtweg gewaltig. Diese **Liedersymphonie**ist einer der eindeutigsten Beweise dafür, daßMarx' vielfältige symphonische Einfälle und Klangeffekte in Liedern für Gesang mit Klavier einfach nicht umsetzbar waren. Der häufige Versuch Marx', dies dennoch zu erreichen (viele seiner Lieder muten dem begleitenden Pianisten technisch äußerst schwere Passagen zu), führte dazu, daßmanch ein Kritiker viele Lieder von Joseph Marx als „Klavierkonzerte mit obligater Singstimme" bezeichnete.
„Verklärtes Jahr" in dieser fürwahr märchenhaften Orchesterversion vereint die eindrucksvollsten Klangeffekte, die Marx je erschaffen hat. Da die bisherigen Aufnahmen dieses Werkes in der Regel mit Alt oder Mezzosopran aufgeführt wurden, empfehle ich für eine Neuaufführung oder -einspielung den Einsatz eines **Baritons**. Die Titel der fünf „Sätze" lauten:

1. **Abschied (Text: K. M. Fofanow)**
2. **Dezember (Text: Otto Kernstock)**
3. **Lieder (Text: Christian Morgenstern)**
4. **In meiner Träume Heimat (Text: Carl Hauptmann)**
5. **Auf der Campagna (Text: Joseph Marx)**

Marx mit einigen seiner namhaften türkischen Studenten (Wien, 1931):

Necil Kazim Akses (links), Marx, eine unbekannte Person und Hasan Ferit Alnar.

NEU

Einen ausführlichen Bericht über seine Zeit als Berater der türkischen Regierung beim Aufbau des türkischen Musiklebens (1932-33) - von Joseph Marx selbst verfaßt! - habe ich hier zur Verfügung gestellt.)

NEU

Der Instrumentalpart aus einigen der folgenden Orchesterlieder wurde 1950 in dem Film "Cordula" als Hintergrundmusik verwendet. Detaillierte Informationen hierzu (mitsamt der kompletten Ausgabe des "Illustrierten Film-Kuriers"!) habe ich hier bereitgestellt.

Die folgenden Orchesterbearbeitungen durch Marx entstanden überwiegend in den Dreißiger Jahren.

"Am Brunnen" für mittlere Stimme und Streichorchester(1912). Dauer: 1 Minute. Text: Paul Heyse. Auch verfügbar in einer Version für Singstimme und Streichquartett.

"Barcarole" für hohe Stimme und Orchester(1910). Dauer: 6 Minuten. Text: A. F. von Schack.

"Begegnung" für mittlere Stimme und Streichorchester(1912). Dauer: 2 Minuten. Text: Paul Heyse. Auch verfügbar in einer Version für Singstimme und Streichquartett.

"Der bescheidene Schäfer" für hohe Stimme und Streichorchester(1910). Dauer: 2 Minuten. Text: Christian Weisse. Auch verfügbar in einer Version für Singstimme und Streichquartett.

"Der (Die) Liebste spricht" für mittlere Stimme und Streichorchester(1912). Dauer: 1 Minute. Text: Paul Heyse. Auch verfügbar in einer Version für Singstimme und Streichquartett.

"Erinnerung" für mittlere Stimme und Orchester(1911). Dauer: 3 Minuten. Text: Joseph von Eichendorff.

"Hat Dich die Liebe berührt" für hohe oder tiefe Stimme und Orchester(1908). Dauer: 3 Minuten. Text: Paul Heyse.

"Japanisches Regenlied" für mittlere Stimme und Orchester(1909). Dauer: 2 Minuten.

"Jugend und Alter" für mittlere Stimme und Orchester(1909). Dauer: 2 Minuten. Text: Walt Whitman.

"Maienblüten" für hohe Stimme und Orchester(1909). Dauer: 2 Minuten. Text: Ludwig Jacobowsky.

"Marienlied" für hohe Stimme und Orchester(1910). Dauer: 3 Minuten. Text: Novalis.

"Piemontesisches Volkslied" für hohe Stimme und Streichorchester(1911). Dauer: 1 Minute. Text: Max Geissler. Auch verfügbar in einer Version für hohe Stimme und Streichquartett.

"Selige Nacht" für hohe Stimme und Orchester(1913/14). Dauer: 3 Minuten. Text: Otto Erich Hartleben.

"Sendung" für mittlere Stimme und Streichorchester(1912). Dauer: 1 Minute. Text: Paul Heyse. Auch verfügbar in einer Version für Singstimme und Streichquartett.

"Sommerlied" für hohe Stimme und Orchester(1909). Dauer: 1 Minute. Text: Emmanuel Geibel.

"Ständchen" für hohe Stimme und Streichorchester(1912). Dauer: 2 Minuten. Text: Paul Heyse. Auch verfügbar in einer Version für hohe Stimme und Streichquartett.

"Und gestern hat er mir Rosen gebracht" für hohe Stimme und Orchester(1908). Dauer: 2 Minuten. Text: Th. Lingen.

"Venetianisches Wiegenlied" (Nina Ninana) für mittlere Stimme und Orchester(1912). Dauer: 3 Minuten. Text: Paul Heyse. Auch verfügbar in einer Version **für mittlere Stimme und Streichorchester mit Harfe**oder **für mittlere Stimme und Streichquartett mit Harfe**. Ist zudem bei der ÖNB in einer weiteren Version **für Singstimme und Streichquartett**verfügbar.

"Waldseligkeit" für hohe Stimme und Streichorchester(1911). Dauer: 3 Minuten. Text: Richard Dehmel. Auch verfügbar in einer Version für hohe Stimme und Streichquartett.

"Wofür" für mittlere Stimme und Streichorchester(1912). Dauer: 1 Minute. Text: Paul Heyse. Auch verfügbar in einer Version für Singstimme und Streichquartett.

"Zigeuner" für hohe Stimme und Orchester(1911). Dauer: 3 Minuten. Text: Max Geissler.

Zudem hat Marx fünf Lieder von Hugo Wolf als Orchesterlieder arrangiert (die Noten findet man bei der ÖNB):

- **"Heimweh" von Hugo Wolf**. Text: Joseph von Eichendorff. Erschienen bei der **Edition Peters**.
- **"Ich hab in Penna einen Liebsten wohnen" von Hugo Wolf**. Text: Paul Heyse. Erschienen bei der **Edition Peters**.
- **"Verborgenheit" von Hugo Wolf**. Text: Eduard Mörike. Erschienen bei der **Edition Peters**.
- **"Hochbeglückt in Deiner Liebe" von Hugo Wolf**. Text: Johann Wolfgang von Goethe. Erschienen bei der **Universal Edition**.
- **"Tretet ein, hoher Krieger" von Hugo Wolf**. Text: Gottfried Keller. Erschienen bei der **Universal Edition**.

    - Laut der Website www.recmusic.orghat Marx sein 1908 komponiertes Lied **"Toskanischer Frühling"**(Text: Otto Erich Hartleben) für mittlere Stimme und Orchester bearbeitet. Da diese Version bei der Universal Edition nicht verlegt ist, kann derzeit nichts Näheres über diese angebliche Bearbeitung ausgesagt werden.

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Chorwerke:

(Notenmaterial ist bei der UE erhältlich. Noch nie kommerziell eingespielt worden!)

CHORMUSIKFREUNDE AUFGEPASST: Beachten Sie meinen Artikel über die Chorwerke von Joseph Marx, der in dem an **5000 Chöre**des deutschsprachigen Raums verschickten Monatsbrief von **European Cultural Services**, Ausgabe Mai 2006, erschienen ist. Lesen Sie den vollen Wortlaut hier:

Marx-Artikel im Monatsbrief von European Cultural Services

Werke für gemischten Chor:

- **Herbstchor an Pan für gemischten Chor, Knabenstimmen, Orchester und Orgel (1911)**. Text: Rudolf Hans Bartsch. Dauer: ca. 20-25 Minuten. Die Widmung lautet: *"In Erinnerung an einen leuchtenden Herbsttag in der Untersteiermark."*Diese sinfonische Dichtung gilt als **Vorbote der Herbstsymphonie**. Marx verwendet hier zudem ein Thema aus seinem Lied "Windräder", das häufig als sein schönstes Lied bezeichnet wird. Hier ein Auszug aus der Biographie von Andreas Liess: "Mit großem Klangaufgebot, aber auch **intensiver kontrapunktischer Kunst**wird der farbige Text Bartschs voll flimmernder Impressionismen ausgedeutet und in einem großen **Naturgemälde**mit sehr üppigem Orchester dargestellt." Der Volltext der Analyse dieser wohl eindrucksvollen Komposition findet sich im Kapitel "Ausführliche Beschreibungen von `Herbstchor an Pan' und `Herbstsymphonie'". Im Dezember 2001 wurde mir berichtet, daßes in den Fünfziger Jahren im Musikverein eine Aufführung von "Herbstchor an Pan" gegeben habe. Leider konnte sich Herr Dr. Roman Rocek von der Richard-Maux-Gesellschaft verständlicherweise an keine einzige Note mehr erinnern. [Richard Maux: österreichischer Spätromantiker, 1893-1971, ein ebenfalls stark vernachlässigter Klangkünstler, der in einem ähnlichem Stil wie Marx komponierte und übrigens mit diesem befreundet war.]

- **"Ein Neujahrshymnus" für gemischten Chor und Orchester (1914)**. Im Herbst 2004 orchestriert von Stefan Esser und Berkant Haydin (dem Autor dieser Website; siehe roten Infokasten). Text: Joseph Marx. Dauer: ca. 10 Minuten. Eine majestätisch-kraftvolle, ergreifende Hymne an das Leben, die dank der Textvorlage von J. Marx auch als geistliches Werk aufführbar ist. Dieses berauschende Werk wurde bereits 1950 von Filmmusikarrangeuren orchestriert, siehe dazu den roten Infokasten und das Kapitel "Hörbeispiele".

- **"Berghymne" für gemischten Chor und Orchester**(Entstehungsjahr unbekannt, doch wir vermuten 1910). Text: Alfred Fritsch. Dauer: ca. 4 Minuten. Dieses Werk, das von Marx lediglich als Particell für einstimmigen Chor und mehrere Orchesterstimmen vorliegt und von uns (Stefan Esser und Berkant Haydin, dem Autor dieser Website; siehe roten Infokasten) in der Nationalbibliothek in Wien entdeckt worden ist, wurde von uns Anfang 2005 für gemischten Chor und Orchester arrangiert. Es handelt sich hierbei um eine kleine Rarität von prächtiger Klangwirkung, die spätromantisch-impressionistische Elemente in eine feierliche Grundstimmung einbettet.

CHORMUSIKFREUNDE AUFGEPASST: Beachten Sie meinen Artikel über den Chormusikkomponisten Joseph Marx, der in der **bekannten Chormusikzeitschrift CANTATE**(Ausgabe Jan./Feb. 2006) erschienen ist. Lesen Sie den vollen Wortlaut hier:

Marx-Artikel in der bekannten Chormusikzeitschrift CANTATE

*** NEUES PROJEKT ***

"Ein Neujahrshymnus" und "Berghymne"

von Joseph Marx

Orchestriert von Stefan Esser und

Berkant Haydin (dem Autor dieser Website)!

*** * * verlegt bei der Universal Edition * * ***

Weitere Infos, Musikausschnitte (MP3) und Partiturseiten finden Sie hier

Werke für Männerchor:

- **„Morgengesang" für Männerchor und Orchester**(1910, Bearb. 1934: A. Wassermann). Dauer: 8 Minuten. Text: Ernst Decsey. Ein hochmelodisch-malerisches Tongedicht in festlicher, choralartiger Stimmung auf Grundlage eines Cantus firmus. "Morgengesang" wurde 1910 ursprünglich mit Orchesterbegleitung geschrieben und im Sommer 1932 anläßlich der Goethe-Feier für Blechbläser umgearbeitet. Die letzten mir bekannten Aufführungen dieses Werkes fanden 1947 (Wiener Schubertbund und die Wiener Symphoniker unter Prof. Viktor Keldorfer) und 1951 (in der Schweiz), außerdem (jeweils vom Wiener Schubertbund) in den Jahren 1954 (mit Orgel), 1956 mit dem Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester unter Leo Lehner sowie 1969 unter Heinrich Gattermeyer im Konzerthaus (Wiener Schubertbund, ohne Orchester) statt.
- **„Morgengesang" für Männerchor, Blechbläser und Orgel.**
- **„Morgengesang" für Männerchor und Blasorchester.**
- **"Ein Neujahrshymnus" für vierstimmigen Männerchor und Orgel.**
- **„Abendweise" für Männerchor, 4 Hörner, 2 Posaunen, 1 Tuba, Pauken und Orgel**(1912). Dauer: 14 Minuten. Text: Ernst Decsey.
- **"Gesang des Lebens" für vierstimmigen Männerchor und Orgel**(1914). Das Werk ist Viktor Keldorfer und dessen Wiener Schubertbund gewidmet. Dauer: 6 Minuten. Text: Otto Erich Hartleben (aus "Diogenes"). Liegt bei der UE auch als Lied für mittlere Stimme und Klavier vor.

Unveröffentlichte Chorwerke (handgeschriebene Partituren erhältlich bei der ÖNB):

- **„Reiters Morgengesang" für Chor und Orchester**(unvollendet, nur Skizzen)
- **Ein unbetiteltes Werk für Männerchor, Bariton und Orgel**(unvollendet, nur Skizzen)

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Kammermusik ohne Gesang:

(Notenmaterial bei der UE erhältlich. **Nur zum Teil bereits eingespielt.**)

Werke für Violine und Klavier:

Sonate für Violine und Klavier in A-Dur (Violinsonate Nr. 1)(1913). Dauer: 55-65 Minuten. Wurde bereits eingespielt, siehe Kapitel "Diskographie".

1. **Bewegt und frei im Vortrag**

2. **Rasch und markiert**
3. **Ruhig**
4. **Schwungvoll bewegt**

(Der vierte Satz ist gelegentlich auch als separates Stück unter dem Titel „Phantasie und Fuge für Violine und Klavier" in Erscheinung getreten.)

Frühlingssonate für Violine und Klavier (Violinsonate Nr. 2) in D-Dur(1945). Dauer: 19-23 Minuten. Die einzige existierende Aufnahme dieser Sonate (siehe Kapitel „Diskographie") befindet sich auf einer CD mit einer historischen Einspielung aus dem Jahre 1954 (gespielt vom großen Geiger Vasa Prihoda). Obwohl Marx seine Frühlingssonate nach Beginn seiner Hinwendung zum Klassizismus komponierte, hört sie sich vom Stil her wieder in etwa so an wie die frühen Kammerwerke aus den Jahren 1911-1915. Hier zeigt sich Marx' Tendenz zur Wiederverwendung mancher Themen aus seinen eigenen Kammer- und Vokalwerken früherer Jahrzehnte. So wird die Mitte der Vierziger Jahre entstandene Frühlingssonate mit einem einprägsam schönen Thema eingeleitet, mit dem Marx auch schon seine erste Violinsonate hatte beginnen lassen (lediglich die Tonart ist eine andere), und man hört in der Frühlingssonate andeutungsweise auch Themen aus „Feste im Herbst" (bzw. dem Finalsatz der Herbstsymphonie namens „Herbstpoem"). Auch in einigen anderen Werken des Komponisten erlebt man gelegentlich ein kurzes Aufflackern einer Melodie, die man bereits aus einem anderen seiner Werke kennt. Diese Feststellung führt uns zu der bereits angekündigten Exkursion zum Thema

Wiederverwendung eigenen Themenmaterials:**Prokofiev**hat, ebenso wie **Vaughan-Williams**, sehr häufig eigene Themen in mehreren Kompositionen verwendet. **Mozart**und viele andere haben ihre für Opern geschriebenen Melodien für Blasorchester arrangiert. **Debussys**Klaviermusik erschien zum Teil in Orchesterversion. Eine Reihe weiterer Komponisten schrieben eine Oper und ein Ballett unter demselben Namen und verwendeten hierbei dasselbe Themenmaterial. **Mahlers**Symphoniesätze wurden häufig separat aufgeführt. Die Ballette von **Peter Tschaikowsky**wurden in kürzere Stücke umgeschrieben und unter neuen Titeln veröffentlicht. Das Violinkonzert von **Khatchaturian**existiert in einer nahezu identischen Version für Flöte und Orchester. **Korngold**baute viele seiner Hollywood-Filmmusik-Themen in seine späten Orchesterwerke ein. Es könnten hier eine Reihe von viel auffälligeren Beispielen genannt werden, so z.B. **Elgar**, der dafür bekannt ist, einige wenige Themen in vielen seiner Kompositionen wiederverwendet zu haben.

NEU **Lesen Sie den von mir verfaßten deutschen Booklet-Text zur bisher einzigen CD-Einspielung der Frühlingssonate**

Die Satzbezeichnungen von Marx' Frühlingssonate für Violine und Klavier lauten:

1. **Allegro espressivo**
2. **Allegretto (im Serenadenton)**
3. **Moderato**

Werke für Cello und Klavier:

Suite für Cello und Klavier in F-Dur(1914). Dauer: ca. 35 Minuten. Wurde bereits eingespielt, siehe Kapitel "Diskographie".

1. **Präludium**
2. **Fuge**
3. **Menuett**
4. **Finale**

(Der 3. Satz „Menuett" ist gelegentlich auch als separates Stück unter dem Namen „Menuett für Cello und Klavier" in Erscheinung getreten.)

„Pastorale" für Cello und Klavier(1914). Dauer: 6 Minuten. Wurde bereits eingespielt, siehe Kapitel „Diskographie".

Werk für Trio-Ensemble ***(noch nicht eingespielt worden!)****:*

"Trio-Phantasie" für Violine, Cello und Klavier in G-Dur(1913/14). Dauer: 40 Minuten. **Noch nicht eingespielt worden!**

1. **Schwungvoll, aber nicht zu schnell**
2. **Adagietto: Sehr ruhig**
3. **Scherzando: Presto**
4. **Tanz-Finale: Vivace**

Werke für Klavierquartett ***(noch nicht eingespielt worden!):***

"Klavierquartett in Form einer Rhapsodie"(1911). Partitur: 53 Seiten. Geschätzte Dauer: ca. 35 min.

"Ballade für Violine, Viola (Bratsche), Cello und Klavier" in A-Moll(1911). Dauer: ca. 17 min.

"Scherzo für Klavierquartett"(1911). Partitur: 33 Seiten. Geschätzte Dauer: ca. 15 min.

Joseph Marx - Anna Hansa

Werke für Streichquartett (wurden bereits eingespielt):

Streichquartett in A-Dur(1936). Dies ist die Urfassung des späteren (und bereits auf CD eingespielten) „Quartetto chromatico".

„**Quartetto chromatico"**(1936, rev. 1948). Dauer: ca. 29 min. Dies ist eine verkürzte und überarbeitete Fassung des obengenannten „Streichquartetts in A-Dur" von 1936.

1. **Allegro cantabile**
2. **Scherzo sehr lebhaft**
3. **Sehr langsam und ausdrucksvoll**
4. **Allegro**

„Quartetto in modo antico"(1937/38). Dauer: ca. 26 min. Doblinger besitzt auch das Notenmaterial zu einer von Marx 1945 nachgelieferten Streichorchesterfassung dieses Streichquartetts.

1. **Allegro poco moderato**

2. **Presto**
3. **Adagio molto**
4. **Vivace**

„Quartetto in modo classico"(1940/41). Dauer: ca. 25 min. Doblinger auch besitzt das Notenmaterial zu einer von Marx 1944 nachgelieferten Streichorchesterfassung dieses Streichquartetts.

1. **Allegro con brio**
2. **Adagio ma non troppo**
3. **Tempo di minuetto**
4. **Poco presto**

Manuskript zu einem Werk für Streichquartett.3 Seiten, im Besitz der ÖNB. Möglicherweise ein Entwurf zu einem der drei Streichquartette, die sich übrigens in Fachkreisen einen Namen als **Meisterwerke ihres Genres**gemacht haben.

Werke für andere Kammerensembles (kein Notenmaterial verfügbar):

„Grand Duo" für zwei Celli(trägt den Titel „Opus 5")

„Adagio für Cello"

Diese beiden Werke werden in einem ca. 40-50 Jahre alten Werk- bzw. Aufführungsverzeichnis erwähnt. Es sind keinerlei weitere Informationen verfügbar.

UPDATE: Die beiden o.g. Werke (Grand Duo für zwei Celli und Adagio für Cello) stammen vom Komponisten Joseph M. Marx (1792-1836); hier eine Kurzbiographie in englischer Sprache:
JOSEPH M. MARX, born in 1792 at Wurzburg, where be also received his musical education, began his artistic career as member of the Theatre orchestra at Frankfort-on-the-Main, whence he went to Vienna, in order to study under Merk. Later on he worked in the Stuttgard orchestra, until he was appointed first Violoncellist at Carlsruhe. He finally was musical director there, and died while working in this capacity on November 11, 1836. His daughter, Pauline, made her appearance on the stage as a singer during the years 1880-40.

Kammerwerke, die mit Sätzen der obigen Kammerwerke identisch sind:

„Phantasie und Fuge" für Violine und Klavier. Dieses Stück ist identisch mit dem 4. Satz der 1. Violinsonate in A-Dur von 1913 (siehe oben) und ist somit im Rahmen der CD-Einspielung dieser Sonate bereits aufgenommen worden (siehe Kapitel „Diskographie"). Das Notenmaterial zu diesem Stück ist auch separat verfügbar.

"Menuett" für Cello und Klavier. Dieses Stück ist identisch mit dem 3. Satz der Suite für Cello und Klavier von 1914 (siehe oben) und ist somit im Rahmen der CD-Einspielung dieser Suite bereits aufgenommen worden (siehe Kapitel "Diskographie"). Das Notenmaterial zu diesem Stück ist separat verfügbar.

Franz Schmidt - Joseph Marx - Alexander Wunderer (1923)

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Kammermusik mit Gesang:

(Notenmaterial bei der UE erhältlich, wenn nicht anders angegeben. **Teilweise noch nicht eingespielt!**)

BILDNIS DES DICHTERS
(AUFGENOMMEN VON JOSEPH MARX
IM JAHRE 1926)

Vier Lieder mit unterschiedlicher Kammerensemblebegleitung aus dem Jahre 1916, nach Texten von Anton Wildgans (1881-1932), der bis zu seinem frühen Tod mit Marx eng befreundet war (das Foto links wurde von Joseph Marx im Jahre 1926 gemacht):

- **"Pan trauert um Syrinx" - Eine mythologische Szene für hohe Stimme, Flöte und Klavier**. Dauer: 8 Minuten.
- **„Adagio" für mittlere Stimme, Cello und Klavier**. Dauer: 4-5 Minuten.
- **„Du bist der Garten" für mittlere Stimme, Violine und Klavier**. Dauer: 4 Minuten.
- **„Durch Einsamkeiten" für mittlere Stimme, Viola (Bratsche) und Klavier**. Dauer: 3 Minuten. "Pan trauert um Syrinx" und "Durch Einsamkeiten" sind die einzigen Kammerwerke mit Gesang, die bereits eingespielt worden ist, siehe Kapitel „Diskographie".

KARIKATUR VON ANTON WILDGANS UND JOSEPH MARX,
GEZEICHNET VON RUDOLF HIRSCHENHAUSER

Joseph Marx und Anton Wildgans - Aufgrund eines Venenleidens war Wildgans in den letzten Jahren seines Lebens bei Ausflügen in die Natur auf die Hilfe eines Fuhrwerks angewiesen (Karikatur von Rudolf Hirschenhauser)

Anton Wildgans und Joseph Marx am 20. August 1924

Werke für Singstimme und Klavierquintett:

„Valse de Chopin" für mittlere Stimme und Klavierquintett. Dauer: 4 Minuten. Text: Albert Giraud (aus „Pierrot Lunaire").

Sommerlied "O Sommerfrühe, blau und hold" für Singstimme und Klavierquintett. Text: Emmanuel Geibel. Das Notenmaterial zu diesem Werk ist nur bei der ÖNB erhältlich.

Werke für Singstimme und Streichquartett:

6 Lieder für Singstimme und Streichquartett. Sie sind auch verfügbar in einer Version für Singstimme und Streichorchester (Angaben zur jeweiligen Dauer siehe oben unter "Werke für Singstimme und Orchester")**:**

- **"Die Begegnung" (für mittlere Stimme)**. Dauer: ca. 2 Minuten.
- **„Der (Die) Liebste spricht" (für mittlere Stimme)**. Dauer: ca. 1 Minute.
- **„Am Brunnen" (für mittlere Stimme)**. Dauer: ca. 1 Minute.
- **„Sendung" (für mittlere Stimme)**. Dauer: ca. 1 Minute.
- **„Der bescheidene Schäfer" (für hohe Stimme)**. Dauer: ca. 2 Minuten.
- **„Wofür" (für mittlere Stimme)**. Dauer: ca. 1 Minute.

[Diese sechs Werke wurden am 25. Januar 2001 von IldikóRaimondi und dem Artis Quartet im Konzertsaal des Wiener Musikvereins in einer Version für Sopran und Streichquartett aufgeführt. Dies zeigt die auch heute lebende Popularität von Marx' Vokalwerken, die - nicht nur in Österreich - sowohl mit einfacher Klavier- als auch mit Kammerensemblebegleitung gelegentliche Aufführungen erleben, was jedoch nicht die schändliche Vernachlässigung seiner Orchester- und Chorwerke entschuldigt.]

„Piemontesisches Volkslied" für hohe Stimme und Streichquartett (1911). Dauer: 1 Minute. Text: Max Geissler. Auch verfügbar in einer Version für hohe Stimme und Streichorchester.

"Ständchen" für hohe Stimme und Streichquartett (1912). Dauer: 2 Minuten. Text: Paul Heyse. Auch verfügbar in einer Version für hohe Stimme und Streichorchester.

"Waldseligkeit" für hohe Stimme und Streichquartett(1911). Dauer: 3 Minuten. Text: Richard Dehmel. Auch verfügbar in einer Version für hohe Stimme und Streichorchester.

"Venetianisches Wiegenlied" (Nina Ninana) für mittlere Stimme und Streichquartett mit Harfe (1912). Dauer: 3 Minuten. Text: Paul Heyse. Auch verfügbar in einer Version für mittlere Stimme und Orchester oder Streichorchester mit Harfe. Außerdem zusätzlich bei der ÖNB verfügbar in einer Version für Singstimme und Streichquartett.

Felix Weingartner - Joseph Marx - Wilhelm Kienzl (1936)

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Klavierstücke:

Sechs phantastische Klavierstücke aus dem Jahre 1916, die bei der UE verlegt sind und auch schon auf CD eingespielt wurden (siehe "Diskographie"):

1. **Albumblatt in E-Dur**
2. **Humoreske in Fis-Moll**
3. **Arabeske in Es-Dur**
4. **Ballade in D-Moll**
5. **Präludium und Fuge in Es-moll**
6. **Rhapsodie in B-Moll**

News

Die Universal Edition hat mitgeteilt, daßdie obigen sechs Klavierstücke von Joseph Marx irgendwann als "Digital Download" unter den folgenden Adressen erhältlich sein werden:

www.sheetmusicnow.com

www.universaledition.com/downloads

Die folgenden Klavierstücke (ohne Entstehungsjahr und noch nie auf CD erschienen) werden hoffentlich bei der UE verlegt. Ich danke dem Pianisten Jonathan Powell, der die handschriftlichen Noten, die ich von der Nationalbibliothek besorgt und ihm im Jahre 2004 geschickt hatte, in monatelanger Arbeit begutachtet hat. Sollte die UE diese Stücke veröffentlichen, dann werden wir es hauptsächlich ihm zu verdanken haben.

- **Die Flur der Engel - Ein Tongedicht für Klavier.**Nach Texten von H. Frischauf.
- **Canzone in D-Dur (auch für Orgel erhältlich)**
- **Albumblatt in F-Dur ("Romanze"/"Moderne Klavierstudie")**
- **Herbstlegende in B-Moll**
- **Klavierstück in C-Moll/As-Dur**
- **Phantasiestück Intermezzo in Fis-Moll**
- **Nachtstück (Carneval)**
- **Klavierstück in G-Dur (3/4)**
- **Klavierstück in G-Dur (2/4)**

- **Walzer Caprice in F-Dur**
- **Schmetterlingsgeschichten:**
  1. **Präambulum**
  2. **Von der Waldglockenblume**
  3. **Von alter Sehnsucht**

Und hier die übrigen unveröffentlichten Klavierstücke, bei denen es sich laut Jonathan Powell um "unreife" Jugendwerke oder nicht verwertbare, unvollständige Skizzen handelt:

- **Ballade in Cis-Moll**
- **Intermezzo in Fis-Moll**
- **Nachtstück in C-Moll**
- **Oriental in Cis-Moll**
- **Präludium in D-Dur**
- **Romanze in F-Dur**
- **Skizze für ein Klavierstück**

Corona-Collection No. 93, Universal Edition:

Unter dem Namen "Corona-Collection No. 93" hat Marx bei der Universal Edition seine folgenden sieben Lieder in einer Bearbeitung für Soloklavier herausgegeben (zusammen mit dem Klavierstück "Albumblatt"):

- Ein junger Dichter denkt an die Geliebte
- Japanisches Regenlied
- Wie einst
- Wanderers Nachtlied
- Abends
- Sendung
- Die Liebste spricht

Die Nationalbibliothek ist zudem im Besitz der Noten zweier Klaviertranskriptionen, in denen Marx Werke anderer Komponisten bearbeitet hat:

- **"Prelude in D-Moll für Orgel, BWV 539/1" (Johann Sebastian Bach)**
- **"Italienische Serenade" (Hugo Wolf)**, für zwei Klavier oder vermutl. ein Particell

Joseph Marx - Erich Schenk

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Orgelstücke:

Der deutsche Organist Arno Hartmann arbeitet derzeit im Auftrag der Joseph-Marx-Gesellschaft daran, die unveröffentlichten Manuskripte aller Orgelwerke von Marx in Reinschrift zu übertragen. Anschließend sollen die Orgelwerke bei der Universal Edition herausgegeben werden.

Für Chorwerke mit Orgelbegleitung siehe obigen Abschnitt "Chorwerke mit/ohne Orchester".

(Das Notenmaterial der folgenden Orgelstücke ist vorerst nur bei der ÖNB erhältlich. **Noch nicht eingespielt worden**.)

"Symphonischer Prolog" für Orgel (1904).

Alle weiteren Orgelstücke (ohne Entstehungsjahr):

- **"Variationen/Fantasie über ein norwegisches Volkslied"**
- **Canzone in D-Dur (Urfassung ist für Klavier, siehe oben)**
- **Chaconne in E-Dur**
- **„Choralvorspiel `Alle Menschen müssen leiden, leiden'" in F-Moll**
- **„Choralvorspiel `Es wird Abend werden'" in As-Dur**
- **Memento in H-Moll**
- **Präludium in C-Moll**
- **Toccata in C-Dur**

Zudem arrangierte Marx das folgende Stück für Orgel (Noten nur bei der ÖNB):

- **"Melodie (Erinnerung), op. 11 No. 3**" (Roderich von Mojsisovics)

Marx komponierte auch zwei Werke für hohe Stimme und Orgel, deren Notenmaterial bei der UE erhältlich ist:

- **"Marienlied"**(Text von Novalis)
- **„Ich hatte viel Bekümmernis"**(Johann Sebastian Bach; bearbeitet von Marx)

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Lieder

- **1901:**
  - »Im Frühling«(H. Vogeler), UE 5188 *[Katalognummer der Universal Edition]*
  - »Traum durch die Dämmerung«(A. Fritsch)
- **1902:**
  - »Leuchtende Tage«(L. Jakobowski), UE 5189
- **1903:**
  - »Auftrag«(H.Ch. Hölty)
  - »Wie einst«(E. Triebnigg), UE 5177
- **1904:**
  - »Peregrina V«(E. Mörike), UE 5191
  - »Tuch der Tränen«(P. Wertheimer), UE 5190
  - »Con sordino«(H. Hesse), UE 5594
- **1905:**
  - »Lied«(A. de Musset), UE 5163
  - »Schließe mir die Augen beid«(Th. Storm), UE 5598
  - »Schönheit«(C. Busse), UE 5192
- **1906:**
  - »Septembermorgen«(E. Mörike), UE 5171
  - »Wanderers Nachtlied«(J.W. v. Goethe), UE 5193

- »Windräder«(O. Falke), UE 5178

1907:

- »Bitte«(H. Hesse), UE 5179
- »Der Gast«(Th. Fontane), UE 5194
- »Der Gefangene«(M. Graf), UE 5596
- »Der Kuckuck ruft«(Königsbrunn - Schaup), UE 5599
- »Liebe«(P. Heyse), UE 5215 [Alle anderen Lieder des »Italienischen Liederbuches«stammen aus dem Jahr 1912.]
- »Lob des Frühlings«(L. Uhland), UE 5164

1908:

- »Christbaum«(A. Christen), UE 5151
- »Der Denker«(W. Calé), UE 5154
- »Ein Fichtenbaum steht einsam«(H. Heine), UE 5195
- »Ein goldenes Kettlein«(M. Graf), UE 5595
- »Hat dich die Liebe berührt«(P. Heyse), UE 5160, auch in Orchesterfassung (UE 6557)
- »Hochsommernacht«(M. Greif), UE 5161
- »Im Maien«(J. v. Rodenberg), UE 5197
- »Serenata«(M. Graf), UE 5597
- »Toscanischer Frühling«(O. E. Hartleben), UE 5196

1909:

- »Barcarole«(A. F. v. Schack), UE 5150, auch in Orchesterfassung
- »Dein Blick«(P. Mongré), UE 5152
- »Der Ton«(K. Hamsun), UE 5186
- »Die Elfe«(J. v. Eichendorff), UE 5155
- »Die Violine«(A. Giraud), UE 5156
- »Ein Drängen ist in meinem Herzen«(St. Zweig), UE 5202
- »Ein junger Dichter denkt an die Geliebte«(chinesisches Gedicht), UE 5157
- »Erinnerung«(J. v. Eichendorff), UE 5180, auch in Orchesterfassung (UE 1911)
- »Frage und Antwort«(F. Rückert), UE 5158
- »Gesang des Lebens«(O. E. Hartleben), UE 5201
- »Herbstzeitlose«(Schönaich - Carolath), UE 5198
- »Hochsommernacht«(M. Greif), UE 5161
- »Japanisches Regenlied«(japanisches Gedicht), UE 5162, auch in Orchesterfassung (UE 6555)
- »Jugend und Alter«(W. Whitman), UE 5199, auch in Orchesterfassung
- »Kolumbine«(A. Giraud), UE 5187
- »Lenzfahrt«(C. F. Meyer), UE 5200, *Autograph in der Musiksammlung der Wiener Stadt-und Landesbibliothek*
- »Maienblüten«(L. Jakobowski), UE 5165, auch in Orchesterfassung
- »Marienlied«(Novalis), UE 5166, auch mit Orgelbegleitung und in Orchesterfassung (1910,UE 6559)
- »Neugriechisches Mädchenlied«(E. Geibel), UE 5168
- »O süßer Tod«(A. v. Platen), UE 5169
- »Pierrot Dandy«(A. Giraud), UE 5170
- »Sommerlied«(E. Geibel), UE 5172, auch in Orchesterfassung
- »Und gestern hat er mir Rosen gebracht«(Th. Lingen), UE 5174, auch in Orchesterfassung (UE 6553)
- »Valse de Chopin«(A. Giraud), UE 5175, auch mit Klavierquintett (UE 6035)
- »Warnung«(Gorter), UE 5176

1910:

- »An einen Herbstwald«(W. v. Hartlieb), UE 5183
- »Dem Genius des Augenblicks«(P. Mongré), UE 5153
- »Der bescheidene Schäfer«(Chr. Weisse), UE 5181
- »Der Rauch«(H. Bartsch), UE 5184
- »Gebet«(G. Falke), UE 5159
- »Lied eines Mädchens«(W. v. Hartlieb), UE 5182
- »Nachtgebet«(E. H. Hess), UE 5204

- »Regen«(P. Verlaine), UE 5185
- »Sonnenland«(A. Ritter), UE 5173
- »Traumgekrönt«(R. M. Rilke), UE 5203

1911:

- »Nocturne«(O. E. Hartleben), UE 5205
- »Piemontesisches Volkslied«(M. Geissler), UE 5211, auch in Orchesterfassung
- »Sancta Maria«(A. Mombert), UE 5207
- »Schlafend trägt man mich«(A. Mombert), UE 5208
- »Vergessen«(A. Holz), UE 5209
- »Waldseligkeit«(R. Dehmel), UE 5206, auch in Orchesterfassung
- »Wanderliedchen«(M. Geissler), UE 5210
- »Zigeuner«(M. Geissler), UE 5212, auch in Orchesterfassung

1912:

- »Selige Nacht«(O. E. Hartleben), auch in Orchesterfassung
- »Italienisches Liederbuch«(P. Heyse; komponiert in nur 8 Tagen):

Teil I:

1. »Liebe«(bereits aus dem Jahr 1907), UE 5215
2. »Ständchen«, UE 5216
3. »Der Dichter«, UE 5217
4. »Am Brunnen«, UE 5218, auch mit Streichquartett
5. »Die Liebste spricht«, UE 5219, auch mit Streichquartett
6. »Abends«, UE 5220
7. »Die Lilie«, UE 5221
8. »Wofür«, UE 5222, auch mit Streichquartett
9. »Sendung«, UE 5223, auch mit Streichquartett

Teil II:

10. »Es zürnt das Meer«, UE 5224
11. »Die Begegnung«, UE 5225, auch mit Streichquartett
12. »Die tote Braut«, UE 5226
13. »Wie reizend bist du«, UE 5227
14. »Am Fenster«, UE 5228
15. »Die Verlassene«, UE 5229
16. »Nimm dir ein schönes Weib«, UE 5230
17. »Venetianisches Wiegenlied«, VE 5231, auch in Orchesterfassung (UE 6551)

1914:

- »Herbst«(J. Marx), UE 5593

1915:

- »Isolde«(B. Frank), UE 5592

1916:

- »Adagio«(A. Wildgans), mit Violoncello, UE 5838
- »Du bist der Garten«(A. Wildgans), mit Violine, UE 5836
- »Durch Einsamkeiten«(A. Wildgans), mit Viola, UE 5837
- »Pan trauert um Syrinx«(A. Wildgans), mit Flöte, UE 5839

1930 –1932:

- Zyklus »Verklärtes Jahr«(Orig.: Orchesterlieder):

1. »Ein Abschied«(K. M. Fofanow), UE 10690
2. »Dezember«(O. Kernstock), VE 10691
3. »Lieder«(Chr. Morgenstern), UE 10692
4. »In meiner Träume Heimat«(C. Hauptmann), UE 10693
5. »Auf der Campagna«(J. Marx), UE 10694

1935:

- »Gleich einer versunkenen Melodie«(Chr. Morgenstern), Hofmeister - Figaro 37.455

- »Nachts«(Chr. Morgenstern), Hofmeister - Figaro 37.455

1944:

- »Spaziergang«(A. Mombert), Hofmeister - Figaro 74.154

»Lieder und Gesänge. Erste Folge«(Wien, Schuberthausverlag 1910)

1. Barcarole
2. Christbaum
3. Dein Blick
4. Dem Genius des Augenblicks
5. Der Denker
6. Die Elfe
7. Die Violine
8. Ein junger Dichter denkt an die Geliebte
9. Frage und Antwort
10. Gebet
11. Hat dich die Liebe berührt
12. Hochsommernacht
13. Japanisches Regenlied
14. Lied
15. Lob des Frühlings
16. Maienblüten
17. Marienlied
18. Neugriechisches Mädchenlied
19. O süßer Tod
20. Pierrot dandy
21. Septembermorgen
22. Sommerlied
23. Sonnenland
24. Und gestern hat er mir Rosen gebracht
25. Valse de Chopin
26. Warnung
27. Wie einst
28. Windräder

»Lieder und Gesänge. Zweite Folge«(Wien, Schuberthausverlag 1911)

1. Bitte
2. Erinnerung
3. Der bescheidene Schäfer
4. Lied eines Mädchens
5. An einen Herbstwald
6. Der Rauch
7. Regen
8. Der Ton
9. Kolumbine
10. Im Frühling
11. Leuchtende Tage
12. Tuch der Tränen
13. Peregrina V
14. Schönheit
15. Wandrers Nachtlied
16. Der Gast
17. Ein Fichtenbaum steht einsam
18. Toskanischer Frühling
19. Im Maien
20. Herbstzeitlose

21. Jugend und Alter
22. Lenzfahrt
23. Gesang des Lebens
24. Ein Drängen ist in meinem Herzen
25. Traumgekrönt
26. Nachtgebet

- **»Lieder und Gesänge. Dritte Folge«(Wien, Schuberthausverlag 1912)**

1. Nocturne
2. Waldseligkeit
3. Sancta Maria
4. Schlafend trägt man mich
5. Vergessen
6. Wanderliedchen
7. Piemontesisches Volkslied
8. Zigeuner
9. Selige Nacht
10. Isolde
11. Herbst
12. Con sordino
13. Ein goldenes Kettlein
14. Der Gefangene
15. Serenata
16. Schließe mir die Augen beide
17. Der Kuckuck ruft

- **Nicht datiert (in alphabetischer Anordnung):**

  - »Abend«(Greif)
  - »Abendläuten«(Chr. Morgenstern)
  - »Abendlied«(G. Keller)
  - »Alte Burg«(A. Fritsch)
  - »Auf einem Kirchhof«(A. Fritsch)
  - »Berghymne«(A. Fritsch)
  - »Der alte Holunderbaum«(R. Graf)
  - »Der Dornstrauch«(St. Zweig)
  - »Der Mond«(H. Vogeler)
  - »Der Ocean«(Müller)
  - »Der Waldbach rauscht Erinnerung«(C. Morgenstern)
  - »Die Sängerin«
  - »Ein Brettellied im Volkston«
  - »Erscheinung«(E. v. Schönaich - Carolath)
  - »Erstorbner Wald, kein Blättchen bebt«
  - »Frühe Nacht«
  - »Frühlingsliedchen«(A. Fritsch)
  - »Gedenkst du noch«
  - »Geständnis«(G. Falke)
  - »Gott«(L. Jakobowski)
  - »Grabschrift«(Th. Fontane)
  - »Heilige Fahrt«(Mahr)
  - »Herbstabend«(C. Busse)
  - »Impression V«(A. Fritsch)
  - »In der Nacht«(J. Bierbaum)
  - »Jasmin«(Gödel)
  - »Knabe und Bächlein«(A. Fritsch)

- »Lange Liebe«(A. Fritsch)
- »Largo«(A. Fritsch)
- »Leise weht durch die Natur»
- »Lorbeer und Rose«(A. Fritsch)
- »Mädchens Maiklage«(A. Fritsch)
- »Märchen»
- »Melancholie«(Arent)
- »Morgengruß«(H. Vogeler)
- »Nach Hause (L. Jakobowski)
- »Nimmersatte Sehsucht«(A. Fritsch)
- »Noch blühen Rosen«(Vanselow)
- »Phantasie«(R. Graf)
- »Requiem«(C. F. Meyer)
- »Sang des Schiffermädels«(J. Bierbaum)
- »Sehnsucht«(L. Jakobowski)
- »Spätsommerliedchen«(A. Fritsch)
- »Spielmannslied«(E. v. Schönaich –Carolath)
- »Stirb!«(J. H. Mackay)
- »Traumbild«(Stiglic [möglicherweise ein Vorfahre aus der mütterlichen Linie])
- »Traum einer Toten«(A. Fritsch)
- »Über den Bergen«(C. Busse)
- »Über Tag und Nacht«
- »Vale Carissima«(Stieler)
- »Verklärung«(R. Graf)
- »Vita somnium breve«(R. Graf)
- »Wäsche im Wind»
- »Warte noch«(Rodenberg)
- »Wie einst«(A. Fritsch)
- »Wiegenlied«(G. Falke)
- »Winter«(Cale)
- 2 Liedskizzen

(Quelle: Dr. A. Holzer)

Werke von Joseph Marx, die von anderen Komponisten bearbeitet wurden

- Laut dem Bericht eines ehemaligen Musikers des Grazer Philharmonischen Orchesters hat der österreichische Komponist und Kapellmeister **Johann Wilhelm Ganglberger**(1876-1938), der mit Marx befreundet war, **mehrere Marx-Lieder orchestriert**. Die so entstandenen Orchesterlieder wurden laut diesem Bericht in den Siebziger Jahren unter dem Dirigenten Gustav Cerny oder unter Ernst Märzendorfer aufgeführt (Veranstalter müßte damals der Musikverein für Steiermark gewesen sein). Leider konnte diese Information bislang weder bestätigt noch widerlegt werden, auch nicht vom Musikverein.

- Wie mir Dr. Steven Harlos von der University of North Texas mitteilte, existiert vom **"Menuett"**(dritter Satz der von Marx 1914 komponierten "Suite für Cello und Klavier" in F-Dur) eine **Orchesterbearbeitung von Emil Bauer**für 15 Stimmen (darunter auch Harmonium). Es soll sich dabei um eine eher freie Adaption von Marx' Menuett handeln, in der das Cello nicht als dominantes Soloinstrument in Erscheinung tritt. Das Material befindet sich in der Musikbibliothek der genannten Universität (Music Special Collections) und ist Teil einer Sammlung verschiedener Bearbeitungen, die für Radiosendungen der Zwanziger und Dreißiger Jahre verwendet wurden. Diese Orchesterversion des Menuetts wurde laut Dr. Harlos an seiner Universität nie aufgeführt. Laut den übrigen Katalogeinträgen der Musikbibliothek hat Emil Bauer neben Marx auch Werke von Richard Strauss, Anton Bruckner, Carl Goldmark u.a. bearbeitet. Hier der betreffende Katalogeintrag der o.g. Bibliothek zur besagten Orchesterversion des Menuetts.Dieselbe Bearbeitung von Emil Bauer ist auch in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien zu finden.

- Für den 1950 entstandenen Film **"Cordula"**(mit Paula Wessely; Regie: Gustav Ucicky; eine Verfilmung des epischen Gedichts "Kirbisch" von Anton Wildgans) wurden Passagen aus mehreren **Orchesterliedern**von Joseph Marx ("Marienlied", "Hat Dich die Liebe berührt", "Und gestern hat er mir Rosen gebracht", "An einen Herbstwald") als instrumentale Hintergrundmusik verwendet, arrangiert von Heinz Sandauer und Willy Schmidt-Gentner. Desweiteren ist im Film auch eine orchestrierte Passage aus Marx' **"Streichquartett in modo classico"**zu hören, ebenfalls bearbeitet von Sandauer und Schmidt-Gentner. Ihre auffälligste Bearbeitung eines Marx-Werkes in diesem Film dürfte jedoch die umwerfend schöne Version des Marxschen **Chorwerkes "Ein Neujahrs-Hymnus" sein (hier für gemischten Chor, Orgel und Orchester!)**, das im Vorspann des Films für ca. 2 Minuten sowie am Ende für nochmals 30 Sekunden erklingt und die Herzen höher schlagen läßt: **Neujahrshymnus-1950.mp3**
- Im Jahre 2004 wurde das obengenannte Werk **"Ein Neujahrshymnus"**(im Original für Männerchor und Orgel) **vom Komponisten Stefan Esser und mir (dem Autor dieser Website) völlig neu orchestriert**und liegt nun in einer Version **für gemischten Chor und Orchester**vor. **Alle weiteren Informationen dazu (mit MP3-Musikausschnitten) findet man hier.**
- Im Januar/Februar 2005 wurde die **"Berghymne"**von Stefan Esser und mir (dem Autor dieser Website) vollendet und orchestriert und liegt nun in einer Version **für gemischten Chor und Orchester**vor. **Sämtliche Details hierzu inkl. einer kompletten Demoaufnahme im MP3-Format findet man hier.**
- 1934 arrangierte A. Wassermann das Chorwerk **"Morgengesang"**für Männerchor mit Orchester (verlegt bei der Universal Edition).
- Marxens Lied **"Nocturne"**aus dem Jahre 1911 (nach Otto Erich Hartleben) wurde von einem Dr. Franz Spieler für Soloklavier arrangiert (möglicherweise hat ein Leser dieser Website Informationen über diesen Franz Spieler?).
- Von Marxens 1916 komponiertem Klavierstück **"Präludium in Es-Moll"**(ohne die dazugehörige "Fuge") wurde von **Louis Ree**eine Bearbeitung **für zwei Klaviere**erstellt, deren Noten uns vorliegen.
- Im Jahre 2006 hat der Leverkusener Komponist **Stefan Esser**(Vizepräsident der Joseph-Marx-Gesellschaft) ein Werk für Sprecher und Klavier geschrieben, und zwar unter dem Titel **"Betrachtungen eines romantischen Realisten - Eine Hommage an Joseph Marx"**, mit Textzitaten von Joseph Marx aus dem gleichnamigen Buch von 1947 ("Betrachtungen eines romantischen Realisten") und unter Verwendung musikalischer Motive aus verschiedensten Werken von Joseph Marx (wie z.B. Herbstsymphonie, Romantisches Klavierkonzert). Insofern handelt es sich im eigentlichen Sinne nicht um eine Bearbeitung einer Marxschen Komposition, doch da hier Motive aus den Werken von Marx verwendet wurden und der Klavierpart somit an die typisch Marxschen Harmonien erinnert, verdient Stefan Essers Komposition für Sprecher und Klavier eine Erwähnung an dieser Stelle. Hören Sie sich die **Aufnahme der Uraufführung (MP3)**vom 12. Mai 2007 in Wien an, gespielt vom Duo Pianoworte, bestehend aus dem Sprecher Helmut Thiele und dem Pianisten Bernd-Christian Schulze .

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Zum Seitenanfang

Click here for English version

www.joseph-marx.org

Stefan Esser		Berkant Haydin

Es folgt eine Übersicht über die weiter unten ausführlich beschriebenen Orchestrierungsprojekte, die Stefan Esser und ich (Berkant Haydin, der Autor der Marx-Website) abgeschlossen haben:

"EIN NEUJAHRSHYMNUS", Bearb. für gemischten Chor und Orchester (2004)

"BERGHYMNE", Bearbeitung für gemischten Chor und Orchester (2005)

News

23. Februar 2005: Die Universal Edition, Wien, bestätigt die Inverlagnahme unserer hier beschriebenen Orchesterbearbeitung von "EIN NEUJAHRSHYMNUS".

21. September 2005: Die Universal Edition teilt mit, daß unsere hier beschriebene Orchesterbearbeitung der "BERGHYMNE" ebenfalls in Verlag genommen wird.

Herbst 2007: Nach entsprechenden Verhandlungen mit Berkant Haydin bestätigen das Label Chandos und der Dirigent des BBC Symphony Orchestra (Jiri Belohlavek) eine CD-Einspielung aller Chorwerke mit Orchesterbegleitung inklusive der hier vorgestellten Arrangements von "Ein Neujahrshymnus" und "Berghymne" sowie aller Orchesterlieder für hohe Stimme (Sopranistin: Christine Brewer). Aufnahmetermin: Mai/Juni 2008

"Ein Neujahrshymnus" von Joseph Marx (1914)

erhältlich bei der Universal Edition, Wien

Bearbeitung für gemischten Chor und Orchester (2004)

von Stefan Esser & Berkant Haydin (dem Autor der Joseph-Marx-Website)

Anfang 2004 teilte mir Prof. Wolfgang Bulla aus Graz mit, daß in dem Film "Cordula" aus dem Jahre 1950 verschiedene Werke von Joseph Marx zu hören seien. Nachdem ich eine Kopie des Films bekommen hatte, kostete es mich einige Tage intensiver Recherche, um herauszufinden, daß zwei Arrangeure - Willy Schmidt-Gentner und Heinz Sandauer - für den Film verschiedene Werke von Marx bearbeitet (orchestriert) hatten. An der Tonspur fiel mir insbesondere die Anfangs- und Abspannmusik des Films auf. Wie ich später nach weiteren Recherchen feststellte, handelte es sich hierbei um das **Marxsche Chorwerk "Ein Neujahrshymnus" (im Original von 1914 für Männerchor und Orgel geschrieben)**, und zwar im Film zu hören in einer phantastisch klingenden Version für gemischten Chor und Orchester. Später brachte ich noch in Erfahrung, daß Joseph Marx die für diesen Film angefertigten Orchesterarrangements seiner Werke für gut befunden und autorisiert hatte.

*

Einige Zeit später erzählte ich dem **Komponisten Stefan Esser** von diesem Fundstück. Er war von der 1950er Filmmusik ebenso begeistert wie ich und schlug mir spontan vor, man könne das Stück doch anhand der Originalpartitur von 1914 und der uns vorliegenden Fragmente der 1950er Filmmusik selber orchestrieren. Doch zuvor wollte ich versuchen, die damaligen Filmmusik-Partituren (und evt. Tonbänder) zu finden, denn die im Film hörbare Tonspur enthält nur ca. ein

Viertel oder Fünftel der Partitur der 1914er Originalversion. Weitere Wochen umfangreicher Recherchen vergingen. Ich kontaktierte neben allen möglichen Filminstituten, Archiven und Bibliotheken schließlich auch die Erben der damaligen Paula-Wessely-Produktionsgesellschaft und auch die der beiden Arrangeure. Doch ich mußte am Ende einsehen, daß **das gesamte Tonmaterial von 1950 einschließlich der Partituren und Orchesternoten verschollen** ist. Zudem stand für mich fest, daß die Arrangeure für den Film mit Sicherheit nur diejenigen Passagen des Originals orchestriert hatten, die im Film zu hören sind, also wie gesagt nur einen Bruchteil der gesamten Originalpartitur von 1914. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, daß die Arrangeure der Filmmusik die Marxsche Originalpartitur nicht nur stark verkürzt, sondern auch in stark veränderter Form bearbeitet haben, d.h. man hat für den Film nur einige wenige Teile der Originalpartitur orchestriert und dabei sogar ganze Passagen weggelassen oder Teile der Partitur ganz anders zusammengefügt, als es in der Marxschen Originalpartitur steht.

*

Daraufhin beschlossen Stefan Esser und ich, das Werk völlig neu für gemischten Chor und Orchester zu bearbeiten, d.h. die Originalpartitur aus dem Jahre 1914 vollständig und originalgetreu / unverändert zu orchestrieren. Hierzu holten wir uns im Mai 2004 die erforderliche Bearbeitungsgenehmigung bei der Universal Edition in Wien ein, bei der die Originalversion von 1914 erschienen ist. Nun begann Stefan Esser mit der Orchestrierung der kompletten Originalpartitur von 1914, wobei die in Fragmenten vorliegende Filmmusik von 1950 als Richtschnur diente, an der wir uns in groben Zügen orientierten. Ich selber (der Autor dieser Internetseite über Marx) schaltete mich erst später aktiv in die Orchestrierungsarbeit ein, so daß wir im Sommer/Herbst 2004 immer dann, wenn unsere Zeit es zuließ, daran weiterarbeiteten, bis wir schließlich am 26. November 2004 den Schlußstrich unter die Partitur setzten.

*

Die Aufführungsdauer des Werkes beträgt ca. 10 Minuten.

In meiner Eigenschaft als Marx-Biograph und Kenner seines gesamten Oeuvres kann ich nach bestem Wissen und Gewissen sagen, daß unsere Vertonung dem Geiste und Kompositionsstil des Joseph Marx in einem Maße entspricht, wie es für eine nicht von ihm selbst stammende Orchestrierung nur irgend möglich ist.

Hier einige Seiten aus unserer Partitur (Privatdruck). Zur Vergrößerung bitte auf die Bilder klicken:

Deckblatt: **Besetzung:**

Als das eigentliche Projekt bereits beendet zu sein schien, hatte ich die Idee, anhand unserer fertigen Partitur eine **synthetische Aufnahme zu erstellen, die einen möglichst echten Orchestersound** bieten sollte. Nach insgesamt ca. 70 Stunden Arbeit lag endlich eine solche Aufnahme vor, die man - unter Berücksichtigung der derzeitigen technischen Möglichkeiten - wirklich als zufriedenstellend bezeichnen kann. Diese Demoaufnahme möchte ich den Besuchern dieser Website **in Ausschnitten präsentieren (im MP3-Format)**. Aus rechtlichen Gründen

mußte ich die Tonqualität der Ausschnitte etwas verringern, aber keine Sorge: Der Hörgenuß ist trotzdem garantiert! Die MP3-Dateien, von denen jede etwa 30 Sekunden Musik für Sie bereithält, sind bewußt klein gehalten, damit auch diejenigen etwas davon haben, die nur über ein langsames Modem verfügen.

MP3-Ausschnitt **1** (249 KB)	MP3-Ausschnitt **3** (439 KB)	MP3-Ausschnitt **5** (313 KB)
MP3-Ausschnitt **2** (418 KB)	MP3-Ausschnitt **4** (371 KB)	MP3-Ausschnitt **6** (742 KB)

*(Hinweis: Anstatt direkt auf die obigen MP3-Links zu klicken, können Sie sie auch einzeln herunterladen. Hierzu einfach mit der **rechten** Maustaste draufklicken und dann "Ziel speichern unter" auswählen.)*

Zurück nach oben

"Berghymne" von Joseph Marx

erhältlich bei der Universal Edition, Wien

Bearbeitung für gemischten Chor und Orchester (2005)

von Stefan Esser & Berkant Haydin (dem Autor der Joseph-Marx-Website)

Anfang Januar 2005 ließ ich mir von der Nationalbibliothek in Wien erstmals Fotokopien der Partitur des unveröffentlichten Marx-Werkes **Berghymne** zusenden, das zuvor jahrelang in meiner Marx-Diskographie als "unvollendete Skizze für Chor und Orchester" gelistet war.

Doch als Stefan Esser und ich die Partitur sahen, wurde uns klar, daß es sich hierbei um ein vollendetes **Particell** handelte, also eine Art erweiterter Klavierauszug mit Chorstimmen (unisono) und den wesentlichen Orchesterstimmen. Auf Seite 1 der Partitur findet man sogar Marxens eigenhändige Überschrift "Berghymne - Skizze für Orchester und Chor". Marx hat dieses Stück also tatsächlich als Werk für Chor und Orchester geplant und hielt seine Vorstellungen in einem vollendeten Particell fest - weiter instrumentiert hat er das Stück jedoch nie. Daher entschieden Stefan Esser und ich uns, das Werk anhand des Marxschen Particells zu orchestrieren, **und so entstand unsere Version der "Berghymne" für gemischten Chor und Orchester, deren Partitur wir am 5. März 2005 zu Ende brachten.**

Marx hat in seinem Particell zur "Berghymne" die grundlegenden Vorgaben für eine spätere Orchestrierung festgelegt, diese jedoch aus unerfindlichen Gründen (vermutlich aus Zeitmangel) niemals selbst durchgeführt. Zudem handelt es sich bei der "Berghymne" - abgesehen von den unveröffentlichten Orgel- und Klavierstücken des Komponisten und seinen ebenfalls noch unveröffentlichten fünf Orchesterliedern nach Hugo Wolf - um das einzige vollendete Manuskript, das Marx hinterlassen hat. Daher führte in der Tat kein Weg an einer Orchestrierung der

"Berghymne" vorbei. Dies bot sich umso mehr an, da wir ja - wie man weiter oben nachlesen kann - unmittelbar davor unsere Orchesterbearbeitung des oben ausführlich beschriebenen "Neujahrshymnus" fertiggestellt hatten.

Die "Berghymne" ist ein sehr kurzes Werk, jedoch erstaunlicherweise äußerst symphonisch und hymnisch in seiner Wirkung. Es muß kaum erwähnt werden, daß dieses unveröffentlichte Stück noch nie aufgeführt worden ist. Das genaue Entstehungsjahr des Marxschen Particells zur "Berghymne" ist leider unbekannt, doch es ist davon auszugehen, daß Marx es während seiner "Chormusikphase", die **von 1910 bis 1914** dauerte, geschrieben hat, zumal das Stück den übrigen Chorwerken stilistisch nahesteht.

Mit ihren Geheimnissen, die wohl niemals gelüftet werden können, gehört die "Berghymne" zu jenen außergewöhnlichen Kuriositäten, wie man sie in der Musikgeschichte nicht allzu häufig antrifft. Hier bietet sich aufgrund der frappierenden Ähnlichkeiten ein direkter Vergleich zum orchestralen Chorwerk **"Der Sturm" von Erich W. Korngold** an, ebenfalls ein Ohrenschmaus für gemischten Chor und Orchester. Man schaue sich nur einmal die Parallelen an: Beide Werke sind sehr kurz; beide entstammen derselben Periode; beide wurden bis zu ihrer heutigen Entdeckung nie veröffentlicht, kamen nie zur Aufführung und wurden niemals von ihrem jeweiligen Komponisten erwähnt. Wieder einmal war es der Produzent *Miguel Kertsman* (der ja die bei ASV erschienene Serie "Sämtliche Orchesterwerke von Joseph Marx" produziert), der Korngolds "Der Sturm" mit einer Weltersteinspielung verewigt hat, die Teil einer aus vier CDs bestehenden Serie mit Orchesterwerken von Erich W. Korngold ist (erscheint ebenfalls unter dem Label ASV).

Aufgrund ihrer kurzen Spieldauer von nur 3 Minuten würde die "Berghymne" für sich allein betrachtet sicher nur selten zur Aufführung gelangen. Die kompositorischen Strukturen der "Berghyme" haben es uns jedoch glücklicherweise erlaubt, für dieses Werk eine Instrumentierung zu wählen, die mit der des "Neujahrshymnus" praktisch übereinstimmt. **Somit können diese beiden miteinander wesensverwandten Werke jederzeit gemeinsam aufgeführt oder aufgezeichnet werden, ohne daß Instrumente oder Chormitglieder hinzugefügt oder umbesetzt werden müssen** (Gesamtdauer von "Ein Neujahrshymnus" und "Berghymne", wenn diese direkt nacheinander gespielt werden: ca. eine Viertelstunde).

Deckblatt: **Besetzung:**

Ebenso wie beim "Neujahrshymnus" habe ich auch bei der "Berghymne" eine **synthetische Aufnahme** angefertigt. Diese liegt hier vollständig für den Hörgenuß (oder Download) bereit:

Berghymne: MP3-Demo komplett
(2,4 MB)

Dirigenten, Chorleiter, Chorsänger, Musiker und natürlich auch alle anderen Besucher dieser Website sind herzlich dazu eingeladen, mir zu schreiben: office@joseph-marx.org **Vielen Dank!**

Zurück nach oben

Zurück zur Hauptseite der Joseph-Marx-Homepage

---

http://www.joseph-marx.org/ © 2001-2006 Berkant Haydin

Visits: 25857

Zum Seitenanfang

CD-Reihen und Konzerte

EINE KLEINE BITTE:

Falls der Leser dieser Seite von bevorstehenden oder bereits erfolgten Konzerten, Mitschnitten, Aufzeichnungen oder Aufnahmen von Marx' Werken weiß (egal in welchem Land), würde ich mich sehr über eine Nachricht freuen, da dieses Kapitel dank solcher Hinweise aktualisiert, vervollständigt und weitergeführt werden kann:

office@joseph-marx.org

ÜBERSICHT ÜBER DIESES KAPITEL:

- **Radiosendungen über Joseph Marx**
- **CD-Projekte:** (um alle erhältlichen CDs zu sehen, bitte im Hauptkapitel "Diskographie" reinschauen!)
  - **Marx-Reihe beim Label ASV**
  - **Marx-Reihe beim Label cpo** NEU
  - **Marx-Reihe beim Label Chandos** NEU
  - **Weitere CD-Projekte und Neuigkeiten** NEU
- **Konzerte und Informationsveranstaltungen**

Radiosendungen mit Themenschwerpunkt Joseph Marx

- Radiosendung am 03.01.2009 von 10:05 bis 11:40 Uhr auf dem österreichischen Sender Ö1: Die Moderatorin Frau Dr. Haide Tenner präsentiert die erst Mitte Januar 2009 auf den Markt kommende Chandos-CD mit der Ersteinspielung der Chorwerke und der Gesamteinspielung aller Orchesterlieder für hohe Stimme von Joseph Marx (BBC Symphony Orchestra & Chorus unter Jiri Belohlavek, mit Christine Brewer, Sopran). Der Sender ist auch via Internet live empfangbar: Livestream des Radiosenders Ö1

Informationen und MP3-Material zu früheren Radiosendungen **finden Sie im Archiv dieser Website**.

CD-Projekte

4-teilige Orchesterwerke-Reihe des Labels ASV

- Im Juni 2001 bekam ich eine Email von Andrea Kleibel-Kertsman, künstlerische Managerin und ehemalige Aufnahmechefin bei Sony Classical. Sie teilte mir mit, daß das britische Label ASV eine CD mit einigen Orchesterwerken von Marx und Korngold produzieren wolle, woraufhin ich sie einige Wochen lang mit Informationen belieferte. Während dieses Projekt noch in der Schwebe war (es wurde übrigens niemals realisiert), hat Frau Kleibel-Kertsman ihrem Mann Miguel Kertsman, einem Produzenten und Aufnahmeleiter (Website von Miguel Kertsman), von ihrer Korrespondenz mit mir erzählt. Später, im Oktober 2001, nahm ich aufgrund von Hinweisen eines Freundes Kontakt mit Miguel Kertsman auf, ohne aber die Verbindung zwischen ihm und Frau Kleibel-Kertsman realisiert zu haben. Ich wies ihn auf meine Website hin, die ihm sehr gut gefiel und sein Interesse an Marx, das von Frau Kleibel-Kertsman bereits geweckt worden war, noch weiter erhöhte. **Als mein Vorschlag, man könne doch sämtliche Orchesterwerke von Joseph Marx auf CD einspielen**, bei Miguel Kertsman auf größtes Interesse stieß, stellte ich ihm nach und nach all jene Informationen zur Verfügung, die für ein solch großes Projekt benötigt werden könnten, darunter auch eine von mir nach gründlichen Überlegungen erarbeitete **Zusammenstellung jeder einzelnen CD (Volumes) der Gesamtserie.**

- **Im Februar 2002**, d.h. gerade einmal vier Monate nach meiner erstmaligen Kontaktaufnahme mit Miguel Kertsman, teilte mir dieser mit, daß das **Londoner Label ASV** zugesichert habe, das Projekt der Einspielung aller Orchesterwerke des Komponisten mit den **Bochumer Symphonikern unter Steven Sloane** zu übernehmen.

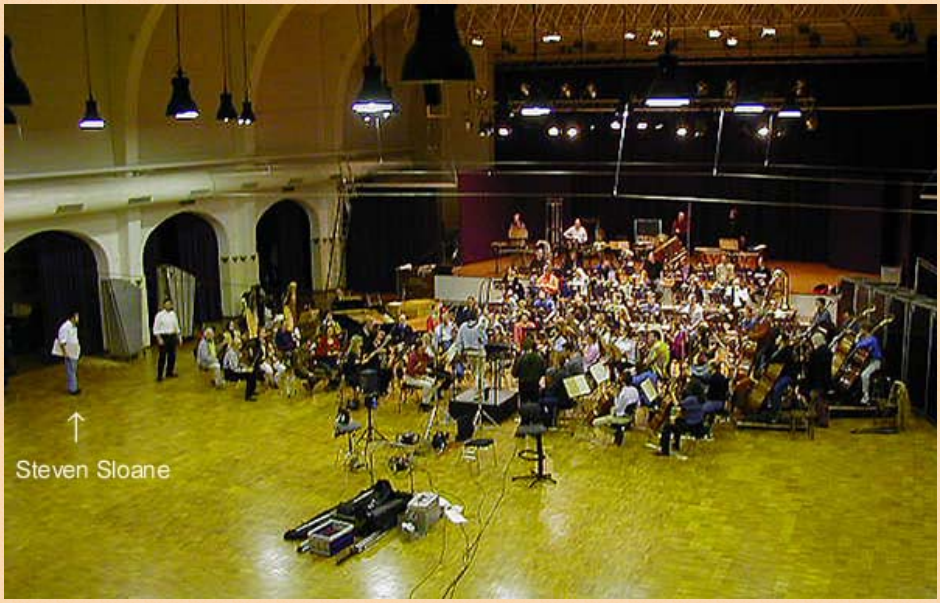
- **Im März 2002** wurde ich schließlich von Miguel Kertsman darüber informiert, daß die **erste Aufnahmesession im Juni 2002** stattfinden werde. Und obwohl diese Reihe nach der 4. CD eingestellt wurde (wohl aus Kostengründen auf Seiten des Labels), so zeigt sich einmal mehr, daß jeder Traum wahr werden kann...

*** * ***

VOLUME 1:

Marx' Orchesterwerke sollte somit auf dem Label ASV erscheinen, und die Serie begann mit der anspruchsvollen Komposition **Natur-Trilogie für großes Orchester**. Die Studioaufnahme dieser CD Volume 1 fand vom 12.-14. Juni 2002 in der Maximilianhalle in Hamm statt. Ich wurde vom Produzenten dorthin eingeladen und erlebte die weltweit erste Einspielung eines klanglich und kompositorisch atemberaubenden **Meisterwerks des Impressionismus**, das von den in jeder Hinsicht überzeugenden Bochumer Symphonikern und ihrem großartigen Dirigenten Steven Sloane sowie einem hervorragenden Aufnahmeteam (der Produzent Miguel Kertsman als Aufnahmeleiter und Tonmeister sowie Johannes Müller als assistierender Tonmeister) zum Leben erweckt wurde. Dies war die bis dato **erste kommerzielle Einspielung** dieses Werkes und zugleich eine **Weltpremiere der ungekürzten Partituren** der Trilogie, da Teil 1 (Eine Symphonische Nachtmusik) und Teil 3 (Eine Frühlingsmusik) bei ihren letzten Aufführungen vor 40-50 Jahren in einer teilweise stark gekürzten Fassung gespielt worden waren. Weitere Einzelheiten zu dieser CD **findet man hier.**

Lesen Sie den von mir verfaßten deutschen Booklet-Text zu dieser CD!



Die Bochumer Symphoniker unter Steven Sloane während der Aufnahme der "Natur-Trilogie für großes Orchester" in der Maximilianhalle in Hamm vom 12.-14. Juni 2002 (das Foto stammt vom Autor dieser Internetseite und entstand am 14. Juni 2002). Auftraggeber der Gesamtserie ist das renommierte britische Klassiklabel ASV, von dem auch bereits die als Genre-Meisterwerke hochgelobten drei Streichquartette von Marx produziert worden sind..

*

VOLUME 2:

Auf der zweiten CD der auf dem Label ASV erscheinenden Serie wurden die **Orchesterlieder einschließlich des auch als "Liedersymphonie" bekannten Zyklus "Verklärtes Jahr"** eingespielt. Die Aufnahmen fanden im **September 2003** in der Stadthalle Wuppertal statt (Foto siehe weiter unten; dies ist genau der Ort, an dem das größte Werk von Marx - die Herbstsymphonie - im Jahre 1925 zum letzten Mal aufgeführt worden ist). Die Solistinnen bei dieser Einspielung sind **Angela Maria Blasi (Sopran) und Stella Doufexis (Mezzosopran)**. Das Foto wurde vom Autor dieser Internetseite am 24. September 2003 aufgenommen und zeigt den Produzenten Miguel Kertsman (links), Stella Doufexis, Angela Maria Blasi und den Dirigenten Steven Sloane (rechts) nach einer langen, aber sehr fruchtbaren Aufnahmesession. Weitere Einzelheiten zu dieser CD **findet man hier.**

Lesen Sie den von mir verfaßten deutschen Booklet-Text zu dieser CD!

*

VOLUME 3:

Für Volume 3 der Serie wurde auf meinen Vorschlag hin entschieden, die **klassizistischen Orchesterwerke** (komponiert in den Jahren um 1940) gemeinsam auf eine CD zu bringen: die Alt-Wiener Serenaden sowie die Streichorchesterfassungen seiner eigenen Streichquartette "in modo antico" und "in modo classico". Die Aufnahmen fanden im April 2003 statt (Historische Stadthalle

Wuppertal). Nebenbei bemerkt: **Dieser wunderschöne und geschichtsträchtige Konzertsaal ist GENAU DER ORT, AN DEM DAS GRÖSSTE WERK VON MARX - DIE HERBSTSYMPHONIE - IM JAHRE 1925 ZUM LETZTEN MAL AUFGEFÜHRT WORDEN IST!**

Lesen Sie den von mir verfaßten deutschen Booklet-Text zu dieser CD!

Die Bochumer Symphoniker mit ihrem Dirigenten Steven Sloane und dem Produzenten Miguel Kertsman während einer Aufnahmesession zu Volume 3 in der Stadthalle Wuppertal (das Foto wurde vom Autor dieser Internetseite im April 2003 aufgenommen).

*

VOLUME 4:

Mit Volume 4 der Serie wurde eine ganz besonders interessante Einspielung realisiert, nämlich die der **beiden Klavierkonzerte** von Joseph Marx (das **"Romantische Klavierkonzert"** und das zweite Klavierkonzert **"Castelli Romani"**, das hiermit erstmals auf Tonträger erscheint). Diesmal war es mir aus zeitlichen Gründen leider nicht vergönnt, den Aufnahmesessions beizuwohnen, doch dafür belohnte ich mich mit dem sensationellsten Konzerterlebnis meines Lebens: Ich wurde Zeuge der einige Tage vor Beginn der Aufnahmesessions gespielten Live-Aufführungen beider Klavierkonzerte in Bochum am 8. und 9. Januar 2004. Steven Sloane und die Bochumer Symphoniker spielten mit unerhörter Sensibilität und Transparenz, während der phänomenale **Pianist David Lively** mit dem Flügel eins zu werden schien und beide Abende zu einer unvergeßlichen Demonstration der Virtuosität machte. David Lively interpretierte die im Klaviersatz extrem virtuos angelegten Konzerte von Marx auf eine selbst für mich völlig überraschende und neuartige Weise - voll emotionaler Kraft und mit überwältigender Hingabe! Das Bochumer Konzertpublikum zeigte seine Begeisterung mit einem donnernden Applaus und minutenlangen Bravo-Rufen. Eine in der WAZ Bochum vom 12. Januar 2004 erschienene Kritik findet man hier.

Lesen Sie den von mir verfaßten deutschen Booklet-Text zu dieser CD!

Eine kleine Einführungsveranstaltung vor den Klavierkonzerten und der Dirigent und der Pianist nach den Aufführungen (bitte zur Vergrößerung auf die Fotos klicken, die der Autor dieser Internetseite am 8. und 9. Januar 2004 aufgenommen hat):

Künstler, die als Solisten an der CD-Serie "Sämtliche Orchesterwerke von Joseph Marx" mitwirkten:

Die Orchesterlieder...

Für weitere Informationen zu diesen wunderbaren Sängerinnen bitte auf das jeweilige Foto klicken

Stella Doufexis (Mezzo-sopran)

Angela Maria Blasi (Sopran)

Die Klavierkonzerte...

Für weitere Informationen über den Pianisten David Lively bitte auf das Foto klicken

David Lively

DIE ORCHESTERWERKE-SERIE (Label: ASV)

VOL.	EINGESPIELTE WERKE	AUFGENOMMEN	ERSCHIENEN
1	Natur-Trilogie für Orchester	Juni 2002	April 2003
2	Die Orchesterlieder sowie "Verklärtes Jahr" für Mezzosopran & Orchester. Die Solistinnen sind **Angela Maria Blasi** (Sopran) und **Stella Doufexis** (Mezzosopran).	Sept. 2003	Juni 2004
3	"Vienna Serenades" ("Wiener Serenaden") - Die klassizistischen Werke: "Alt-Wiener Serenaden" und die Streichorchesterfassungen seiner Streichquartette "in modo antico" und "in modo classico"	April 2003	Nov. 2004
4	Die beiden Klavierkonzerte: "Romantisches Klavierkonzert" und "Castelli Romani". Als ausführender Solist verpflichtete sich der amerikanische Virtuose **David Lively**, dessen Repertoire unter anderem Monsterwerke wie die Klavierkonzerte von Furtwängler und Busoni umfaßt.	Jan. 2004	Mai 2005
5 oder 6	Sämtliche Chorwerke (von denen 2/3 mit Orchesterbegleitung sind, teilweise orchestriert vom Autor dieser Website und dem Komponisten Stefan Esser)	**Diese CD-Reihe von ASV wird nicht fortgesetzt**	---

5 oder 6	Herbstsymphonie & Nordland-Rhapsodie für großes Orchester (wird als Doppel-CD erscheinen)	**Diese CD-Reihe von ASV wird nicht fortgesetzt**	---

* * *

* * *

Seit April 2006 tritt Berkant Haydin, der Autor dieser Website und Vorkämpfer einer internationalen Joseph-Marx-Renaissance, in seinen Projektvorschlägen an Veranstalter und Labels sowie in seinen Gesprächen mit Dirigenten, Orchestern und Solisten nicht mehr nur als "größter Fan" von Joseph Marx und Experte über Leben und Werk dieses Komponisten, sondern vornehmlich als Generalsekretär der von ihm in Wien gegründeten Joseph-Marx-Gesellschaft auf.
Er wird hierbei tatkräftig von einigen besonders aktiven Mitgliedern, vor allem vom deutschen Komponisten und Marx-Bewunderer Stefan Esser und vom österreichischen Musikkritiker und Marx-Schüler Dr. Peter Vujica (den beiden Vizepräsidenten der Marx-Gesellschaft) sowie von Dr. Peter Rastl vor Ort in Wien unterstützt.
Außerdem ist auf die aktive Rolle hinzuweisen, die Frau Dr. Haide Tenner (Präsidentin des Radio-Symphonieorchesters Wien, Gründungsmitglied der Joseph-Marx-Gesellschaft und Tochter eines Marx-Schülers) bei der Entstehungsgeschichte einiger für 2008 geplanter Marx-CDs gespielt hat und weiterhin spielt.

CD-Reihe des Labels cpo

Im Jahre 2006 erschienen die drei Streichquartette von Joseph Marx auf einer CD des Labels cpo, gespielt vom Thomas Christian Ensemble, Österreich. Berkant Haydin, der von dieser CD-Produktion erst dadurch erfuhr, daß das Label cpo ihn mit der Lieferung eines Booklet-Textes für diese CD beauftragte, sprach kurz vor Erscheinen dieser CD nochmals mit Burkhard Schmilgun (cpo) und schlug diesem verschiedene weitere CD-Projekte in punkto Joseph Marx vor. Herr Schmilgun war sehr interessiert und leitete alles Weitere in die Wege. Nachdem es dann auch noch zu Gesprächen des Labels mit Frau Dr. Haide Tenner kam, nahm Herr Schmilgun - sicherlich zur Freude unzähliger Marx-Fans - eine ganze Reihe von Werken dieses Komponisten in seine weiteren Planungen auf:

- CD mit drei symphonischen Dichtungen von Joseph Marx: "Eine Frühlingsmusik", "Idylle" und als Ersteinspielung "Feste im Herbst" (dem 4. Satz der Herbstsymphonie sehr ähnlich!), aufgenommen vom RSO Wien unter Johannes Wildner im März 2007; Erscheinungsdatum: September 2008.

- CD mit den selten zu hörenden Marx-Liedern für mittlere Stimme. Es singt Angelika Kirchschlager (Mezzosopran) in Begleitung des Pianisten Anthony Spiri. Die Aufnahme ist geplant für 2008.

- CD mit den Orgelwerken von Joseph Marx (Ersteinspielung). Es spielt der Organist Arno Hartmann. Aufnahmetermin: 2008.
- CD mit den drei Klavierquartetten von Joseph Marx (Ersteinspielung).
- CD mit der 40-minütigen Trio-Phantasie (Ersteinspielung) und der 2. Violinsonate von Joseph Marx.
- Im September 2007 wurde der in Deutschland tätige finnische Dirigent **Ari Rasilainen** von Stefan Esser in Leverkusen auf die Herbstsymphonie angesprochen, nachdem er bereits ein halbes Jahr zuvor von Berkant Haydin Material zu Joseph Marx per Post erhalten hatte. Herr Rasilainen zeigte sich bei seinem Gespräch mit Stefan Esser sehr angetan von dieser Musik und sprach daraufhin mit Burkhard Schmilgun (cpo) über eine mögliche CD-Produktion der Herbstsymphonie. Sobald weitere Details (Orchester) und ein Aufnahmetermin vorliegen, wird an dieser Stelle eine entsprechende Aktualisierung vorgenommen werden. Es besteht die Hoffnung auf eine Aufführung und anschließende CD-Einspielung der Herbstsymphonie in Deutschland im Herbst 2009. Die Entscheidung hierüber soll im August 2008 fallen.

* * *

CD-Reihe des Labels Chandos

Im November 2005 schickte Berkant Haydin dem Label Chandos einige Partituren und Aufnahmen von Werken von Joseph Marx und schlug verschiedene denkbare CD-Projekte vor. Da der Manager dieses Labels, Ralph Couzens, auch vorher schon sehr an Marx interessiert war und ohnehin vorhatte, zusammen mit der Sopranistin Christine Brewer die Orchesterlieder von Marx aufzunehmen, äußerte Berkant Haydin die Idee, daß Chandos eine CD "Vocal Works of Joseph Marx" mit den Chorwerken mit Orchester sowie den Orchesterliedern für hohe Stimme produzieren könnte. Ralph Couzens war interessiert und sprach daraufhin mit dem Dirigenten Jiri Belohlavek vom BBC Symphony Orchestra. Dieser bestätigte das Projekt schließlich im August 2007, so daß Chandos den Komponisten Joseph Marx wie folgt im Programm hat:

- CD mit sämtlichen Werken für Chor und Orchester in einer Weltersteinspielung ("Herbstchor an Pan", "Ein Neujahrshymnus", "Berghymne" und "Morgengesang") sowie alle 12 Orchesterlieder für hohe Stimme. Aufnahmetermin: Mai/Juni 2008 (siehe Foto). Es spielt das BBC Symphony Orchestra & Chorus unter Jiri Belohlavek. Die Solistin ist Christine Brewer, Sopran. Diese CD wurde mittels einer freundlichen Unterstützung durch die Telekom Austria unter der aktiven Aufsicht der Joseph-Marx-Gesellschaft ermöglicht, die das gesamte Projekt beraterisch betreut und u.a. das gesamte CD-Booklet in zwei Sprachen bereitstellt, für die Kosten der Neuherstellung aller Orchesterstimmen für die einsätzige Kantate "Herbstchor an Pan" aufgekommen ist und vieles mehr.
- Im Sommer 2008 erscheint bei Chandos eine CD mit Klaviermusik von Joseph Marx, einschließlich vier bisher unveröffentlichter Stücke. Die Pianistin ist Tonya Lemoh.

27. Juni 2008: Proben vor den Aufnahmen der Chorwerke von Joseph Marx in der Watford Town Hall bei London. An der nichtöffentlichen Aufnahme des Labels Chandos waren ungefähr 260 Musiker des BBC Symphony Orchestra, des BBC Symphony Chorus, der Apollo Voices und des Trinity Boys' Choir unter der Leitung des Dirigenten Jiri Belohlavek beteiligt. Diese Weltersteinspielung der orchestralen Chorwerke des Komponisten wird im Januar 2009 erscheinen. Auf der (mit freundlicher Unterstützung der Telekom Austria) von der Joseph-Marx-Gesellschaft betreuten CD werden außerdem sämtliche von Marx komponierten Orchesterlieder für hohe Stimme, gesungen von der Sopranistin Christine Brewer, zu hören sein.

29. Juni 2008: Von links nach rechts: Zweiter Toningenieur Jonathan Cooper und der Chef des Labels Chandos, Ralph Couzens (hier als Tonmeister), mit der Produzentin Rachel Smith (Ophelia Productions) und Stefan Esser, dem Vizepräsidenten der Joseph-Marx-Gesellschaft, nach Beendigung der Weltersteinspielung der Chorwerke von Joseph Marx in der Watford Town Hall. Das Foto wurde von Berkant Haydin aufgenommen, dem Autor dieser Website.

* * *

Weitere CD-Projekte und Neuigkeiten

- Seit längerer Zeit kursieren Gerüchte, daß der Dirigent **Riccardo Chailly** beabsichtige, mit dem Gewandhausorchester Leipzig im Oktober 2009 die Herbstsymphonie von Joseph Marx aufzuführen und beim Label Decca auf CD herauszubringen. Hierzu folgende Erklärung: Ende 2005 hat Dr. Peter Vujica — der spätere 1. Vizepräsident der Joseph-Marx-Gesellschaft —, den

Dirigenten Riccardo Chailly auf die Herbstsymphonie hingewiesen. Auf Wunsch erhielt das Büro von Riccardo Chailly in Leipzig kurze Zeit später von mir die Partitur der Herbstsymphonie zur Ansicht. Im August 2006 erhielt ich dann einen überraschenden Anruf von Herrn Chailly aus Italien, bei dem er mir seine große Begeisterung für dieses Werk kundtat (er hatte sich während der vergangenen Wochen intensiv mit der Partitur beschäftigt) und wir uns sehr ausführlich über die außerordentlichen Qualitäten dieser riesigen Komposition unterhielten.

Herr Chailly setzte daraufhin die Herbstsymphonie für den 8. und 10. Oktober 2009 auf das Programm des Gewandhausorchesters Leipzig und nahm daraufhin mit dem Label Decca, mit dem er unter Vertrag steht, Verbindung auf, um über eine an die o.g. Konzerte gekoppelte CD-Einspielung zu sprechen. Doch völlig unerwartet gelang es Herrn Chailly trotz wiederholter Gespräche nicht, das Label von einer CD der Herbstsymphonie zu überzeugen, und so entschied sich Herr Chailly ein Jahr später, im Sommer 2007, die für Oktober 2009 fest eingeplante Herbstsymphonie aus dem Programm zu streichen, da eine reine Aufführung ohne CD-Einspielung für ihn nicht in Frage kam.

Die Joseph-Marx-Gesellschaft ließ sich hiervon nicht erschüttern und hat in der Zwischenzeit mehrere andere namhafte Dirigenten und Veranstalter erfolgreich auf Joseph Marx hingewiesen; es geht hierbei nicht primär um CD-Projekte, sondern darum, daß die einst so populären Orchesterwerke von Joseph Marx endlich wieder in den Konzertprogrammen erklingen. Denn unser Ziel ist es, Joseph Marx nicht nur vollständig und lückenlos auf den CD-Markt zu bringen, sondern insbesondere in den Konzertsälen für eine Renaissance seiner Werke zu sorgen. Über die Ergebnisse unserer Bemühungen werden wir in den kommenden Wochen und Monaten an dieser Stelle berichten!

- Auf Initiative von Frau Dr. Haide Tenner hat der ORF im Januar 2008 eine CD mit historischen Aufnahmen von Marx-Liedern (und -Orchesterliedern) veröffentlicht, die der Komponist teilweise selbst am Klavier begleitet. Alles Weitere zu dieser CD im Abschnitt "Diskographie".

- Der Cellist Michael Schlechtriem und die Pianistin Noriko Kitano nehmen im Januar 2009 für das deutsche Label Genuin eine CD mit Werken von Joseph Marx ("Pastorale für Cello & Klavier"), Frederick Delius, Erich Wolfgang Korngold und Stefan Esser auf.

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Joseph Marx — Konzerte und Informationsveranstaltungen

ÜBERSICHT:

- **Aktuelle** Konzerte und Informationsveranstaltungen

- **Archivierte** Konzerte und Informationsveranstaltungen

Aktuelle Konzerte und Informationsveranstaltungen 2008, 2009, 2010...:

HINWEIS: In die folgende Liste können nur diejenigen Veranstaltungen aufgenommen werden, über die man uns informiert hat oder die wir beim gelegentlichen Recherchieren zufällig selber entdecken bzw. an deren Entstehungsgeschichte oder Planung wir beteiligt sind.

> ***28.02.2011 + 01.03.2011****: Der österreichische Pianist* ***Markus Schirmer*** *spielt in Graz (Veranstalter: Musikverein für Steiermark) das Klavierkonzert* ***"Castelli Romani"****. Welcher Dirigent mit von der Partie sein wird, wurde noch nicht bekanntgegeben.*

***Frühjahr 2009**: Auf Empfehlung von Berkant Haydin und der Sopranistin **Angela Maria Blasi** werden der Dirigent **Zubin Mehta**, die **Wiener Philharmoniker** und die vorgenannte Sopranistin mit einer Auswahl von **Orchesterliedern** von Joseph Marx auf **Tournee** gehen: 18.02.2009 in Wien (Musikverein); 28.02.2009 in New York (Carnegie Hall) und 03.03.2009 in Los Angeles (Walt Disney Hall).*

***07.12.2008**: Auf Empfehlung von Berkant Haydin wird der Dirigent **Leon Botstein** mit dem **American Symphony Orchestra** die **Herbstsymphonie** spielen. Ort: Avery Fisher Hall, Lincoln Center, **New York**.*

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Zum Seitenanfang

Ausführliche Beschreibungen von „Herbstchor an Pan" und „Herbstsymphonie"

ÜBERSICHT ÜBER DIESES KAPITEL:

- **Beschreibung von "Herbstchor an Pan" aus der Marx-Biographie von Andreas Liess (1943)**
- **Beschreibung der Herbstsymphonie aus einem Konzertheft (1923)**
- **Beschreibung des vierten Satzes der Herbstsymphonie ("Ein Herbstpoem") aus einem Konzertheft (1927)**
- **Detaillierte Beschreibung der Herbstsymphonie aus der Marx-Biographie von Andreas Liess (1943)**

Beschreibung von „Herbstchor an Pan" (aus „Joseph Marx - Leben und Werk" von Andreas Liess, Steirische Verlagsanstalt Graz, 1943)

„Herbstchor an Pan" für (gemischten) Chor, Knabenstimmen, Orchester und Orgel, nach einem Text von Rudolf Hans Bartsch, komponiert 1911. *„Zur Erinnerung an einen leuchtenden Herbsttag in der Untersteiermark"* lautet die Widmung des Werkes, das ein **Vorbote der „Herbstsymphonie"** ist. Mit **großem Klangaufgebot**, aber auch **intensiver kontrapunktischer Kunst** wird der farbige Text Bartschs voll flimmernder **Impressionismen** ausgedeutet und in einem großen Naturgemälde mit sehr üppigem Orchester dargestellt. In dem Verhältnis der **großen Besetzung** (je 3 Holzbläser, 6 Hörner, 3 Trompeten, eine Baßtrompete, 3 Posaunen, Baßtuba, Schlagwerk, Harfe, Streicher, Orgel) zu der **Fülle der Polyphonie** liegt das Problematische des Werkes beschlossen. Die polyphonen Feinheiten des Gewebes kommen in dem Rausch der leuchtenden und flirrenden Klanglichkeit nicht so plastisch heraus, wie man es immer wünschen würde. Die Form der Komposition ist ganz durch den Text bestimmt. Das kurze Hauptthema - Herbstmotiv - gibt die Grundlage und kehrt immer wieder. In großen symphonischen Entwicklungen und Durchführungen wird es in allen Stimmen verarbeitet. Chor und Orchester sind ineinander verwirkt, etwa in dem Sinne von Regers Chor „Gesang der Verklärten" op. 71 für fünfstimmigen Chor und Orchester. Symbolisch stellt Marx die Tonarten Fis-Moll und Es-Dur im Sinne der **Herbe und Sonnigkeit des Herbstes** einander gegenüber. Eingesprengt sind - wie dann häufig bei Marx in den späteren Werken - Reminiszenzen an frühere Kompositionen. Hier wird das Thema des Liedes „An einen Herbstwald" aufgenommen. Interessant ist, wie der Künstler es in ganz anderer, echt symphonischer Weise weiterspinnt. Ebenso wird - bei den entsprechenden Textstellen - die harmonische Dreiklangszerlegung des führenden Motivs aus Marx' Lied „Windräder" gestreift.

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Beschreibung der „Herbstsymphonie" aus dem Original-Konzertheft von Mai und Dezember 1923 (Wiener Symphoniker unter Clemens Krauss)

„In der viersätzigen Symphonie wurde dem Herbst ein Denkmal von einer Pracht der Farbgebung und einer Inbrunst des Gefühls gesetzt, wie es in der Musikgeschichte einzig dasteht." (Hans von Dettelbach)

Nach den Mitteilungen des Komponisten ist es in diesem Werk, dessen Plan 1916 entworfen wurde, nicht in erster Linie beabsichtigt gewesen, äußere Vorgänge der Natur programmatisch nachzubilden. Vielmehr sind die Stimmungen, welche das Gemüt des Menschen im Herbste bewegen, der Gegenstand der musikalischen Darstellung, insofern der Verlauf des Jahres, das Werden und Vergehen in der Natur ewiges Symbol des menschlichen Lebens ist. Es sind also Stimmungen des Ernteglücks, des Reifens, dann wieder Gedanken des Abschiedes von dem Freuden des Frühlings und Sommers, des nahenden Winters, die den Gefühlsinhalt des Werkes bilden. Der Komponist, in dessen lyrischem Schaffen Naturstimmungen häufig anzutreffen sind, hat in manchen seiner Lieder (z.B. „Windräder", „Herbstwald", „Septembermorgen", „Der Rauch") sowie in einer Kantate für Chor und Orchester („Herbstchor an Pan") den farbigen und melancholischen Stimmungen des Herbstes Ausdruck verliehen.

Das Werk ist viersätzig. Die ersten drei Sätze folgen ohne Pause aufeinander. Das Werk hat zwei Hauptthemen (Thema I und II), welche das ganze Werk durchziehen, wovon das zweite die erweiterte Umkehrung des ersten ist. Das erste sehnsuchtsvoll-wehmütig; das weitgeschwungene zweite beglückt-singend. Dazu treten, episodisch begeitend oder als Kontrapunkt formal gestaltend, in den einzelnen Teilen Nebenthemen.

Erster Satz (H-Moll) „Ein Herbstgesang": In einer kurzen Einleitung tritt zuerst unter vibrierenden Mischakkorden das Hauptthema (Thema I) in Celli, Fagott und Baßklarinette auf; die ersten Violinen antworten in der Höhe mit einem Motiv aus dem zweiten Thema. Das Wechselspiel führt zu einer kurzen Steigerung, die abklingt, worauf in den Streichern in zwei Partien eine melodische Entwicklung beginnt, die das Herbstthema (I) weiterführt und sinfonisch steigert. Wehmut, Sehnsucht und abwechselnd Stimmungen des beglückten Schwelgens in der Natur sind der Inhalt des knappen Satzes, der mit einer kurzen Überleitung, die das Weben der Herbstwiese schildert (pastorale Motive in Holzbläsern) in den

zweiten Satz „Tanz der Mittagsgeister" (Es-Dur) übergeht. Der poetische Vorwurf, daß sich in der Mittagszeit auf Waldwiesen und in Weingärten Nymphen und Faune zum Reigen einfinden - alter Volksglaube auch in den südlichen Weinlanden - wird in Tönen nachgedichtet. Die Musik ist jedoch keineswegs Tanzmusik, sondern mehr Schilderung tummelnder Bewegung, des Gleißens und Flirrens der sonnbestrahlten Mittagswiesen; dazu an einer Stelle Mittagsglocken. Formal beruht der rondoartig gebaute Satz auf einem kurzen, zweitaktigen Motiv, das in ganz freien Gestalten immer neu harmonisch ausgedeutet und gewendet wird und dem später auftretenden zweiten Hauptthema (Thema II) als figurierender Kontrapunkt dient. Nach einigen breiten Steigerungen klingt der Satz mit dem melodisch geweiteten zweitaktigen Hauptmotiv des Satzes in den Streichern aus.

Der dritte anschließende Satz „Herbstgedanken" (D-Dur) bringt anfangs das Thema I als Adagiothema der sordinierten Streicher, dem sich Thema II in den Klarinetten anschließt. Eine neue Steigerung und Überleitung des Thema I führt zu einem gesangsmäßigen Seitensatz, der im ganzen Orchester breit entwickelt wird. Der Mittelteil des dritten Satzes ist ganz frei gestaltet und bringt rhapsodische Naturstimmungen (Oboe- und Klarinettensolo) melancholisch-sehnsüchtigen Charakters, ferner Entwicklungsansätze, die immer wieder abbrechen, bis das neuerliche Erklingen des Seitensatzes die Reprise des ersten Teiles einleitet, welche in strengster Symmetrie gestaltet ist (zuerst Thema II, dann Thema I). In breiten Streicherakkorden klingt der Satz aus.

Der letzte Satz „Ernte und Einkehr" (D-Dur, später H-Dur), der später in „Ein Herbstpoem" umbenannt wurde, beginnt mit der Schilderung des jubelnden Erntetreibens. Motivfragmente - zum Teil aus den früheren Sätzen - rufen einander zu und die Bewegung führt zu einem alten Weingartenreigen, der zuerst von den Holzbläsern angestimmt, später von den Streichern zur Steigerung geführt wird. Diese geht allmählich in eine Nachtstimmung über, in der Sterne funkeln, Windräder gehen, Weingrillen zirpen, seltsame Naturlaute wachwerden. Plötzlich hört man Tanzmusik (ein Kammerorchester, wie schon im Trio des zweiten Satzes): Urmotive und Urrhythmen des Tanzes sind verwendet. Es folgt eine Reihe von Tänzen, deren Hauptmotiv das variierte Thema II ist. Aber auch Thema I erscheint verändert wieder. Die Themen verschlingen sich kanonisch und führen in eine orgiastische Steigerung, deren sinfonischer Abgesang der Ausdruck romantischer Jugendgefühle ist. Stimmungen wehmutsvoller Resignation gewinnen jedoch die Oberhand. Eine Solovioline, eine Oboe, eine Klarinette, begleitet von Harfe und Celesta, phantasieren allein, andere Instrumente fallen frei improvisierend mit Motiven der vier Sätze ein. Die Bildungen gewinnen allmählich festere Gestalt. Thema I erscheint in Umgestaltung als Hauptmotiv der sinfonischen Steigerung, die jetzt alle Themen vereinigt und zu einem großen Höhepunkt führt. Die Steigerung mündet abklingend in das melodische geweitete erste Thema, das sich nach und nach in eine Pastorale umbildet - die ewige Natur. Mit einigen Takten resignierender Stimmung, in denen das Thema I nochmals kurz auftritt, schließt das Werk.

Orchesterbesetzung: 4 Flöten, 3 Oboen, 1 Englisch-Horn, 5 Klarinetten, 3 Fagotte, 6 Hörner, 4 Trompeten, 3 Posaunen, Baßtuba,

Pauken, 2 Harfen, Klavier, Celesta, vollbesetztes Schlagwerk, Streicher.

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Beschreibung des vierten Satzes der „Herbstsymphonie" - „Ein Herbstpoem" (urspr. Titel: „Ernte und Einkehr") -, der in den Folgejahren als einziger Teil der Symphonie noch aufgeführt und schließlich 1946 in leicht überarbeiteter Form als „Feste im Herbst" (Alternativtitel: „Herbstfeier") neu herausgegeben wurde (aus dem Original-Konzertheft von Januar 1927, Wiener Symphoniker unter Clemens Krauss)

Dieses Werk, ursprünglich als Finale der großen, viersätzigen Herbst-Sinfonie „Ernte und Einkehr" betitelt, tritt nunmehr als eine formal und thematisch selbständige und in sich abgeschlossene Tondichtung entgegen, eine letzte verdichtete und konzentrierte Zusammenfassung der tonpoetischen Idee, an Umfang und Gehalt nun selbst wieder eine Herbstsymphonie, nur in knapper Form. Die Stimmungen der herbstlichen Jahreszeit und ihre Spiegelung im menschlichen Gemüte haben in der Komposition musikalischen Ausdruck gefunden. Die Gedanken von Werden und Vergehen im ewigen Kreislauf der Natur - diese beiden Gegensätze bestimmen das Herbstgefühl. Reichste Lebensfülle, üppigsten Erntesegen und Melancholie der Landschaft, Abschiedswehmut, Reifen und Absterben - dies alles birgt der Herbst in farbigem Wechsel und Ineinanderfließen. Zwei Hauptthemen, eng verschwistert, durchziehen die ganze Herbst-Sinfonie: als eigentlicher Hauptgedanke (Thema I) das Thema des Herbstes, geschwellt von Sehnsucht und Verlangen, und von ihm, der Urzelle der Werkes, in Umkehrung und Erweiterung sinnvoll abgeleitet: die Melodie der Herbstfülle (Thema II). Im Herbstpoem erscheint Thema I in der Gestalt eines anmutigen Reigens. Thema II (als Variation von Thema I) blüht im Gesang der Trompete auf, von der thematischen Gegenstimme der Celli begleitet.

Besetzung: 4 Flöten, 3 Oboen, 1 Englisch-Horn, 5 Klarinetten, Baßklarinette, 2 Fagotte, 6 Hörner, 4 Trompeten, 3 Posaunen, Baßtuba, Pauken, 2 Harfen, Klavier, Celesta, Streichorchester, große und kleine Trommel, Rolltrommel, Becken, Triangel, Tamtam, tiefe Glocken, Glockenspiel, Xylophon, Tamburin, Kastagnetten.

Das Stück hebt „Sehr lebhaft" (Poco presto, D-Dur) mit der Darstellung des fröhlich bewegten Erntetreibens an. In der reichen Figuration ist das Herbstmotiv bereits enthalten. Dann tritt Beruhigung ein. Bläser stimmen einen langsamen Reigen an. Nach einer Steigerung breitet sich eine Misterioso-Stimmung in der Musik aus: Herbstesweben in der Natur, ein geheimnisvoll-phantastisches Notturno. Tanzartige Bewegung in südlichem Kolorit und Rhythmus gewinnt alsbald die Oberhand. Eine groß angelegte Steigerung, ins Sinfonische geweitet und reich an kontrapunktischen Kombinationen, bringt einen klanglichen Höhepunkt. Nach und nach kehrt wieder Stille ein und nun, nachdem die Natur gesprochen, singt die nach innen schauende Seele ihr Herbstlied: wehmutsvoll, sehn süchtig, in ewig bangem Fragen nach dem Sinn des Seins. Groß und mächtig steigt dieser Herbstgesang empor, als wolle er in weiter Wölbung das All umspannen. Beide Themen, in inniger Umschlingung, strömen melodisch dahin. Gegen Ende aber nimmt die Musik herbe Prägung an, wie eine Gebärde des Abschiednehmens liegt's auf ihr. Von Abendrot-Klängen umflossen, erstirbt der Herbstgesang in leisen Tönen der Resignation.

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Detaillierte Beschreibung der „Herbstsymphonie" (aus „Joseph Marx - Leben und Werk" von Andreas Liess, Steirische Verlagsanstalt Graz, 1943)

Eine Herbstsymphonie für großes Orchester, komponiert 1920/21. Sie ist ein Werk von übernormalen Dimensionen. Seit der Jahrhundertwende finden sich häufig solche Kompositionen im Lapidarstil, die die größte Fülle der Mittel in Anspruch nehmen. Wir denken u.a. an die Riesenpartituren von Richard Strauss. Marx hat hier den Strebungen seiner Zeit einen Tribut entrichtet, nicht allerdings in der Gesinnung, daß das größere Aufgebot nun gleichsam den Zweck habe, mit dem tönenden Schwall der vielfach gesteigerten fff die Hörer bis ins Mark zu treffen, sondern um die polyphonen Kräfte sich ganz entfalten zu lassen. Die Herbstsymphonie ist ein **persönliches Bekenntniswerk in Enthusiasmus und Überschwang** wie als Ausdruck der Natur- und Heimatverbundenheit mit der südsteirischen Landschaft. Etwas **Orgiastisches**, Hypertrophisches spricht aus ihr, **Geist südlicher Sonne und südlicher Reben**, und keine Partitur ist vielleicht von einer so **dionysischen Hingabe an den Klang** entbrannt, an den lodernd-rauschhaften wie den feiner getönten impressiven, wie diese Marxsche. Das wirkt sich auch formal aus. Wir haben hier frei gestaltete, aus Stimmung und Vorwurf entstandene Phantasiesätze vor uns. Der Zusammenhalt entsteht aus der persönlichen Prägung und aus der restlos durchgeführten thematischen Arbeit. Wenn mit der Bevorzugung des Hauptgedankens auch hier ein

rondohafter Charakter sich einschleicht, so ist prinzipiell doch die immer wieder andere Beleuchtung des Hauptgedankens, seine Wandlung im Technischen wie im Geistigen zu verfolgen. Wir haben hierin, in dieser **Variationsfähigkeit**, in der genial zu nennenden Weise, in der Marx einem Motivkern immer neue Seiten abgewinnt, in der er ein Thema variationsmäßig immer neu ausgestaltet, einen wesentlichen Zug der Formungsart von Marx überhaupt festgestellt. Es sind dies technische Konsequenzen, die aus der Beschäftigung mit der alten Musik erwachsen sind und später in den letzten Streichquartetten in aller Reinheit hervortreten. In gleicher Weise lebt sich **romantisch-impressionistischer Geist** in dieser steten Abwandlung der Ursubstanz aus. Zugleich aber ist Marx ein **Meister der Episode**. Gerade die „Herbstsymphonie", sie so viel Stimmungsmaterial zusammenbindet, macht naturgemäß auch von diesem technischen Zug ausgiebig Gebrauch, der - wie wir sahen - gleicherweise seine romantisch-geistige Seite hat. Hervorzuheben ist nicht minder die feste thematische Verklammerung, die beim Hören nicht so unmittelbar ins Bewußtsein dringt. Wie bei den anderen Werken muß auch hier auf diese eminente Logik der thematischen Arbeit mit Nachdruck hingewiesen werden. Und sie verfeinert sich wieder in kunstvoller kontrapunktischer Zeichnung der Verschlingungen, der Verbindungen von Themen in Abfolge wie im Überbau. **Manche Seiten der Partitur gehören zum Polyphonsten, was die Orchestermusik überhaupt aufzuweisen** hat. Ich muß mir versagen, hier die Analyse bis ins Kleinste vorzutreiben, und mich damit zufrieden geben, den Musikbeflissenen allgemein in die Welt dieses Riesenwerkes einzuführen.

Marx nahm die „Herbstsymphonie" gleich nach Vollendung des „Romantischen Klavierkonzerts" in Angriff. Am 21. November 1921 setzte er in Grambach den Schlußstrich unter die Partitur, die er „Frau Anna" (Hansa) widmete. Am 5. Feber 1922 <*Feber = österr. für „Februar"; Anmerkung des Autors dieser Internetseite*> gelangte sie in einem Konzert der Wiener Philharmoniker zur Uraufführung. Darüber haben wir bereits oben berichtet.

Die **Orchesterbesetzung** ist: 4 Flöten, 3 Oboen, 1 Englisch-Horn, 3 Klarinetten in A (B), 1 Klarinette in D, 1 Klarinette in Es, 1 Baßklarinette in B, 2 Fagotte, ein Kontrafagott, 6 Hörner in E (F), 4 Trompeten in C, 3 Posaunen, 1 Baßtuba, Schlagwerk, Klavier, 2 Harfen, Celesta, Streicher.

Den **ersten Satz „Ein Herbstgesang"** eröffnet eine Einleitung (H-Moll), die eine weite Expositionsdurchführung darstellt. Raunend hebt der Stimmungsklang der Streicher und der Tasteninstrumente an, aus dem sich im dritten Takt der Hauptgedanke, getragen von Baßklarinette und Fagotten, erhebt: das Thema des Herbstes. Neues wird im ganzen Folgenden nur episodisch gebracht. Bei Nr. 1 spinnt sich eine kleine Gegenmelodie in den Symphonischen Fluß, der immer mehr anschwillt und mit Nr. 5 die Einleitung abklingen läßt. Nun setzt das Herbstthema in groß geführter schwellender Cantusgebung erneut als programmatische Idee des Hauptteils an und wird in echt Marxscher Kunst in groß-symphonischem Zuge durchgeführt. Die Violinen sind Träger dieser Themenaufstellung. Imitierend binden sie sich ineinander. Schwelgerisch ist der Ton des Aufschwunges, und die Art und Weise der Fortspinnung ganz durchführungshaft. Bei „Jubelnd" (1 Takt nach Nr. 9) hat sich ein Gegenmotiv in den Violinen herauskristallisiert, das sich mit dem vom Blech geführten Hauptthema verbindet (2 Takte vor Nr. 10). Hypertrophisch und doch in streng thematischer Arbeit nimmt der Satz seinen Fortgang, immer wogender und enthusiastischer, zugleich immer kontrapunktisch gesättigter wird das Bild. Die große Steigerung klingt ab, wieder raunt es leise im Orchester und diese Überleitung schlägt die Brücke zum **zweiten Satz „Tanz der Mittagsgeister"**. Bei Nr. 19 setzt eine Einleitung ein, die zu den Hauptteilen, einem großen Scherzo und Trio, führt. Bei Nr. 23 („sehr rasch") erhebt sich das Thema in der ersten Violine. Die nach oben und unten führenden beiden Septimensprünge sind für Es charakterisch. Seine Fortführung erweist Verwandtschaft mit dem Hauptgedanken des ersten Satzes. Wieder haben wir es mit einer Durchführungsexposition zu tun. Aus diesem Motivkeim entwickelt sich das Ganze in polyphoner Durchführung, Abwandlung und in groß angelegter Steigerung. Drei Takte nach Nr. 29 führt sich ein kleines, durch den Tonraum huschendes Nebenmotiv ein, das im weiteren Verlauf auch immer wieder auftritt, und bei Nr. 30 (bis Nr. 31) stellt sich ein weiteres wiegendes Motiv, das ähnliche Funktion erfüllt. Der Abschnitt Nr. 31 bis Nr. 32 hat Überleitungscharakter. Aufmerksam gemacht sei auf das harmonische Wogen Seite 57 der Partitur (vor Nr. 31). Diese wiegende Partie wird weiter geführt und mündet bei Nr. 35 in ein Intermezzo, eine aufschwebende Natur- und Mittagsschilderung. Ganz organisch und doch gar nicht in sich abgeschlossen ist dieses Stück, das in der Instrumentation zu den interessantesten Partiturseiten von Marx und der gesamten Literatur zählt, in den großen Gang des Scherzo-Satzes hineingewoben bis Nr. 40). Bezeichnend sind für das Folgende die wiederholten Episodeneinsprengungen, die den Naturimpressionen entsprechen. Der Septsprung weitet sich nun zur Oktave und zur None. Und dies ist eine psychologische Entsprechung zu dem Sich-Weiten in der Natur, visuell, psychologisch und in welcher Bedeutung aus Naturverbundenheit und Naturstimmung man es auch immer näher auslegen will (siehe ab Nr. 40, etwa Seite 72, Takt 3 usw.). Auch auf die mit besonderer harmonischer Finesse ausgestattete Partiturseite 75 sei hingewiesen. Mit der Überleitung (Nr. 44) findet die Episode, die in der Entwicklung zersprüht, einen kantablen Ausschwung in größeren melodischen Bögen. „Schwungvoll belebt" ergeht sich die nun einsetzende Episode (Nr. 45) mit einem neuen Motiv, die als erstes Trio zu bezeichnen ist. Die Melodie bei Nr. 47 spielt im letzten Satz dann eine wichtige thematische Rolle. Sie ist übrigens mit dem zweiten Thema des Mittelteils des letzten Satzes des „Romantischen Klavierkonzertes" verwandt (siehe dort Nr. 54). In enthusiastischer Steigerung erhebt sich das Spiel mit diesem

Motivelement, um bei Nr. 50 wiederum von der wiegenliedartigen Episode abgelöst zu werden. Mit Nr. 51 setzt eine neue Entwicklung des ersten Themas ein, die dann zerbröckelt. Bei Nr. 53 führt die Fortspinnung in eine Art Alternativsatz, der in anderer Rhythmisierung das Motiv wiederum in neuer Stilisierung auftreten läßt, um dann mit der charakteristischen Sept das Hauptthema erneut klar auszuformen. Sechs Takte vor Nr. 56 entsteht - analog Nr. 45 - eine neue Trio-Episode, wobei das thematische Material in neuen Stimmungsreflexen gebrochen erscheint. Mit Nr. 55 wird ein Übergang zu diesen neuen Trio-Episode mit einem tänzelnden Motiv geschaffen. Nr. 57 bringt erneut das Hauptmotiv mit dem ausgeprägten Septimen-Sprung. Die kunstvolle Verarbeitung leitet zu einem dritten Auftreten des Triomotivs bei Nr. 59. Diesmal wird es groß gesteigert.

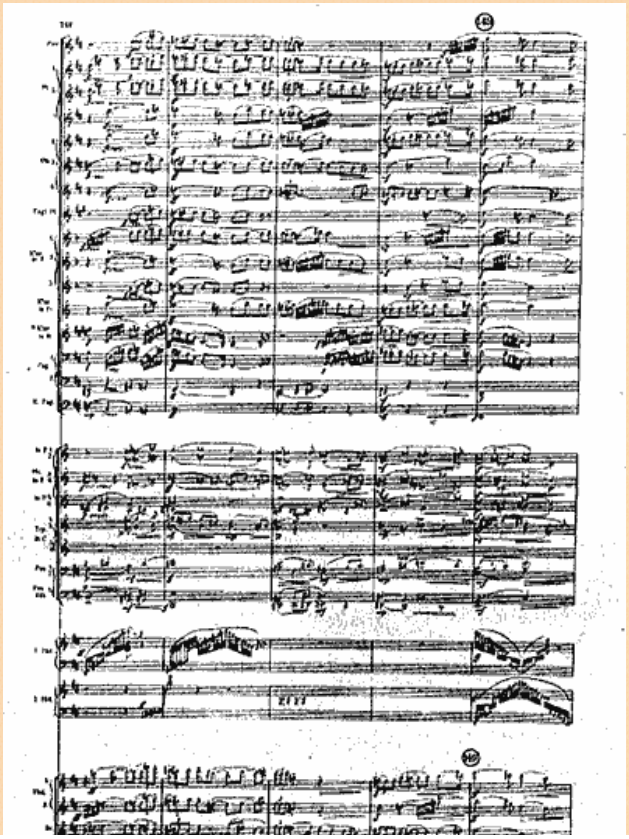
Nach Nr. 61 tritt wieder das Motiv auf, das dann im letzten Satz hauptmotivisch verwandt wird (siehe auch Nr. 47). Bei Nr. 64 teilt sich erneut die Wiegenlied-Episode ein, Nr. 65 bringt die Koda, die am Schluß eine sehr schöne Ausweitung erfährt. Vor Nr. 69 taucht noch einmal das im vierten Satz verwandte Motiv auf. Vom Schluß sind zwei Fassungen in die Partitur aufgenommen, die frühere, zweite, schließt piano, die erste ist raffinierter und ein Forte-Schluß.

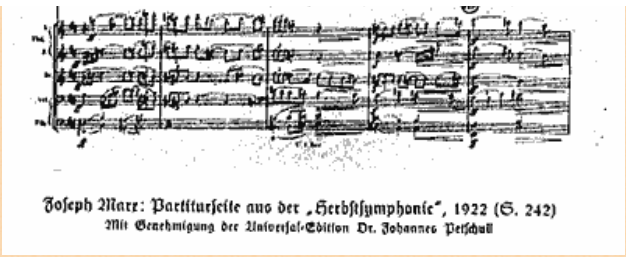
Der **dritte Satz „Herbstgedanken"** (Adagio, ruhig beginnend): Das Hauptthema ist aus der Keimzelle des Herbstgedankens des erstes Satzes gewonnen. Als zweiter Gedanke des Hauptthemakreises tritt bei Nr. 71 in der Klarinette die Bildung aus dem „Romantischen Klavierkonzert" hervor. Die sich anschließende Steigerung allein beweist schon, daß wir es hier mit einem der polyphonsten Adagios zu tun haben. Die bei Nr. 73 einsetzende Überleitung zeigt zugleich wieder die ausgesprochen logisch-thematische Arbeit. Das mit Nr. 74 einsetzende zweite Thema stammt aus der ersten (unveröffentlichten) Symphonie von Marx. In machtvoller polyphoner Steigerung führt die weitere Entwicklung empor und nimmt nach dem Höhepunkt wiederum (Nr. 77) das Motiv aus dem „Romantischen Klavierkonzert", den zweiten Themengedanken des Hauptthemas, auf: diesmal choralartig. Es folgt eine eindrucksvolle Episode (Nr. 78), die den gleichen Stimmungskreis betont und die Septime des Hauptthemas zur Oktave glättet. Es ist dies eigentlich eine selbständige Mittelepisode, die von kleineren Episoden umkränzt ist. Seite für Seite vermag man den thematischen Zusammenhang mit dem Hauptthema festzustellen. Eine reiche psychologische Abwandlung der Stimmung schafft hier auch technisch immer neue, und doch das Urbild durchschimmernlassende Erscheinungsformen. Mit Nr. 84 räumt dieses Thema räumt dieses Thema einem anderen das Feld. Eine ausdrucksvolle Episode breitet sich aus, die dann andere Herbststimmungsfragmente sich aneinanderreihen läßt. Mit Nr. 86 erscheint in der Solo-Trompete eine neue Bildung des zweiten Themas. Der Kopf wandelt auch hier den Schritt von der Septime zunächst zur Oktave, die Fortspinnung sättigt sich mit anderem Ausdruck. Der Gedanke wird weitergeführt und mit den anderen Themen und Fragmenten verwoben (vgl. etwa Seite 151). Die Weiterentwicklung nimmt dramatische Kraft auf, weitet sich zu großartigem symphonisch-polyhonem Satz. Indem in dieser Formung der Septsprung bald wieder charakteristisch hervortritt, nähert sich die Wesenscharakteristik dem grundlegenden „Herbstgedanken", und in diesem Spiel vermögen wir gerade wieder die Einheit, zugleich die Verwandlungskunst (technisch wie psychologisch) der Marxschen Themenformung zu bewundern. Die ganze Reprise ist zudem eine Verkoppelung von Durchführung und eigentlicher Reprise. Die Praktiken der altklassischen und neuklassischen Sonate verbinden sich hier in origineller Weise und zeigen die Synthese der Kräfte in dem Werk unseres Komponisten, die beide seinem musikalischen Werden Auftrieb und Richtung gaben. Immer wieder andere Nuancenbildungen treten auf. Man betrachte etwa die geistvollen Umwandlungen Seite 153/4. Bei Nr. 89 tritt das Gesangsthema erneut in charakteristischer Erscheinung auf den Plan; fünf Takte vor Nr. 91 der zweite Gedanke des ersten Themas des Satzes. Eine große Steigerung führt zu Reminiszenzen des Hauptthemas des Satzes, - desgleichen dann vor Nr. 93. Mit Nr. 92 setzt der Abgesang ein. In den einzelnen Partien und Verbindungen des ganzen durchführungshaften Geschehens wird das Hauptthema immer in der feinsten und phantasievollsten Weise und Abwandlung zur realen oder psychologischen Darstellung gebracht. Gewiß erschließen sich hier gerade unendlich viele Feinheiten und Zusamenhänge nur dem Leser der Partitur. Zum Schluß des Satzes (Nr. 95) erklingt das Hauptthema noch einmal breit in aller Schlichtheit. Die Grundform des Adagios ist ein Adagio-Sonatensatz. An zwei Hauptthemen A und B schließt sich eine Episodenkette an. Daran reihen sich Durchführungsteile, die mit der Reprise verklammert sind.

Der **vierte Satz** trägt die Überschrift **„Ein Herbstpoem"**. *<Anmerkung des Autors dieser Internetseite: Dieser Satz trug ursprünglich den Titel „Ernte und Einkehr".>* Er wurde später als selbständiges Stück ohne Veränderungen in die Programme der Konzerte übernommen. *<Anmerkung des Autors dieser Internetseite: Mitte der Vierziger Jahre hat Marx das „Herbstpoem" in leicht gekürzter und rhythmisch überarbeiteter Form unter den beiden Alternativtiteln „Feste im Herbst" und „Herbstfeier" als eigenständiges Werk neu veröffentlicht. Außerdem liegt mir eine Aufnahme einer weiteren Marx-Komposition namens „Symphonische Tänze" vor, bei der es sich um eine Kurzfassung von „Feste im Herbst" handelt; leider existiert zu diesem Werk weder irgendeine nähere Information noch Notenmaterial. Weitere Einzelheiten zu „Feste im Herbst" siehe „Letze Meldungen über die Herbstsymphonie" im Kapitel „Verzeichnis aller Orchester-, Chor-, Kammer-, Klavier-, Orgel- u. Vokalwerke".>* Der sehr lebhafte Satz beginnt mit wirbelnder Unruhe, die auf das kommende Orgiastische hindeutet. Drei Motive sind tragend, ein Quartenmotiv slawischen Geistes, das großer Steigerung fähig ist (4 Takte nach Nr. 98), das Motiv des Herbstrufes, ein Jauchzer (Dreiklangsmotiv Nr. 99) und

ein windisch-deutsches Tanzliedmotiv (2 Takte nach 99). [Fußnote: Das letzte Motiv stammt bereits aus dem Schatz der Jugenderinnerungen von Marx. Sein (entfernt verwandter) Pate Conrad Jarz, der als Adjutant des Kaisers Maximillian in Mexiko, mit Flucht von dort und späterem mühsamem Aufstieg zum Landesschulinspektor der Steiermark einen abenteuerlichen und bewegten Lebensweg hinter sich hatte, - im übrigen Quantitäten von Wein vertrug wie kein zweiter und trotzdem das gesegnete Alter von 75 Jahren erreichte - hatte oft dieses Tanzlied in Wolfinauberg gesungen. Ende der Fußnote.]

In gewohnt großzügigem Aufschwung entwickelt sich das Material. Mit Nr. 102 setzte das Thema des alten Weinreigens ein, das wiederum eine offenkundige Verwandtschaft zum Thema des ersten Satzes, dem Herbstgedanken, bezeugt und zugleich Beziehungen zu dem zweiten Gedanken des Hauptthemas des langsamen Satzes hat. Mit Nr. 105 in einen die schwebende Herbststimmung schildernden Teil, ein echtes Naturidyll, übergehen. Südsteirische Nachtstimmung klingt auf, Vogelrufe ertönen, die Weingarten-Grillen zirpen: Heimatklänge, Heimatlandschaft erweckt die Phantasie in lyrischen Klangströmen. Diesen ganzen Teil bis hierher kann man als Einleitung auffassen. Mit Nr. 109 setzt der eigentliche tänzerische letzte Satz ein (3/4-Takt). Das Tanzthema (5 Takte vor Nr. 111) ist dem zweiten Gedanken des Haupthemas des dritten (langsamen) Satzes verwandt (Nr. 71). Es breitet sich aus und endet in einem Spiel mit der Triole. Bei Nr. 115 folgt eine zweite kleine Tanzlied-Einformung mit neuem Motiv. Nach einer Überleitung (Nr. 116) schließt sich eine weitere selbständige Tanzepisode am. Nr. 118 bringt wieder das Reigenmotiv aus der Einleitung. Nr. 119 greift zugleich als neue Episode den Gedanken von Nr. 115 auf. In dieser Weise geht die Entwicklung weiter. Überall herrscht strenge thematische Arbeit und verwandtschaftliche Verknüpfung. Das Jauchzer-Motiv tritt wieder hervor (Seite 204, im zweiten Takt in der Flöte). Der Tanz verflüchtigt sich, an seine Stelle tritt fröhliche Jubelstimmung. Mit Nr. 125 entfaltet sich erneut breit und schwungvoll das dem zweiten Gedanken des ersten Themas des langsamen Satzes parallele Thema. Es nimmt noch im Verlauf an Breite der Lagerung zu und entfaltet sich in Engführung in großer kantabler Steigerung. Mit Nr. 130 wird es durch ein weiteres, aus dem Hauptgedanken gewonnenes Thema abgelöst. Nun setzt eine orgiastische Entwicklung ein, die an Strawinski gemahnt. Ein gewaltiger Höhepunkt wird erreicht, der wieder alle polyphonen Kräfte emporreißt (siehe Nr. 133). und zu einem stampfenden Tanzthema führt (Nr. 135). Das wirbelnde Motiv wird nun kanonisch und in Engführung durchführungsartig gebracht. Nr. 137 fügt ein winziges Trio ein. Nach dessen Abschluß (Nr. 138) wird das wirbelnde Streichermotiv wieder aufgegriffen und kontrapunktisch weiter verarbeitet. Es löst sich in reine Bewegung auf und setzt sich in dieser Form in einen Überleitungsteil von chaotischer Stimmung um (3 Takte nach Nr. 139, Presto). Bei Nr. 140 stellt sich das Reigenthema wieder ein, zusammen mit dem Hauptthema des ersten Satzes in den Trompeten. Mit Nr. 142 schließt sich noch eine kleine ungestüme Episode an, nachdem Nr. 141 wieder den Gedanken aus dem „Romantischen Klavierkonzert" vorgetragen hat (siehe auch langsamen Satz, Nr. 3, den zweiten Gedanken des Hauptthemas). In erneuter mächtiger Steigerung führt die Überleitung zu dem Abgesang und der Schlußstimmung der Tanzepisodenfolge. Diese Partie wird von der sehr geistreichen Verkleinerung eines Tanzmotivs getragen. Im Baß erklingt gleichzeitig das Hauptthema der Symphonie, der Herbstgedanke. Jetzt beginnt der Schlußteil des ganzes Stückes. Mit Nr. 148 setzt die Entwicklung sehr dramatisch ein. Die kunstvolle, überreiche Partitur ist in Parallele mit den späten Werken von Richard Strauss zu setzen. Alle Themen sind gegeben, miteinander verschlungen, das Kunstvollste vom Kunstvollen. Eine Partiturseite ist dem Buche als Illustration beigegeben.





Joseph Marx: Partiturseite aus der „Herbstsymphonie", 1922 (S. 242)
Mit Genehmigung der Universal-Edition Dr. Johannes Petschull

Bei Nr. 150 beruhigt sich der Sturm. Auch die weitere Entwicklung ist bei aller Freiheit ganz thematisch gebunden. Seite 249 zeigt besonders geistreiches harmonisches Spiel. Mit Nr. 153 werden wieder Fragmente der Hauptgedanken mit dem Reigenthema kombiniert. Diese Episode mit der Solo-Geige gehört zu den besten Formungen, die Marx geschaffen hat. Wir verfolgen dann weiter Auftauchen und Verbindungen der Hauptthemen in immer polyphonerer Bereicherung. Auch der charakteristische Septsprung stellt sich wieder ein (2 Takte nach Nr. 155) und verkleinert in dynamischem Schwung seine Spanne. Nr. 158 bringt die letzte Schlußsteigerung. Wieder entfaltet sich der ganze ungeheure Reichtum der kontrapunktischen Arbeit. Mit Nr. 160 kommt es zum alles übertrumpfenden Höhepunkt, der sich mit gewaltiger Kraft zusammenbalt. Vier Takte vor Nr. 163 stellt sich nochmals das Reigenmotiv ein. Üppig rauscht das Orchester daher; das „Windräder"-Motiv mengt sich hinein. Nr. 167 bringt den Abgesang. Das Herbstmotiv beherrscht nun das Feld bis zum Schluß. Pianissimo in H-Dur verhaucht der gewaltige letzte Ansturm, in breitem Fluß sich beruhigend.

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Zum Seitenanfang

Hörbeispiele (Ausschnitte) aus Werken sowie Original-Interviews (mit Textversion)

ÜBERSICHT ÜBER DIESES KAPITEL:

- **5 chronologische Ausschnitte aus Interviews mit Joseph Marx (Josef Marx) vom 10. Mai 1952 (inkl. Textversion) in mehreren Audioformaten einschließlich MP3**
- **Zahlreiche Ausschnitte aus den Werken von Joseph Marx, ebenfalls in mehreren Audioformaten einschließlich MP3**
- **Technische Anmerkungen zu den Audiosamples (mit Hilfestellung für Nicht-Profis)**

Die folgenden Ausschnitte wurden mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber erstellt und hier veröffentlicht. Sie dienen der Kunst, Wissenschaft und Lehre sowie der Forschung über das Leben und Werk eines der bedeutendsten österreichischen Musikförderer und -pädagogen des Zwanzigsten Jahrhunderts, der in seiner eigenen Heimat so schändlich vernachlässigt wird, denn wie heißt es doch so schön: "Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande".

Original-Interviews mit Joseph Marx aus dem Jahre 1952

Ausschnitt 1:

Marx erzählt auf erheiternde Weise von seinen ersten Kontakten mit der Musik und beschreibt seine Jugend sowie seine bis ins hohe Alter bewahrte innere Verbundenheit mit der Natur, die er in vielen Liedern und in Werken wie „Herbstsymphonie" und „Frühlingsmusik" zum Ausdruck brachte:

Interview-Sample01

download (377,1 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

TEXTVERSION:

"Ja, es sind alle möglichen Geschichten, die einem da durch den Kopf gehen. Und man muß sich besonders davor hüten, eventuell so zu tun, als wäre man - wie es die Eltern häufig von ihren Kindern meinen - ein besonderes Genie, besonders begabt. Sie wissen, bis zum siebenten Jahr ist ja jedes Kind so ungeheuer originell, und dann später verliert sich diese Originalität immer mehr, und man muß froh sein, wenn man einen Teil dieser Ursprünglichkeit in die weitere Zukunft rettet. Ich kann aus meiner Kindheit gar nicht viel

Wichtiges berichten, außer daß ich natürlich gerne unter dem Klavier saß, wenn die Mutter ihre Konzertstücke übte. Oder daß ich zum Beispiel sehr gerne zuhörte, wenn der Vater Walzer spielte; daß ich in den Noten blätterte, ohne die Noten zu kennen, und vor allem sozusagen die Passagen rein optisch würdigte, ohne eine blasse Ahnung zu haben - was man ja von einem 3-4jährigen Kind auch nicht verlangen kann. Ohne eine Ahnung davon zu haben, was das eigentlich alles bedeutet; ich sah da Gebirge, Abstürze, sogar manchmal wilde Löwen, das war das Pedalzeichen. Das schaut ja wirklich einem Löwen ähnlich, wenn man eine kindliche Phantasie hat und diese wilden Tiere nur aus dem Bilderbogen kennt. Das Merkwürdige ist, daß - wie Sie wissen - man sich in der Jugend für alles interessiert und daß die Begabungen sich sozusagen erst später spezialisieren. Man hat für alles Interesse. Ich hab' als junger Mann gemalt, merkwürdigerweise gemalt, und zwar äußerst schlecht natürlich. Ich habe keinen ordentlichen Unterricht gehabt, hab' herumgebatzt, und erst kürzlich, dadurch, daß ich einen Freund meiner Jugend, der damals Untergymnasiast war, getroffen hab', und der sich nach dem Verbleib meiner Gemälde erkundigt hat, bin ich mit Schrecken erinnert worden, daß ich Bilder verfaßt habe, Bilder gemalt und angestrichen habe, aber es war natürlich eine schauerliche Kleckserei. Das Interesse für diese Kunst war auch irgendwie wach geworden, ebenso für die Dichtkunst. Ich habe natürlich auch gedichtet, aber nicht Mädchen angedichtet, keine Liebesgedichte, sondern Naturgedichte gemacht, und diese Freude zur Natur ist mir auch später geblieben, mit dem Hinweis darauf, daß ich dann "Herbstsymphonie" komponierte und "Eine Frühlingsmusik" und daß ich Liebeslieder machte, in denen die Natur eine wesenhafte Rolle spielt."

Ausschnitt 2:

Chronologische Kurz-Autobiographie mit einigen interessanten Informationen über seine spezielle Vorliebe für Italien:

Interview-Sample02

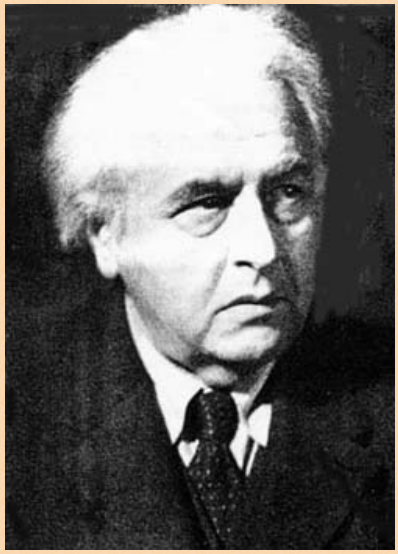
download (309,3 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

TEXTVERSION:

"Ich wurde am 11. Mai 1882 als Sohn eines Arztes geboren, studierte auch in Graz, machte das philosophische Doktorat, erhielt von der Fakultät einen ersten Preis für eine musikwissenschaftliche Arbeit. Ich beschäftigte mich natürlich nebstbei viel mit Musik, die bald mein Hauptberuf wurde. Angefangen habe ich als Komponist mit Orgelwerken. Mein erstes, mit Erfolg aufgeführtes Werk war ein



Orgelstück, eine "Chaconne", die in Brünn von dem sehr bekannten und bedeutenden Organisten Otto Burkert aufgeführt wurde. Eine Skizze einer Symphonie, Klavierstücke, alle möglichen Kompositionsformen beschäftigten mich, bis ich mich dann einige Zeit ganz der Liedkomposition zuwandte, vielleicht auch beeinflußt - und stark beeinflußt - dadurch, daß ich eine Liedersängerin fand, die meinen Stil und meine künstlerischen Absichten voll verstand: Frau Anna Hansa. Ich bin viel nach Italien gefahren, ich bin ein mediterraner Mensch. Ich habe die bekannte, altgermanische Sehnsucht nach dem Süden immer gehabt, schon als junger Mann. Auch dadurch vielleicht beeinflußt und begeistert, weil meine Großmutter eine gebürtige Italienerin war und uns schon als Kindern viel von Italien erzählte. Im Jahr 1914 bekam ich eine Berufung an die Musikakademie. Dort setzte ich mich als Komponist durch, und auch als Lehrer. Später wurde ich 1922 der Direktor der Anstalt, und ebenso später der Rektor, im Jahre 1925. Ich wurde dann auch mehrmals in geheimer Abstimmung von sämtlichen Lehrern einstimmig gewählt."

Ausschnitt 3:

Aufzählung einer Reihe bekannter und weniger bekannter Namen von Schülern, die er im Laufe der Jahrzehnte unterrichtet hat und die sich später der ernsten und der Unterhaltungsmusik oder auch dem Dirigieren und anderen Aufgaben zugewandt haben:

Interview-Sample03

download (342,1 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

TEXTVERSION:

"Ich habe viele Schüler unterrichtet, und zwar Schüler in den verschiedensten Sparten. Ich habe ernste Komponisten ausgebildet, und sehr begabte Komponisten der Unterhaltungssparte. Unter den ernsten Komponisten, die in meiner Schule gesessen sind, brauche ich nur beispielsweise den Armin Kaufmann zu erwähnen, der im vergangenen Jahr den Strauss-Preis bekommen hat. Ich könnte noch den David [Anm.: Johann Nepomuk David] erwähnen, der in Stuttgart jetzt - wie ich weiß, soviel ich weiß - Direktor der Anstalt ist, einer der führenden modernen Musiker. Ich könnte unter den Dirigenten den Horenstein [Jascha Horenstein] erwähnen, der jetzt in den USA wirkt. Ebenso einen Schüler, den Dr. Deutsch Dorian, der in Pittsburgh Universitätsprofessor ist und der mir gerade einen reizenden Brief geschrieben hat, wie ich ja wirklich aus der ganzen Welt Briefe bekam, aus Neuseeland ebenso wie aus Amerika. Ich habe mich gefreut, manchmal Namen zu hören, die mir eigentlich schon ziemlich in Vergessenheit geraten waren. [Ab hier über seine Schüler aus der Unterhaltungsmusik.] Nun, da zählt vor allem, nicht wahr, Kattnigg und Melichar, obwohl diese beiden Musiker auch ernste Musik, und zwar sehr begabte ernste Musik geschrieben haben, und ich vermute, daß sie fallweise noch immer in die Sparte dieser ernsten Kunst übersiedeln werden. Aber auch Sandauer ist ein Schüler von mir, Zelibor ist ein Schüler von mir. Ebenso ist mein Schüler der Hagen - der Köstelbauer -, der hier in einem benachbarten Radio wirkt. Ich habe in der Unterhaltungssparte unter den Filmkomponisten, auch unter den Schlagerkomponisten, eine Anzahl von begabten Künstlern ausgebildet, und ich freue mich, denn auch dieser Zweig der Musik - soweit er wienerisch ist und soweit er unsere klassische Unterhaltungsmusik fortsetzt - ist besonders wichtig für das musikalische Weichbild von Österreich."

Ausschnitt 4:

Über sein Schaffen als Musikkritiker:

Interview-Sample04

download (198,3 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

TEXTVERSION:

"Ich habe als ganz junger Mann schon Musikkritiken geschrieben, und zwar angeleitet und entdeckt von dem Dr. Decsey, der ein ausgezeichneter Bücherschreiber und auch Kritiker war. Da hab' ich in der Jugend viel von ihm lernen können. Später schrieb ich im Wiener Journal durch eine Reihe von Jahren Kritiken und bin jetzt wieder kritisch tätig an der amtlichen Wiener Zeitung. Nebstbei

schrieb ich natürlich in vielen Fachzeitschriften Abhandlungen über Musiktheorie, über gewisse wichtige Fragen, wie zum Beispiel die Anordnung der Stimmen in einem Klavierauszug und ähnliches mehr. Auch ein Band meiner Kritiken wurde vor einigen Jahren von einem leider verstorbenen Schüler, dem Dr. Ortner, veröffentlicht, ein dicker Band, in dem eigentlich ein ziemlich ausgiebiger Abriß über das Musikleben der letzten zehn oder zwölf Jahre vor 1938 enthalten ist. Ebenso hat ein Schüler meine theoretischen Kurse irgendwie - unter meiner Hilfe natürlich - genauer fixiert und meine ... [unverständlich] verwendet und ein kurzes Lehrbuch für Harmonie und ein kurzes Lehrbuch für Kontrapunkt herausgegeben. Auch weitere diesbezügliche Publikationen sind sozusagen am Wege."

Ausschnitt 5:

Über seine Werke und seine Kernphilosophie als Komponist:

Interview-Sample05

download (210,1 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

TEXTVERSION:

"Ich habe mich als Lyriker, gerade zwischen den Jahren 1920 und 1930, besonders beschäftigt [Anm.: Hier hat Marx sich offensichtlich vertan. Er hat einen Großteil seiner Lieder bereits in den Jahren 1905 bis 1915 komponiert.]. Später habe ich nur fallweise wieder Lieder komponiert. Und es ist bekannt, daß man eigentlich in diesen Zeiten den sogenannten Liederfrühling mitmacht. Dasselbe gilt für Wolf, dasselbe gilt auch für Richard Strauss. Später habe ich mich der Kammermusik zugewendet, habe sinfonische Werke geschrieben, zwei Klavierkonzerte, drei Streichquartette, verschiedene Stimmungsbilder, Naturbilder in Musik gesetzt, und mich dann wieder etwas mehr klassizistisch betätigt, nicht so impressionistisch gemalt, überschwenglich mit Farben gespielt, sondern mehr dem klassischen, maßvollen Schaffen mich zugewendet, wobei natürlich gelegentliche Rückfälle immerhin eintreten können und hoffentlich auch eintreten werden, denn im Grunde genommen bin ich ein begeisterter, trotz meines Alters noch immer überschwenglicher Mensch, der das Schöne in der Kunst sucht und an das Positive des Lebens glaubt, und deshalb auch in seinem Schaffen als Ehrlicher sozusagen bekennt, was er fühlt."

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Ausschnitte aus seinen Werken

Informationen und technische Hilfestellungen zum Thema „Download" und „Streaming" sind ganz unten zu finden („Technische Anmerkungen").

Dies ist zwar nicht direkt eine Komposition von Joseph Marx, gehört aber dennoch hierher, da hier Textzitate von Marx sowie Motive aus seinen Werken verwendet wurden und der Klavierpart an die typisch Marxschen Harmonien erinnert: "Betrachtungen eines romantischen Realisten - Eine Hommage an Joseph Marx" von Stefan Esser für Sprecher und Klavier (Aufnahme der Uraufführung vom 12. Mai 2007 in Wien, gespielt vom Duo Pianoworte, bestehend aus dem Sprecher Helmut Thiele und dem Pianisten Bernd-Christian Schulze).
Mit Zitaten von Joseph Marx aus dem Buch "Betrachtungen eines romantischen Realisten" (1947) und unter Verwendung musikalischer Motive aus verschiedenen Werken von Marx (wie z.B. Herbstsymphonie, Romantisches Klavierkonzert):

Dauer der Ansage: ca. 3 Min.

Dauer der Musik: ca. 7 Min.

Marx-Esser_Pianoworte_Ansage

download (2652,3 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Marx-Esser_Pianoworte_Musik

download (6557,6 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

"Ein Neujahrshymnus" für gemischten Chor, Orgel und Orchester (1914). Diese orchestrierte Version ist eine Bearbeitung von Heinz Sandauer und Willy Schmidt-Gentner, die im Jahre 1950 für den Paula-Wessely-Film "Cordula" entstand:

Neujahrshymnus-1950

download (1520,2 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

"Ein Neujahrshymnus" für gemischten Chor und großes Orchester, und zwar in der neuen Version aus dem Jahre 2004, orchestriert von Stefan Esser und Berkant Haydin (dem Autor dieser Website). Unsere Version ist inzwischen bei der Universal Edition verlegt. Weitere Information zu diesem Werk findet man hier: Neujahrshymnus

Im folgenden kann man sich sechs Samples anhören, die einige typische Passagen aus unserer im Jahre 2004 entstandenen Neufassung repräsentieren. Die Aufnahme ist synthetisch, dürfte aber bei dem einen oder anderen dennoch an einigen Stellen richtig Gänsehaut erzeugen - hoffe ich zumindest. Besonders die beiden letzten Samples (5 und 6) sind meines Erachtens recht gut gelungen. Viel Freude beim Anhören!

Neujahrshymnus-2004__Sample1

download (248,7 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Neujahrshymnus-2004__Sample2

download (438,5 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Neujahrshymnus-2004__Sample3

download (312,8 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Neujahrshymnus-2004__Sample4

download (417,6 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Neujahrshymnus-2004__Sample5

download (370,7 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Neujahrshymnus-2004__Sample6

download (741,2 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

"Berghymne" für gemischten Chor und großes Orchester, und zwar in der neuen Version aus dem Jahre 2005, orchestriert von Stefan Esser und Berkant Haydin (dem Autor dieser Website). Unsere Orchesterbearbeitung ist mittlerweile bei der Universal Edition verlegt. Weitere Information zu diesem Werk findet man hier: Berghymne

Hier liegt die vollständige Berghymne in unserer Neufassung zum Download bereit. Diese Aufnahme ist ebenfalls synthetisch, klingt aber vielleicht sogar noch realistischer als die des Neujahrshymnus. Man entscheide selbst!

Berghymne

download (2448,6 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

"Feste im Herbst" (Alternativtitel: "Herbstfeier") für großes Orchester (1946; ist fast identisch mit dem "Herbstpoem", dem vierten Satz der Herbstsymphonie von 1921):

Feste-im-Herbst__Sample1

download (295,4 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Feste-im-Herbst__Sample2

download (438,2 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Feste-im-Herbst__Sample3

download (416,6 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Feste-im-Herbst__Sample4

download (290,9 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Feste-im-Herbst__Sample5

download (520,0 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Feste-im-Herbst__Sample6

download (468,6 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Feste-im-Herbst__Sample7

download (593,8 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

„Romantisches Klavierkonzert" (1916-19; hier in einer Interpretation des Pianisten Jorge Bolet):

Romantic-Piano-Concerto__Sample1

download (589,3 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Romantic-Piano-Concerto__Sample2

download (657,9 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Romantic-Piano-Concerto__Sample3

download (619,8 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

„Natur-Trilogie" (1922-25; bestehend aus der „Symphonischen Nachtmusik" für großes Orchester, der „Idylle" für Orchester und der „Frühlingsmusik" für großes Orchester):

Symphon-Nachtmusik

download (529,6 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Idylle

download (661,6 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Fruehlingsmusik

download (623,6 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

„Nordland-Rhapsodie" für großes Orchester (1926-29):

Nordland-Rhapsodie__Sample1

download (765,7 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Nordland-Rhapsodie__Sample2

download (646,4 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Nordland-Rhapsodie__Sample3

download (641,4 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Nordland-Rhapsodie__Sample4

download (623,6 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Zweites Klavierkonzert „Castelli Romani" (1929-30):

Castelli-Romani__Sample1

download (651,4 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Castelli-Romani__Sample2

download (626,1 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Castelli-Romani__Sample3

download (682,0 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Liedersymphonie „Verklärtes Jahr" für mittlere Singstimme und Orchester (1930-32; hier für Alt und Orchester):

Verklaertes-Jahr__Sample1

download (560,7 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Verklaertes-Jahr__Sample2

download (395,0 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Verklaertes-Jahr__Sample3

download (493,4 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Verklaertes-Jahr__Sample4

download (254,1 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Verklaertes-Jahr__Sample5

download (279,5 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Verklaertes-Jahr__Sample6

download (392,5 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

„Alt-Wiener Serenaden" für großes Orchester (1941-42):

Alt-Wiener-Serenaden__Sample1

download (641,4 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Alt-Wiener-Serenaden__Sample2

download (632,5 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

Alt-Wiener-Serenaden__Sample3

download (632,5 kB)

stream **(MIME: audio/x-mpegurl)**

stream **(MIME: application/x-mplayer2)**

NEU

Und hier noch eine Kurzrezension der "Alt-Wiener Serenaden" in der Radiosendung "Apropos Klassik" auf Ö1 vom 28.01.2004 (Dr. Johannes Leopold Mayer), hier als MP3-Datei zum Anhören oder Herunterladen

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Technische Anmerkungen

Sämtliche Audiosamples wurden mittels LAME kodiert.

Die Kodiereinstellungen für die Interview-Dateien lauten:

- 24 kbit/s
- 11.025 kHz
- `--voice`
- mono-aural

Geeignet für Streaming (erfordert eine 33K-Verbindung oder schneller) oder für Downloads.

Die Kodiereinstellungen für die Musikdateien lauten:

- 56 kbit/s
- 22.5 kHz
- joint-stereo

Geeignet für Streaming (erfordert eine 64K- bzw. ISDN-Verbindung oder schneller) oder für Downloads.

Streaming: Falls Sie Ihren Browser richtig konfiguriert haben, genügt ein Klick auf „stream", und es öffnet sich automatisch eine Anwendung, mit deren Hilfe man sich die Musik bereits während des Downloads anhören kann.

Falls Sie *MIME: audio/x-mpegurl* wählen, wird höchstwahrscheinlich Ihr Standard-mp3-Player (z.B. Winamp, kostenlos erhältlich unter www.winamp.com) starten und die Musik abspielen.

Falls Sie *MIME: application/x-mplayer2* wählen, wird der MediaPlayer2 starten (ein Freeware-Programm von Microsoft) und die Musik abspielen.

Falls dies fehlschlägt, gehen Sie bitte wie folgt vor: Klicken Sie mit der rechten Maustaste auf den „download"-Link der gewünschten Musikdatei, wählen dann „Verknüpfung kopieren" (beim Internet Explorer) bzw. „Verknüpfungsadresse kopieren" (bei Netscape), und kopieren danach die in der Zwischenablage befindliche Verknüpfung in das „Location"-Feld des Programms Winamp (unter Play/ Location).

Download: Falls Ihre Internetverbindung eher langsam ist, klicken Sie bitte mit der rechten Maustaste auf den „download"-Link der gewünschten Musikdatei, wählen dann „Ziel speichern unter" (beim Internet Explorer) bzw. „Verknüpfung speichern unter" (bei Netscape), legen die Musikdatei in einem gewünschten Ordner (Verzeichnis) Ihrer Festplatte ab und können dann nach Beendigung des Download-Vorgangs die Datei einfach im Windows-Explorer doppelklicken bzw. direkt mit Winamp aufrufen (unter Play/File).

Das Indexverzeichnis all unserer Audiodateien finden Sie unter www.Joseph-Marx.org/audio-samples/

Zurück zur Übersicht dieses Kapitels

Zum Seitenanfang

Joseph Marx und das Dritte Reich

AKTION WIEDERUMBENENNUNG IN "JOSEPH-MARX-MUSIKPREIS"

Im Jahre 1989 wurde der "Joseph-Marx-Musikpreis" - der **1947 von der steiermärkischen Landesregierung gestiftete höchste Musikpreis des Landes Steiermark** - in "Musikpreis des Landes Steiermark" und danach in "Johann-Joseph-Fux-Preis" umbenannt. Dies war das Ergebnis einer skandalösen Nazi-Verleumdungskampagne gegen einen vor vielen Jahren verstorbenen Komponisten, der sich leider nicht mehr persönlich dagegen zur Wehr setzen konnte. Die Umstände dieser Umbenennung sind dem Autor dieser Internetseite bekannt und können per Email an office@joseph-marx.org erfragt werden. Die Besucher dieser Internetseite werden dazu eingeladen, nach der Lektüre des folgenden Kapitels ihre Meinung oder ihr eigenes Wissen zu diesem Thema mitzuteilen, indem sie mir beispielsweise eine Email an office@joseph-marx.org schicken oder sich in mein Gästebuch eintragen (gern auch anonym).

Denjenigen, die für die Entstehung und das Weiterleben dieser tragischen Gerüchte und Irrtümer verantwortlich zeichnen oder sie ungeprüft geglaubt haben, ist offensichtlich nicht bekannt, daß Joseph Marx von allen in der ganzen Welt vertreut lebenden Menschen, die ihn noch persönlich gekannt und erlebt haben,

in jeder Hinsicht hochgeschätzt und verehrt wird. Sein Name wird von Kennern der österreichischen Musikszene unmittelbar mit Graz und dem Land Steiermark in Verbindung gebracht, da allgemein bekannt ist, daß Marx trotz seiner fünfzigjährigen Tätigkeit in Wien immer im Herzen mit Graz und der Steiermark verbunden blieb. Daß ihm die verdiente Anerkennung gerade in seinem eigenen Land (und ausgerechnet am extremsten in seiner eigenen Heimatregion) verwehrt wird, ja daß er sogar völlig zu Unrecht - und in diesem Falle auch vorsätzlich - noch bis heute von einigen Kreisen als "Nazi-Freund" gebrandmarkt wird, ist ein mittlerweile unerträglich gewordener Mißstand, den es zu beenden gilt.

DAHER WIRD DAS LAND STEIERMARK HIERMIT DAZU AUFGERUFEN, DEN O.G. PREIS WIEDER IN SEINEN RECHTMÄSSIGEN NAMEN "JOSEPH-MARX-MUSIKPREIS" ZURÜCKZUBENENNEN, um dieser durch einen fatalen Irrtum verursachten, teils sogar absichtlichen Verunglimpfung des Namens Joseph Marx ein Ende zu bereiten und dem wohl größten Künstler, den die Steiermark je hervorgebracht hat, endlich die verdiente Ehre zu erweisen.
Meine Aktion wird von mehreren noch lebenden Schülern des Komponisten und von weiteren Kennern unterstützt, außerdem ausdrücklich und namentlich von Joseph Marx' Erben sowie von dem bekannten Musikprofessor Wolfgang Suppan *), der als einer der letzten Marx-Schüler mit seinem Namen dafür einsteht, daß Marx weitab jeder nationalsozialistischen Ideologie gelebt und gelehrt hat. Ich danke allen Menschen, die sich mit dieser Aktion solidarisch erklären.

*) Prof. Dr. Wolfgang Suppan ist Landesobmann des Steirischen Blasmusikverbandes. Er war ab 1974 Ordinarius und Direktor des Instituts für Musikethnologie an der Kunst-Universität Graz. Darüber hinaus hatte er Lehrstühle und Gastprofessuren an Universitäten in allen Teilen der Welt.

Wie die obige Aktion schließlich ausging...

Ein Briefwechsel mit der Steiermärkischen Landesregierung hat gezeigt, daß man dort von Details über Joseph Marx - insbesondere von seinen vielfältigen Erfolgen, den von ihm jahrzehntelang bekleideten Ämtern in leitender Position in praktisch allen Bereichen des österreichischen Musiklebens und dem enormen, mehrere Jahrzehnte währenden Einfluß des Komponisten, Musiktheoretikers und Pädagogen auf Tausende von Musikern aller Sparten in Österreich und vielen anderen Ländern - leider keine Kenntnis besitzt.
Ganz offensichtlich hatte man sich nach Erhalt meines Briefes, trotz meines darin enthaltenen expliziten Hinweises auf meine Internetseite, noch nicht einmal die Mühe gemacht, sich wenigstens ansatzweise über das umfangreiche musikhistorische Erbe des zu Lebzeiten hochgeschätzten Meisters zu informieren.
Zur Verdeutlichung hier ein kurzer, nicht aus dem Zusammenhang gerissener Auszug aus der Antwort der Steiermärkischen Landesregierung: "Über Johann Joseph Fux hat die internationale Musikgeschichte jedenfalls ein unangefochten positives Gutachten gefällt. Dasselbe kann in gleicher Weise [...] über Joseph Marx nicht gesagt werden."
Die im zweiten Satz enthaltene krasse Falschaussage und einiges andere aus dem besagten Brief wurde von mir daraufhin in einem Antwortschreiben mit aller gebotenen Präzision widerlegt, doch wie nicht anders zu erwarten, erhielt ich darauf keine Reaktion mehr.
Dabei hätte man diesen Fall ruhig mal als Gelegenheit dafür nutzen können, "Fehler im System" zu erkennen und angestaubte Irrtümer aus der Welt zu schaffen.
Wie dem auch sei, ich habe mich schließlich dazu entschieden, nicht mehr weiterzubohren und die Sache auf sich beruhen zu lassen. Allerdings soll der obige Infokasten zu Informationszwecken weiterhin hier stehenbleiben.

*

Eine gute Zusammenfassung dieses Kapitels über das Wirken von Joseph Marx während der kritischen Jahre 1933-45 finden Sie in einem von mir verfaßten Marx-Artikel, der in der Ausgabe März 2006 der Österreichischen Musikzeitschrift erschienen ist. Lesen Sie den vollen Wortlaut:

Marx-Artikel in der Österreichischen Musikzeitschrift (März 2006)

Hierzu sollte man sich unbedingt den folgenden Auszug aus einem exzellenten Artikel von Dr. Peter Vujica anschauen, der auf der Seite

http://www.kultur.steiermark.at/cms/beitrag/10106964/2168749/

veröffentlicht ist:

Zitat Beginn:

Die Nachwirkungen dieser vom traditionellen Regelkanon befreiten und der Subjektivität des Ausdrucks verpflichteten musikalischen Ästhetik spiegeln sich mit besonderer Deutlichkeit im Schaffen von Joseph Marx (1882 - 1864). Seine 1906 erstmals in seiner Geburtsstadt Graz uraufgeführten melodisch schwärmerischen Lieder, in denen Hugo Wolfs Harmonik in Richtung Impressionismus weiterentwickelt wird, haben ihn in kürzester Zeit internationale Beachtung verschafft. Sie wurde durch sein symphonisches Schaffen, das in seinen bekanntesten Beispielen (Herbstsymphonie, Feste im Herbst) die Schönheit der südsteirischen Landschaft in rauschhaften Orchesterklängen wiederzugeben versucht, noch gesteigert.

Die orgiastische Klangüppigkeit seiner zur Zeit ihrer Entstehung als durchaus fortschrittlich geltenden Werke kehrte sich in seinen späten Jahren zur biographischen Verleumdung: Weil sein Schaffen den ästhetischen Normen der NS-Zeit entsprach, bezichtigte man ihn auch der politischen Kollaboration mit deren Machthabern.

Das führte sogar so weit, dass das Land Steiermark noch im Jahr 1989 seinen nach ihm benannten großen Musikpreis in Johann-Joseph-Fux-Preis umbenannte, auch wenn der neue Namenspatron (1660 -1721), wohl in der Umgebung von Graz (Hirtenfeld bei St. Marein) geboren, seiner Heimat sehr früh und auf immer den Rücken kehrte: In den Annalen der Grazer Jesuitenuniversität über das Jahr 1680 steht neben seinem Namen der Vermerk, "profugit clam", das soviel heißt wie, er hat sich heimlich davon gemacht.

Nicht nur im Fall von Joseph Marx wurde das stilistische Festhalten an der Tonalität für allmählich auf den Plan tretenden Wegbereiter der musikalischen Moderne zum Anlass für politische Verdächtigung.

Der Antagonismus der musikästhetischen Ansichten steigerte sich in den 50-er Jahren zum offenen Kampf: Anlass dazu bot vor allem das Wirken des 1952 zum Landesmusikdirektor bestellten Musikpädagogen Dr. Erich Marckhl (1902 - 1980), der (trotz einschlägiger NS-Vergangenheit) mit der Gründung des Studios für Probleme zeitlich naher Musik eines der wenigen Foren schuf, in der experimentellere Formen des aktuellen Musikschaffens präsentiert wurden. So kam Pierre Boulez schon Mitte der 50-er Jahre zu einem Konzert nach Graz, in dem er nach der Aufführung seines Marteau sans maître auch mit der Aufführung seiner 3. Klaviersonate als Pianist hervortrat.

Derlei, damals nicht einmal vom Fachpublikum wahrgenommene Aktivitäten banden öffentliche Mittel, um die sich jene Komponisten geschmälert sahen, die sich noch den mittlerweile traditionell gewordenen Maximen der impressionistischen Romantik à la Joseph Marx verpflichtet fühlten.

Sie sammelten sich im Steirischen Tonkünstlerbund, zu dessen Ehrenpräsidenten man Joseph Marx gemacht hatte und dem dessen einstiger Schüler Ernst Ludwig Uray (1906 - 1988) vorstand. In dieser Formation befanden sich zum Teil namhafte steirische Komponisten wie Hanns Holenia (1890 -1972), Artur Michl (1897 - 1965) und Josef Kolleritsch (1897 - 1966). Dessen Neffe, Otto Kolleritsch (geb. 1934), wird als langjähriger Rektor der auf Erich Marckhls Betreiben 1963 aus dem Steiermärkischen Landeskonservatorium hervorgegangenen Grazer Musikuniversität noch bis zum Jahr 2007 fungieren.

Zitat Ende

*

Aus einem Brief von Ernst Fischer an Marx (11.05.1962; zu Marx' 80. Geburtstag):
"In Ihrer Musik leuchtet verklärt die österreichische Landschaft, Rebenhügel, goldenes Herbstlaub, der helle Himmel drüberher, Melancholie und Liebenswürdigkeit, Vitalität und das Leben, ein Traum, romantisch verzaubertes Österreich. Ihre Persönlichkeit, die jeden Teufelspakt zurückwies und zu keinem Zugeständnis an Eroberer und Machthaber bereit war, ist über die Grenzen dieses Landes hinausgewachsen. Ihre Phantasie ist nicht Rückzug der Wirklichkeit, und was melodisch in ihr tönt, ist ein tapferes Herz. Daraus wächst auch Ihr Humor, der das Gegenteil österreichischer Schlamperei ist, nämlich Attacke gegen alles Aufgeblasene, respektlose Haltung vor jeder Obrigkeit. Ihr scharfer Witz hat stets Ihre milde Musik ergänzt. Sie haben nicht nur Rhythmus sondern Rückgrat. Und das ist hierzuland höchst rühmenswert. So haben Sie Dank, lieber Meister, für Ihre Kunst und Ihre Mannhaftigkeit."

Außerhalb Österreichs kaum bekannt ist, daß Joseph Marx (Josef Marx) in seinem Heimatland seit mehreren Jahrzehnten eine gewisse Nähe zum nationalsozialistischen Regime nachgesagt wird. In diesem Zusammenhang gab es gelegentlich "Denunziationen" sowie Äußerungen der Art "Marx, der Nazi-Anbiederer" oder "Nazi-Freund". Nicht wenige glauben sogar, daß Marx ein "anerkannter Nazi" gewesen sei.

Auch Künstler wie Richard Strauss, Wilhelm Furtwängler, Hans Pfitzner, Walter Gieseking oder Oskar Sala wurden schon mit dem NS-Regime in Verbindung gebracht. Dies hatte von Fall zu Fall unterschiedliche Ursachen. Nicht selten ist ein grundlegendes Informationsdefizit über die Geschehnisse und Hintergründe der damaligen Zeit festzustellen, gepaart mit mangelnder Bereitschaft dafür, den Schleier der Geschichte zu lüften, unkonventionelle Wahrheiten ans Tageslicht zu bringen und die Dinge von allen Seiten zu betrachten. Doch auch die besonders in der heutigen Zeit weit verbreitete Tendenz zu politischer Korrektheit sowie die Verlockung, sich - vorwiegend aus Bequemlichkeit - eine weitverbreitete Meinung anzueignen, hat unweigerlich zur Folge, daß eine vorurteilslose Auseinandersetzung mit einem solchen Thema praktisch unmöglich wird.

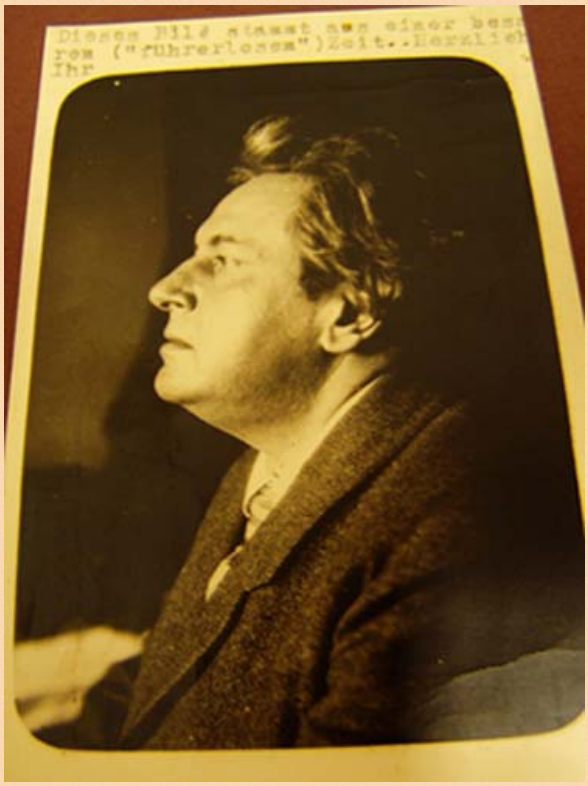
Die folgende Betrachtung in Form einer Gegenüberstellung von Fragen und Fakten, die der erstmaligen Aufklärung dieser Thematik dienen soll und sich teilweise auch auf andere Künstler jener Ära übertragen läßt, möge dem Leser dabei helfen, sich ein objektives Bild zu machen. Die hier zusammengestellten Informationen sind den im Kapitel "Bibliographie" genannten Biographien und Schriften entnommen und stützen sich zudem auf Dutzende von mir selbst geführte Gespräche mit Menschen, die mit Joseph Marx zum Teil jahrzehntelang beruflich und privat zu tun hatten. Außerdem werde ich bei meinen folgenden Ausführungen den Inhalt von über einhundert Briefen zugrunde legen, die Marx über einen Zeitraum von fünf Jahrzehnten geschrieben hat. Eine Schlußbetrachtung soll dieses Kapitel abschließen.

Update!
Mir wurde inzwischen mitgeteilt, daß ich mit diesem Artikel in ein kulturpolitisches Wespennest gestochen hätte und diesen Artikel besser entfernen (oder gar nicht erst hier veröffentlicht haben) sollte, da dies meiner auf die Verbreitung der Musik von Joseph Marx abzielenden kulturellen Arbeit hinderlich sein und sich insoweit kontraproduktiv auswirken könnte. Mein zu dem in Österreich wohl sehr heiklen Thema "Drittes Reich" angesammeltes Wissen - insbesondere in Bezug auf Joseph Marx - habe ich zahlreichen langen Gesprächen mit einer Reihe von betagten Musikwissenschaftlern und Historikern verschiedenster politischer und kulturpolitischer Färbung sowie dem Studium vieler Zeitungsartikel und anderer Schriften aus der damaligen Zeit zu verdanken. Daher verbürge ich mich hiermit für die inhaltliche und fachliche Korrektheit dieses Artikels und versichere, daß meine Ergebnisse hier so "unparteiisch" und objektiv wiedergegeben sind, wie es mir nur irgend möglich ist. Und ich bin absolut überzeugt, daß dieser Artikel hier einfach sein MUSS, weil er die einzige Möglichkeit darstellt, sich jenseits von Gerüchten und "Hörensagen" über dieses Thema zu informieren.

War Joseph Marx ein Nazi-Freund oder zumindest ein Konformist oder Opportunist?

Als ausgesprochener Individualist und völlig der Kunst und Musik verschriebener Mensch hat Marx sich zeit seines Lebens niemals eindeutig zu irgendeiner politischen Richtung bekannt. Aufgrund seiner auf dem Prinzip der Tonalität beruhenden, konservativen Haltung als Musiktheoretiker und seiner bereits etablierten Position als einer der führenden Musikwissenschaftler Österreichs war er jedoch für das Propagandaministerium von großem Interesse, so daß es den NS-Funktionären gelang, Marx bis zu einem gewissen Grade für politische Zwecke zu benutzen (so wie es auch einer Vielzahl anderer Künstler und Personen des damaligen Kulturlebens erging). Dies zeigt sich vor allem darin, daß Marx Reden gehalten hat, in denen er insbesondere die Konzerttätigkeit und die

Vielseitigkeit des Musiklebens im NS-Staat - und einmal auch die musikalische Volkserziehung im faschistischen Italien - lobte (was übrigens der Hauptauslöser für die später gegen ihn erhobenen Nazi-Anschuldigungen sein dürfte). Auffallend ist jedoch, daß Marx in seinen derartigen Reden konkrete politische Aussagen unterließ und sich einzig auf die Beurteilung von kulturellen Leistungen auf dem Gebiet der Musik bzw. des kunst- und musikgeschichtlichen Erbes und auf diesbezügliche Empfehlungen beschränkte, also auf Themen, über die er sich ein Urteil erlauben konnte.



Dieses Foto stammt aus einem Brief, den Marx einem namentlich leider nicht mehr ermittelbaren Freund schrieb. Man beachte die von Marx oberhalb des Fotos mit Schreibmaschine eingetippte Grußbotschaft:

Dieses Bild stammt aus einer besseren ("führerlosen") Zeit..

Zahlreiche Quellen (ob Briefe oder mündliche Überlieferungen) belegen, daß Joseph Marx nie einen Hehl aus seiner Haltung zum Nationalsozialismus und zu dessen Auswirkungen auf Österreich gemacht hat.

Aus Gründen des Selbstschutzes mußte auch der in Graz schon seit 1910 und in ganz Österreich seit ca. 1920 (also lange vor der Machtergreifung durch das NS-Regime) hochgeachtete Marx diplomatisch vorgehen und sich auf eine schwierige Gratwanderung begeben. Das Propagandaministerium kannte Mittel und Wege, unkooperative Künstler an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen, indem ihre Werke mit einem Aufführungs- oder Veröffentlichungsverbot belegt wurden. Weiterführende Maßnahmen bestanden bekanntermaßen darin, Personen einfach ihres Amtes zu entheben und ihrer Existenzgrundlage zu berauben, und nur allzuoft wurden Schriften und Notenmaterial vernichtet; so wurden Kompositionen und literarische Werke vieler auch nichtjüdischer Künstler verbrannt oder gingen auf andere Weise für immer verloren. Umgekehrt wurden während des 2. Weltkriegs vielen Künstlern (Berger, David, Egk, Gerster, Kurt Hessenberg, Höffer, Höller, Pepping, von Reznicek, Trapp, Weismann, Zilcher) - darunter auch Marx - sogar Zuschüsse gezahlt, um sie bei der Stange zu halten und aus ihren Reaktionen politischen Nutzen zu ziehen (vgl. "Musik im NS-Staat" von Fred Prieberg, S. 267). Hinweise darauf, daß Marx die obengenannten Reden mit Aussicht auf diesen Zuschuß gehalten haben könnte, ließen sich jedoch in keiner der vorhandenen Quellen finden. Es wird in diesem Zusammenhang nur allzu oft vergessen, daß Marx als Komponist, der über Jahrzehnte hinweg die schillernde Hauptfigur der tonalen Musik Österreichs war, von den aufkommenden Vertretern der modernen Musik fast völlig verdrängt zu werden drohte. Daher ist davon auszugehen, daß er seine besagten Reden als Plattform zur Vermittlung seiner musikalischen Standpunkte benutzen wollte, wobei er sogar so weit ging, eine Einflußnahme des Staates bei der kulturellen Erziehung des Volkes gutzuheißen. Dies hatte jedoch aus Sicht von Marx nichts mit dem jeweiligen politischen System zu tun, sondern er trat - unabhängig von politischen Gesichtspunkten - nur für die Erhaltung der kulturellen, künstlerischen und geistigen Belange ein. Diesbezüglich muß auf einen entscheidenden Punkt hingewiesen werden, nämlich daß Marx in den Jahren 1935 bis 1945 - also exakt in dem Zeitraum, zu dessen Beginn Mitteleuropa unter dem Einfluß des Dritten Reiches langsam in kriegerische, vom Künstlerischen und Feingeistigen weit entfernte Gefilde abzugleiten drohte (was Marx schon früh erkannt hatte) - rein klassizistisch komponiert hat ("... in modo antico", "... in modo classico", Alt-Wiener Serenaden), wohl nicht nur als Reaktion auf die Musik der Avantgarde und als pädagogischer Leitfaden für Jungkomponisten, sondern weil er

daran glaubte, auf diese Weise die hohen geistigen Werte, für die er stets eingetreten war, bewahren und in bessere Zeiten "rüberretten" zu können.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß Marx in der Endphase der NS-Herrschaft sämtliche Anfragen, weitere Reden zu halten, mit zum Teil unglaubwürdigen und für das Reichspropagandaamt gewiß inakzeptablen Ausreden abgelehnt hat, z.B. "wegen Prüfungen meiner Studenten" oder noch besser "kein Geld für die Bahnfahrkarte", woraufhin übrigens das Propagandaamt dreist die Zusendung einer Bahnfahrkarte ankündigte.

Aus meinen Gesprächen mit Hinterbliebenen von Marx' damaligen Freunden ergibt sich ein Bild, wonach Marx ein charismatischer und sehr freimütiger Nonkonformist gewesen sein muß, der im Gespräch mit NS-Funktionären ohne Rücksicht auf Verluste "seine Meinung sagte" und "sich keinesfalls für irgendetwas benutzen ließ". Einer meiner Gesprächspartner erzählte, daß Marx, der laut allen mir bekannten Anekdoten ohne jeden Zweifel ein Meister der Ironie war, nicht davor zurückschreckte, NS-Funktionäre "zum Narren zu halten". In nicht wenigen seiner Briefe hat Marx zudem seinen Unmut darüber geäußert, daß Österreich vom NS-Staat quasi **verschluckt** worden war.

Weiterhin fällt auf, daß Marx in seinem letzten Lebensabschnitt nach dem 2. Weltkrieg vielem von dem widersprach, was er zur Zeit seiner Einbindung in das Propagandaprogramm des Regimes geäußert hatte. Hieraus zu vermuten, daß Marx sich stets der jeweiligen politischen Landschaft in konformistischer Weise untergeordnet habe - ein weiterer Vorwurf -, muß angesichts der obigen Ausführungen und im Lichte der damaligen, überaus komplexen Verflechtungen zwischen Politik und Kunst als eine zu voreilige Schlußfolgerung erscheinen. Denn eines läßt sich mit Bestimmtheit sagen, nämlich daß Marx sich mit seinem in den 50er Jahren beginnenden, langsamen Rückzug aus dem öffentlichen Leben wieder auf seine nie versiegte innere Bindung zur Natur und seinen mystischen Hang zur Kunst konzentrierte, und so schildert Marx gerade in den aufschlußreichen ORF-Interviews aus dem Jahre 1952 eindrucksvoll, daß er im Grunde genommen sein Leben lang mit der Natur verbunden geblieben ist und sich seine offene Art und seine bekannte Überschwenglichkeit immer bewahrt hat. Auch seine vielen Privatbriefe aus den 50er Jahren belegen, daß es ihm immer darum gegangen war, Musik und Kultur als naturgegebenen und notwendigen Ausdruck der persönlichen, künstlerischen Freiheit des Menschen bzw. des Volkes zu propagieren. Und wie weiter unten noch gezeigt wird, gab es noch einen weitaus triftigeren Grund, der Marx in manchen Situationen dazu veranlaßte, sich den kultur- und musikbezogenen Plänen der Partei unterzuordnen.

An dieser Stelle soll kurz darauf hingewiesen werden, daß Marx auch schon vor seinem Studium der Philosophie ein Mensch mit einem metaphysischen Weltbild war. In zahlreichen Privatbriefen äußerte Marx, der hohe Ansprüche an das Kulturniveau eines Landes stellte und allgemein als literarisch und künstlerisch hochgebildeter Mann galt, seine Trauer über den zwischen den beiden Weltkriegen grassierenden Werteverfall und den zunehmenden Mangel an Interesse für die Ethik und die geistigen Dinge. Hier sei auch noch erwähnt, daß Marx in der Mehrzahl seiner Briefe den sehnlichen Wunsch zum Ausdruck brachte, seine zumeist weit entfernt lebenden Freunde öfter zu sehen, um mit ihnen endlich wieder die tiefgründigen Gespräche führen zu können, die er so schätzte.

Update! **Ich möchte nun auf einige wichtige Ergebnisse über Joseph Marx hinweisen, die bei der Beantwortung der Frage nach evt. NS-Nähe und Opportunismus sicherlich hilfreich sein werden:**

1. Joseph Marx, der einen riesigen Bekannten- und Freundeskreis hatte, war mit Menschen aller politischen Färbungen und Religionen eng befreundet, darunter auch mit berühmten Sozialisten und Kommunisten, mit einflußreichen Mitgliedern des Österreichischen Widerstands, mit Moslems (Marx-Schüler und Funktionäre aus Asien, vor allem aus der Türkei), mit Juden (die ihn, wie auf dieser Internetseite gezeigt wird, ganz besonders verehrten), mit Anhängern des NS-Regimes u.v.m. Die politische oder ethnische Herkunft seines Gegenübers spielte für Marx offensichtlich nicht die geringste Rolle, solange er jedenfalls menschlich oder musikästhetisch (Stichwort Tonalität) mit diesem Menschen auf einer ähnlichen Wellenlänge war.

Mir ist aus einem persönlichen Bericht seines Hausmädchens (die ihn während der wohl politisch brisantesten Zeit 1938-1943 jeweils während des gesamten Sommers in Graz tagtäglich erlebt hat), bekannt, daß ihm Gespräche über Politik absolut zuwider waren und er die Befürworter des "Anschlusses" Österreichs an das NS-Reich in keiner Weise unterstützte. Auch der zu jener Zeit besonders in Graz schon weitverbreitete Hitlergruß wurde im Hause Marx nicht geduldet.

2. Joseph Marx hat meines Wissens niemals einen Preis oder eine Ehrung abgelehnt - und er hat im Laufe seines Lebens bekanntlich unzählige erhalten. Von wem oder von welcher politischen Organisation diese Ehrungen kamen, war ihm anscheinend egal. Man muß es sich so vorstellen: Er freute sich, ging hin, nahm den Preis entgegen und sagte etwas

Nettes (und oft nutzte er diese Gelegenheiten auch dazu, die von ihm abgelehnten Musikrichtungen (Zwölftonmusik und Neoklassizismus) zu kritisieren und ihre musikalische Daseinsberechtigung in Frage zu stellen).

3. Joseph Marx besaß im österreichischen Musikleben über mehrere Jahrzehnte hinweg eine geradezu unheimliche Machtstellung, deren Grundstein Anfang der Zwanziger Jahre gelegt wurde und die sich praktisch bis zum Ende seines Lebens hinzog. Kaum jemand kann sich heute bildhaft vorstellen, wie sehr dieser Mann umworben wurde und wieviele führende Funktionen und Ämter er praktisch in jeder Phase seines langen Berufslebens zeitgleich bekleidete. Es ist somit völlig verständlich, daß sich viele Leute fragen: Wie konnte Marx seine Machtstellung auch während der NS-Zeit beibehalten, ohne ein Nazi(-Kollaborateur) gewesen zu sein? Diese berechtigte Frage kann sich jeder selbst beantworten, indem er sämtliche in diesem Aufsatz zusammengetragenen Fakten in ihrer Ganzheit betrachtet. Der von Dr. Peter Vujica verwendete Begriff des "widerstrebenden Opportunismus", gepaart mit einer gewissen Portion politischer Naivität und der Nutzung jeder Gelegenheit, unliebsame Stilrichtungen in öffentlichen Reden kritisieren zu können, scheinen mir für das Phänomen Joseph Marx im Dritten Reich am ehesten eine Erklärung liefern zu können.

Trotz seiner kulturpolitischen Machtstellung, seiner hohen wissenschaftlichen Bildung und seines berühmt-berüchtigten Scharfsinns kann man Joseph Marx also letzten Endes eine politikbezogene Ausnutzbarkeit und Unbedarftheit unterstellen und muß zugleich festhalten, daß für ihn immer nur die musikalische Ästhetik, die für ihn eben nur innerhalb der Grenzen der tonalen Musik ihre Daseinsberechtigung hatte, im Vordergrund stand. Denn es wird allzu oft vergessen, daß Joseph Marx bereits mit seiner Dissertation aus dem Jahre 1909 und weiteren Schriften aus dieser Zeit von Anfang an - aufgrund eigener Erkenntnisse aus umfangreichen Tests an einer großen Zahl von Versuchspersonen! - die tiefe Überzeugung vertrat, daß die Tonalität ein unumstößliches Naturgesetz sei und das Gehör bzw. der menschliche Geist atonale Strukturen nur mit dem Intellekt erfassen könne und daher unweigerlich versuche, jeden atonalen Akkord durch ein "dem menschlichen Geist vertrautes" tonales Klangerleben zu ersetzen. Mit anderen Worten: Es war Marx aufgrund dieser innersten wissenschaftlichen Überzeugung gar nicht möglich, die avantgardistische Musik - zu der er übrigens auch den Neoklassizismus zählte - anzuerkennen. Für ihn stand daher an allererster Stelle, die Tonalität als einzig gültiges System durchzusetzen - und genau dies tat er dann auch sehr aktiv in seinen zahllosen Vorträgen. Doch dies machte es seinen Neidern und musikalischen Gegnern nach seinem Tode wiederum sehr einfach, ihn als erzkonservativen Reaktionär darzustellen (was er übrigens in seinen eigenen Kompositionen ganz und gar nicht war, denn diese galten zur Zeit ihrer Entstehung als fortschrittlich und wurden von den Traditionalisten sogar als "zu modern" bezeichnet!) und ihn aufgrund seines tonalen Ästhetikempfindens in die Nähe der NS-Kulturpropagandisten zu rücken, die ihn ja gerade WEGEN dieser zufälligen musikästhetischen Affinität und seiner seit vielen Jahren bestehenden Machtposition nur allzu gern umworben hatten. Wir haben es hier also mit einem hochinteressanten Phänomen der beiderseitigen Ausnutzung für die jeweils verfolgten Ziele zu tun. Hingegen ist - wie in diesem Aufsatz an anderer Stelle gezeigt wird - vielfach überliefert und belegt, daß Marx sich ansonsten in keiner Weise zum Spielball der Partei machen ließ, niemals mit ihrer Rassenpolitik sympathisierte und seine Machtstellung sogar gezielt dazu ausnutzte, jüdischen Verfolgten, die sich in großer Zahl verzweifelt an ihn wandten, auf verschiedenste Weise Hilfe zu leisten (siehe weiter unten). Interessant sicherlich auch die u.a. durch die Briefe von Jacques Paul de Menasce (1905-1960) belegte Tatsache, daß Marx auch in der Nachkriegszeit als „führende“ Persönlichkeit Österreich bei allen nationalen und internationalen Musikwettbewerben vertreten hat. Auch im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands lassen sich keinerlei belastende Hinweise gegen ihn finden. Man konnte ihm also - ganz im Gegensatz zu Größen wie Richard Strauss - nichts Nachteiliges nachweisen.

Ist es Zufall, daß viele Vertreter der Moderne, die Marx in seinen Arbeiten als Musikkritiker ignorierte oder verriß, Juden waren?

Marx strebte immer die hohen Ideale "bewährter Kunst" in Fortführung der Tradition der von ihm verehrten Meister Mozart, Haydn, Schubert, Beethoven, Brahms usw. an. Sein berühmter Spruch "Nicht alles, was tönt, ist auch Musik" ist kennzeichnend für seinen Standpunkt, daß Musik sich stets innerhalb der Grenzen der Tonalität abspielen sollte, wenngleich er diese Grenzen bisweilen etwas weiter zog, und zwar nicht nur in manchen Passagen seiner eigenen Werke, sondern ironischerweise auch in der Bewertung moderner Kompositionen, wenn Marx sich genau über diejenigen Werke der jungen Modernisten lobend äußerte, die zumindest noch tonale Elemente enthielten (interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß er einmal den Versuch unternahm, Schönberg an die Wiener Musikakademie zu holen). Seine sehr kritische Haltung gegenüber der Avantgarde manifestierte sich erstmals schon lange vor der Geburtsstunde des antisemitischen NS-Regimes. Andererseits war Marx mit vielen atonalen Musikern befreundet, und dies nicht

nur in Form einer "friedlichen Koexistenz". Auch viele seiner Schüler, die sich bereits während des Studiums von der Tonalität abgewandt hatten, berichteten später, daß das Verhältnis zwischen ihnen und ihrem Lehrer Marx stets von gegenseitigem Respekt und Verständnis geprägt gewesen sei und sie ihm eine umfassende musikalische Ausbildung zu verdanken hätten.

Schüler von Marx und deren Hinterbliebene erzählten mir zudem, daß zu Marx' großem Bekannten- und Freundeskreis auch viele Juden gehörten. Auf konkretes Fragen hin bestätigten sie, daß Marx keinerlei Tendenz zum Rassismus oder Antisemitismus gezeigt habe, sondern vielmehr ein weltoffener, geschätzter Mann gewesen sei, der keinen Unterschied bezüglich der Herkunft eines Menschen machte. Wie wir wissen, war Erich Wolfgang Korngold, der zeit seines Lebens mit Marx eng befreundet gewesen ist, ebenfalls Jude - genauso Franz Schreker, der gleichermaßen zu Marx' engerem Freundeskreis gehörte. Auch die Titel von Marxens Werken und die Liedertexte enthalten nicht einmal im entferntesten einen Hinweis auf nationalsozialistisches oder gar antisemitisches Gedankengut. Mir liegen ferner eine Reihe von Briefen vor, in denen langjährige Freundschaften zwischen Marx und verschiedenen, wegen ihres jüdischen Glaubens verfolgten und vertriebenen Kollegen und Freunden dokumentiert sind.

Ein weiteres interessantes Beispiel für die Vielfältigkeit der Person Marx ergab sich aus einem Gespräch mit einer Familie, die lange Jahre mit Marx eng befreundet war und mir berichtete, daß er seine Position als Gau-Musikleiter, zu dem man ihn angeblich ernannt hatte (diese Aussage über eine solche Ernennung konnte bisher noch nicht nachgeprüft werden!), dazu ausgenutzt habe, Juden zu helfen. Eine Information, die erneut ein ganz anderes Licht auf ihn wirft und zudem durch die in zahllosen, im Besitz der Nationalbibliothek befindlichen Briefen dokumentierte Tatsache gestützt wird, daß Marx alles in seiner Macht stehende dafür getan hat, die Werke jüdischer Künstler wieder in den Konzertsälen Österreichs zu etablieren. Dies dürfte ein weiterer Grund dafür gewesen sein, dass er sich den Plänen der NS-Funktionäre manchmal unterordnete; denn hätte er sich ihnen widersetzt, würde er sicherlich seine Machtposition in der Musikwelt eingebüßt haben, die ihm ja ermöglichte, den zahllosen Anfragen (auch von jüdischen Hilfesuchenden) nachzugehen. Auch hier ist Korngold als das wohl bekannteste Beispiel zu nennen, doch es liegen auch Briefe anderer jüdischer Künstler vor, die Marx in solchen Fällen auch noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg um Hilfe baten. Die Vielzahl der Hilfsgesuche und Dankesbriefe zeigt, daß Marx allem Anschein nach sogar die erste Anlaufstelle für jüdische Kollegen gewesen sein muß. Man kann heute nur erahnen, in welch schwierige und mitunter kritische Situationen Marx sich selbst hineinmanövriert haben wird, als er zahlreichen vor dem Naziregime geflohenen und vertriebenen Künstlern den Weg dazu ebnete, wieder in ihrer Heimat Fuß zu fassen. Hier kristallisiert sich ein deutlicher Charakterzug der Person Joseph Marx heraus, denn wie auch bereits in der Biographie erwähnt, hat Marx vielen seiner Schüler, die einer zusätzlichen Förderung bedurften, sogar während seiner freien Zeit kostenlosen Privatunterricht erteilt. Angesichts der enormen Hilfsbereitschaft und Beliebtheit Marx' ist es somit höchst erstaunlich, ja eigentlich kaum nachvollziehbar, daß er über einen derart langen Zeitraum mit dem Etikett des "Nazi-Freundes" behaftet war und zum Teil immer noch ist. Noch eine hochinteressante, neue Information: Wie mir mehrere noch lebende Schüler von Marx mitteilten, wurde dieser insbesondere von seinen jüdischen Schülern geradezu vergöttert. Nicht wenige seiner Schüler und Freunde jüdischer Herkunft kamen nach dem Krieg eigens aus Amerika nach Österreich gereist, nur um ihren hochgeschätzten Lehrer und Freund Joseph Marx zu besuchen, so z.B. Herbert Zipper. Daß Marx von der großen Mehrheit seiner Schüler verehrt und noch bis zu seinem Tode mit zahllosen Briefen und Besuchen aus allen Teilen der Welt geehrt wurde, ist ohnehin bekannt, doch woher seine enorme Beliebtheit gerade bei seinen jüdischen Schülern kam, ist ungewiß. Eine eindeutige Aussage über eventuelle jüdische Vorfahren von Marx vermag ich nicht zu treffen. Eine (wenn überhaupt, dann weit in die Vergangenheit reichende) jüdische Abstammung von Joseph Marx läßt sich meinen Recherchen zufolge weder zweifelsfrei nachweisen noch widerlegen. **Hier wird folgendes deutlich:** Die teilweise mit Marxens Hilfe ins Exil geflohenen jüdischen Künstler, die Marx mit Dankesbriefen überhäuft und ihn zu jeder Zeit seines Wirkens "zutiefst verehrt" haben (Originalzitat mehrerer betagter Musikwissenschaftler, die ihn und seine jüdischen Schüler persönlich kannten), müßten es eigentlich am besten wissen, wenn Marx tatsächlich ein sich den Nazis anbiedernder Opportunist gewesen wäre. Daran muß auch der eingefleischteste Skeptiker erkennen, daß die Nazi- und Opportunismus-Bezichtigungen gegenüber Marx keiner näheren Prüfung standhalten.

Update!

An dieser Stelle möchte ich einen Zeitungsartikel von Dr. Peter Vujica ("Der Standard", 21. Oktober 2005) wiedergeben, der weitere eindrucksvolle Belege für die Unhaltbarkeit der gegenüber Marx erhobenen Nazi-Vorwürfe liefert.

Zitat Beginn:

Vor der Rückkehr eines Vergessenen

Nach 80 Jahren wird die einst von Publikum und Presse gefeierte "Herbstsymphonie" von Joseph

Marx in Graz erstmals wieder aufgeführt

Damit wird in Marx Geburtsstadt nachdrücklich an ihren völlig in Vergessenheit geratenen Komponisten erinnert.

Graz – Wenn in Graz am kommenden Montag die letzte Woche des diesjährigen steirischen herbstes beginnt, wird diese Stadt Schauplatz der Aufführung eines monumentalen symphonischen Werkes, das seit 80 Jahren nicht mehr erklungen ist. Gemeint ist die Herbstsymphonie von Joseph Marx (1882–1964), die an besagtem Montag und auch am Dienstag – außerhalb des herbst-Programmes – im Stefaniensaal (19.45 Uhr) durch das Grazer Orchester "recreation" unter Michel Swierczewski faktisch ihre zweite Uraufführung erleben wird.

Klingende Landschaft

Atmosphärisch steht dieses Werk allerdings mit der Gründungsidee des Grazer Herbstfestivals in Zusammenhang – wollte man den steirischen herbst doch in jener Jahreszeit abhalten, die in der Steiermark als die schönste gilt. Dies war auch dem gebürtigen Grazer Joseph Marx schon Jahrzehnte zuvor nicht entgangen. Denn nicht nur in der Herbstsymphonie, sondern auch in anderen Werken wollte der in der Kunst wie im Leben in gleicher Weise dem Hedonismus frönende Komponist die herbstliche Farbenpracht des südsteirischen Weinlandes in schwelgerische Klänge verwandeln. Entstanden sind große Teile dieses Werkes übrigens in einem kleinen Haus im weststeirischen Dörfchen Salla, nicht allzu weit entfernt von Alban Bergs Schaffensklause in Trahütten. Vor Jahrzehnten wussten Zeugen noch von den Wutausbrüchen zu berichten, die das Gegacker der Hühner in Marx auslöste und die ihn brüllend hinter dem Federvieh herlaufen ließen. Offenbar blieb es schon in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts nur noch Hühnern vorbehalten, sich den Wünschen und Vorlieben des von Jugend an Erfolgsverwöhnten nicht zu fügen. Als Sohn eines Grazer Arztes und einer Pianistin schrieb er schon während seiner Gymnasialzeit sowie nach und während seines abgebrochenen Jus- und eines abgeschlossenen Philosophiestudiums bis zu seinem 30. Lebensjahr 120 seiner 150 Lieder, die ihn schlagartig berühmt machten. Von 1914 bis 1952 leitete er eine Kompositionsklasse an der Wiener Musikakademie. Zwischen 1924 und 1927 war er auch deren Rektor. Seine stilistischen Väter waren Claude Debussy und Alexander Skrjabin, was ihm zu Beginn seiner Laufbahn in Österreich spontan die Position eines Erneuerers, und innerhalb Europas uneingeschränktes Ansehen, sicherte. Zu seinen Freunden zählten neben Franz Schmidt und Erich Wolfgang Korngold u. a. Giacomo Puccini, Ottorino Respighi, Pablo Casals und Maurice Ravel. Letzteren holte Marx für die Jahre 1932/33, in denen er im Auftrag Kemal Atatürks das türkische Musikleben aufbaute, als seinen Vertreter nach Wien. Dass diese "Splendid Person" und ihr umfangreiches Werk heute gänzlich vergessen und auch von der in Mode stehenden Renaissance der österreichischen Spätromantik ausgenommen sind, hat mehrere Gründe.

Prinzip Tonalität

Der eine liegt wohl darin, dass Joseph Marx aus ästhetischen Gründen gegen die Musik der Zweiten Wiener Schule sowohl als Lehrer wie auch als scharfzüngiger Kritiker des Wiener Journals und der Wiener Zeitung heftig opponierte. Denn ähnlich wie für Ernest Ansermet galt auch für Marx die Tonalität als ein tief in der menschlichen Psyche verankertes Gefühlsprinzip. Aus diesem Grund hat er auch eine Berufung Arnold Schönbergs an die Wiener Musikhochschule verhindert. [Anm. d. Autors dieser Website: Dies ist eine Falschinformation. Marx hat - ganz im Gegenteil - 1922 den Versuch unternommen, Schönberg als Professor an die derzeit in der Gründungsphase befindliche Musikhochschule zu holen, doch Schönberg erteilte Marx in einem Brief vom 26.12.1922 eine Absage.] Nur allzu gerne keimt bei Betrachtung solcher biografischen Tatsachen dann der Verdacht, diese könnten nicht allein künstlerisch, sondern auch politisch oder gar rassistisch motiviert sein. Immerhin war Joseph Marx während des Dritten Reiches so etwas wie der Richard Strauss der Ostmark. Die Machthaber umwarben ihn. Sein Verhalten in dieser Zeit lässt sich am ehesten als widerstrebender Opportunismus bezeichnen. Vor allem als – allein schon wegen seiner imposanten

Erscheinung und trotz seines unüberhörbaren S-Fehlers – gut herzeigbarer Festredner war er vielfach gefragt. Einmal entwand er sich einer offiziellen Einladung sogar mit der ridikülen Ausrede, er habe kein Geld für die Eisenbahnkarte. Das glückte freilich nicht immer. Und weil man als Festredner etwas Nettes sagen muss, lobte er einmal das deutsche Konzertwesen und ein andermal die Musikerziehung im Mussolini-Italien. Damit verschaffte er sich wahrscheinlich die Carte blanche für insgeheime Hilfeleistungen für seine jüdischen Studenten. So wusste etwa Herbert Zipper, der Komponist des Dachauliedes, zu berichten, dass Marx es war, der so manchem von ihnen zur Flucht verhalf.

Herbert Zipper, der Komponist des Dachauliedes (re.), 1956 zu Besuch bei seinem einstigen Lehrer Joseph Marx in Wien.

Im Unterschied zu anderen in der Nachkriegszeit hoch geachteten Größen des österreichischen Musiklebens finden sich auch im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands keine belastenden Hinweise gegen Joseph Marx. Und einer, der über den Verdacht der Nazifreundlichkeit wohl erhaben ist, Ernst Fischer nämlich, schrieb Marx zu dessen 80. Geburtstag folgende Zeilen: "Ihre Persönlichkeit, die jeden Teufelspakt zurückwies und zu keinem Zugeständnis an Eroberer und Machthaber bereit war, ist über die Grenzen dieses Landes hinausgewachsen... Ihre Phantasie ist nicht Rückzug der Wirklichkeit, und was melodisch in ihr tönt, ist ein tapferes Herz. Daraus wächst auch Ihr Humor, der das Gegenteil österreichischer Schlamperei ist, nämlich Attacke gegen alles Aufgeblasene, respektlose Haltung vor jeder Obrigkeit."

Zitat Ende

Inzwischen hat sich anhand einer neu erschlossenen Anzahl von Briefen herausgestellt, daß Marx viele jüdische Familien, die sich hilfesuchend an ihn gewandt hatten, durch Besorgung von Auslandsadressen und ähnlichen Diensten vor der unmittelbar bevorstehenden Deportation gerettet hat. Zudem hat Marx, wie ebenfalls durch Briefe belegt, alles in seiner Macht stehende getan, damit die in Kriegsgebieten befindlichen Soldaten, die er persönlich kannte (u.a. Schüler von ihm), und deren Einheiten aufgemuntert wurden, unter anderem durch die Organisierung musikalischer Veranstaltungen, denen die Soldaten dann beiwohnten oder gar selbst daran teilnahmen.

Doch auch das ist noch nicht alles: Inzwischen ist aus den Briefen der polnischen Musikwissenschaftlerin Zofia Lissa an Joseph Marx auch bekannt, daß dieser sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit großem Einsatz für die Wiederbelebung des polnischen Musiklebens eingesetzt hat, das unter dem Naziregime so sehr gelitten hatte.

Update!

Erst kürzlich erreichte mich von der Österreichischen Nationalbibliothek eine weitere interessante Information: Und zwar hat der Dirigent und Komponist Roderich Mojsisovics-Mojsvár, der dem Nazi-Regime in manchen Zeiten etwas zu nahe stand, seine Briefe an Funktionäre der Verwaltungspolitik (so beispielsweise an einen Stadtrat) mit "Heil Hitler!" unterschrieben, während er dies in seinen Briefen an Joseph Marx unterließ. Dasselbe trifft auf die Briefe des sehr NS-nahen Sängers Josef von Manowarda an Marx zu: Diese Briefe von Manowardas an Marx sind die einzigen, die dieser nicht mit dem Hitlergruß unterschrieb.

Zudem war Marx nach dem Zweiten Weltkrieg langjähriger Vertreter Österreichs in sämtlichen Jurys und Gremien der UNESCO und war in dieser Eigenschaft maßgeblich verantwortlich für den Wiederaufbau der vom Naziregime zerstörten internationalen Beziehungen des Landes. Somit ist undenkbar, daß Marx, dem ja von seinen Kritikern nach seinem Tode eine Nazinähe unterstellt wurde, sich im Zweiten Weltkrieg etwas zuschulden kommen ließ, denn ein Mann, der Dreck am Stecken hat, hätte nach dem Krieg auf keinen Fall genug Unterstützung gehabt, um in hohe Positionen zu gelangen (Marx wurde zwischen 1946 und 1950 Präsident zahlreicher Musikinstututionen und erhielt 1950 sogar als erster den Großen Österreichen Staatspreis für Musik) und gar als UNESCO-Botschafter tätig werden zu können. Auch darf nicht vergessen werden, daß sich kein einziger von Marxens jüdischen Freunden (wie die Korngold-Familie, Herbert Zipper, Erich Zeisl, Marcel Rubin u.v.a.) sich nach dem Weltkrieg von Marx abgewandt hat - sondern ganz im Gegenteil, die Verehrung für Joseph Marx nahm dann sogar noch zu, wie zahlreichen Briefen in der Nationalbibliothek zu entnehmen ist.

Nochmals zur Erinnerung: Wir sprechen weiterhin über dieselbe Persönlichkeit, die in manchen falsch informierten Kreisen der österreichischen Musikwelt noch immer als "Nazi-Freund" gebrandmarkt ist und deren Name und Kompositionen in Österreich nicht selten als "Tabu" angesehen und nur unter vorgehaltener Hand ausgesprochen werden, wie mir mehrfach berichtet wurde.

Ist es nicht doch ein Beweis für eine nationalistische Einstellung, daß in manchen der von Marx vertonten Lieder die Schönheit Österreichs im Vordergrund steht und er in seinen Reden und Schriften des öfteren auf die Bedeutung der "deutschen Kultur" hingewiesen hat?

Wie oben angedeutet, hat Marx häufig vom hohen Stellenwert der "deutschen Kultur" gesprochen. Kann man wenigstens hieraus auf eine tendenziell nationalsozialistische Haltung schließen? Diesbezüglich ist nur darauf hinzuweisen, daß Marx sich als Künstler und kreativer Mensch ganz und gar darüber im klaren war, wieviel die Kultur Österreichs und sogar der gesamten Welt den früheren Dichtern, Komponisten und Denkern des deutschsprachigen Raumes zu verdanken hatte. Dies ist eine allgemein bekannte und auch in der Gegenwart weltweit gewürdigte Tatsache, die trotz des politisch brisanten Umfelds der damaligen Jahrzehnte nicht nur von Marx, sondern auch von vielen anderen seiner im Bereich der Kunst, Literatur und Musik tätigen Zeitgenossen zur Sprache gebracht wurde, ohne daß irgendjemand dies mit einem übertrieben nationalistischen Hintergrund assoziiert hätte. Wenn die obige Frage legitim ist, läge dann analog hierzu nicht beispielsweise die geradezu groteske Schlußfolgerung nahe, daß auch die Sprachforscher und verschiedenen Vereine, die sich seit Jahren für den Schutz der deutschen Sprache einsetzen, mit einer stark nationalistischen, ja vielleicht sogar nationalsozialistischen Haltung in Verbindung stehen?

Abgesehen davon, daß ein Großteil seiner Lieder lange vor der NS-Zeit entstanden ist, handeln viele der von Marx zu Liedern vertonten Gedichte und Texte von zwischenmenschlicher und mystischer Liebe und eben von einer tiefen Verbundenheit mit der Natur. Daneben hat Marx auch einige Gedichte vertont, in denen ein gewisser Hang zur Vaterlandsliebe eine tragende Rolle spielt. Ist es legitim, wenigstens hieraus zu schließen, daß Marx ein "Nazi-Freund" gewesen sein könnte? Marx' Patriotismus beschränkte sich auch hier auf die Huldigung der landschaftlichen Schönheit und des oben erwähnten, von deutschsprachigen Dichtern hinterlassenen kulturellen Erbes, denn wie er selbst immer wieder hervorhob und wie man seinen Werken deutlich anhört, stellte Marx immer nur das Streben nach dem "Schönen" in den Mittelpunkt und lehnte jedes dem bloßen Intellekt entsprungene Werk als Nichtkunst ab. Somit mußte auch die Vorlage für seine Musik, also das Gedicht, seinen hohen Ansprüchen genügen. Seine an sich selbst gestellten hohen Anforderungen untermauerte er indes mittels der impressionistischen Klangwelt seiner Werke, was besonders deutlich hervortritt in seinen Hymnen an seine geliebte Jahreszeit, den Herbst, und in den übersprudelnden Schilderungen seiner Eindrücke aus den vielen Italienreisen. Durch seinen auch in den obengenannten Interviews von ihm selbst mehrfach erwähnten starken Hang zum Mediterranen (auch dadurch, daß seine Großmutter Italienerin und seine Mutter Halb-Slawin war) sowie seine Vorliebe für Komponisten wie Albéniz und Respighi erweist sich der gegenüber Marx gelegentlich erhobene Vorwurf des übertriebenen Patriotismus als unbegründet.

Update!

Auf die Gefahr hin, daß sich im folgenden Abschnitt einige Einzelinhalte, die bereits weiter oben erwähnt wurden, wiederholen werden, entstand nach einigen weiteren Diskussionen mit Fachleuten die Notwendigkeit, den folgenden Abschnitt hinzuzufügen.

Was geschah denn nun eigentlich im musikalischen Österreich zwischen den beiden Weltkriegen und danach?

Und vor allem: Was hat das alles mit der in den letzten Jahrzehnten erlebten Vernachlässigung der Werke von Joseph Marx zu tun?

Das Problem ist eine Medaille mit zwei Seiten: eine musikwissenschaftliche und eine kulturpolitische.

Aus musikwissenschaftlicher Sicht: In den Jahren 1905-09, also während seines Studiums, führte Marx umfangreiche musikpsychologische Experimente mit mehreren Tausend Versuchspersonen verschiedenen Alters und unterschiedlichen Bildungsgrades durch. Diese führten zu dem Ergebnis, daß die Tonalität höchstwahrscheinlich ein universelles Naturgesetz sei, dem die menschliche Wahrnehmung und Psychologie unterworfen seien. Die wissenschaftliche Argumentation in seinen Dissertationen sowie in seinen vielen späteren Artikeln im Zusammenhang mit der menschlichen Wahrnehmung des Dreiklangs und anderer harmonischer Strukturen sowie der Tendenz des menschlichen Gehörs, Dissonanzen automatisch in tonale, wohlklingende Akkorde umzuwandeln (durch "Hinzuhören" von Tönen, die gar nicht gespielt worden waren), wurden teilweise von der modernen Wissenschaft bestätigt und sind auch durch die Tatsache belegt, daß der tonale Dreiklang in nahezu sämtlichen Kulturen der Welt einschließlich der Musik der Naturvölker seit jeher ein Grundprinzip darstellt.

Marx hat seine Experimente aus den Jahren um 1909 übrigens unter Mitwirkung von Alexius von Meinong und dessen berühmtem Schüler Vittorio Benussi erarbeitet, die zu den führenden Experimental- und Erkenntnispsychologen Österreichs zählten. In Anbetracht seiner Ergebnisse, die damals bahnbrechend waren und von einer ganzen Generation angehender Musikwissenschaftler übernommen wurden, MUSSTE Joseph Marx also davon ausgehen, daß alle atonalen, polytonalen und sonstigen "mit dem Intellekt konstruierenden" Kompositionstechniken einem universellen Naturgesetz widersprachen, so daß er von da an, bis zu seinem Tode, daran festhielt, daß die Tonalität das einzig gültige Prinzip sei. An dieser Stelle ist jedoch darauf hinzuweisen, daß Marx im Hinblick auf seine Tonalitätstheorie erstaunlich flexibel war, und zwar nicht nur als Komponist von Werken mit zahlreichen dissonanten Passagen, sondern auch als Juror bei Kompositionswettbewerben, wenn er gelegentlich auch Werke von Avantgardisten lobte, die, wenn auch sehr experimentell, wenigstens noch tonale Elemente enthielten. Laut Marx war die völlige Ausnutzung sämtlicher Möglichkeiten der Tonalität erlaubt, und er hatte nichts gegen Dissonanzen und erlaubte sogar Atonales, solange "die komponierte atonale Struktur harmonisch ist und wenigstens eine interessante Klangwirkung erzeugt". In diesem Zusammenhang berief Marx sich stets auf die sehr fortschrittlichen Spätwerke von Scriabin und auf einige Werke von Debussy und anderer Komponisten, die man durchaus als postimpressionistisch bezeichnen kann.

Dennoch muß natürlich gesagt werden, daß es inakzeptabel von Marx war, seine verschiedenen Kompetenzen dazu auszunutzen, einigen Musikern der Avantgarde Steine in den Weg zu legen, doch man darf hier nicht vergessen, daß Marx lediglich eine der führenden Figuren einer ganzen Generation tonaler österreichischer Komponisten war, die dasselbe taten wie er.

Und so leiten wir über zur zweiten Seite des Problems, der kulturpolitischen. Die österreichische Musik zwischen 1922 (als Marx in der Wiener Musikwelt "an die Macht" kam und ungefähr gleichzeitig die Zwölftonmusik etabliert wurde) und ca. 1960 war hauptsächlich auf zwei verfeindete Gruppen aufgeteilt: Die tonalen Komponisten (unter der Ägide von machtvollen "Vaterfiguren" wie Joseph Marx) und die Anhänger der Zweiten Wiener Schüle von Arnold Schoenberg einschließlich deren zweiter Generation. Die Atonalen (von denen ironischerweise sehr viele ihr Handwerk bei Joseph Marx erlernt hatten) besaßen auch einige mächtige Repräsentanten. So entstand ein offener Krieg zwischen diesen beiden Gruppen, der auf verschiedenen Ebenen ausgetragen wurde.

Folgendes ist nun Joseph Marx vorzuwerfen:

1. Er mißbrauchte im Rahmen des Machtkampfes zwischen der tonalen und der atonalen Musikwelt hin und wieder seine Kompetenzen, um Musikern der Avantgarde Steine in den Weg zu legen, natürlicherweise in der Absicht, das Prinzip der Tonalität durchzusetzen.

2. Er ließ zu, daß der Ständestaat (die erzkonservative österreichische Regierung 1933-38), dem er von 1934 an als Staatsrat für Kulturfragen angehörte, und später auch das Naziregime (ab 1938) ihn aufgrund seiner vorherigen Machtstellung bis zu einem gewissen Grade ausnutzte. Aber warum? Weil dies für ihn eine gute Möglichkeit bot, in seinen Reden eine Rückbesinnung auf die tonale Musik und die damit verbundenen traditionellen Werte zu propagieren.

Update!

Wichtiger Hinweis: Marxens Tätigkeit im Ständestaat als Staatsrat für Kulturfragen wurde ihm später oft zum Vorwurf gemacht. Ich sage jedoch: Was hätte ein Mann wie Marx, der 1933 als der führende Komponist und Musikfunktionär Wiens galt und in kulturellen Fragen als eine Art "Gott" betrachtet wurde, denn sonst tun sollen? Er tat das, was er am besten konnte, nämlich in Sachen Kultur beraten. Wäre 1933 bzw. 1938 ein kommunistisches Regime oder eine beliebige andere politische Richtung an die Macht gekommen, hätte Marx ohne jeden Zweifel genau dasselbe getan, weil er eben ein Musik- und Kulturmensch durch und durch war und sich strikt aus der Politik rausgehalten hat. Der Vorwurf, Marx sei in jedem herrschenden System jeweils "oben aufgeschwommen", ist somit eine absurde Verkehrung von Tatsachen, die offensichtlich allein dazu dienen soll, Marx zu verunglimpfen. Außerdem weiß jeder gut Informierte, daß unter den tonalen Komponisten nur ein winziger Prozentsatz Widerständler waren und daß die große Mehrheit (wir sprechen hier über viele hundert Komponisten und andere Musiker!) widerstrebend mitgemacht hat. Daß Marx später - vor allem nach seinem Tode - als jahrzehntelange Gallionsfigur der tonalen Komponisten als Hauptsündenbock herhalten mußte für eine ganze Generation von Komponisten und Musikern, die nun mal keinen öffentlichen Widerstand geleistet und aus Protest das Land verlassen haben, sondern dageblieben und den Umständen entsprechend ihrer Arbeit weiter nachgegangen sind, ist in der aufgeklärten Zeit, in der wir heute leben, nicht mehr hinnehmbar und hat hiermit hoffenlich ein für allemal ein Ende.

Wenn man sich nun mal im Vergleich zu Joseph Marx Persönlichkeiten wie Richard Strauss, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan u.v.a. anschaut, wird man feststellen, daß beispielsweise im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (der gegen den 1938 erfolgten "Anschluß" Österreichs an Nazideutschland opponierte) sowie in anderen als Beweismittel anführbaren Quellen massenweise belastende Fakten vorhanden sind, während in diesen Quellen keinerlei Hinweise auf eine NS-bezogene Schuld von Joseph Marx zu finden sind. Dennoch glauben immer noch weite Teile Österreichs an das Märchen von Marx als dem mächtigen Nazisympathisanten, vergessen jedoch dabei, daß dieser Irrtum mitunter von jenem Kreis in die Welt gesetzt wurde, den Marx zuvor in seiner musikalischen Entfaltung behindert hatte, nämlich von Mitgliedern der Avantgarde, die nach dem Tode von Marx ihren Rachefeldzug starteten und ein Bild von ihm verbreiteten, das ganz und gar nicht den Tatsachen entsprach (wie in diesem Artikel weiter oben vielfach gezeigt wird). Dieser Kreis von Musikern konnte sich ja sicher sein, daß der 1964 verstorbene Marx sich natürlich nicht mehr dagegen zur Wehr setzen konnte und Marxens Mitstreiter im Laufe der 60er Jahre praktisch weg vom Fenster waren. Dies ist z.B. belegt durch die Tatsache, daß der Große Österreichische Staatspreis - der 1950 noch an Marx selber ging und in den Fünfziger Jahren noch überwiegend an tonale Komponisten vergeben worden war - in den Sechziger Jahren fast ausschließlich modernen Musikern verliehen wurde.

Ein weiterer Grund für die Unterdrückung Marxscher Werke nach seinem Tode:
Marx hat besonders während der letzten zwei Jahrzehnte seines Lebens zahlreiche hohe Funktionen des Wiener Musiklebens bekleidet. So war er gleichzeitig Präsident einer ganzen Reihe bedeutender Institutionen wie AKM, Mozartgemeinde, Österreichischer Komponistenbund, Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst und einige mehr. Auch dort, wo er weder Präsident noch Ehrenpräsident/-mitglied war, besaß er einen enormen Einfluß auf "Chefsache"-Entscheidungen. Sämtliche Quellen aus der damaligen Zeit, egal ob Kritiker oder Befürworter von Marx, schilderten ihn besonders in den Jahren 1950-60 als - ich zitiere - "nahezu allmächtige Figur des österreichischen Kultur- und Musiklebens". Immer wieder liest man in Schriften aus der damaligen Zeit und in den Memoiren damaliger Komponisten, daß Marx "als der führende Vertreter der ernsten (und tonalen) Musik Österreichs" angesehen wurde und "sein Wort uneingeschränkt Geltung hatte". Mit einer derart umfassenden Machtstellung stellt Joseph Marx in der österreichischen Musikgeschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts mit Sicherheit ein einzigartiges Phänomen dar und dürfte schon allein deshalb eine der kontroversesten Persönlichkeiten jener Jahrzehnte schlechthin gewesen sein. Daher kann man sich gut vorstellen, wieviele Neider Joseph Marx gehabt haben muß, mit Sicherheit nicht nur aus dem "feindlichen" Lager (Moderne), sondern auch aus den eigenen Reihen. Nicht wenige werden daher froh gewesen sein, als Marx mit seinem Tod im Jahre 1964 "endlich weg" war. Und so darf es nicht verwundern, daß man sich in der Zeit danach mit Erfolg darum bemüht hat, Marxens Werke aus den Konzertsälen weitestgehend fernzuhalten.

Nach alledem war es eine Selbstverständlichkeit, daß nach Marxens Tod ganz gezielt dafür gesorgt wurde, daß die jahrzehntelangen, unermüdlichen Leistungen und Verdienste dieses Mannes unter den Tisch gekehrt wurden und er in den Musikgeschichtsbüchern und biographischen Artikeln möglichst einseitig, nämlich nur noch als erzkonservativer Reaktionär, Erwähnung fand.

Die durch vorliegende Briefe an Joseph Marx (u.a. in einem Brief des Direktors der Universal Edition an Joseph Marx aus dem Jahre 1937) und mir persönlich überlieferte Berichte von Vertretern des Grazer Musiklebens belegten häufigen Verwechslungen mit seinem Namensvetter Karl Marx (1897-1985), der zur Zeit des Dritten Reiches ausgerechnet in Joseph Marx' Heimatstadt Graz als Professor für Komposition gewirkt und Auftragswerke für die Nationalsozialisten (u. a. Lieder und Gesänge für die Hitlerjugend) komponiert hatte, taten ihr Übriges. So kam es in den Jahren und Jahrzehnten nach dem Tod von Joseph Marx (1964) immer wieder willkürlich zu öffentlichen politischen Verdächtigungen seiner Person. Dies erreichte seinen Höhepunkt darin, dass sein Name vor allem in Graz nur noch hinter vorgehaltener Hand ausgesprochen werden durfte und der 1947 gestiftete Joseph-Marx-Musikpreis des Landes Steiermark umbenannt wurde.

Aber warum glauben auch heute noch weite Teile der österreichischen Musikwelt im Zusammenhang mit Marx an eine "fragwürdige (braune) Vergangenheit"? Weil Österreich über lange Zeit hinweg ein großes Problem mit seiner eigenen Vergangenheit zur Zeit des "Anschlusses" hatte und teilweise immer noch hat. Beinahe jeder Österreicher wird wohl irgendeinen Verwandten (gehabt) haben, der dem Ständestaat gegenüber nicht die nötige Distanz an den Tag gelegt und evt. nach Hitlers Machtübernahme in Österreich "mitgemacht" hat. Österreich hat diesen Umstand offensichtlich noch nicht in vollem Umfang aufgearbeitet und verarbeitet, aber es sind in den letzten Jahren immerhin aktive Bemühungen zur Aufarbeitung der Thematik unternommen worden. Dennoch darf nicht verschwiegen werden, daß dieses Thema in vielen Bereichen des österreichischen Lebens auch heute noch so etwas wie ein Tabuthema ist. Der Name Marx wurde sogar noch während meiner umfangreichen Erstrecherche Anfang 2001, bei der ich mit Hunderten von Fachleuten sprach, nur hinter vorgehaltener Hand erwähnt (!), und er wird auch heute noch von vielen als Komponist mit "fragwürdiger Vergangenheit" bezeichnet.

Wie man sich leicht denken kann, steht die Tatsache, daß Marxens größere Werke in den vergangenen ca. vier Jahrzehnten praktisch kaum aufgeführt wurden, in direktem Zusammenhang mit diesem politisch-historischen Problem Österreichs, und die Vergessenheit seiner Werke wurde begünstigt durch den Kampf zwischen den tonalen und atonalen Musikern, den die zweite Generation der Avantgarde schließlich mit dem Tode von Marx in den Sechzigern für sich entschieden hat, wie oben gezeigt wurde. Ich als Außenstehender sehe in Österreich ein großes Problem in der übertriebenen politischen Korrektheit. Einigen kulturellen Institutionen Österreichs scheint beim Klang des Begriffes "Traditionalist" im Zusammenhang mit bereits verstorbenen Komponisten ein Schauer über den Rücken zu laufen, weil es wohl direkt mit "Ständestaat" oder gar "NS-Regime" in Verbindung gebracht wird. Es ist somit in Österreich eine Tendenz zu erkennen, jede als "reaktionär" überlieferte Haltung ohne jedes Hinterfragen zu verteufeln und ein modernes, nach vorn schauendes Kultursystem zu propagieren, doch leider scheint hierzu auch die kontinuierliche Unterdrückung von Komponisten mit "fragwürdiger Vergangenheit" wie Joseph Marx zu gehören, deren "Musik einfach nicht zeitgemäß" sei. Dieses Argument ist jedoch vor allem aus musikalischer Sicht völlig inakzeptabel. Das Konzertpublikum hat die spätromantische Musik seit jeher geliebt und gerne gehört, daran muß mal an dieser Stelle erinnert werden. Und glücklicherweise haben viele österreichische Musikveranstalter dies alles erkannt und in den letzten Jahren dafür gesorgt, daß man sich nun relativ unvoreingenommen und schlagwortfrei mit der Musik der Spätromantiker - die nun mal das große Pech hatten, während der "heiklen Jahre" 1933-45 gelebt zu haben - befaßt. Man scheint in Österreich nun doch zu begreifen, daß die Spätromantik für das Zwanzigste Jahrhundert mindestens ebenso prägend war wie die musikalische Avantgarde. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß nun auch diese Musikepoche endlich zu ihrem verdienten Recht kommt und immerhin durch gelegentliche Konzerte und CD-Einspielungen gewürdigt wird, wobei aber unbedingt darauf hinzuweisen ist, daß diese CD-Einspielungen bislang hauptsächlich auf das Konto nichtösterreichischer Labels (wie z.B. des deutschen Raritätenlabels CPO) gehen. Daher sollten nun vor allem die österreichischen Konzertveranstalter aktiv werden und sich vergegenwärtigen, was für Schätze in den Regalen der Musikverlage vor sich hin schlummern und auf ihre Wiederentdeckung warten!

Manche halten übrigens die Tatsache, daß Marx keine einzige Oper komponiert hat, für einen der Gründe für die vergleichsweise geringe Aufführungshäufigkeit Marxscher Orchesterwerke. Herbert Johannes Gigler bezeichnete dies im Jahre 1932 als Hauptursache dafür, daß Marx in Deutschland nicht sehr bekannt war: "In Deutschland wäre eine durchgefallene Oper für den Erfolg günstiger als ein halbes Dutzend guter Sinfonien."

So gesehen ist es sicherlich kein Zufall, daß sehr viele Österreicher ihre Dankbarkeit mir gegenüber bekundeten und sagten, daß ich durch meine Arbeit für Joseph Marx ein Stückweit auch den österreichischen Prozeß der "Ehrlichkeit zu

sich selber", der Abkehr von Tabuisierungen und der Offenheit gegenüber dem Unbekannten fördere. Allerdings sagen sie immer dazu: "Ihre Website ist leider ein typisch deutsches Produkt. Eine solche Website wäre für einen Österreicher heute immer noch undenkbar." (Anm.: Ich lebe in Deutschland.) Ich hoffe daher, daß ich mit meiner Internetseite und insbesondere mit diesem Artikel einen kleinen Beitrag in dieser Richtung leisten konnte und man sich in Österreich ein Beispiel daran nimmt.

Um schließlich auch noch auf die Qualtät der Werke von Joseph Marx (im Hinblick auf ihre totale Vernachlässigung) zu sprechen zu kommen: Egal ob man seine Lieder, seine Klavier- und Kammermusik oder seine Orchester- und Chorwerke betrachtet, dem Komponisten Joseph Marx wurde in allen Epochen von Musikwissenschaftlern, Kritikern und Musikern - auch von den heutigen Kritikern - ein außergewöhnlich hoher Grad der Meisterschaft bescheinigt, übrigens auch von einigen Avantgardisten, die ihm in ihren Memoiren immerhin für seine fachliche Autorität auf musikalischem Gebiet Anerkennung gezollt haben. Der weltweite Erfolg seiner Lieder in den ersten Jahrzehnten des Zwanzigsten Jahrhunderts hat zweifellos dazu geführt, daß sein gesamtes sonstiges Schaffen in den Schatten seiner Lieder geriet und er somit nur noch als "Liederkomponist" in aller Munde war. Und da es aus den oben ausgeführten Gründen über sehr lange Zeit hinweg keinerlei Förderung von Marxens Musik in Österreich gab (besser gesagt: "geben durfte") - man vergegenwärtige sich die Tatsache, daß in Österreich bis zum heutigen Tage noch nicht mal eine "Joseph-Marx-Gesellschaft" existiert! (dies hat sich auf meine persönliche Initiative hin im April 2006 glücklicherweise geändert; die sehr prominent besetzte Joseph-Marx-Gesellschaft hat ihre eigene Internetseite) -, gerieten seine übrigen Werke nach seinem Tod in nahezu völlige Vergessenheit, bis ich schließlich mit meiner Website erstmals eine international verfübare Wissensquelle zur Verfügung stellte und so glücklicherweise mit dazu beitragen konnnte, daß Marx zum einen in Österreich langsam wieder "salonfähig" wird (siehe z.B. die erfolgreiche "Herbstsymphonie"-Aufführungen in Graz im Oktober 2005) und er nun auch die verdiente Anerkennung als einer der außergewöhnlichsten Symphoniker der spätromantischen Epoche erlangt. Peinlich genug, darauf hinweisen zu müssen, daß Joseph Marx dieses hohe Ansehen in so wichtigen Musikregionen wie England und Amerika zu allen Zeiten genossen hat und seine Werke von den namhaftesten Dirigenten des Zwanzigsten Jahrhunderts aufgeführt wurden (u.a. Ferdinand Löwe, Felix Weingartner, Robert Heger, Clemens Krauss, Fritz Reiner, Arthur Nikisch, Oswald Kabasta, Karl Böhm, Zubin Mehta, Marek Janowski u.a.).

FAZIT

Die obigen Ergebnisse zeigen, daß die gegen Joseph Marx erhobenen Anschuldigungen weitgehend auf einer Verkehrung oder zumindest auf Unkenntnis vieler Tatsachen beruhen. Man gewinnt den Eindruck, daß jene, die den Grundstein für die Beschuldigungen gelegt haben, Einzelereignisse nicht in ihrem Gesamtzusammenhang betrachtet, sondern aus dem Kontext herausgerissen haben müssen, zweifellos auch in der eigennützigen Absicht, eine ganz bestimmte Meinung über Marx zu verbreiten, die jedoch kaum die wahren Begebenheiten jener Zeiten wiederspiegeln kann und der so vielfältigen Persönlichkeit des Joseph Marx in keiner Weise gerecht wird. Doch man sollte sich hier auch davor hüten, die Urheber der oben geschilderten voreiligen Behauptungen in einer ähnlich unsachlichen Weise zu verurteilen: Schließlich hat es bis zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Internetseite noch keine umfassende Forschungsarbeit und Veröffentlichung wie diese gegeben, in der die obigen Fakten in ihrer gesamten Fülle bekannt geworden wären. Genau deshalb habe ich diesen Aufsatz geschrieben: um aufzuklären und daran zu erinnern, daß es der Wahrheitsfindung am ehesten dienlich ist, die Dinge stets von allen Seiten zu beleuchten und immer dazu bereit zu sein, bisher Geglaubtes in Frage zu stellen und evt. sogar völlig umzudenken. Allerdings muß man hierzu manchmal einige Denkmuster über Bord werfen und dafür offen sein, sich auf die ganze Wahrheit einzulassen, anstatt sich nur den bequemen Teil herauszupicken. Und dies fällt wohl vielen leider schwer.
Aber davon mal ganz abgesehen: Wer möchte schon gern in der Haut derer stecken, die bereits lange vor Beginn der NS-Zeit ein öffentliches Leben geführt hatten und somit nach der Machtübernahme durch das NS-Regime automatisch unter Druck standen? Kann es überhaupt eine objektive Berechtigung dafür geben, Menschen wie Joseph Marx für manch schwierige Entscheidung, die sie zu der damaligen Zeit treffen mußten und deren Tragweite wir heute kaum zu verstehen vermögen, im nachhinein derart abzustrafen? Es ist endlich an der Zeit, Joseph Marx die verdiente Anerkennung zu zollen für das, was die österreichische Musik des Zwanzigsten Jahrhunderts sowie unzählige Künstler aus aller Welt gerade ihm zu verdanken haben!

*

Mit herzlichem Dank an Frau Dr. Rosemary Hilmar von der österreichischen Nationalbibliothek (Handschriftensammlung) für ihre unermüdliche Arbeit bei der Erschließung des von der Nationalbibliothek verwalteten riesigen Musikerbriefe-Nachlasses. Für weitere Recherchen im Nachlaß empfehle ich die
Datenbank der Musikerbriefe.

Zum Seitenanfang

Diskographie

Neuigkeiten über aktuelle CD-Projekte und Konzerte siehe hier:
CD-Einspielungen
(öffnet in neuem Fenster)

Hinweise:

- *Ich verdiene nichts daran, wenn jemand auf einen der Links zu den Internetseiten von CD-Anbietern (z.B. Amazon) klickt und die daraufhin angezeigte CD dort bestellt. Diese Links sind nur dazu da, den Musikfreunden eine zeitraubende Suche auf den Internetseiten der CD-Anbieter zu ersparen.*
- *Einige der weiter unten gelisteten CDs könnten mittlerweile vergriffen sein. Dennoch sollte man die unter den CDs angegebenen Links sicherheitshalber alle ausprobieren. Vielleicht wird man bei der einen oder anderen vergriffenen CD doch noch Glück haben und ein Exemplar finden.*
- *Ich bedanke mich bei Dr. Peter Ackermann für seine unschätzbare Hilfe bei der Zusammenstellung der kompletten Liste aller auf dem Markt erhältlichen Lied-CDs mit Liedern von Joseph Marx. Ohne seine Hilfe wäre es mir wohl nicht möglich, diese Liste stets auf dem aktuellen Stand zu halten und bei Neuerscheinungen kontinuierlich zu vervollständigen.*
- *Außerdem möchte ich Herrn Marko Ikonic von www.cinemusic.de für seine Hilfe danken. Ohne seine regelmäßigen Hinweise hätte ich von manchen der Kritiken zur Marx-Orchesterwerke-Serie gar nicht erst erfahren.*

DIE DISKOGRAPHIE AUF EINEN BLICK:

- **Symphonische Werke / Orchesterlieder** [9 CDs]
- **Chorwerke** [1 CD]
- **Herbstsymphonie** **noch nicht eingespielt**
- **Kammermusik / Lieder mit Kammerensemble** [7 CDs]
- **Soloklavierwerke** [4 CDs]
- **Orgelwerke** **noch nicht eingespielt**
- **Lieder (Werke für Singstimme & Klavier)** [33 CDs]

Alle von mir verfaßten CD-Booklet-Texte (zu einigen der unten aufgelisteten CDs) finden Sie hier:

Artikel und Aufsätze über Joseph Marx

1. NEW

CHAN 10505 [ca. 72'00]: **Gesamteinspielung der Chorwerke mit Orchesterbegleitung und aller Orchesterlieder für hohe Stimme von Joseph Marx**.

4 Chorwerke (Weltersteinspielung; Gesamtdauer: 40 Min.): "Herbstchor an Pan", "Ein Neujahrshymnus", "Berghymne" und "Morgengesang" sowie 12 Orchesterlieder (Gesamtdauer: 32 Min.).

BBC Symphony Orchestra unter Jiri Belohlavek. Mit Christine Brewer, Sopran (Orchesterlieder) und dem BBC Symphony Chorus (Chorwerke).

Aufnahme: Mai/Juni 2008, Erscheinungsdatum: Januar 2009.

Für den deutschen Booklet-Text bitte hier klicken.

Informieren Sie sich über die Entstehungsgeschichte dieser CD, indem Sie hier klicken!.

WIRD VON CHANDOS ALS "CD DES MONATS" VERÖFFENTLICHT (Änderung: Aufgrund des unerwarteten Todes des Dirigenten Richard Hickox hat Chandos umdisponiert und entschieden, anstelle dieser Marx-CD CHAN 10505 doch lieber eine CD mit einer Auswahl der besten Chandos-Aufnahmen von Hickox zusammenzustellen und im Januar 2009 als CD des Monats zu veröffentlichen.)

GESAMMELTE KRITIKEN ZU DIESER CD:

	Ab Januar 2009!

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Amazon Deutschland

---

2. NEU

cpo 77732022 [63'06]: **Drei symphonische Dichtungen von Joseph Marx**: "Feste im Herbst" (dieses in einer Weltersteinspielung vorliegende Werk basiert auf dem vierten Satz der HERBSTSYMPHONIE), "Eine Frühlingsmusik" und "Idylle". Radio-Symphonieorchester Wien unter Johannes Wildner. Aufnahme: März 2007; erschienen im September 2008.

Für den deutschen Booklet-Text bitte hier klicken.

GESAMMELTE KRITIKEN ZU DIESER CD:

	Rezension von Michael Loss auf klassik.com (Nov. 2008)

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- jpc Deutschland
- Amazon Deutschland

3.

ASV CD DCA 1174 [72'46]: **Vol. 4 der Gesamteinspielung aller Orchesterwerke, "Die Klavierkonzerte"**: Das "Romantische Klavierkonzert" und "Castelli Romani" für Klavier und Orchester. Der Solist ist David Lively. Es spielen die Bochumer Symphoniker unter Steven Sloane. Aufgenommen im Januar 2004 (Produzent: Miguel Kertsman).
Das Booklet enthält nur die englische Übersetzung des von mir auf Deutsch verfaßten Originaltextes. Daher stellt **dieser Link zum deutschen Original-Booklet-Text** die einzige Möglichkeit dar, den Text auf Deutsch zu lesen!
Details zur Entstehung dieser CD erfährt man **hier**.

GESAMMELTE KRITIKEN ZU DIESER CD:

	NEU **Rezension von Michel Fleury** (Classica - Repertoire, Sept. 2005) - französisch. Die deutsche Übersetzung dieser Kritik **können Sie hier lesen**
	NEU **Rezension von Rob Barnett (MusicWeb, Juni 2005)**
	NEU **Rezension von Jonathan Woolf (MusicWeb, Juli 2005)**
	NEU **Rezension von Jed Distler (Classics Today)**
	NEU **Rezension bei Abeille Musique Classique (Franz.)**
	NEU **Rezension in Cherwell, Ausgabe 21 (Charles Markland, 20. Mai 2005)** (Hinweis: Der Verfasser dieser Kritik gibt dort irrigerweise an, Marx habe auch durch seine Filmmusiken Berühmtheit erlangt, was natürlich blanker Unsinn ist, denn Marx hat nie Filmmusik geschrieben.)
	NEU **Rezension in Columns - Sound and Music (Juni 2005) (Italienisch)**
	NEU **Rezension von Scott Morrison auf amazon.com (8. Juli 2005)**
	NEU **Rezension von Michael J. A. Brough auf amazon.co.uk (8. Juni 2005)**
	NEU **Rezension von Gerald Fenech auf Classical Net Review**
	Weitere Kritiken in Kürze!

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Crotchet International
- Tower Records USA

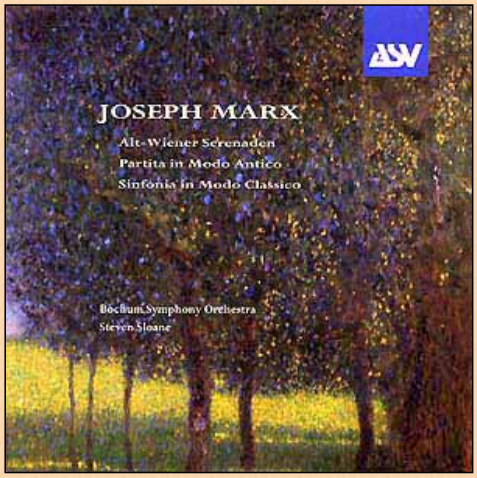
jpc Deutschland

Man kann die CD auch direkt beim Label dieser CD, **Sanctuary Classics (ASV)**, bestellen: Sanctuary Direct

Telefonisch unter England 020 7300 6512 oder per Email an Sanctuary Direct

Für weitere Informationen über das Label siehe die Homepage des Labels ASV.

4.



ASV CD DCA 1158 [76'45]: **Vol. 3 der Gesamteinspielung aller Orchesterwerke: "Alt-Wiener Serenaden" für großes Orchester** und die beiden Streichorchester-Werke **"Partita in modo antico"** und **"Sinfonia in modo classico"** (Bochumer Symphoniker unter Steven Sloane). Aufgenommen im April 2003 (Produzent: Miguel Kertsman). Bei den beiden Werken für Streichorchester handelt es sich um Marxens eigene Bearbeitungen seiner beiden exquisiten Streichquartette "in modo antico" und "in modo classico".

Das Booklet enthält nur die engl. Übersetzung des von mir auf Deutsch verfaßten Originaltextes. Daher stellt **dieser Link zum deutschen Original-Booklet-Text** die einzige Möglichkeit dar, den Text auf Deutsch zu lesen! Details zur Entstehung dieser CD erfährt man **hier**.

GESAMMELTE KRITIKEN ZU DIESER CD:

	NEU **Rezension von Michel Fleury** (Classica - Repertoire, Sept. 2005) - französisch. Die deutsche Übersetzung dieser Kritik **können Sie hier lesen**
	NEU **Rezension von Bob McQuiston (Tower Records)**
	NEU **Rezension in Fono Forum, Ausgabe Juni 2005 (Jörg Hillebrand)**
	NEU **Rezension im Fanfare Magazine 2005/28, Nr. 6 (Juli/August 2005) (Barry Brenesal)**
	NEU **Rezension in Gramophone 2/2005 (John Warrack)**
	NEU **Rezension von Scott Morrison bei amazon.com (16. März 2005)**
	NEU **Rezension bei Audiophile Audition (April 2005)**
	Rezension von MusicWeb UK (Rob Barnett, Nov. 2004)
	Rezension von MusicWeb UK (Jonathan Woolf, Dez. 2004)
	Rezension bei Abeille Musique Classique (französisch)
	Rezension auf Soundandmusic.com (italienisch)
	Weitere Kritiken in Kürze!

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Amazon USA

Amazon UK

Amazon Deutschland

Crotchet International

Tower Records USA

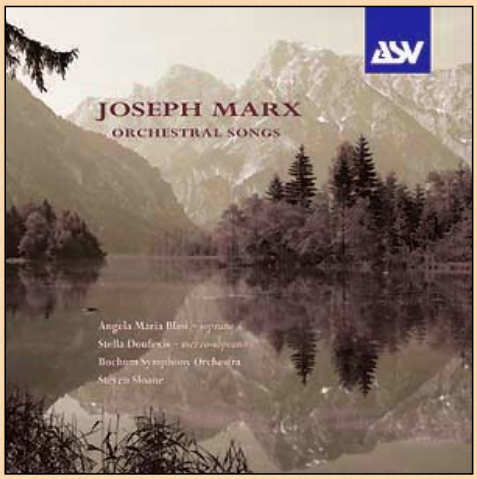
jpc Deutschland

Man kann die CD auch direkt beim Label dieser CD, **Sanctuary Classics (ASV)**, bestellen: Sanctuary Direct

Telefonisch unter England 020 7300 6512 oder per Email an Sanctuary Direct

Für weitere Informationen über das Label siehe die Homepage des Labels ASV.

5.



ASV CD DCA 1164 [56'35]: **Vol. 2 der Gesamteinspielung aller Orchesterwerke: "Die Orchesterlieder"**. Angela Maria Blasi (Sopran) und Stella Doufexis (Mezzosopran) mit den Bochumer Symphonikern unter Steven Sloane. Aufgenommen im Sept. 2003 (Produzent: Miguel Kertsman). Der Instrumentalpart einiger Orchesterlieder wurde 1950 in dem Film "Cordula" als Filmmusik verwendet. Weitere Infos hierzu (mitsamt dem kompletten "Illustrierten Film-Kurier"!) habe ich **hier bereitgestellt.** Das Booklet enthält nur die engl. Übersetzung des von mir auf Deutsch verfaßten Originaltextes. Daher stellt **dieser Link zum deutschen Original-Booklet-Text** die einzige Möglichkeit dar, den Text auf Deutsch zu lesen! Details zur Entstehung dieser CD erfährt man **hier**.

Marx-Orchesterlieder-CD

nominiert für den

"Musik-Oscar" GRAMMY 2005

Kategorie 103: "Bester Sologesang"

Lesen Sie hierzu

zwei Zeitungsartikel (im JPG-Format)

von Bochumer Zeitungen (WAZ und Ruhr Nachrichten; das Gruppenfoto stammt vom Autor dieser Website)

Weitere Infos: Die offizielle Grammy-Website

GESAMMELTE KRITIKEN ZU DIESER CD:

	NEU **Rezension von Gerald Fenech auf Classical Net Review**
	NEU **Rezension von Schott International (Kathrin Feldmann)**
	NEU **Rezension im Fanfare Magazine 2005/28, Nr. 3 (Jan/Feb) (Barry Brenesal)**
	NEU **Rezension in Fono Forum, Ausgabe Januar 2005 (Christoph Vratz)**

	NEU **Rezension im American Record Guide, Ausgabe Jan./Feb. 2005**
	"CD des Monats" bei MusicWeb UK (Rob Barnett, Nov. 2004)
	BBC Music Magazine: 4-Sterne-Kritik in der Ausgabe vom Oktober 2004
	Rezension in Diapason France. (Ausgabe Dezember 2004; Text auf Französisch). Für die deutsche Übersetzung dieser Kritik **bitte hier klicken.**
	Rezension auf Soundandmusic.com (italienisch)
	Rezension von Bob McQuiston (Tower Records) "...one of the most memorable Lieder discs released this year"
	Rezension im "The Guardian" (von Andrew Clements, der - wie er offen bekennt - für diese Art von Musik ohnehin nichts übrig hat)
	Rezension bei Abeille Musique Classique (französisch)
	Die CD ist unter den Top-Empfehlungen des Monats bei Records International (Juli 2004)
	Rezension auf iclassics.com (Juli 2004)
	Rezension auf classicalcdreview.com (August 2004)
	Rezension auf klassik.com (Oktober 2004)
	Rezension beim Magazin RONDO (Oktober 2004)
	Rezension in der Zeitung The Yorkshire Post (Juli 2004)
	Rezension bei International Record Review (Christopher Cook, Sept. 2004)
	Rezension von M. J. A. Brough bei amazon.com (10. Dez. 2004)
	Rezension von Scott Morrison bei amazon.com (14. Okt. 2004)
	Weitere Kritiken in Kürze!

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

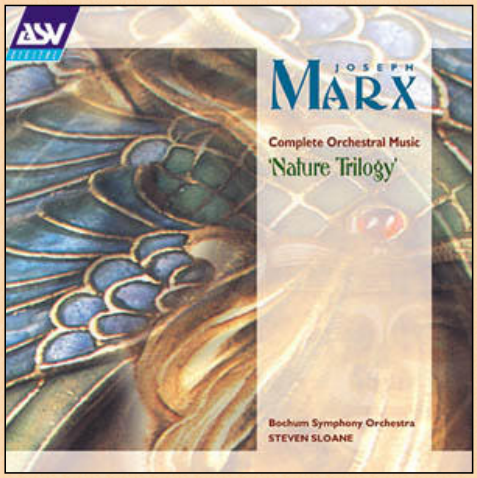
- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Crotchet International
- Tower Records USA
- jpc Deutschland

Man kann die CD auch direkt beim Label dieser CD, **Sanctuary Classics (ASV)**, bestellen: Sanctuary Direct

Telefonisch unter England 020 7300 6512 oder per Email an Sanctuary Direct

Für weitere Informationen über das Label siehe die Homepage des Labels ASV.

6.



ASV CD DCA 1137 [64'19]: **Vol. 1 der Gesamteinspielung aller Orchesterwerke: "Natur-Trilogie" für großes Orchester ("Eine Symphonische Nachtmusik", "Idylle" und "Eine Frühlingsmusik")**. Bochumer Symphoniker unter der Leitung von Steven Sloane. Aufgenommen vom 12-14. Juni 2002 (Produzent: Miguel Kertsman). Den **deutschen Booklet-Text** zu dieser CD verfaßte der Autor dieser Internetseite. Die Übersetzungen (Englisch und Französisch) sind im Booklet enthalten, werden jedoch nicht auf dieser Internetseite zur Verfügung gestellt, da sie im Gegensatz zu meinem deutschen Originaltext Eigentum des Labels ASV sind. Näheres zur Entstehungsgeschichte dieser CD erfährt man **hier**.

GESAMMELTE KRITIKEN ZU DIESER CD:

👍	**Rezension auf Soundandmusic.com (italienisch)**
👍	**Rezension in Cinemusic (Michael Boldhaus)**
👍	**BBC Music Magazine: 5-Sterne-Kritik in der Ausgabe vom Juli 2003. "...a performance of stunning beauty and conviction supported by suitably opulent engineering."**
👍	**Rezension in Gramophone, Juni 2003, Seite 45 (John Warrack)**
👍	**Rezension im Fanfare Magazine, Ausgabe 2003/27, No.1 (Barry Brenesal)**
👍	**Rezension in der Neuen Musikzeitung (NMZ), Ausgabe 7-8/2004**
👍	**Rezension von Christoph Schlüren in der Radiosendung "Prisma" auf dem Klassiksender BR 4, ausgestrahlt am 21.06.2003.** (In dieser Sendung wurde übrigens auch der Autor dieser Internetseite erwähnt.)
👍	**5 von 6 Stimmgabeln bei Diapason France (Ausgabe Juli/August 2003; Text auf Französisch).** Die "Goldene Stimmgabel" (= 6 Stimmgabeln) wird spätromantischer Musik des 20. Jahrhunderts in der Regel nie vergeben. Für die deutsche Übersetzung dieser Kritik **bitte hier klicken.**
👍	**Rezension in Fono Forum, Ausgabe September 2003 (Michael Kube)**
👍	**"CD des Monats" bei MusicWeb UK (Rob Barnett)**
👍	**Rezension von Andrew McGregor auf BBC Radio 3 ("CD Review")**
👍	**Empfehlung des Monats bei Records International (April 2003)**
👍	**Rezension von Scott Morrison bei amazon.com (18. September 2003)**
👎	**Rezension von Don Satz bei MusicWeb**. Diese Rezension erinnert mich an jene "Haßpredigten", die man aus Internetforen oder Homepage-Gästebüchern kennt. Was will uns Don Satz mit seinem Artikel sagen? Meint er tatsächlich dieselbe CD, die von all den anderen, hier vertretenenen Rezensenten objektiv und professionell besprochen wurde? Ich kann nur sagen: Es braucht schon eine Portion tiefer Abneigung gegenüber dieser Art von Musik (oder etwa gegen Marx?), um solch einen durch und durch negativen Text als Rezension zu verpacken. Aber entscheiden Sie selbst...

	Rezension im "The Guardian" (von Andrew Clements, der - wie er offen bekennt - für diese Art von Musik ohnehin nichts übrig hat)
	Rezension von Bob McQuiston (Tower Records)
	Radiorezension von Rob Cowan bei BBC Radio 3 ("CD Review"). Zum Abspielen des 4-min. Ausschnitts als MP3 hier klicken (1 MB)
	Rezension von Calum MacDonald (International Record Review)
	Interview von icclassics.com mit dem Dirigenten Steven Sloane: "Sloane conducts Marx - A major rediscovery" ("Sloane dirigiert Marx - Eine bedeutende Wiederentdeckung")
	Rezension von Classics Today (David Hurwitz)
	Rezension bei Abeille Musique Classique (französisch)
	Rezension von Colin Scott-Sutherland (MusicWeb UK)

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Crotchet International
- Tower Records USA
- jpc Deutschland

Man kann die CD auch direkt beim Label dieser CD, **Sanctuary Classics (ASV)**, bestellen: Sanctuary Direct
Telefonisch unter England 020 7300 6512 oder per Email an Sanctuary Direct
Für weitere Informationen über das Label siehe die Homepage des Labels ASV.

Auszug aus der Homepage von ASV (von mir aus dem Engl. übersetzt):

Durch diese phantastische CD mit Weltersteinspielungen wird die imposante Orchestermusik des Joseph Marx dem breiten Publikum zugänglich gemacht.

Marx, der anläßlich seines 70. Geburtstages als "der repräsentativste Vertreter der österreichischen Tonkunst in der Gegenwart" bezeichnet wurde, war zeit seines Lebens ein äußerst beliebter Komponist, wurde jedoch in den Jahrzehnten nach seinem Tode bis in die Gegenwart völlig zu Unrecht vernachlässigt. Vol. 1 der von ASV produzierten CD-Serie "Sämtliche Orchesterwerke von Joseph Marx" zeigt, warum seine Musik derart beliebt war und heute umso mehr Aufmerksamkeit verdient: Die berauschende und zugleich malerische Klangwelt dieser Werke ist wahrhaft überwältigend.

Die *Natur-Trilogie* wurde zwischen den beiden Weltkriegen zu einer Zeit komponiert, als Schönbergs Zwölftonmusik gerade zum Vorschein kam, doch Marx lehnte die serielle Musik ab und entwickelte einen von Sinnlichkeit geprägten Stil, der nicht nur an die Tongedichte von Richard Strauss, sondern auch an den Farbenreichtum der Orchesterwerke von Debussy erinnert. So wurden Marx' Werke vom damaligen Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen und werden auch dem heutigen Zuhörer nicht weniger reizvoll erscheinen.

Zu Beginn der *Symphonischen Nachtmusik* öffnet sich das Tor zu einem friedvollen Garten Eden, wo nach einem Aufstieg in sinnlichste Dimensionen schließlich schimmerndes Mondlicht die Landschaft in eine mystische Stimmung taucht. Die entzückende *Idylle* ist eine Hommage an Debussy und dessen berühmtes "Prélude à l'après-midi d'un faune", während die *Frühlingsmusik* vom Wiedererwachen der Natur erzählt. Aus der Kombination dieser drei Werke entsteht eine wahrlich verführerische Trilogie, die vom leidenschaftlichen und zugleich präzisen Spiel der Bochumer Symphoniker unter Steven Sloane getragen wird.

7.

HYPERION CDA66990 [64'39]: **Romantisches Klavierkonzert in E-Dur** [36'39], zusammen mit dem Klavierkonzert für die linke Hand in Cis (1922, 27'35) von Erich Korngold (1897-1957). Marc-André Hamelin (Klavier) und das BBC Scottish Symphonie Orchestra unter der Leitung von Osmo

Vänskä. Aufgenommen am 19./29. Juni 1997.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA
- jpc Deutschland

8.

Preiser 89031 [74'18]: **1 Orchesterlied ("Marienlied")**, zusammen mit Liedern und Arien von Mozart, J. S. Bach, Händel, Strauss, Flies, Mahler und Schumann. Das "Marienlied" wurde hier aufgeführt von Elisabeth Schumann (Sopran) und dem Orchester der Wiener Staatsoper unter Karl Alwin. Aufgenommen 1928.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA

9.

TESTAMENT SBT 0132 (10 CDs): **The EMI Record of Singing Vol. 3 (1926-1939), enthält ein 1 Orchesterlied ("Marienlied") von Marx**, zusammen mit Liedern und Ariern von zahlreichen anderen Komponisten. Das "Marienlied" wurde hier aufgeführt von Elisabeth Schumann (Sopran) und dem Orchester der Wiener Staatsoper unter Karl Alwin. Aufgenommen 1928. Diese Aufnahme des "Marienliedes" ist identisch mit der Aufnahme auf der obigen CD Preiser 89031.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- JPC Deutschland
- Tower Records USA

10.

GEMM CD 9379: **Elisabeth Schumann singt Richard Strauss, Reger, Händel und Marx, inklusive eines Orchesterliedes ("Marienlied") von Marx**. Diese Aufnahme des "Marienliedes" ist identisch mit der Aufnahmen, die auf den beiden obigen CDs zu finden ist.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Offizielle Website über Elisabeth Schumann

---

11. NEU

Genuin GEN 89529 [69'21]: **"Scenes — Music for Cello and Piano"**, mit Marxens **"Pastorale" für Cello und Klavier** in der zweiten Einspielung (die erste Einspielung des französischen Labels Solstice aus den Neuzigern ist seit vielen Jahren nicht mehr erhältlich). Auf der CD sind zudem Werke von Erich Wolfgang Korngold, Paul Badura-Skoda, Stefan Esser, Federico Mompou und Frederick Delius zu hören. Gespielt von Michael Schlechtriem (Cello) und Noriko Kitano (Klavier). Ein Großteil der Aufnahmen entstand im Januar 2009.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Wird in Kürze bald aktualisiert!

---

12. NEU

cpo 777 066-2 [75'06]: **Die drei Streichquartette: „Quartetto in modo antico"**, **„Quartetto in modo classico"** und **„Quartetto chromatico"**. Thomas Christian Ensemble, Wien. Aufgenommen im Dezember 2005. Der Booklet-Text zu dieser CD wurde vom Autor dieser Website verfaßt.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- jpc Deutschland

13.

ASV CD DCA 1073 [79'22]: **Die drei Streichquartette: „Quartetto Chromatico"** (1936-37, rev. 1948), **„Quartetto in Modo Classico"** (1940-41) und **„Quartetto in Modo Antico"** (1937-38). Lyric Quartet. Aufgenommen vom 4.-6. Mai 1999.

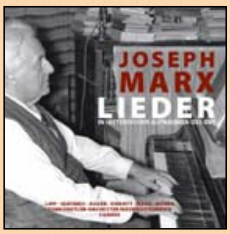
DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA
- jpc Deutschland

---

14. NEU

ORF-CD 3013 LC 114281 [70'40]: **Joseph Marx: Lieder und Orchesterlieder in historischen Aufnahmen des ORF, teilweise mit Joseph Marx am Flügel**. Mit Joseph Marx, Wilma Lipp, Waldemar Kmentt, Irmgard Seefried, Arleen Augér, dem Tonkünstlerorchester Niederösterreich und dem Dirigenten Miltiades Caridis.



Zum Anschauen der Trackliste klicken Sie bitte auf das linke Bild!

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- jpc Deutschland
- Direkt kaufen beim ORF-Shop

15. NEU

Relief CR 3004 [79'37]: **Erna Sack — Die deutsche Nachtigall — Aufnahmen 1934-1949**. Mit dem "Marienlied" von Marx (Berliner Philharmoniker unter Norbert Schultze, aufg. 1936) sowie Arien, Liedern und Orchesterliedern von Rossini, Verdi, Donizetti, von Flotow, Puccini, Händel, Léhar, Reger, d'Albert, Grieg, Schumann, Schubert, Taubert und Brahms.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon Deutschland
- jpc Deutschland

---

16. NEU

Altarus Records AIR-CD-9061 [68'16]: **Erste Gesamteinspielung des Italienischen Liederbuches nach Paul Heyse (17 Lieder), zusammen mit 12 weiteren Marx-Liedern**. Sarah Leonard, Sopran; Jonathan Powell, Klavier. Aufgenommen im Jahre 2005.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon Deutschland
- Amazon USA
- Amazon UK

17.

Nimbus Records [??'??]: **John Charles Thomas in Opera & Song**, enthält zwei Marx-Lieder sowie Arien und Lieder vieler anderer Komponisten. Die Marx-Lieder wurden am 2. Juni 1938 aufgenommen (Matrix: BS 030513-1).

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon Deutschland
- Amazon USA
- Amazon UK
- jpc Deutschland

---

18. NEU

Preiser 90701 [48'00]: **"Jugendstil-Lieder"**. Drei der vier Lieder nach Anton Wildgans, jeweils mit Violine, Viola und Cello. Gemeinsam mit Liedern von Schreker, Mahler und R. Strauss. Ausführende: Brigitte Prammer (Sopran), Manfred Schiebel (Klavier), Bernhard Biberauer (Violine), Gerhard Marschner (Viola), Raphael Flieder (Cello) und Hermann Ebner (Horn). Aufgenommen im September 2005.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon Deutschland
- Amazon USA

Amazon UK

jpc Deutschland

---

19. NEU

PAVANE RECORDS ADW 7388 [??'??]: **Frühlingssonate (Violinsonate Nr. 2) in D-Dur für Violine und Klavier (1945)** und **6 Klavierstücke (1916)**. Tobias Ringborg (Violine) und Daniel Blumenthal (Klavier).

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Pavane hat anscheinend nicht vor, diese schon vor vielen Jahren aufgenommene CD zu veröffentlichen...

Crotchet International

20.

PAVANE RECORDS ADW 7378 [58'36]: **Sonate in A-Dur (Viloinsonate Nr. 1) für Violine & Klavier** (1913). Tobias Ringborg (Violine) und Daniel Blumenthal (Klavier). Aufgenommen vom 19.-20. November 1996.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Amazon USA

Amazon UK

Amazon Deutschland

Tower Records USA

jpc Deutschland

21.

PODIUM POL-1005-2 [61'16]: **Sonate Nr. 2 („Frühlingssonate") in D-Dur für Violine und Klavier** (1945) [ca. 19 min., aufgenommen am 2. April 1954], zusammen mit „Vier romantische Stücke" für Violine und Klavier von Antonin Dvorak, Teilen der „Sonata Nr. 3 für Solovioline BWV 1005" von Johann Sebastian Bach, dem „Adagio"-Satz aus dem Violinkonzert Nr. 1 in D-Dur op. 6 und der „Sonatine" in E-Moll op. 3 Nr. 6 für Violine und Klavier von Nicolo Paganini. Es spielen der legendäre **Vasa Prihoda** (Violine), Otto A. Graef (Klavier) und das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Werner Schmidt-Boelcke. Aufgenommen zwischen 1952 und 1954. **Diese CD ist nur bei Podium erhältlich (Herrn Wolfgang Wendel in Karlsruhe, Tel. 0 721 / 68 63 61).** Die auf der CD-Hülle enthaltene Information ist übrigens teilweise falsch: Es handelt sich tatsächlich um die „Frühlingssonate", doch das dort angegebene Entstehungsjahr 1913 ist falsch (denn 1913 ist das Entstehungsjahr der ersten Violinsonate in A-Dur). Auch die Angabe der Tonart auf der CD-Hülle ist falsch, denn A-Dur ist die Tonart der ersten Violinsonate von 1913.

NEU **Lesen Sie den von mir verfaßten deutschen Booklet-Text zu dieser CD**

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Amazon Deutschland

Podium Bestellungen per Email an Podium

22.

NEW CLASSICAL ADVENTURE NCA 60118-215 [76'24]: **"Rossignol, mon Mignon" - Liebeslieder der Belle Epoque und der Spätromantik für Sopran, Flöte und Klavier**, darunter von Joseph Marx **"Pan trauert um Syrinx" (1916)**. Zusammen mit Werken von André Caplet, Maurice Ravel, Camille Saint-Saens, Léo Delibes, Jan Brandts-Buys, Georges Hüe, Albert Roussel, Philippe Gaubert, Jacques Ibert, Cécile Chaminade und Oldrich Flosman. Es spielt das Trio Rossignol: Heidrun Kordes (Sopran), Thomas Richter (Flöte) und Erika La Roux (Klavier). Aufnahmen vom 4.-7. September 2000.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- jpc Deutschland

23.

CAPPRICIO 10 462 [66'26]: „**Durch Einsamkeiten" für Mezzosopran, Viola (Bratsche) und Klavier**, gemeinsam mit Liedern für Viola und Klavier von R. Strauss, Johannes Brahms, Adolf Busch, Charles Martin Loeffler, Alexander Sergejewitsch Dargomyshski, Hermann Reutter und Charles Gounod. Mitsuko Shirai (Mezzosopran), Tabea Zimmermann (Viola) und Hartmut Höll (Klavier). Aufgenommen 1993/1994.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA
- jpc Deutschland

NEU

24.

Chandos CHAN 10479 [54'38]: **Tonya Lemoh plays Joseph Marx. Sechs Klavierstücke aus dem Jahre 1916 sowie vier unveröffentlichte Klavierstücke.**

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- jpc Deutschland
- Amazon Deutschland

NEU

25.

DANACORD DACOCD 649 [74'53]: **Das noch unveröffentlichte Klavierstück "Schmetterlingsgeschichten"** auf dieser CD "Raritäten der Klaviermusik im Schloss vor Husum, Festival 2004". Die CD enthält zudem Stücke von Haydn, Chopin, Sciarrino, Goosens, Poulenc, Grainger, Vivaldi, Liszt, Cui, Stojowski, Bortkiewicz und Harrington Gibbs.
Marx wurde (in einer Weltersteinspielung) gespielt von Jonathan Powell, während die anderen Komponisten von Edna Stern, Marc-André Hamelin, Anatol Ugorski, Igor Kamenz, Boris Bloch, Elena Kuschnerova und Jonathan Plowright eingespielt wurden. Die Liveaufnahmen entstanden vom 21.-28. August 2004.
Bei dem Husumer Festival spielte Jonathan Powell neben dem obengenannten, noch nie zuvor eingespielten Marx-Klavierstück

auch noch einige noch nie aufgeführte, ebenfalls unveröffentlichte Klavierstücke von Joseph Marx (und zwar "Die Flur der Engel" und die "Herbstlegende"), hier eine Übersicht über das gesamte Programm von Jonathan Powell:
Jonathan Powell spielt Marx und andere Raritäten auf dem Husumer Festival 2004"

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- jpc Deutschland
- Details zur CD auf der Website des Labels (Danacord)

26.

FY SOLSTICE SOCD 104/5 [CD1: 72'34, CD2: 79'10]: CD1: **28 Lieder** (für Singstimme und Klavier)**.** Marie-Paule Milone (Mezzosopran), Denis Pascal (Klavier) und Françoise Gnieri (Alt); CD2: **6 Klavierstücke von 1916, Suite in F-Dur für Cello & Klavier sowie Pastorale für Cello & Klavier.** Marie-Paule Milone (Cello) und Denis Pascal (Klavier). Aufgenommen vom 15.-18. Dezember 1992 (CD1) und vom 8.-10. Februar 1993 (CD2).

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland

27.

CORONA (FERMATE) FER 30005 [65'14]: **"Recital - Emmy Best-Reintges spielt Werke für Soloklavier**, darunter von Joseph Marx das **"Albumblatt E-Dur (1916)**. Zusammen mit Klavierstücken von Max Reger, Cyril Scott, Wassyl Barwinskyj, Alexander Gretchaninoff and Kurt Hessenberg. Aufnahmen aus den Jahren 1961-67.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- jpc Deutschland

28.

NAXOS 8.111093 [78'51]: **"Lotte Lehmann: Lieder Recordings Vol. 1 (1935-37)**, mit einem Lied von Joseph Marx sowie Liedern von Mozart, Schubert, Schumann, Brahms, Wolf, Balogh, Grechaninov, Worth, Sodero, Cimara, Beethoven, Hahn, Gounod, Pfitzner, Franz und Jensen. Aufnahmen aus den Jahren 1935-37. Mit Lotte Lehmann, Sopran, und Erno Balogh, Klavier.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- jpc Deutschland

NEU

29.

Mitra CD [60'42]: **13 Lieder von Joseph Marx und 11 Lieder von Wilhelm Kienzl**. Kazumi Kohno (Sopran) und Jürgen Glauss (Klavier). Aufgenommen am 29. und 30. Juli 2004.

Lesen Sie den vom Autor dieser Website verfaßten deutschen Booklet-Text zu dieser CD (den Teil über Joseph Marx).

Und eine Zeitungskritik zu dieser CD finden Sie hier.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Diese CD kann vorerst nur beim Produzenten Herrn Eco Rau bestellt werden. Der Preis beträgt **EUR 15,- zuzüglich Porto**. Hier seine Anschrift und Emailadresse:

Eco Rau
Holzweg 10
53819 Neunkirchen-Seelscheid, Deutschland
Email: Email an Herrn Eco Rau

NEU

30.

MDG MDG60312342 [??'??]: Lieder nach Gedichten von Theodor Storm, **1 Lied von Marx**, gemeinsam mit Liedern von Berg, Blome, Brahms, Carrière, Détlefsen, Eggers, Eyken, Hermann, Jenner, Mandl, Marx, Mottl, Reger, Reutter, Schoeck, Schreker, G. Stolz und Trunk. Ulf Bästlein (Bariton) und Charles Spencer (Klavier). Aufgenommen ???.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Crotchet International
- Presto Classical UK
- jpc Deutschland

NEU

31.

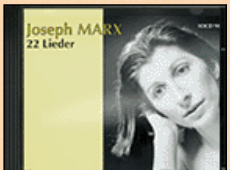
LINN RECORDS CKD 238 [58'33]: **4 Lieder**, zusammen mit Liedern von Bruno Walter, Richard Strauss. Emma Bell (Sopran) und Andrew West (Klavier). Aufgenommen vom 5.-7. April 2004. Bei dieser CD handelt es sich um eine sogenannte SA-CD ("Super-Audio-CD"), doch sie läuft auch auf allen handelsüblichen CD-Spielern problemlos.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- jpc Deutschland

32.

FY SOLSTICE SOCD 904 [58'57]: **22 Lieder von Marx**, mit Marie-Paule Milone (Mezzosopran) und Denis Pascal (Klavier). Diese CD ist eine um einige Lieder gekürzte Wiederveröffentlichung von CD1 der obigen Doppel-CD FY SOLSTICE SOCD 104/5.



DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- FY Solstice

33.

DECCA 467 697-2 [72'59]: **"Night Songs". 4 Lieder von Joseph Marx**, gemeinsam mit Liedern von Fauré, Debussy, Richard Strauss und Rachmaninov. Renée Fleming (Sopran) und Jean-Yves Thibaudet (Klavier). Aufgenommen in New York im November 2000/Januar 2001.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA
- jpc Deutschland

34.

BMG RCA 09026 68425 2 [78'03]: Leontyne Price - Return to Carnegie Hall, **2 Lieder von Marx**, zusammen mit Liedern von Georg Friedrich Händel, Wolfgang Amadeus Mozart, Richard Strauss, Giuseppe Verdi, Francis Poulenc, Hector Berlioz, Henri Duparc, Reynaldo Hahn, Lee Hoiby, Giacomo Puccini, George Gershwin, Francesco Cilea und Samuel Augustus Ward. Mit Leontyne Price (Sopran) und David Garvey (Klavier), aufgenommen am 26. Januar 1991 (live) in der Carnegie Hall, New York City.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- jpc Deutschland

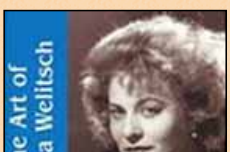
35.

Sony Classical CD 62866, Doppel-CD: **Masterworks Heritage - Ljuba Welitsch (The Complete Columbia Recordings), enthält 2 Lieder von Marx**, zusammen mit Liedern und Arien von zahlreichen anderen Komponisten. Mit Ljuba Welitsch (Sopran) und Paul Ulanowsky (Klavier).

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA

36.



Preiser 90476, Doppel-CD [??'??]: **The Art of Ljuba Welitsch", enthält 2 Lieder von Marx**, zusammen mit Liedern und Arien von zahlreichen anderen Komponisten. Die Marx-Lieder wurden

gespielt von Ljuba Welitsch (Sopran) und Paul Ulanowsky (Klavier). Aufgenommen 1947-1950.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA

37.

BellaVoce BLV 107.013 [75'07]: **6 Marx-Lieder mit Joseph Marx am Flügel**, zusammen mit Liedern von Brahms, Schubert und Schumann. **Ljuba Welitsch (soprano) und Joseph Marx (Klavier)**, ORF-Aufnahme aus 1947/48

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA
- jpc Deutschland

38.

CBC Musica Viva, MVCD 1162 [??'??]: **1 Lied von Marx**, zusammen mit Liedern von Anton Webern, Franz Grothe, Mischa Spoliansky, Theo Mackeben, Frederick Hollander, Robert Schumann, Alexander von Zemlinsky, Arnold Schoenberg und Kurt Weill. Mit Jean Stilwell (Mezzosopran) und Robert Kortgaard (Klavier).

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Tower Records USA

39.

Claremont (Saf) 785072 [??'??]: **1 Lied von Marx**, zusammen mit Liedern von zahlreichen anderen Komponisten. Das Marx-Lied wird gespielt von Florence Easton (Sopran) und Gerald Moore (Klavier).

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland

40.

Marston Records MA 52033, Doppel-CD: **1 Lied von Marx**, zusammen mit Liedern von zahlreichen anderen Komponisten. Das Marx-Lied wird gespielt von Florence Easton (Sopran) und Gerald Moore (Klavier). Selbe Aufnahme wie auf der CD oben drüber. Aufgenommen 1933.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Marston Records

41.

ETCETERA KTC 1044 [55'55]: **7 Marx-Lieder aus dem „Italienischen Liederbuch" und das Lied „Sonnenland"**, zusammen mit Liedern von Alexander von Zemlinsky und Franz Schreker. Mit Dorothy Dorow (Sopran) und Massimiliano Damerini (Klavier). Liveaufnahme von 1980.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Amazon USA

Amazon UK or alternatively Amazon UK

Amazon Deutschland or alternatively Amazon Deutschland

jpc Deutschland

42.

ETCETERA KTC 1099 [57'16]: **5 Lieder von Marx**, gemeinsam mit Liedern von Hugo Wolf, Theodore Chanler, Ralph Vaughan Williams, Roger Quilter und R. Strauss. Glenda Maurice (Mezzosopran) und Graham Johnson (Klavier). Aufgenommen am 11. Januar 1988.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Amazon USA

Amazon UK

Amazon Deutschland

jpc Deutschland

43.

ETCETERA KTC 1108 [63'43]: **20 Lieder** (1906-11). Dinah Bryant (Sopran) und Daniel Blumenthal (Klavier). Aufgenommen 1989.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Amazon USA

Amazon UK or alternatively Amazon UK

Amazon Deutschland

jpc Deutschland

44.

DELOS DE 3712, Doppel-CD [??'??]: **1 Lied von Marx**, zusammen mit Liedern von zahlreichen anderen Komponisten. Mit Arleen Auger (Sopran) und Dalton Baldwin (Klavier).

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Amazon USA

Amazon UK

Amazon Deutschland

Towerrecords USA

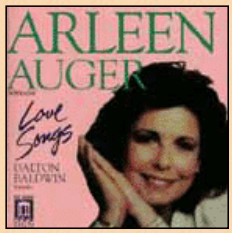
45.

DELOS DE 3029 [68'26]: **1 Lied von Marx**, zusammen mit Liedern von Aaron Copland, Fernando Obradors, Jayme Ovalle, Richard Strauss, Francis Poulenc, Pietro Cimara, Roger Quilter, Oscar Strauss, Robert Schumann, Gustav Mahler, Joaquin Turina, Edouard Lippe, Noel Coward, Charles Gounod, Franz Schubert, Frank Bridge, Stephen Foster, Stefano Donaudy, Benjamin Britten und Frederick Loewe. Mit Arleen Auger (Sopran) und Dalton Baldwin (Klavier). Aufgenommen 1992.
IDENTICAL WITH THE CD BELOW.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Towerrecords USA

46.



DELOS DE 3029 [68'26]: **1 Lied von Marx**, zusammen mit Liedern von Aaron Copland, Fernando Obradors, Jayme Ovalle, Richard Strauss, Francis Poulenc, Pietro Cimara, Roger Quilter, Oscar Strauss, Robert Schumann, Gustav Mahler, Joaquin Turina, Edouard Lippe, Noel Coward, Charles Gounod, Franz Schubert, Frank Bridge, Stephen Foster, Stefano Donaudy, Benjamin Britten und Frederick Loewe. Mit Arleen Auger (Sopran) und Dalton Baldwin (Klavier). Aufgenommen 1992.
IST IDENTISCH MIT DER OBEN DRÜBER GELISTETEN CD.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Towerrecords USA

47.

Romophone LehLo1a 81013, Doppel-CD: **"Lotte Lehmann - The Complete Victor Recordings (1935-1940)", enthält 1 Lied by Marx**, zusammen mit Liedern von zahlreichen anderen Komponisten. Mit Lotte Lehmann (Sopran) und Ernö Balogh (Klavier). Aufgenommen in New York City am 13. März 1936.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland

48.

Claremont GSE CD 78-50-78: **"Laudate Dominum - Ursula van Diemen", enthält 1 Lied von Marx**, zusammen mit Liedern von zahlreichen anderen Komponisten. Mit Ursula van Diemen (Sopran) und Arpad Sandor (Klavier). Aufgenommen 1926-28.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Only source where this CD is still available (CD No.: M77)
- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland

49.

"Hamburger Archiv für Gesangskunst, enthält 1 Lied von Marx. Mit Ursula van Diemen (Sopran) und Arpad Sandor (Klavier). Selbe Aufnahme wie auf der CD oben drüber. Aufgenommen 1927.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Hamburger Archiv für Gesangskunst

50.

Koch Schwann CD 314002 H1 [??'??]: **"Early songs by famous composers", enthält 1 Lied von Marx**, zusammen mit Liedern von Arnold Schönberg, Ludwig van Beethoven, Alban Berg, Boris Blacher, Johannes Brahms, Gottfried von Einem, Josef Matthias Hauer, Franz Joseph Haydn, Ernst Krenek, Franz Liszt, Gustav Mahler, Felix Mendelssohn, Wolfgang Amadeus Mozart, Carl Orff, Hans Pfitzner, Max Reger, Franz Schubert, Robert Schumann, Richard Strauss, Carl Maria von Webern, Anton Webern und Hugo Wolf. Mit Regina Klepper (Sopran) und dem Marx-Schüler Erik Werba (Klavier). Aufgenommen im April 1987.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon UK
- Amazon Deutschland

51.

Preiser 90343 [56'03]: **2 Lieder von Marx**, zusammen mit Liedern von Ernst Krenek, Franz Schubert, Gerhard Wimberger, Johann Vesque von Püttlingen, Johannes Brahms, Hugo Wolf und Ernst Ludwig Uray. Mit Oskar Czerwenka (Baß) und den Marx-Schüler Erik Werba (Klavier). Aufgenommen im April 1980.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon Deutschland
- jpc Deutschland

52.

Preiser 89177 [74'18]: **2 Lieder von Marx**, zusammen mit Liedern und Arien von Verdi, Bizet, Saint-Saens, Wagner, Händel, Weingartner, Strauss und Bergner. Die Marx-Lieder wurden gespielt von Luise Willer (Mezzosopran) und Carl Bergner (Klavier). Aufgenommen 1937.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- jpc Deutschland

53.

EMI CLASSICS 7243 5 73168 2 8 [64'55]: **5 Lieder von Marx**, zusammen mit Liedern von R. Strauss und Gustav Mahler. Katarina Karnéus (Mezzosopran) und Roger Vignoles (Klavier). Aufgenommen im Juli 1998.

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA

54.

EMI CLASSICS ?????? [64'55]: **5 Lieder von Marx**, zusammen mit Liedern von R. Strauss und Gustav Mahler. Katarina Karnéus (Mezzosopran) und Roger Vignoles (Klavier). Aufgenommen im Juli 1998.

Hierbei handelt es sich sicherlich um dieselbe CD wie oben!

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

- Amazon USA
- Amazon UK
- Amazon Deutschland
- Tower Records USA

55.

GEGA GD 125 [47'42]: **26 Lieder**. Lyudmila Gerova (Sopran) und Todor Petrov (Klavier). Aufgenommen im Dezember 1991. **Diese CD ist bei Podium möglicherweise noch erhältlich (Herr Wolfgang Wendel in Karlsruhe, Tel. 0721-686361).**

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Anfragen per Email an Podium

56.

Philips Classics 442 706-2, 4-CD-Set: **"Lied-Edition - Von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart (Vol. 4), Hermann Prey (Bariton)** singt Lieder von Joseph Marx (auf CD 3: **"Der Dichter", "Nimm dir ein schönes Weib"**), zusammen mit Liedern von Richard Strauss, Hans Pfitzner, Gustav Mahler, Johannes Brahms, Wilhelm Kienzl, Felix Weingartner, Leo Blech, Paul Graener, Emil Mattiesen, Bruno Walter, Max Reger, Franz Schreker, Joseph Haas, Richard Trunk, Armin Knab, Othmar Schoeck, Erich Wolfgang Korngold, Arnold Schönberg, Anton von Webern, Alban Berg, Alexander von Zemlinsky, Josef Matthias Hauer, Egon Wellesz, Hanns Eisler, Windfried Zillig, Hans Jelinek, Paul

Hindemith, Ernst Krenek, Viktor Ullmann, Mark Lothar, Boris Blacher, Wolfgang Fortner, Gottfried von Einem, Peter Zwetkoff und Friedrich Gulda. Die Pianisten sind Friedrich Gulda, Karl Engel, Michael Krist und Wolfgang Sawallisch (aufgenommen 1976).

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Homepage über Alexander von Zemlinsky

57.

CD des Symphonieorchesters der Universität Bilkent (Ankara): **"An einen Herbstwald", gesungen von Mesut Iktu (Bariton), mit Julia Kerimova (Klavier)**, zusammen mit Vokalwerken von Rachmaninov, P. Tchaikovsky, Richard Wagner, Giuseppe Verdi, Ahmed Adnan Saygun, Franz Schubert, Johannes Brahms, Gustav Mahler und Michail Glinka (ganz neue Aufnahme).

DIESE CD ANSCHAUEN ODER BESTELLEN BEI:

Website des Symphonieorchesters der Universität Bilkent (Ankara)

Zum Seitenanfang

Bibliographie

(Bitte beachten, daß der Name häufig auch in der Form Josef Marx geschrieben wird.)

- Andreas Liess: „Joseph Marx - Leben und Werk" (1943, Steirische Verlagsanstalt Graz)
- Hans von Dettelbach: „Joseph Marx - Zum 80. Geburtstag" (1962, Steirischer Tonkünstlerbund, Graz)
- Erik Werba: „Joseph Marx" (1964, Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Vienna)
- Dr. Andreas Holzer: Doktorarbeit über Joseph Marx (1999, Karl-Franzens-Universität, Graz)
- Julius Bistron: "Joseph Marx" (1923, Wiener Literarische Anstalt)
- "Joseph Marx: Betrachtungen eines romantischen Realisten": Gesammelte Aufsätze, Vorträge und Reden über Musik (1947, gesammelt und herausgegeben von Oswald Ortner; Gerlach & Wiedling, Wien)
- Joseph Marx: "Weltsprache Musik" (1964, Buchreihe der Österreichischen UNESCO-Kommission; Austria Edition, Wien)
- "Joseph Marx - Ehrenpromotion und ihr Widerhall"; Gesammelte Reden und Ansprachen anläßlich Marx' Ernennung zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Wien am 10. Mai 1947 (1948, Österreichische Staatsdruckerei, Wien)
- Erich Schenk: „Joseph Marx - Nachruf von Erich Schenk" (1966, Hermann Böhlhaus Nachf., Graz-Wien-Köln, Kommissionsverlag)
- Thomas Leibnitz: „Österreichische Spätromantiker - Studien zu Emil Nikolaus von Reznicek, Joseph Marx, Franz Schmidt und Egon Kornauth" (Tutzing, 1986)
- Unterlagen über die vom Grazer Stadtmuseum organisierte Joseph-Marx-Ausstellung im Schloß Eggenberg (1957), zusammengetragen von Martin Rucker in der Sächsischen Staatsbibliothek, Dresden
- Unterlagen über die von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften organisierte Joseph-Marx-Feier anläßlich seines 80. Geburtstages (1962), zusammengetragen von Martin Rucker in der Sächsischen Staatsbibliothek, Dresden
- Zahlreiche weitere historische und musikwissenschaftliche Dokumente und Archivunterlagen in Bezug auf Leben und Werk von Joseph Marx, zusammengetragen von Martin Rucker in der Sächsischen Staatsbibliothek, Dresden
- Online-Ausgabe des „New Grove Dictionary of Music and Musicians", zweite Auflage
- Zahlreiche Schriften, Autographen, Manuskriptverweise u.v.a. über Marx' Werk, zusammengetragen von Mitarbeitern der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (ÖNB)
- Privatbriefe von und an Joseph Marx
- Viele weitere Dokumente und Informationen über Leben und Werk von Joseph Marx, die mir von hilfsbereiten Fachleuten und Archivaren sowie von Kollegen, Freunden und Bekannten des Komponisten zugesandt wurden oder die ich bei langwierigen Recherchen im Internet gefunden habe

Zum Seitenanfang

Viele nützliche Links

Dieses Kapitel ist in zwei Teile untergliedert: zunächst Links mit Bezug auf Joseph Marx (oft auch Josef Marx geschrieben), und anschließend allgemeine, nützliche Links auf Klassik-Seiten sowie hilfreiche Websites für intensive Recherchen.

(Für den Inhalt der unten genannten Internetseiten wird keine Verantwortung übernommen. Alle Links öffnen in einem neuen Fenster.)

Für weitergehende Internetrecherchen über Joseph Marx empfehle ich, stets auch die alternative Schreibweise Josef Marx auszuprobieren.

Links mit Bezug auf Joseph Marx:

Musikverlage:

- Universal Edition (UE) in Wien
  Hauptverleger von Joseph Marx' Werken.
- Schott Musik International in Mainz
  Bekannter deutscher Musikverlag, kooperiert mit der Universal Edition.
- Doblinger Musikverlag in Wien
  Verlegt die drei Streichquartette von Joseph Marx und die Streichorchesterfassungen von zweien dieser Quartette.

Wichtige Institutionen und Personen mit Bezug auf Joseph Marx:

- Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)
  Die ÖNB ist im Besitz mehrerer Werke von Marx (Manuskripte), die den obigen Musikverlagen nicht vorliegen (Einzelheiten hierzu siehe das Kapitel mit dem Werkverzeichnis.
- Bochumer Symphoniker (Dir.: Steven Sloane)
  Dieses Orchester hat es sich zur Aufgabe gemacht, für das Label ASV das Gesamtwerk von Joseph Marx auf CD einzuspielen. Siehe auch CD-Einspielungen
- Steven Sloane
  Mehr Informationen über Steven Sloane, den Dirigenten der Bochumer Symphoniker
- Miguel Kertsman
  Website des Produzenten der CD-Serie "Sämtliche Orchesterwerke von Joseph Marx"

Sehr empfehlenswert: *Datenbank aller Musikerbriefe im Bestand der ÖNB (einschließlich einer Liste aller Briefschreiber an Joseph Marx):*

- Datenbank der Musikerbriefe
- Vollständiges Verzeichnis aller Briefschreiber an Joseph Marx Diese von der ÖNB zusammengestellte Liste, die auch zahllose weltbekannte Namen wie Dohnanyi, Furtwängler, Gieseking, Godowsky usw. enthält, ist derzeit noch nicht komplett, wird jedoch fortwährend bearbeitet und nach und nach vervollständigt.

Klassik-CD-Produzenten:

- Hyperion Records
- ASV Records
  ASV produziert zur Zeit eine Gesamteinspielung aller Orchesterwerke von Joseph Marx. Siehe auch CD-Einspielungen
- Pavane Records
- FY Solstice Records
- Podium
- Emi Classics

Radiosender:

- ORF (Austrian radio station)

Österreichische Universitäten:

- Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien
- Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz

Weitere interessante Links:

- Besprechung der CD Vol. 1 der ASV-Serie "Sämtliche Orchesterwerke": Marx' "Natur-Trilogie für großes Orchester" bei Musicweb.
  Diese CD hat von der internationalen Kritik und Presse durchweg hervorragende Noten bekommen.
  Näheres zur Entstehungsgeschichte dieser CD erfährt man hier.
- Besprechung der Hyperion-CD mit dem „Romantischen Klavierkonzert" von Marx
- Besprechung der ASV-CD mit den drei Streichquartetten von Marx
- Besprechung der ETCETERA-CD mit 20 Liedern von Marx

Allgemeine, nützliche Links, die teilweise nicht nur mit klassischer Musik zu tun haben

www.viennacityflats.at (Komfortable, aber dennoch günstige Ferienwohnungen im Herzen Wiens)

Sechs hervorragende Suchmaschinen, geeignet für intensive Recherchen:

- www.google.de
- www.alltheweb.com
- meta.rrzn.uni-hannover.de
- www.ixquick.com
- www.metaspinner.de
- www.northernlight.com

- www.sfb.at (fantastische internationale Meta-Suche nach vergriffenen und antiquarischen Büchern)
- www.booklooker.de (große Gebrauchtbücherbörse mit hohem Antiquariatsanteil)

Datenbanken, Lexika, Organisationen und private Internetseiten (teilweise speziell über Komponisten):

- Klassika - Eine riesige Komponistendatenbank
- Klassik Heute Online
- New Grove Dictionary
  Onlineausgabe des berühmten „New Grove Dictionary of Music and Musicians"
- Musicweb
  Eine riesige Musikdatenbank über Komponisten aller Sparten.
- Das Artis-Quartett Wien
- Kunst der Fuge (mit MIDI-Dateien und viel Wissenswertem)
- Kurzbiographien von Christoph Schlüren zu zahlreichen viel zu unbekannten Meistern
- Musikerforum - Die Website für klassische Musiker
- Die komplette Onlineausgabe des Österreich-Lexikons
- www.komponisten.at
- Kai Czepiczkas Website über vernachlässigte Komponisten
- Umfangreiche Website über bulgarische Komponisten
- Onno van Rijens große Website über sowjetische Komponisten des 20. Jahrhunderts
- Classical Net
- Searchmusicnetwork.com
- ClassicsToday.com

- Jim Moskowitz' „Unknown Composers Page"
- Komponistendatenbank auf sieber-online
- Homepage des Bariton-Klavier-Duos Thomas E. Bauer und Uta Hielscher
- Robert E. Crawfords REC Music Foundation
- xrefer - The Web's reference engine
- Deutsches Klassiknetz
- Classical Music UK
- Die riesige Komponistendatenbank von Jos Smeets
- Klassikszene - Eine nützliche Datenbank über klassische Musik
- Classical is cool - Eine schöne Website über klassische Musik
- Culture Kiosque - The European Guide to Arts, Culture and Entertainment Worldwide
- Umfangreiche Website über britische Komponisten
- The Classical Music Navigator
- Classical Music Resources
- Classical Composer Homepages - Eine nützliche Linksliste
- Website des jungen Dirigenten Matt Boynick über klassische Musik
- Links zu Websites über die klassische Musik des 20. Jahrhunderts
- Gary Daums Komponisten-Homepage
- Lange Linksliste zu Websites über Komponisten
- Umfangreiche Komponistendatenbank von Classical Net
- Komponisten-Biographien von Michael Norrish
- Eine weitere Seite über vernachlässigte Komponisten
- Composers Net
- Classical Vocal Repertoire
- Ray Hall's "Musical Websites of Great Interest"
- Thomas Kerzels riesige Musiklinks-Seite
- Übersicht deutschsprachiger Tonpoeten von 1890-1930

Verzeichnisse von Bibliotheken und Archiven (national und international):

- http://www.med.uni-magdeburg.de/mzb/biblio.htm
- http://www.bib.uni-mannheim.de/public/dbrech/swb.shtml
- http://www.ddb.de:80/gabriel/de/countries.html
- http://www.uni-marburg.de/archivschule/mittelarch.html
- http://www.genealogy.net/gene/reg/AUT/archive.htm

Spezial-Suchmaschine mit gleichzeitigem Zugriff auf zahlreiche nationale und internationale Bibliotheken (sehr empfehlenswert):

- www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html

Weitere Musik- und Rundfunkarchive:

- Deutsches Rundfunkarchiv
- Deutsches Musikarchiv
- Österreichische Mediathek

Zum Seitenanfang

Danksagung

Während meiner langwierigen und auch heute noch weitergehenden Recherchen über Leben und Werk von Joseph Marx (Josef Marx) hatte ich mit unzähligen Menschen und Institutionen Kontakt und bekam von ihnen wichtige Unterlagen, Tips und Informationen. Mein besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang der Österreichischen Nationalbibliothek, der Universal Edition in Wien und den

Archivaren, Musikwissenschaftlern und Mitarbeitern der Musikuniversitäten in Graz und Wien. Weiterhin möchte ich den folgenden Klassikexperten und Fachleuten für ihre wertvolle Hilfe danken:

Mr. Robert Barnett und Mr. John R. Carter, Herrn Martin Rucker, Dr. Peter Ackermann, Frau Rosemary Hilmar (Österreichische Nationalbibliothek), Herrn Dr. Andreas Holzer, Herrn Andreas Leitner & Kollegen (Universal Edition), Herrn Ernst Lumpe, Herrn Andreas Sperlich, Herrn Dr. Ulz (Wiener Stadt- und Landesbibliothek), Frau Dr. Ilsa Nedetzky (Musikverein Graz), Frau Lafite (Wien), Frau Dr. Carmen Ottner, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Bulla, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Suppan und Herrn Dr. Otfried Hafner, Frau Dr. Kaudel, Frau Tiefenbrunner, Frau Dworak und Herrn Böhm (UE), Herrn Rudolf Pohl (Österreichische Phonotek), Herrn Eros Rizzoli (Nationalphonothek der Schweiz), Herrn Prof. Dr. Joachim Dorfmüller, Herrn Prof. Dr. Th. Antonicek, Frau Dr. Schöggl-Ernst, Herrn Steppanek (Bild- und Tonarchiv des Joanneums in Graz), Herrn Brosche, Herrn Svojse und Frau Hunger (ÖNB), Frau Strauß und Frau Vidic (ORF), Herrn Urs Joseph Flury und natürlich meinem äußerst versierten und geduldigen Webmaster.

All jene, die hier nicht namentlich erwähnt wurden, mögen mir verzeihen und versichert sein, daß ich keinen einzigen meiner Helfer vergessen habe!

Zum Seitenanfang

Take me to the English version of this travelogue

Auf den Spuren von Marx - Ein persönlicher Reisebericht

(Fertiggestellt am 3. Oktober 2003. Weiteres Update und neue Fotos eingefügt am 26. Januar 2004.)

Ende Juli 2003 fuhr ich in Begleitung von Martin Rucker (dem ich für seine unermüdliche Hilfe zu Dank verpflichtet bin) nach Österreich, um endlich die Orte zu sehen, an denen Joseph Marx, mit dem ich mich schon seit fast drei Jahren beschäftigte, gelebt und gewirkt hat.

Diese Reise war ein großartiges Erlebnis, denn schon bald nach unserer Ankunft in Österreich sollten wir

- **Häuser besuchen, in denen Marx jahrzehntelang gelebt hat,**
- **persönlich mit einigen seiner damaligen Schüler und Bekannten sprechen,**
- **auf Stühlen sitzen, die Marx viele viele Jahre benutzt hat,**
- **in genau dem Zimmer sein, in dem Marx fast alle seine Werke komponierte,**
- **und uns sogar mit einer Dame unterhalten, die von 1938-43 das Stubenmädchen von Marx und seiner Lebensgefährtin Anna Hansa war!**

Durch diesen mit vielen Fotos dokumentierten Reisebericht möchte ich all diese schönen Momente der Reise mit den Besuchern dieser Internetseite teilen.

Viel Spaß beim Anschauen und Lesen!

Die Hinfahrt und ein Zwischenstop im romantischen Pürgg

01: Vom Auto aus ein erster Blick auf die Alpen - ein Moment der Vorfreude auf das, was uns erwartet

02: Kann ein Foto die ruhevolle Atmosphäre und endlose Weite dieses Tals auch nur annähernd wiedergeben?

03: Hier sind wir in der Gegend um den Wolfgangssee und den Mondsee...

04: Bin ich hier richtig bei "The Joy of Painting" mit Bob Ross?

05: Ein Ferienhaus in dieser Gegend würde mir ganz sicher gefallen

06: Nach einem Abend mit Herrn Prof. Wolfgang Suppan (in Pürgg), dem wohl bekanntesten Marx-Schüler der Steiermark, bin ich beim Anblick eines kilometerhohen Felsmassivs (der "Grimming", wie ich mir inzwischen habe sagen lassen), das ich am Vormittag von meinem Hotelbalkon aus sehe, völlig überwältigt

07: In einer so wunderschönen Landschaft wie dieser dürfte es an Inspiration...

08: ...wohl kaum gefehlt haben, wie Joseph Marx mit seinen klangvollen Werken immer wieder gezeigt hat

* * *

Aufgrund einer ganzen Reihe von Treffen hatten wir leider viel zu wenig Zeit in Graz, aber gerade noch Zeit genug, um dort einiges von Marx zu entdecken...

09: Nun sind wir also im Grazer Stadtpark, wo Marx uns voller Schwermut anschaut und wir uns einmal mehr daran erinnern,...

10: ...wie nah Glückseligkeit (der Quell all seiner Musik) und jene unerfüllbar scheinende Sehnsucht nur allzu oft beieinanderliegen. Kaum habe ich dieses intensive Motiv im Kasten, funktioniert die Kamera nicht mehr. Zufall?

11: Schon bald mit einem neuen Fotoapparat ausgerüstet, wollen wir endlich diese "Joseph-Marx-Straße" sehen, deren Name mir im Internet...

12: ...immer wieder über den Weg gelaufen war. Und obwohl idyllische Straßenzüge in diesem ruhigen Teil von Graz wahrlich keine Seltenheit sind, ...

13: ...paßt diese Straße hier doch irgendwie gut zu Marx, wie wir finden

14: Wer wohl auf die Idee gekommen war, ausgerechnet diese Straße nach ihm zu benennen, und nicht irgendeine andere?

15: Leider bleibt keine Zeit mehr zu recherchieren und den Verantwortlichen zu ermitteln, ...

16: ...aber Zeit für ein letztes Foto eines weiteren, von mir in letzter Sekunde entdeckten Schildes haben wir dann doch noch

Viele weitere Fotos der Joseph-Marx-Straße findet man unter dieser Adresse (dort auf die Fotos klicken).

Kaum zu glauben, aber wie wir erst nach unserer Heimkehr merkten, hatten wir in Graz tatsächlich versäumt, das Geburtshaus von Marx zu besuchen! Daher bin ich Herrn Alexander Wenzel von der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz sehr dankbar für die folgenden drei Aufnahmen, die er freundlicherweise für mich gemacht hat (mit speziellem Dank an Frau Dr. Helga Kaudel):

In diesem Haus (Rechbauerstr. 15, Graz, 2. Bezirk) hat Joseph Marx das Licht der Welt erblickt

Die Gedenktafel an der Mauer des links abgebildeten Geburtshauses: "In diesem Hause wurde am 11. Mai 1882 Joseph Marx geboren. Dem steirischen Tondichter zum 65. Geburtstag gewidmet vom Musikverein für Steiermark."

Und hier eine Gedenktafel im Foyer der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz, Palais Meran, Leonhardstr. 15

Und nun einer der Höhepunkte der Reise - der Besuch der altehrwürdigen "Villa Hansa" in Grambach bei Graz, in der Marx beinah sein halbes Leben verbracht und einen Großteil seiner Werke geschrieben hat; Treffpunkt zahlreicher bekannter und unbekannter Namen von nah und

fern. Wir trafen dort nicht nur die Eigentümerin des Hauses, sondern dort wartete auch schon ein *ganz spezieller Gast* auf uns...

17: Ich hatte lange davon geträumt, vor diesem Schild zu stehen

18: Viel zu schnell ging es dann, und schon standen wir vor einem großen, alten Holzhaus. Wie aus einem Märchen kam es mir vor...

19: ...und wie durch ein Wunder schaffte es die Kamera sogar, den Anblick ungefähr so wiederzugeben, wie er wirklich war

20: Dieses Schild sagt uns: Hier sind wir richtig.

21: Verwunschene Winkel, Sonnenschein, Grillenzirpen und reine Waldluft... Genau so hatte ich es mir vorgestellt

22: Geht man den Garten hinunter, so sieht man eine Glocke auf dem Dach

23: Die wurde früher sogar geläutet, wenn's was Wichtiges gab

24: Eine interessante Brunnenskulptur sticht mir ins Auge: ein "Froschkonzert" mit Dirigent, Panflöte und Dudelsack...

25: Vielleicht kann ich von hier drüben aus hinter das Geheimnis dieses mysteriösen Brunnens kommen?

26: Oder vielleicht doch besser von weiter oben? Viel wichtiger ist jedoch in diesem Moment...

27: ... ein winzig kleines Kätzchen, das mich - diesen aufgeregt hin- und herlaufenden Menschen mit Fotoapparat - vorsichtig beäugt

28: Wir gehen ins Haus und befinden uns kurz danach auf dem fast rund um das Haus gebauten Balkon,...

29: ... wo ich eine sehr lustige, 81jährige Dame fotographiere: Frau Katharina Findner, eines der damaligen Stubenmädchen (1938-43) von Marx und seiner Lebensgefährtin Anna Hansa!

30: Und bei der Gelegenheit bitte ich auch gleich die Hausherrin Frau Ellison, mir für diese damals schon von langer Hand geplante Fotogalerie zu posieren

31: Auch nach links hin erblüht alles in saftigem Grün; früher standen in diesem kleinen Örtchen nur ganz wenige Häuser

32: Wir gehen eine knarrende Treppe hoch und befinden uns nun in dem wohl wichtigsten Zimmer des Hauses, denn genau in diesem Raum...

33: ...hat Joseph Marx fast alle seine Werke geschrieben! Das Stubenmädchen "Katterl" erzählt uns so manche Geschichte... Und bis tief in die Nacht soll der Professor auf dem Klavier komponiert haben, das sich hier an der rechten Wand befand, wo heute die Lampe steht. Und während ich also...

34: ... die fast schon mystische Stimmung des Raumes weiterhin genieße, mache ich schnell noch ein Foto von genau der Stelle aus, von der auch schon Marx persönlich ein Foto gemacht hatte

35: Wieder unten im Eß- und Musikzimmer angekommen, fällt unser Blick auf ein Gemälde, das dieses Grundstück zu früheren Zeiten zeigt

36: Wir befinden uns nun am Eßtisch von Marx und Anna Hansa. Gleich werde ich fast zwei Stunden lang auf genau dem Stuhl sitzen, der es unter dem beachtlichen Gewicht des Hofrats bestimmt nicht immer leicht gehabt hat

37: Dieses uralte, charaktervolle Instrument ist zwar nicht der Musizierflügel des Meisters (jenen konnten wir leider nicht ausfindig machen), wurde aber immerhin vor mehr als 100 Jahren von der Familie des Komponisten Robert Stolz gebaut, worauf die Herrin des Hauses nicht ohne einen gewissen Stolz hinweist

38: Bevor unser Besuch leider zu Ende gehen muß, sehen wir noch das damalige Wohnzimmer von Marx und Anna Hansa; viele der Möbel im gesamten Haus sind noch die von Joseph "Pepo" Marx und seiner Anna benutzten Originalstücke aus dem Besitz der Familie Hansa

39: Nach einem bewegenden Abschied von den lieben Damen und diesem Haus, das - für jedermann spürbar - eine Kraft und Tiefe ausstrahlt, mache ich noch ein Bild in der beginnenden Abenddämmerung...

40: Weiter unten, vom Grundstück des Landhaus Hammerl aus, in dem Marx und seine Gäste häufig essen gegangen sind, gelingt mir noch dieses letzte Foto des "Hansa-Hauses", von dessen Front es übrigens auch zwei Bilder gibt, die in den Vierziger Jahren entstanden sind

Originalfoto von Marx' damaligem Stubenmädchen Katharina Findner: Hier ist "Katterl" zusammen mit der damals schon 85-jährigen Köchin "Hanni" zu sehen; dieses vor dem Hansa-Haus entstandene Bild (ungefähr 1940) hat Joseph Marx höchstpersönlich aufgenommen!

* * *

In Wien besuchten wir zunächst das Haus in der Traungasse, in dem Marx über einen Zeitraum von 50 Jahren einen Teil des Jahres in Wien verbrachte; danach folgten Treffen mit einigen meiner Recherchehelfer und Streifzüge durch die beeindruckenden Kulissen der Weltstadt Wien...

41: Einige Frontfotos dieses Marx-Wohnhauses, in dessen Treppenhaus man uns irgendwann gnädigerweise reingelassen hat, findet man hier

42: Hofburg

43: Josefsplatz

44: Stefansdom

45: Die Kutscherei ist schon eine anstrengende Sache...

46

47: Die Wiener Einkaufsmeile

* * *

Am Abend vor unserer Heimkehr waren wir noch auf dem Wiener Zentralfriedhof, wo uns viele berühmte Namen begegneten, bis wir dann schließlich auch vor Marxens Grab standen...

48: Franz Schubert

49: Ludwig van Beethoven

50: Johannes Brahms

51: Johann Strauss

52: Franz Schmidt

53: Hugo Wolf

54: Das Ehrengrab von Joseph Marx.

Weitere Fotos dieses Grabes findet man hier

* * *

Der Tag unserer Rückfahrt...

55: ...führte uns unter anderem an einen idyllischen See an der Autobahn...

56: ...und belohnte uns mit einem Blick aus dem Autofenster

auf die letzten Ausläufer der Alpen...

...und so endete diese denkwürdige Reise in die Heimat des Joseph Marx!

Ich danke allen, die uns mit ihrer Gastfreundschaft den Aufenthalt verschönert haben.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis (deutsche Hauptseite)

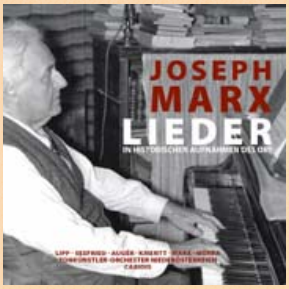
Über einen Eintrag ins Gästebuch würde ich mich freuen!

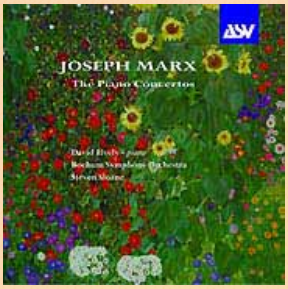
Diese private, nichtkommerzielle Internetseite wird ständig aktualisiert und erweitert!

Last update of this page: 29.12.2009 00:06:02 MEZ · Visits on this page since 3/2001: n/a

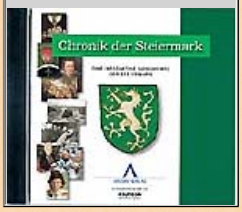
URL: http://www.joseph-marx.org/de/full.html © 2001-2006 Berkant Haydin

Zum Seitenanfang





CD-ROM: Chronik der Steiermark



Neue Lieder-CD

Neueinspielung der drei Streichquartette

Marx im ORF

EIN NEUJAHRSHYMNUS&BERGHYMNE

von Joseph Marx

Orchestriert von

St. Esser & B. Haydin

* * * verlegt bei der Universal Edition * * *

Hier weitere Infos und Hörbeispiele (MP3)

24. und 25. Oktober 2005

Das Grazer Orchester **recreation - Großes Orchester Graz**

spielte unter der Leitung von **Michel Swierczewski**die

HERBSTSYMPHONIE

(Stefaniensaal in Graz, Österreich)

* * * Erste Aufführung seit fast 80 Jahren * * *

Der Autor dieser Website hat diesem seltenen, bedeutenden Ereignis beigewohnt und berichtet hier ausführlich über die [großartige Rezeption in der österreichischen Presse]

Die Joseph-Marx-Gesellschaft hat eine eigene Internetseite:

joseph-marx-gesellschaft.org

Alle Anfragen an die Joseph-Marx-Gesellschaft (z.B. Spenden- und Beitrittsgesuche) sind an Herrn Berkant Haydin, Generalsekretär der Joseph-Marx-Gesellschaft, zu richten. Da die Gesellschaft sich ausschließlich über private Spenden und Fördergelder finanziert, wird hiermit um rege Beteiligung gebeten.

www.joseph-marx.org ist eine von Berkant Haydin gestaltete, rein private Homepage, die im Dienste der Information über Joseph Marx und der Freude an seiner Musik steht.

www.joseph-marx.orgist nicht mit der o.g. Website der Joseph-Marx-Gesellschaft zu verwechseln.

Last update of this page: 29.12.2009 00:06:02 MEZ

URL: http://www.joseph-marx.org/de/full.html ©2001-2008 Berkant Haydin